Bav. 509 ab (2

Buchner

Franz Xav. Biermbach.

1822

Geſchichte
von
Baiern
aus
den Quellen bearbeitet

von

Andreas Buchner,
Profeſſor der Geſchichte am k. b. Lyceum zu Regensburg.

Zweites Buch.
Baiern unter den Karolingern vom J. 788 bis 911.

Mit einer Tabelle.

Regensburg,
im Verlag des Verfaſſers und in Commiſſion bei J. Eggenſperger
zu Stadtamhof und bei J. A. Barth in Leipzig.
1821.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Zweites Buch.

Baiern unter den Karolingern vom Jahr 788—911.

Erſte Abtheilung.

Geſchichte des Volkes und ſeiner Regenten.

Erſtes Hauptſtück.

Baiern eine Provinz des Frankenreiches unter Karl dem Großen und ſeinen Söhnen Karl und Pipin, 788—814.

Seite.

§. 1. Einfall der Avaren in Baiern. 1

— 2. Karl in Regensburg, innere Einrichtung des Herzogthums Baiern, erſter Statthalter im Jahr 788. . 2

— 3. Errichtung von Markgrafſchaften. 4

— 4. Vermehrung der Grafſchaften. 5

— 5. Karl zum zweitenmal in Baiern, Krieg mit den Avaren, der Karls-Kanal, 791 — 793. 8

— 6. Fortdauernder Krieg mit den Avaren, Erſtürmung des Rings, 794 — 796. 11

— 7. Untergang des Avaren-Volkes, baieriſche Colonie in Pannonien, Entſtehung der Oſtmark, 797 — 799. . 12

— 8. Das Erzbisthum Salzburg, Synode zu Reisbach, Karl der Große römiſcher Kaiſer, bis zu Ende 800. 15

— 9. Großer Plan des Kaiſers zur Kultur der europäiſchen Menſchheit, der Reichstag zu Achen, Karl zum drittenmal in Baiern, Verſammlung der Stände zu Reisbach und Regensburg, 801 — 803. . . . 19

)(

Seite.

§. 10. Urolf Biſchof in Paſſau, Krieg mit den Böhmen, 804 — 805. 23

— 11. Reichstag zu Thionville und Theilung der Reichs-Verwaltung unter Karls drei Söhne, 806. . . 24

— 12. Pipin, Karl, Bernard Herrſcher in Baiern, 806—811. 26

— 13. Karls Teſtament, letzte Regierungsjahre und Tod, 811 — 814. 28

— 14. Karl des Großen Anordnungen. 30

Zweites Hauptſtück.

Baiern ein Königreich unter Herrſchaft Kaiſers Ludwig I des Frommen und ſeiner Söhne, der Reichsverweſer Lothar und Ludwig II. 814 — 843.

§. 15. Erhebung Baierns zu einem Königreiche, Lothar erſter König, 814 — 817. 32

— 16. Königs Ludwig II Unmündigkeit, Verwaltung des Landes durch die kaiſerl. Commiſſäre Audulf und Arno, 817 — 819. 34

— 17. Vermählung Kaiſer Ludwig des erſten mit Judith einer baieriſchen Prinzeſſinn, der Markgraf Hatto Statthalter des Landes, 819. 35

— 18. Krieg mit den Slaven in der Oſtmark, Ableben des Erzbiſchofs Arno, 819 — 824. 37

— 19. Verhandlungen mit den Bulgaren, Einfall derſelben in Kärnthen, 824 — 827. 38

— 20. Ludwig II in Baiern, Krieg mit den Bulgaren, 828 — 829. 40

— 21. Anfang der Uneinigkeiten im kaiſerlichen Hauſe, Verſchwörung der drei Brüder gegen den Vater, deſſen Gefangennehmung, Abſetzung und Wiedererhöhung, 829 — 831. 42

— 22. Neue Verſchwörung der Söhne gegen den Vater, deſſen Gefangennehmung, Entſetzung und Wiedererlangung des Reiches, 832 — 834. 47

Seite.
§. 23. Ereigniſſe im Innern, Markgraf Ratpot, Aufnahme einer mähriſchen Colonie, Schenkungen, 834—836. 50
— 24. Neue Theilungen, Ludwig II König in Oſtfranken, 836 — 838. 52
— 25. Ludwigs II Krieg mit dem Vater, des letzteren Tod, 839 — 840. 54
— 26. Auflöſung der fränkiſchen Monarchie und Vertheilung derſelben unter Kaiſer Ludwigs Söhne, 840—843. 56

Drittes Hauptſtück.

Baiern unter Herrſchaft Königs Ludwig II, ſeiner Söhne und Enkel. 843 — 911.

I. Regierung Ludwigs II des Deutſchen 843 — 876.

§. 27. Umfang des neuen oſtfränkiſchen Reiches, Hauptſtadt Regensburg. 59
— 28. Kriege mit den Slaven. Karlman Statthalter in Kärnthen, 844 — 854. 62
— 29. Großer Aufſtand der ſlaviſchen Völker im Jahr 855, der Mähren-König Raſtiz. 68
— 30. Fortdauer des Slaven-Krieges, 856 — 857. . . . 71
— 31. Unglücklicher Einfall der Deutſchen in Frankreich, 858 — 859. 72
— 32. Unruhen im Innern, Untreue und Verbannung des Herzogs Erneſt und ſeiner Partei, 860 — 862. . 73
— 33. Erſte Erſcheinung der Ungarn an den Grenzen der Oſtmark, Kriegszug gegen den Prinzen Karlman, 862 — 864. . . . . 74 76
— 34. Krieg gegen die Mähren, Karlmans Ausſöhnung mit dem Vater, Biſchof Ambricho, 864. . . . 78
— 35. König Ludwig theilt die Verwaltung des Reiches unter ſeine drei Söhne: darüber brechen Unruhen aus, 865 — 866. 80
— 36. Kirchenverſammlung zu Worms, Ottfrid von Weiſſenburg, 868 83

Seite.
§. 37. Fortdauernde heftige Kriege mit den ſlaviſchen Völkerſchaften, Theilung des Reiches Lothringen zwiſchen Frankreich und Deutſchland, 869 — 872. . 84
— 38. Vorgänge im Innern, 873 — 874. 88
— 39. Uneinigkeiten zwiſchen Ludwig II und Karl dem Kahlen wegen der Erbſchaft Italiens, Kriegszüge nach Italien und Frankreich, des Königs Tod, 875 — 876. 91

II. Ludwig des Deutſchen Söhne Karlman, Ludwig der Jüngere, Karl der Dicke, 876 — 887.

§. 40. Theilung des Reiches, Karlman erhält Baiern, Stiftung des Kloſters Altenötting, 876. 93
— 41. Karlmans Zug nach Italien, 877 — 878. . . 94
— 42. Karlmans Tod, ſein Sohn Arnulf, 879 — 880. . 96
— 43. König Ludwig III der jüngere, Krieg mit den Normannen, 880 — 882. 99
— 44. Karl der Dicke, Zug gegen die Normannen, 882—884. 102
— 45. Krieg der baieriſchen Grafen in der Oſtmark, 883 bis 884. 104
— 46. Karl des Dicken letzte Schickſale, Abſetzung, Tod, 885 — 887. 106

III. König Arnulf und ſein Sohn Ludwig das Kind, 888 — 911.

§. 47. Zerfall des fränkiſchen Reiches in fünf Theile, Reichstage zu Frankfurt und Regensburg, Unterhandlungen mit Frankreich und Italien, 888. . . . 109
— 48. Krieg mit den Mähren und Normannen, Brand zu Regensburg, 890 — 893. 113
— 49. Unruhen in der Oſtmark, 893. 117
— 50. Arnulfs erſter Zug nach Italien, Eroberung der Lombardei, 894. 120
— 51. Der Markgraf Luitpold, Stammvater des baieriſchen Regentenhauſes. 123
— 52. Synode zu Tribur, zweiter Zug nach Italien, Arnulf wird römiſcher Kaiſer, 895, 896. 125

Seite.

§. 53. Anſicht der öffentlichen Angelegenheiten, wachſende Macht der Markgrafen in Oſt- und Nordbaiern, 896 — 898. 133
— 54. Prozeß der Kaiſerinn Oda, Markgraf Iſangrim, Biſchof Wihing, Arnulfs zunehmende Krankheit und Tod, 899. 136
— 55. König Ludwig IV das Kind, Regentſchaft, Luitpold oberſter Befehlshaber der baieriſchen Militz, 899. 139
— 56. Aufſtand in Lothringen, Einfall der Ungarn in Italien, Streitigkeiten mit den Mähren, 899—900. 140
— 57. Erſter Einfall der Ungarn in Baiern, 900. . . 144
— 58. Reichstag zu Regensburg, Fortdauer des Krieges mit den Ungarn. 146
— 59. Bürgerkrieg in der Nordmark und in Franken zwiſchen den Babenbergern und Rheinfranken, 902—905. 148
— 60. Verſchiedene Anordnungen in den Jahren 905 u. 906. 153
— 61. Einfall der Ungarn in Baiern, Luitpolds Tod, Arnulf ſein Sohn Nachfolger und Herzog in Baiern, 907, 908. 154
— 62. Fortdauer des Krieges mit den Ungarn, wiederholte Einfälle in Baiern, Untergang der Klöſter, Ludwig des IV Ableben, 909 — 911. 157

Zweite Abtheilung.

Zuſtand des Landes, der Staats- und Kirchenverfaſſung, der Kultur.

§. 63. Baiern ein Königreich, Erweiterung der Grenzen. 161
— 64. Baieriſche Send- Mark- und Gau-Grafſchaften. 163
— 65. Veränderungen in der Staatsverfaſſung und Geſetzgebung während der Herrſchaft der Karolinger, allgemeine Landtage. 167
— 66. Veränderungen im Heerbann, Abnahme der freien Landeigenthümer. 171
— 67. Urſprung der privilegirten Gerichtsbarkeit der Stift- und Kloſter-Vögte. 173

Seite.

§. 68. Verfall des Heerbanns, Entſtehung der Dienſtmannſchaft, Anfänge des Feudalismus. 176

— 69. Einrichtungen im Juſtizweſen, Verbeſſerung und Vermehrung der Geſetze. 183

— 70. Cent- Gau- Miſſatiſche Gerichte, Hofgerichte. . 183

— 71. Die Gerichtsordnung. 192

— 72. Staatswirthſchaft. 195

— 73. Veränderungen im Kirchenweſen, Erhebung der chriſtl. Geiſtlichkeit zu einem ſelbſtſtändigen Inſtitut. 197

— 74. Errichtung eines Erzbisthums in Baiern, Ausdehnung deſſelben. 200

— 75. Ausdehnung und Zuſtand der baieriſchen Bisthümer während dieſem Zeitraume, Eintheilung in Decanate, Pfarreien; Präſentations-Recht, Urſprung der Domkapitel, Vermehrung der Klöſter. 202

— 76. Weltlicher Staat der baieriſchen Bisthümer und deſſen Verwaltung. 206

— 77. Dotation der Pfarreien, Einführung des Zehents. 215

— 78. Fortſchritte des Kirchenrechtes, Recurſe nach Rom, Erſcheinung der falſchen Dekretalen, Sittengerichte. 218

— 79. Zuſtand des gemeinen Volkes, verſchiedene Arten der dienenden Menſchenklaſſe, deren Beſchäftigung und Lebensunterhalt, Leibeigne, Handwerker. . . 222

— 80. Urſprung der Leibzinsbarkeit, der Leib- und Erbrechtsgüter, der Lehen. 225

— 81. Fortſchritte in Wiſſenſchaften und Künſten, Errichtung von Stifts- und Kloſterſchulen, Künſte, Gewerbe, Handel. 231

Ge-

Bayerische Staatsbibliothek München

Geſchichte von Baiern.

Zweites Buch.

Baiern unter den Karolingern vom Jahre 788 — 911.

Erſte Abtheilung.

Geſchichte des Volks und ſeiner Regenten.

Erſtes Hauptſtück.

Baiern eine Provinz des Frankenreiches unter Karl dem Großen und ſeinen Söhnen Karl und Pipin. 788 — 814.

§. 1.

Einfall der Avaren in Baiern. 788.

Kaum waren Taſſilo, ſeine Familie und ſeine getreuen Anhänger aus dem Lande geſchaft, ſo erſchienen ſchon ihrem Verſprechen gemäß an der öſtlichen Grenze die Avaren mit einem großen Heere: ein anderes war über Friaul in die Lombardei eingedrungen; von Unter-Italien her hatten ſich die Griechen in Bewegung geſetzt.

Die Franken ſiegten allenthalben: in Baiern zweimal, erſt auf den Feldern von Ibora, dann, als zum

zweitenmal die erzürnten Hunnen den Angriff erneuerten, unweit dem Geſtade der Donau. Viele Tauſend der Avaren, welche durch Schwimmen ſich retten wollten, fanden in den reiſſenden Fluthen ihren Tod. In den Reihen der Franken ſtanden die baieriſchen Krieger, mit ihnen Arno und Simpert, Biſchöfe zu Salzburg und Regensburg: Audaker und Grahman, zween Franken, waren die Anführer des geſammten Heeres.[1] Es geſchah dieß im Sommer 788.

§. 2.

Karl in Regensburg, innere Einrichtung des Herzogthums Baiern, erſter Statthalter. 788.

Im Herbſte gieng Karl nach Regensburg, damaliger Haupt- vielmehr einzigen Stadt in Bajoarien, um in höchſt eigner Perſon diejenigen Einrichtungen zu veranſtalten, welche für die innere und äußere Sicherheit dieſer Provinz die zweckmäßigſten wären.

Das Land war für ihn und ſeine weiteren Plane von gröſter Wichtigkeit; er gieng daher bei Organiſirung desſelben mit vieler Vorſicht zu Werk, und änderte, um das Volk nicht noch mehr aufzureitzen, in der alten Verfaſſung ſo wenig als möglich. Nur die erklärteſten Anhänger des Taſſilo wurden aus dem Lande verwieſen,[2] ſonſt niemand in ſeinen Rechten und Beſitzungen gekränkt: den Geiſtlichen nicht nur Schenkungen und Privilegien beſtättiget, ſondern ſelbſt mit neuen vermehrt; dabei ward nicht vergeſſen, die vorigen Herzoge Odilo und Taſſilo bei jeder Gelegenheit als Uſurpatoren, ſich ſelbſt aber als legitime Herrſcher des Lan-

des zu bezeichnen.[3] Volk und Land behielten den alten Namen und die alten Geſetze, letztere mit einigen unbedeutenden Zuſätzen;[4] kirchliche und bürgerliche Verfaſſung, Bisthümer und Gauen blieben wie bisher; nur der Herzog wurde nicht mehr erſetzt; an deſſen Stelle trat der König ſelbſt; unmittelbar unter ihm ſtanden die Grafen und beſorgten die Verwaltung ihrer Comitate in ſeinem Namen:[5] ſo wars in Baiern, ſo in Franken, in Alemannien, in allen Theilen ſeines Reiches.

Weil aber Karl keine ſtändige Reſidenz hielt, itzt am Ebro ſtritt, dann wieder im fernſten Norden an den Ufern der Elbe, und Berufungen an ihn wenn nicht unmöglich doch mit großen Schwierigkeiten verbunden waren; ſo theilte er das Reich in Provinzen, und ſtellte über dieſelbe eigne Bevollmächtigte auf, welche den Namen Missi regii, königliche Commiſſäre, führten. Ihr Geſchäft war, bei den Provinzial-Landtägen (placitis publicis) zu präſidiren, in den Grafſchaften herum zu reiſen, den Heerbann zu beſichtigen und nach Umſtänden aufzubieten, für gute Ordnung, Sicherheit, Gerechtigkeitspflege zu wachen, mit einem Worte, die Stelle des Königes zu vertreten: ſie waren ſohin im eigentlichen Sinne Statthalter oder Vicekönige — missos nostros ad vicem nostram mittimus. Capit. I. ad Ann. 809. art. 36. — Eine ſolche Provinz ward nun auch Baiern, erſtrer Statthalter Gerold Graf von Buſſen aus Alemannien, ein Bruder der Königinn Hildegarde; ihm hatte Karl in verſchiedenen Orten, namentlich im Sualifeld bei Kaishaim, Wembdingen, Monheim große Beſitzungen zu Lehen gegeben.[6]

§. 3.

Errichtung von Markgrafſchaften.

Ein weiteres Hauptgeſchäft des klugen vorſichtigen Königes bei dieſer ſeiner erſten Anweſenheit in Baiern war Berichtigung und Sicherſtellung der Grenzen gegen Norden und Oſten durch Errichtung von Markgrafſchaften. Im Innern des Landes vertraute Karl aus leicht begreiflichen Urſachen keinem Grafen mehr als eine Comitat an. Nicht ſo war es an der Grenze; hier wurden einem Grafen mehrere Grafſchaften zur Verwaltung übergeben, damit er immer mit hinlänglicher Macht gerüſtet und im Stande wäre, Einfälle der Barbaren über die Grenzen zurück zu weiſen.[7] Ein ſolcher Graf führte den Titel Erlaucht, illustris Comes, Markgraf, Marchio.

Wir kennen vier Markgrafſchaften, welche von Karl an den baieriſchen Grenzen errichtet worden ſind, die ſorabiſche und die böhmiſche Mark im Nordgau, dann die Marken ober und unter der Ens im Oſten des Landes. Die erſten beiden hatten die Beſtimmung, das Land gegen die Einfälle der Sorben und Böhmen zu ſchützen. So lange Karl und ſein Sohn Ludwig I über das ganze Reich regierten, ſtand beiden Nord-Marken immer nur ein Graf vor. Der erſte uns bekannte war Audulf, ſein Amtsdiſtrikt erſtreckte ſich von Forchheim bis Regensburg, ſohin über den ganzen Nordgau, zugleich war er missus dominicus, und wohnte als ſolcher zu Regensburg, von wo aus er die baieriſchen Comitate viſitirte und mit ſeinen Collegen, den

Biſchöfen von Salzburg und Regensburg und den ein- ſchlägigen Gaugrafen vor Gericht ſaß. [8]

Die Oſtmark hatte nicht immer die nämliche Größe und Grenzen. Im Jahr 788 mochte ſie wohl nur die beiden Gauen in ſich begriffen haben, welche zu nächſt an der Ens lagen, den Traungau dießeits und den Grunzwiti jenſeits der Donau. In der Folge, als Karl über dieſen Fluß hinaus die Grenzen des Reiches erweiterte, kam nicht nur das Land unter der Ens hinzu, ſondern auch noch ein Theil am linken Donau-Ufer bis zur mähriſchen Grenze und zum Fluße March, welcher, weil er die Grenzen des Reiches auf dieſer Seite bildet, von daher den Namen mag empfangen haben. Die Oſtmark zerfiel demnach in zween Theile, in die obere und untere Mark; erſterer ſtand zu Karls Zeit Werinharius, letzterer Gotram und nach deſſen Tod Gotfrid vor: des erſtern Amtsdiſtrikt erſtreckte ſich bis Lauriacum, des letztern von der Ens bis zur Grenze. [9] In Steyermark und Kärnthen regierten mit Karls Bewilligung mehrere Eingeborne als Herzoge, ſie ſtanden aber unter dem Markgrafen von Friaul, gehörten ſohin zum Reiche Italien. [27] Die beiden Markgrafen waren mit dem Biſchof zu Salzburg in der Oſtmark und in den untern Comitaten von Baiern zugleich königliche Legaten und Oberaufſeher über die Gaugrafen, [10] auch ordentliche Befehlhaber (Duces) der Armeen.

§. 4.

Vermehrung der Grafſchaften.

In den Agilolfinger Zeiten hatte jeder Gau nur ei-

nen Grafen. Da nun die Gauen nicht von gleicher Größe waren, ſo konnten auch die Vorſteher derſelben nicht gleiche Macht und gleiches Anſehen haben. Es gab große und kleine Grafſchaften, mehr und minder vornehme Grafen. Nach den Herzogen waren im Lande die reichſten und mächtigſten Herren die Grafen im Hauſengau, im Donaugau, im Sundergau: ihre Gerichtsbarkeit, ihr Heerbann erſtreckte ſich faſt über die Hälfte des Landes. Wie leicht könnte es einem Huoſier, einem Haihilinger, einem Fagen einfallen, ſich an die Spitze des Volkes zu ſtellen, und das Herzogthum der Bajoarier zu erneuern? Um ſolchen möglichen Verſuchen vorzubeugen, vielleicht auch um eine beſſere Verwaltung der Aemter zu erzielen, zerſplitterte Karl die größern Gauen in mehrere Comitate, und ſtellte für jeden einen eignen Beamten auf, der, wie bisher, den Namen eines Grafen führte, aber ganz vom Könige abhieng, ſohin von ſeiner Stelle wieder entfernt werden konnte. Erbfolge hatte, ſo lang Karl regierte, nicht ſtatt: wenn der Sohn ſeinem Vater folgte, ſo geſchah es nur durch Gnade des Königes; Orendil, der Graf im untern Sundergau giebt dieſes deutlich zu verſtehen, „wenn einer meiner Söhne würdig iſt, ſagt er, dem Amte eines Grafen vorzuſtehen, ſo ſoll er das der Freiſinger Kirche geſchenkte eigenthümliche Gut in Stammheim von derſelben wieder als Lehen zurückerhalten, und dafür einen jährlichen Zins von 10 Schillingen zahlen.“ [11] Erſt unter Karls Nachfolgern, als die Grafen durch allerhand Wege in ihren Comitaten große Beſitzungen an Land und Leuten erwarben, wußten ſie auch die Aemter erblich zu machen.

Die Geſchäfte der Grafen unter Karl waren übrigens die nämlichen, wie unter den Agilolfingern. Sie verſahen das Richteramt in ihren Comitaten, beſorgten das königliche Fiſscalat, boten den Heerbann auf und führten ihn wider die Feinde. [12]

Anzahl und Grenzen der Comitate ſo wie die Wohnſitze der Grafen, wie ſolche bei Karls erſter Anweſenheit in Baiern beſtimmet worden, ausfindig zu machen, wäre für die baieriſche Geſchichte von hoher Wichtigkeit, indem die damals gemachten Anordnungen und Eintheilung des Landes nicht nur fortdauerten, ſo lange die Karolinger das Land beherrſchten, ſondern lange fort im Mittelalter, als ſchon die Wittelsbacher das Herzogthum wieder erhalten, noch Beſtand hatten. Auch ſcheinen mir die Männer, welche Karl damals als Grafen angeſtellt, wenn nicht alle, doch die meiſten, die Stammväter jener Dynaſtien zu ſeyn, in welche nach Ausſterben des karolingiſchen Regentenſtammes ganz Baierland ſich aufgelöſet hat. Die Reſultate der mühſamen Unterſuchung über dieſen Gegenſtand wolle der geneigte Leſer in der zweiten Abtheilung gegenwärtigen Buches erſehen. Wir wollen durch dieſelbe hier nicht unſere Geſchichte unterbrechen.

Nachdem Karl dieſe und andere zweckmäßige Einrichtungen in Baiern getroffen, gieng er zu Anfang des Jahres 789 nach Achen zurück, wo er bis Oſtern blieb. [13] Den Sommer über beſchäftigte ihn ein Krieg mit den jenſeits der Elbe wohnenden Wilzen. [14] Im J. 790 hielt er einen Reichstag zu Worms. Es erſchienen auf demſelben Geſandte der Avaren, um Streitigkeiten

auszugleichen, welche wegen Grenzen zwiſchen ihnen und den Baiern entſtanden waren. Karl ſah vor, daß ohne Krieg die Sache ſchwerlich ausgemacht werden könnte, ſo fort ließ er in dieſem Jahre ſeine Soldaten ruhen. [15]

§. 5.

Karl zum zweitenmal in Baiern, Krieg mit den Avaren, der Karls-Kanal 791—793.

Das Jahr 791 war angebrochen: die Unterhandlungen mit den Avaren hatten ſich zerſchlagen. Von Worms aus, wo der König Weihnachten und Oſtern gefeiert, ward beſchloſſen, mit größerer Macht, als bisher geſchehen, den Feldzug zu eröffnen, und wo möglich, dieſe ewigen Feinde aller Kultur aus dem Reiche der Völker zu vertilgen.

Zu Regensburg auf den Ebnen dieß- und jenſeits der Donau ſtanden die dahin befehligten Armeen in ihren Lagern, als Karl ankommt und den Befehl zum Aufbruch giebt. Sachſen, Frieſen und Thüringer unter Anführung des Grafen Theodorich und des Kammerherrn Meginfred marſchirten auf der Nordſeite der Donau; die Alemannen und Franken unter Karls eignen Anführung auf der ſüdlichen, zwiſchen beiden auf Schiffen fuhren die Baiern mit der Munition und Proviant den Strom hinab. An der Ens, welcher Fluß Baiern und Avarenland von einander ſchied, ward Halt gemacht, drei Tage lang des Gebetes wegen um glücklichen Ausgang des Krieges. Die Verſchanzungen der Hunnen am Flüschen Kamb und weiter unten bei der Stadt Comagene am Ku-

meberg waren kaum angegriffen, als genommen, mit Feuer und Schwerdt alles Land verheeret bis zur Rab. Karl liebte ſchnelle; aber auch ſichere Expeditionen. Dieſer Fluß ſollte einſtweilen die Grenze ſeyn. Das Kriegsheer gieng in die Winterquartiere; Sachſen und Frieſen über Böhmen nach Hauſe, er mit den Franken nach Baiern, wo Kriegsrüſtungen zu einem neuen Feldzuge, die Ketzerei zweier Spanier, Elipand und Felix, welche ſagten, Chriſtus wäre nicht Gottes wahrer ſondern nur adoptirter Sohn, [16] eine gegen ſein Leben angeſponnene Verſchwörung und der Bau einer Schiffbrücke über die Donau, vor allem aber die Beendigung des großen Kanals, welcher Rhein und Donau in Verbindung ſetzen und die Zufuhr der Lebensbedürfniſſe zu dem bevorſtehenden Feldzug erleichtern ſollte, eine zweijährige ununterbrochene Anweſenheit nothwendig machten. [17]

Es war im Sommer 793, wo auf Karls Befehl ſeine in Baiern kantonirende Soldaten das Schwerdt mit der Schaufel vertauſchen mußten. Der König in allen Stücken über ſein Zeitalter erhaben, hatte ſich ſelbſt an den Ort begeben, wo gemäß Berichten ſacherfahrener Männer die Verbindung zwiſchen der Altmühl und der Rezat vermittelſt eines Kanals am leichteſten bewerkſtelliget werden könnte. Den ganzen Herbſt über wurde gearbeitet; die Frucht war ein Graben, welcher beide Flüße wirklich in Verbindung ſetzte, 2000 Schritte lang, ſchreibt Eginhard, 300 Fuß breit, und, muß ich beiſetzen, heut zu Tag noch an manchen Stellen 100 Fuß hoch; ſo viel Erdreich mußte, um das Niveau zu ge-

winnen, aus der Tiefe herausgeſchlagen werden. Tauſend Jahre haben die Spuren dieſes Werkes nicht vertilgen können: den großen Karl hinderte, die Vollendung desſelben durch perſönliche Gegenwart zu bewerkſtelligen, der Sachſen-Krieg. Die Arbeiter, welche er zurückließ, mißmuthig und unfähig den großen Plan zu durchſchauen, gaben vor, der Himmel hätte ſich durch Abſendung nächtlicher Geſpenſter dieſem Werke in den Weg gelegt: was bei Tag ſey aufgebaut, würde bei der Dunkelheit der Nacht wieder niedergeriſſen. Wohl mochte bei der naſſen Herbſtwitterung im ſumpfichten Mosgrund der ausgeſchlagene Schlamm wieder in die vorige Stelle zurück kehren und die Arbeit verdrießlich machen. Wäre Karl da geweſen, er hätte gewiß die Geiſter der Trägheit verbannt. So aber wurde durch dieſelben eine Unternehmung vereitelt, welche auf die Kultur von Baiern, von Deutſchland, der ganzen europäiſchen Menſchheit, auf den Handel und Verkehr derſelben mit dem Orient ſchon itzt denjenigen wohlthätigen Einfluß gehabt haben würde, der den weit ſpätern Kreutzzügen zugeſchrieben wird. Einer jener ſchöpferiſchen Geiſter, welche nur ſelten in menſchlicher Geſtalt und auf Thronen erſcheinen, hatte die Idee aufgefaßt und zu ihrer Ausführung den Fingerzeig gegeben. Unſterblichkeit des Namens, was noch mehr, die dankbare Verehrung von Millionen, welche durch dieſe Waſſerſtraße den verlornen Wohlſtand wieder erhalten könnten, wäre der Preis des Hohen, des zweiten Karls, der zu Stande brächte, was zu vollenden den erſten ein der ganzen Menſchheit angehöriges und mit Geſchäften zu ſehr überladenes Leben gehindert hat. [18]

§. 6.

Fortdauernder Krieg mit den Avaren, Erſtürmung des Rings, 794—796.

Der König hatte noch vor ſeiner Abreiſe aus Regensburg die Führung des Avaren-Krieges an ſeinen Sohn Pipin übergeben. Baiern und Italiener ſollten vollenden, was der in Sachſen ausgebrochene Aufruhr den Franken nicht erlaubte: erſtere commandirte Gerold der Statthalter des Landes, letztere Erich der Herzog von Friaul. Wenn wir den Sachſenkrieg ausnehmen, ſo war dieſer (Worte Eginhards) mit den Avaren der gröſte und blutigſte von allen, welche Karl geführt hat. Von den Thaten in den Jahren 794 und 795 ſchweigen die Geſchichtſchreiber: das denkwürdigſte Jahr iſt 796. Der Feldzug begann, ſo wie es nur die Jahrzeit erlaubte; Gerold mit den Baiern einer- und Erich mit den Longobarden anderſeits giengen über die Donau, feſten Entſchlußes, den Ring zu ſtürmen, hinter welchem auch nach den gröſten Niederlagen die Hunnen immer wieder Schutz und Rettung gefunden hatten. Seit mehr als 200 Jahren, ſo berichtet der Mönch von St. Gallen, hatten ſie an Verfertigung dieſer feſten Linien gearbeitet, und darinn alle jene Reichthümer und Schätze verwahrt, welche ſie den griechiſchen Kaiſern, den Gothen, den Longobarden, den Franken, Baiern und andern abendländiſchen Völkern abgenommen hatten. Sie beſtanden aus neun Erdwällen, welche in zirkelförmigen Ringen einander umſchloſſen: die Wälle waren 20 Fuß hoch, ebenſo breit, Stämme von hartem Holz hielten die Erdmaſſe zuſammen. Die äußerſten drei Ringe wa-

ren 40 römiſche (8 deutſche) Meilen von einander entfernt; die Entfernung der inneren war minder groß; den Zwiſchenraum füllten die Felder und Wohnungen des Volkes aus. Im innerſten Kreiſe, dem Mittelpunkte der großen Nationalfeſtung, wohnte Attilas Nachfolger, der jedesweilige Chagan oder König der Hunnen. Alle dieſe Ringe wurden von den Baiern und Italienern erſtiegen, der letztere unter furchtbarem Blutvergießen erbrochen, worauf eine allgemeine Flucht dieſer Barbaren hinter ihr letztes Bollwerk, den Theiß-Fluß. Pipin verfolgte ſie nicht weiter, ſondern ſchloß den blutigen Feldzug, nachdem die Wohnungen geplündert und verbrannt waren. Ungeheuer groß war der Schatz an Gold und Pretioſen, welchen er zum hocherfreuten, eben auch ſiegreich aus dem ſächſiſchen Feldzug heim gekehrten, Vater nach Achen brachte; nicht minder groß auch die Beute der Soldaten; die armen Franken, ſagt ein gleichzeitiger Schriftſteller, welche dieſem Kriege beiwohnten, ſind alle reiche Leute geworden. [20]

§. 7.

Untergang des Avaren-Volkes, baieriſche Colonie in Pannonien, Entſtehung der Oſtmark. 797—799.

Im folgenden Jahre (797) erſchien Pipin zeitig wieder bei ſeinem Kriegsheer: was den Sommer über geſchehen, wiſſen wir nicht: im November kam er nach Sachſen zu ſeinem Vater, mit ihm eine Geſandtſchaft der Hunnen; ſie brachte große Geſchenke, ſcheint aber nicht einen gewünſchten Beſcheid erhalten zu haben; denn Pipin geht noch im Winter zur Armee ab, [21] und nimmt

alles Land förmlich in Beſitz, welches zwiſchen den Flüßen Rab, Drau, Donau und dem Neuſidler See liegt. Die Sorge für das Wohl der zurückgebliebenen Einwohner und deren Bekehrung zum Chriſtenthum empfahl er einſtweilen und bis auf weitere Verordnung des Königs dem Biſchof Arno von Salzburg, der auch unverzüglich Prieſter dahin abſendete, unter welchen ſich ein gewiſſer Ingo durch klugen Eifer ganz vorzüglich auszeichnete.[22]

Karl beſtättigte im folgenden Jahre (798) nicht nur dieſe Anordnung, ſondern bewilligte auch durch ſeine Interceſſion bei dem Papſt Leo III, daß Arno von demſelben zum Erzbiſchof Baierns ernannt wurde: er machte ihn überdieß noch zu ſeinen Miſſus, und gab ihm den Auftrag, ſelbſt nach Pannonien zu gehen, und dort das Kirchenweſen einzurichten. Alcuin, Karls geheimer Rath in geiſtlichen Angelegenheiten, ſchrieb eigenhändig an Arno, und wünſchte ihm Glück zu dieſem großen Werke, empfahl ihm aber zugleich, er möchte ja keinen Zehnten von den Hunnen fordern, indem dieſe Art von Abgabe das ganze Chriſtenthum bei den Sachſen rückgängig gemacht hätte, dafür wolle ihn der König entſchädigen mit dem dritten Theil der Orte, in welchen das Chriſtenthum zu verpflanzen er das Glück hätte.[23] Arno vollzog pünktlich den königlichen Befehl; nicht nur er ſelbſt gieng in dieſes Land, ſondern er nahm auch auf Karls Geheiß den Biſchof Theodorich mit ſich; er und der Graf Gerold führten ihn in das neu eroberte Land, und übergaben ſeiner Sorge alle Kirchen bis zur Mündung der Drau.

Der Krieg mit den Avaren dauerte indeſſen unun-

terbrochen fort. Die Hunnen verloren alle ihre Anführer, ihren ganzen Adel; ihr Geld, ihre Schätze, ihr ganzer Ruhm gieng unter. Aber auch mancher tapfere Baier vergoß ſein Blut und hauchte auf avariſcher Erde ſeine Seele aus. Zwar ſagt Eginhard, daß nicht viele Franken ihr Leben verloren:[24] kein Wunder! es kämpften ja nur die Baiern und Italiener: ſelbſt die beiden Heerführer kamen ums Leben, Erich durch Meichelmord in der liburniſchen Stadt Tanſatika, Gerold der Feldherr der Baiern an der Spitze ſeiner Krieger, die er eben in den Kampf führen wollte, von einem feindlichen Pfeil durchbohrt, im September 799. Seine Leiche ward nach dem Kloſter Reichenau am Bodenſee abgeführt: ein Stein mit folgender Inſchrift deckt ſein Grab:

Mole sub hac magni servantur membra Geroldi
Hujus jura loci cunctis qui juribus auxit
Pannoniis, verae ecclesiae pro pace peremptus;
Oppetiit Saevo Septembribus ense Kalendis,
Syderibusque animam dedit. Artus Saxo fidelis
Abstulit, huc retulit, dignoque hic clausit honore.[25]

Ein in jeder Hinſicht herrlicher Mann, würdig in der Reihe der chriſtlichen Helden und Martyrer zu ſtehen.

Nach acht Feldzügen hatte Karl das Vergnügen, ſeine Fahnen wie an den Ufern der Weichſel und Oder ſo auch am Strande der Sau, der Drau und ſelbſt der Theiß wehen zu ſehen, leider! aber war alles eroberte Land von der Ens an bis an die Grenze des griechiſchen Kaiſerthums eine öde menſchenleere Wüſte; der Bezirk, wo einſt der Chagan wohnte, ſo verheeret, daß auch nicht eine Spur von menſchlicher Wohnung mehr zu ſe-

hen war.[26] Einige Baiern und Slaven fiengen zuerſt an, dieſe Gegenden wieder zu bewohnen, zu bevölkern und anzubauen. Um ſie und die öſtliche Grenze zu ſchützen, ſtellte Karl Markgrafen auf in der obern und untern Mark und in Friaul, letztere gehörte aber nicht mehr zu Baiern, ſondern zum Königreich Italien.[27]

§. 8.

Das Erzbisthum Salzburg, Synode zu Reisbach, Karl der Große römiſcher Kaiſer, bis zu Ende 800.

Wir haben ſo eben gehört, daß Pabſt Leo III auf Karls Wunſch und mit deſſen Beiſtimmung (unacum consensu et voluntate Karoli) den ſalzburgiſchen Biſchof Arno zum Erzbiſchof der Provinz Baiern ernannt hatte: der Pabſt ſendete daher am 20 April 798 an Arno das Pallium, und berichtete zu gleicher Zeit an Karl, daß er denſelben nach kanoniſchem Herkommen ordinirt habe. An die Biſchöfe der Provinz der Bajoarier, an Alim Biſchof zu Seben, an Atto Biſchof zu Freiſing, an Adalwin (ſeit 791) Biſchof in Regensburg, an Waltrich Biſchof von Paſſau und an Simpert Biſchof von Neuburg ergieng eine gemeinſchaftliche Bulle, daß ſie von nun an den Arno als ihren Oberhirten und Erzbiſchof zu verehren und nach den Kanonen Folge zu leiſten hätten.

Arno machte auch ſchon im folgenden Jahre (799) Gebrauch von ſeiner neuen Gewalt: er berief die Geiſtlichkeit der ganzen baieriſchen Provinz zu einer Synode nach Reisbach, einem an der Grenze der Bisthümer Salzburg, Paſſau und Regensburg gelegenen Flecken.

Es erſchienen am 20 Jenner 799 nebſt dem Erzbiſchof die Biſchöfe von Seben (Brixen), Freiſing, Paſſau und Neuburg; die Aebte von Niederaltaich, Chiemſee, Tegernſee, Schlehdorf, Kremsmünſter und Münchsmünſter, drei Pfarrer, ſechs Erzprieſter und drei Diakonen. Unterm andern wurde hier beſchloſſen, daß vor dem 30ſten Lebensjahre niemand zum Prieſter geweiht werden ſolle, daß Geiſtliche vom Adel keine Güter zu Lehen nehmen dürfen, daß der Zehent in vier Theile getheilt werden ſoll, der eine davon gehöre dem Biſchof, der andere dem Pfarrer, der dritte den Armen, der vierte der Kirche. *) Weiters wurde der Landbettel verboten, und Städten und Dörfern aufgetragen, ihre Armen zu ernähren. Den Mönchen wurde verboten Pfarreien, den Biſchöfen Abteien vorzuſtehen. Warum bei dieſer Verſammlung Biſchof Adalwin von Regensburg, in deſſen Sprengel doch Reisbach lag, nicht zugegen war, wird nicht angezeigt. Baieriſche Geſchichtsforſcher wollen wiſſen, daß ſchon damals die Streitigkeiten zwiſchen Paſſau und Salzburg wegen dem Metropolitan-Rechte angefangen; indem ſeit den älteſten Zeiten die von Lorch nach Paſſau verſetzten Biſchöfe in Norikum und Pannonien das Amt eines Metropoliten verwaltet, und darum höhere Anſprüche als Salzburg auf dieſe Würde hätten. Pabſt Leo erließ darum (800) nochmal ein Schreiben an die Biſchöfe Baierns, worinn er ſie zur Einigkeit ermahnt, und ihnen vorſtellt, daß der Vikarius des hl. Petrus aller-

*) Dieſe Anordnung wurde wiederholt auf eine Synode zu Salzburg im J. 807. (Meichelb. hist. Fris. II. n. 286.)

allerdings das Recht habe, in den Provinzen Metropolen zu errichten und Erzbiſchöfe zu ordiniren: ſie möchten daher die von ihm gemachte Anordnung keineswegs als eine geringfügige Sache anſehen, ſondern ſich nach den kanoniſchen Satzungen richten, mit Demuth und Gelaſſenheit den Frieden erhalten, und im guten Einverſtändniſſe mit ihrem Erzbiſchof Arno ihre Pflichten erfüllen und ſich freuen, daß ihnen die göttliche Vorſehung einen ſo weiſen Mann zugeführt. Zugleich berichtet er ihnen, daß er in den Dekretalen des ſpaniſchen Biſchofs Iſidorus gefunden, daß die Eheen zwiſchen Verwandten bis zum ſiebenten Grade aus dem Grunde verboten wären, weil der Herr am ſiebenten Tage von allen ſeinen Werken ausgeruhet hätte. Der Brief iſt datirt III. Idus Aprilis Anno pontificatus nostri V. Caroli, a quo cepit Italiam XXVII. Indictione VIII. d. h. vom 11. April 800 n. Chr. [28]

Im Herbſte dieſes Jahres gieng Karl über Baiern nach Italien, um einen Streit der Römer mit dem Pabſte zu ſchlichten; Erzbiſchof Arno ſchloß ſich an ſeine Begleitung an, eben ſo Atto Biſchof von Freiſing. Bis Numentum gieng ihnen der Pabſt entgegen. Am folgenden Tag, den 23 Nov. hielt der König einen prächtigen Einzug in Rom. Nach ſieben Tagen verſammelten ſich die Großen der Stadt, die Biſchöfe und Erzbiſchöfe, worunter auch die beiden baieriſchen: die Ankläger wurden vorgeladen, und da ſie nicht erſchienen, als ſchuldig der falſchen Anklage verurtheilt. Karl blieb den ganzen December über in Rom. Am Weihnachtstage, wo er

dem feyerlichen Gottesdienſte in der Peterskirche in Gegenwart ſeines Sohnes Pipin und einer unermeßlichen Menge Volkes aus allen Theilen des Abendlandes beiwohnte, brachte der pontificirende Pabſt Leo plötzlich eine Krone zum Vorſchein, und ſetzte ſie auf Karls Haupt. Laut ſchrie der Clerus und das geſammte Volk: „Carolo Augusto a Deo Coronato, Magno et Pacifico Imperatori vita et victoria!“ Nach geendigtem Lobgeſang ſalbte der Pabſt ihn als Kaiſer und den Pipin als König von Italien, und verrichtete die den Auguſten gebührende Ceremonie der Adoration. Und ſo ward nach 324 Jahren die abendländiſche Kaiſerwürde durch Karl den Großen wieder erneuert. Hat wohl Karl dieſes Schauſpiel ſelbſt vorbereitet, oder geſchah es ohne ſein Wiſſen? Eginhard, ſein Kanzler, verſichert das letzte, ſonſt aber glauben alle Geſchichtſchreiber das erſte. Wie ein Pabſt, wie die Bürger einer bereits in die Reihe der Städte zweiten Rangs herunter geſunkenen Stadt auf einmal zu dem Recht gekommen, einen Kaiſer zu proklamiren, wollen wir hier nicht unterſuchen. Genug, Karl fand es nicht unter ſeiner Würde, Krone und Titel aus dieſen Händen zu empfangen: beide hatten vermuthlich noch weitere Ausſichten und die Hoffnung, durch Karls eheliche Verbindung mit der griechiſchen Kaiſerinn Irene das alte griechiſche Römer-Reich wieder herzuſtellen. Die Unterhandlungen, welche ſtatt fanden, und die Abſetzung der Irene laſſen ſo was vermuthen. Karl blieb bis zu Anfang des Sommers (801) in Italien, und kehrte dann über die Alpen nach Frankreich zurück.[29]

§. 9.

Großer Plan des Kaiſers zur Kultur der europäiſchen Menſchheit, der Reichstag zu Achen. Karl zum drittenmal in Baiern. Verſammlung der Stände zu Reisbach und Regensburg. 801 — 803.

Er führte nach dieſer Zeit keinen großen Krieg mehr, ſondern war ernſtlich bedacht, die zwiſchen den Flüßen Ebro, Eider, Elbe, Theiß und dem Mittelmeer wohnende Völkermaſſe in Menſchen umzubilden. Wenn ein Monarch den Namen des Großen verdient, ſo verdient ihn Karl durch die wohlthätigen Einrichtungen dieſer Art, welche gewißermaſſen als der erſte Verſuch anzuſehen ſind, eine in Barbarei verſunkene Welt aus ihrer Wildniß hervorzuziehen. Wenn wir die Reihe der Urſachen unſerer gegenwärtigen Kultur bis zu ihm hinauf verfolgen könnten, wir würden ſehen, daß ſelbſt unſer Zeitalter einen großen Theil der Schuld an ihn abzutragen hätte. Wie ein Stern aus finſterer Nacht, ſo leuchtet ſein Zeitalter aus tauſendjähriger Barbarei; ſelbſt die Buchſtaben der von ſeiner Zeit auf uns gekommenen Handſchriften und ſeiner Münzen Gepräge zeichnen ſich durch Schönheit vor jenen der unmittelbar vorhergehenden und nachfolgenden Zeiten namhaft aus. Und was an Karl noch mehr zu loben als an andern Großen ſeiner Art, iſt, daß er nichts ohne Beirath der gelehrteſten Männer ſeiner Zeit und der Stände ſeines Reichs unternahm. Er ſelbſt, ſagt Eginhard, war zwar kein Gelehrter, er hatte aber eine große Achtung für die gelehrten Männer ſeiner Zeit und gieng gern mit ihnen um. Er ehrte das Eigenthümliche der vielen ſeiner Herrſchaft

unterworfenen Völker, ließ jedem derſelben ſeine Geſetze: nur die nöthigen zeitgemeſſenen Verbeſſerungen wurden angebracht, und, wo noch nicht der Fall war, dieſelben in Schrift abgefaßt; durchaus in lateiniſcher Sprache, welche ſeit der Römer Zeit noch immer die Sprache der gebildeten Welt und der Literaten war, indem die dermaligen europäiſchen Sprachen noch nicht ſo weit fortgerückt, daß ſie zu einer Schriftſprache hätten gebraucht werden können. Karl war der erſte, welcher ſeine Nationalſprache, die deutſche, nach den Regeln der lateiniſchen Grammatik zu bilden ſuchte, welcher die alten deutſchen Volkslieder in Schrift abfaſſen, ſammeln und der Nachwelt aufbewahren ließ: den Monaten und Winden gab er deutſche Namen, diejenigen, welche ſie noch bis heut zu Tage beſitzen.

Der Anfang mit dieſer großen Arbeit, der Kultur der europäiſchen Menſchheit, wurde alſobald nach ſeiner Heimkunft aus Italien, noch im Jahre 801 gemacht.[30] Der Kaiſer berief nach Achen, ſeiner gewöhnlichen Reſidenz in Zeiten des Friedens, alle Stände ſeines großen Reiches, geiſtliche und weltliche. Es erſchienen aus allen Provinzen Erzbiſchöfe, Biſchöfe und Aebte, Abgeordnete der Prieſter und der Diakonen; Herzoge, Grafen und Centgrafen und von den Freien, wer wollte und konnte. Die Berathſchlagungen begannen gegen Ende Oktobers und dauerten faſt ein ganzes Jahr fort.

Der Zweck dieſer merkwürdigen Verſammlung war: erſtens Verbeſſerung der geiſtlichen Inſtitute, der Religion, der Moralität und Wiſſenſchaft, zweitens Verbeſſerung der Geſetzgebung. Sie theilte ſich daher in zwei

Kammern, in die Kammer der Geiſtlichen, welche eine Synode oder Kirchen-Verſammlung, und in die Kammer der weltlichen Herren, welche einen Reichstag (Placitum generale) conſtituirten. Ein allgemeiner Beſchluß der Synode war, daß in Zukunft alle Mönche im ganzen Frankenreiche nach der Ordensregel des heiligen Benedikt, und alle Weltprieſter nach den kanoniſchen Satzungen der katholiſchen Kirche leben, und nach denſelben gerichtet werden ſollen. Für die Mönche wurde das Officium des hl. Benedikt, für die ganze Weltgeiſtlichkeit aber der Ritus und der Choral der römiſchen Kirche decretirt; zugleich beſchloſſen, daß bei Domſtiften Singſchulen errichtet werden ſollen. An der Spitze der Verſammlung der Weltlichen ſaß der Kaiſer ſelbſt, neben ihm die Herzoge, die Grafen, die Geſetzgeber und das ganze anweſende Volk; der erſte Beſchluß war: „von nun an ſoll im ganzen Frankenreiche kein Menſch mehr ohne Geſetze ſeyn: die Geſetze ſollen in den Provinzen, wo es nothwendig, verbeſſert und in Schrift gebracht werden; nach dieſen ſchriftlichen Geſetzen ſollen in Zukunft die Richter ſprechen, und von niemand Sporteln beziehen, ſondern Reichen und Armen ohne Unterſchied die Gerechtigkeit unentgeltlich zu Theil werden laſſen.“ [31] Wir beſitzen die Kapitularien dieſer Verſammlung noch ziemlich vollſtändig; eines derſelben zeugt ganz herrlich für die damalige Volksfreiheit. „Es ſoll das Volk, heißt es über alle Kapitel, welche zu ſeinem Geſetzbuch neu hinzugekommen ſind, gefragt werden: und wenn Alle damit einverſtanden ſind, ſo ſollen ſie ihre Beiſtimmung durch ihre Unterſchriften und Handzeichen unter

jedes Kapitular an den Tag geben.“ [32] In Hinſicht der kaiſerlichen Provinzial-Commiſſäre wurde feſtgeſetzt, daß in Zukunft dieſes wichtige Amt immer von geiſtlichen und weltlichen Herren zugleich ſollte verſehen werden. Wir ſehen daher ſchon in dieſem nämlichen Jahre (802) in unſerm Baiern neben den zween Markgrafen Audulf und Werinhar auch zween Biſchöfe, den Erzbiſchof Arno von Salzburg und Biſchof Adalwin von Regensburg ſammt einem Abt Deotkar als Miſſi Sereniſſimi Auguſti zu Regensburg öffentlich vor Gericht ſitzen, um Aller Klagen anzuhören, und gerechte Urtheile zu ſprechen. Auch an andern öffentlichen Mahlſtätten, zu Freiſing, zu Oetting, Aibling finden wir ſie, [33] ein Beweis, daß ſie wie die alten Herzoge im Lande umher reiſeten, die Gerichte unterſuchten, die Klagen des Volkes anhörten, und überhaupt alle diejenige Geſchäfte verrichteten, welche Karl der Große ſeinen Miſſen ſo oft und ſo dringend empfahl. [34]

Im Sommer des Jahres 803 kam er ſelbſt noch einmal nach Baiern. Es hatten ſich die geiſtlichen Herren auf einer Synode zu Reisbach, [35] die weltlichen zu Regensburg verſammelt, um die Beſchlüße des Achner Convents in Ausübung zu bringen. Wir wiſſen leider von den Verhandlungen dieſer beiden Verſammlungen nicht mehr, als daß die bisher noch immer üblichen Chor- oder umherreiſenden Land-Biſchöfe abgeſchaft und in die Reihe der Prieſter geſetzt worden ſind. [36] Vermuthlich iſt auch damals das Bisthum Neuburg mit Augsburg wieder vereiniget, und Biſchof Simpert nach dieſer Stadt verſetzt worden. [37] Der Kaiſer hielt ſich

ohngefähr zwei Monate in Regensburg auf, von Mitte Auguſt bis Mitte Oktober; er wartete auf das von Pannonien heraufziehende Kriegsheer. Mit demſelben kam Zodan ein pannoniſcher Fürſt, auch viele Slaven erſchienen auf dieſer Verſammlung, und unterwarfen ſich freiwillig dem Kaiſer. (Annal. Met.) Im Monat Oktober gieng er nach Salzburg. Er beſtättigte dem Erzbiſchof Arno und allen ſeinen Nachfolgern die von Pipin in der Oſtmark gemachten Schenkungen,[38] und beruhigte den Paſſauer Biſchof Walderich wegen der verlornen Metropolitanwürde durch Uebergabe vieler Güter in der Oſtmark an die Kirche Paſſau.[39]

§. 10.

Urolf Biſchof in Paſſau, Krieg mit den Böhmen, 804—805.

Walderichs Nachfolger Urolf war indeſſen nicht damit zufrieden und reklamirte, wie er im Jahre 804 den biſchöflichen Stuhl beſtieg, ſogleich die verlorne Metropole: er kam darüber mit Arno in Streit, und mußte ſein Bisthum verlaſſen; begab ſich dann nach Lorch und von da nach Mähren und Pannonien, um die in dieſen Ländern wohnenden Slaven und Hunnen zum Chriſtenthum zu bekehren. Man hält ihn für den Stifter zweier Bisthümer in Mähren, Ollmütz und Nitra, und zweier in Pannonien, Fabiana (nachmals Wien) und Altenburg.[40]

Im Jahre 805 kam Theodor, der zum Chriſtenthum übergegangene Fürſt des Reſtes der Hunnen zu Karl, und beklagte ſich über die Einfälle der böhmiſchen und mähriſchen Slaven in ſein Land; er bat um Woh-

nung am rechten Donau-Ufer zwiſchen Sabaria und Carnunt. Der Kaiſer gewährte ſeine Bitte und gab zugleich Befehl, in Böhmen einzufallen und die Slaven zu züchtigen. Demnach rückten drei Armeen zu gleicher Zeit von Sachſen Franken und Baiern her in dieſes Land ein. Das Hauptcommando führte Karls gleichnamiger Sohn; die Baiern ſtanden unter Audulf und Werinhar, dieſer war Markgraf in Nord- jener in Oſtbaiern.[41] Die Böhmen leiſteten wenig Widerſtand, ſie flohen in ihre unwegſamen Wälder: doch kam einer ihrer Anführer, Lecho, ums Leben. Nach vierzigtägigem Sengen und Brennen zwang Mangel an Lebensmitteln die Franken zur Rückkehr. Die Baiern und Alemannen aber machten im folgenden Jahre (806) abermals einen Streifzug nach dieſem Lande, und verwüſteten es größtentheils:[42] ob ſie es aber auch behielten und wie weit? dieſe Frage kann beim Schweigen der gleichzeitigen Skribenten nicht beantwortet werden. Indeß iſt es doch ſehr wahrſcheinlich, daß die Vereinigung Böhmens mit Deutſchland durch Karl den Großen zuerſt bewirkt worden. In dieſem Kriege befehligten nicht nur Grafen, ſondern auch Biſchöfe und Aebte die ihnen untergebene Heerbanns-Mannſchaft.[42]

§. 11.

Reichstag zu Thionville und Theilung der Reichs-Verwaltung unter Karls drei Söhne 806.

Der Zweck dieſes wichtigen Aktes war zum Theil Erleichterung der Regierungsgeſchäfte des ſchon ziemlich bejahrten Kaiſers, hauptſächlich aber die Erhaltung der

Ruhe und Einigkeit unter den Söhnen, im Fall er jählings dahin ſterben ſollte. Ludwig erhielt zu ſeinem Antheil die ſpaniſche Mark und Süd-Gallien bis zur Loire. Pipin Italien und den Theil von Alemannien, und Baiern, welcher am rechtern Ufer der Donau lag, Karl die andern Länder, nämlich Weſtgallien, den gröſten Theil von Burgund, ganz Franken, Thüringen, Sachſen und jenen Theil von Alemannien und Baiern, welcher am linken Ufer der Donau ſich befindet.

Die Grenzlinie zwiſchen Karls und Pipins Reich in Baiern bildete alſo die Donau bis zu ihren Quellen hin, und von da eine gerade Linie gegen Schafhauſen am Rhein, und dieſen hinauf bis zu ſeinem Urſprung in Graubündten. Von Baiern ward demnach gemäß dieſer Theilungsakte der Nordgau abgetrennt und an Karl den König von Frankreich übergeben worden; ein Fall, der ſchon während der Regierung des Herzogs Taſſilo II einmal ſtatt gefunden haben muß; denn der Kaiſer ſagt in der Urkunde, daß Pipin Baiern erhalte, wie es Taſſilo beſeſſen, die zwei Landgüter Ingoldeſtadt und Lauterhofen ausgenommen, welche ehemalige Lehen Taſſilos am linken Ufer der Donau zum Nordgau, ſohin zu dem Antheil Karls, gehören.[43]

Dieſe Anordnung ward beſchloſſen auf einem Reichstag zu Diedenhofen im Februar 806. Um ſie in Baiern in Vollzug zu ſetzen, verſammelten ſich auf des Kaiſers Befehl im Herbſte zu Oetting am Inn die Stände der Provinz. Arno der Erzbiſchof von Salzburg und Audulf der Markgraf im Nordgau als kaiſerliche Commiſſare hatten den Vorſitz: zugegen waren, Adalwin Biſchof

zu Regensburg, Heinrich Biſchof zu Seben, Hatto Biſchof zu Freiſing, die Aebte Urolf, Meginhart, Hepſilo und Sigimot, die Grafen Werinhar, Gotfrid, Adalpert, Rihheri, Walto, Amalrich, Engilhardt, Rantolf und Drudmunt; die Richter Kupalhart und Ellanpert, und außer dem noch eine große Anzahl der Freien und Edlen des Volkes. Vermuthlich wurde auf dieſem Landtag dem neuen König Pipin gehuldiget; leider aber iſt die Haupt- oder Huldigungsakte verloren gegangen, und der Zufall hat nur noch ein Stück von dieſen gewiß ſehr wichtigen Landtags-Verhandlungen, ein Rechts-Erkenntniß und die Unterſchriften von vier Biſchöfen, vier Aebten, zehn Grafen, zween Richtern und zwanzig Beiſitzern gerettet. Das Inſtrument iſt datirt ad Otingas fisco publico (kaiſerliche Ortſchaft) XVIII. Kal. Januarii anno VI. imperii Domini noſtri Karoli Magni imperatoris; der Notar, welcher es auf Befehl des Arno ausfertigte, unterzeichnet ſich Egipald Levita et Notarius.[44]

§. 12.

Pipin, Karl, Bernard Herrſcher in Baiern 806 — 811.

Ob Pipin bei der Huldigung in Oetting zugegen war, können wir nicht geradezu ſagen: es iſt aber ſehr wahrſcheinlich.[45] Er ſcheint abwechſelnd daſelbſt und zu Verona in Italien gewohnt zu haben. Während ſein Bruder Karl mit Alemannen und Baiern Böhmen verheerte, nahm er den Mauren die Inſel Corſika weg, und erzwang einen Frieden (807) mit den Griechen: ihre Flotte, welche bisher immer in Venedig vor Anker

lag, räumte dieſe Stadt und gieng nach Konſtantinopel. Von deſſen Handlungen in den Jahren 808 und 809 ſchweigt die Geſchichte ganz. Im Jahre 810 führte er Krieg mit den Venetianern, nahm ihre Stadt und zwang ihre Herzoge zur Anerkennung ſeiner Herrſchaft. Er ſtarb im Monat Julius dieſes Jahrs zu Verona, wo im Kloſter St. Zenno ſeine Gebeine ruhen. Er hinterließ einen Sohn Bernard, welchem der Kaiſer, nachdem auch ſein erſtgeborner Sohn Karl (811) mit Tod abgegangen, die Verwaltung der Länder ſeines Vaters übertrug: ich zweifle nicht, daß auch Baiern unter dieſen Ländern begriffen war.[47]

Von den Ereignißen, welche während der Regierung des Königs Pipin im Innern unſers Landes vorfielen, ſchweigen die Fränkiſchen Annaliſten gänzlich; nur eines Heerzuges nach Pannonien, um Uneinigkeiten der Hunnen und Slaven beizulegen, wird beim Jahr 811 erwähnt. Ohne Zweifel wird das Kriegsheer aus Baiern beſtanden haben, wir wiſſen aber nicht, wer die Anführer waren.[48] Innländiſche Documente ſagen, daß im Jahr 807 und 809 Synoden zu Salzburg und Regensburg gehalten wurden. Erſtere war eine Provinzialſynode, auf der alle baieriſchen Biſchöfe und Aebte erſchienen, es wurde die große Frage über die neu eingeführten Zehnten und deren Austheilung verhandelt, und durch Vergleich dahin entſchieden, daß ein Theil den Biſchöfen, ein zweiter der Geiſtlichkeit, ein dritter der Kirche und der vierte den Armen gehören ſoll.[49] Diöſan-Grenzſtreitigkeiten zwiſchen den Erzbiſchöfen von Salzburg und Aquileja wurden im Jahr 810 dahin aus-

geglichen, daß in Zukunft der Draufluß in Kärnthen bis zu ſeiner Mündung in die Donau die Grenzſcheide beider Bisthümer bilden ſoll.[50] Urolf Abt von Niederaltaich erhielt vom Kaiſer auf Vorbitte des Grafen Gerold Ländereien im heutigen Unteröſterreich, vermuthlich als Belohnung der Kriegsdienſte, welche der Abt neun Jahre vorher (802) in einem Feldzug wider die Sachſen geleiſtet hatte.[51]

§. 13.

Karls Teſtament, letzte Regierungsjahre und Tod 811—814.

Noch im Jahre 811, wahrſcheinlich gerührt durch den unvermutheten Tod ſeiner beiden älteſten Söhne, hatte Karl in Betracht der Hinfälligkeit des menſchlichen Lebens und der Ungewißheit der Zukunft ſein Teſtament gemacht, über alles in der Schatzkammer vorhandene Geſchmuck, Gold, Silber, Edelgeſteine und baares Geld. Der ganze Schatz wurde in drei Theile getheilt: die erſten zwei Drittheile wurden an die ein und zwanzig Metropolitan-Kirchen ſeines Reiches mit dem Beding vermacht, daß die Erzbiſchöfe mit ihren Suffragan-Biſchöfen theilen ſollten. Das letzte Drittheil ward nach ſeinem Ableben für ſeine Familie, für die Armen, für die Dienerſchaft ſeiner Palläſte und für die chriſtliche Geiſtlichkeit in gleichen Portionen beſtimmt; zu dieſem dritten Theil gehörte ein großer Tiſch von maſſivem Golde, und einer von Silber ſehr künſtlich gearbeitet beſtehend aus drei mit einander verbundenen und den Mechanismus der Weltkörper vorſtellenden Kreiſen: zwei andere ſilberne Tiſche, wovon der eine die Beſchreibung der Stadt Kon-

ſtantinopel, der andere eine Abbildung der Stadt Rom enthielt, ſchenkte er dem römiſchen Stuhl und dem Biſchof von Ravenna. Unter den dreiſſig Biſchöfen, Aebten und Grafen, welche das Geſchäft der Inventariſation und Abtheilung vornahmen, ſteht auch der Name unſers Erzbiſchofes Arno. Der fromme Ludwig, welcher nach des Vaters Tod deſſen letzten Willen in allen Stücken genau erfüllte, übergab an ihn den treffenden Theil.[52]

Dieſen noch einzig übrigen ehelichen Sohn nahm der Kaiſer im Jahre 813 zum Reichsgehülfen an: in der allgemeinen Verſammlung der fränkiſchen Grafen zu Achen ſetzte er mit eigner Hand die Krone auf ſein Haupt und befahl, ihn als Auguſtus zu begrüßen; alle Provinzen ſeines großen Reiches untergab er ſeiner Herrſchaft, nur Italien und Baiern nicht, welches er ſeinem Enkel Bernard, als ein eignes, vom Kaiſerthum unabhängiges Königreich überließ.

Da zu gleicher Zeit, wo die Reichsſtände in Achen verſammelt waren, an fünf verſchiedenen Orten des Reiches die Biſchöfe Synoden abhielten, um Kirchengeſetze abzufaſſen, und Zucht und Ordnung unter der Geiſtlichkeit herzuſtellen, ſo ließ er ſich die jedesmaligen Dekrete dieſer fünf Kirchenverſammlungen, ſo wie ſie abgeſchloſſen waren, vorlegen und ſanctionirte ſie durch kaiſerlichen Willen zu allgemeinen Reichsgeſetzen.[53] Die baieriſchen Biſchöfe befanden ſich unter 30 andern, 25 Aebten und einer Anzahl von Grafen und Richtern auf der Mainzer Synode; Arno war einer der vier kaiſerlichen Commiſſare, welche die Verſammlung dirigirten. Die Schlüſſe derſelben enthalten in 56 Kapiteln zuerſt einige Beſtim-

mungen über den katholiſchen Glauben, dann aber Vorſchriften über Einrichtung des Gottesdienſtes, des Lebens der Weltgeiſtlichen, der Mönche und Nonnen, Vorſchriften über Faſt- und Feiertage, über den Religionsunterricht, über öffentliches Sitten- und Kirchenrecht. Im neunten Kapitel ſehen wir, daß die Domherren nach Art der Mönche ein gemeinſchaftliches Leben führten, und in einem verſchloſſenen Gebäude beiſammen wohnten: den Mönchen wurde ſtreng unterſagt, den weltlichen Verſammlungen beizuwohnen, oder mit Hunden und Vögeln, wie bisher geſchehen, auf die Jagd zu gehen: den Aebtiſſinnen, ohne beſondere Erlaubniß der Biſchöfe, ja nicht über die Schwelle ihres Kloſters hinaus zu treten. Den Biſchöfen wurde das Predigtamt eingeſchärft, und zwar in deutſcher Sprache. Die Zahl der Feſttage auf 24 feſtgeſetzt, und den Pfarrern aufgetragen, ſie ſollten das chriſtliche Volk das Vater Unſer und das Glaubensbekenntniß beten lehren, und demſelben das ſchändliche Laſter der Trunkenheit vorſtellen, auch nicht mehr gedulten, daß um die Kirchen herum unzüchtige Lieder geſungen würden.[54]

Es war Ende Septembers, als der große Reichstag geſchloſſen wurde. Karl lebte hierauf nur noch vier Monate. Er ſtarb den 26 Jänner 814 im 72 Jahre ſeines Lebens, im 26 ſeiner Herrſchaft über Baiern, im 14ten ſeit Erneuerung der abendländiſchen Kaiſerwürde.

§. 14.

Karl des Großen Anordnungen.

Ein in jeder Hinſicht großer Regent. Wenn die

europäiſche Menſchheit die Wohlthaten in Betrachtung zieht, welche dieſer einzige Mann in dem kurzen Zeitraum eines Menſchenlebens über eine Maſſe von 80 Millionen Menſchen verbreitete, ſo ſöhnt ſie ſich gerne mit dem Eroberer und Alleinherrſcher aus: die Hoheit ſeiner Seele ragt über die Schwäche ſeines Fleiſches ſoweit hervor, daß ſelbſt die römiſche Kirche von einer nicht ſehr geordneten Weiberliebe abſieht und ihn in die Reihe ganz reiner Menſchen, in die Reihe chriſtlicher Heiligen verſetzt. Was er für Wiſſenſchaft, für Staat und Kirche gethan, iſt im Allgemeinen nicht von einem, ſondern von hundert Geſchichtſchreibern ſchon erzählt worden; ich verweiſe meine Leſer auf dieſelben, namentlich auf jene hoch berühmten Landsmänner, auf Aventin und Eckart;[55] ich wünſchte insbeſondere die wohlthätigen Einrichtungen hier verzeichnen zu können, welche während ſeiner ſechs und zwanzig jährigen Regierung im Lande der Baiern getroffen worden ſind: leider aber fehlen Quellen, woraus Gewiſſes und Beſtimmtes ein Geſchichtforſcher ſchöpfen könnte! Was ich gefunden, folgt im II Abſchnitte gegenwärtigen Buches.

Zweites Hauptſtück.

Baiern ein Königreich unter Herrſchaft Kaiſers Ludwig I des Frommen und ſeiner Söhne, der Reichsverweſer Lothar und Ludwig II. 814 — 843.

§. 15.

Erhebung Baierns zu einem Königreiche, Lothar erſter König. 814 — 817.

Ludwig, Karls noch einzig übriger im Jahr 778 durch Hildegard aus Schwaben ehelich geborner Sohn, befand ſich, als der Kaiſer ſtarb, in Aquitanien auf einem Reichstag. Er gieng auf die Nachricht von ſeines Vaters Tod unverzüglich nach Orleans: von hier aus wurde mit Wala unterhandelt, einem Feldherrn, welchem in der letzten Zeit der Kaiſer alle Gewalt in die Hände gegeben hatte: man fürchtete ſein Anſehen im Reiche und ſeinen Einfluß auf das kaiſerliche Haus. Als er aber einer Einladung Ludwigs Folge leiſtete, nach Orleans kam und ſich dem neuen Herrſcher unterwarf, gieng dieſer endlich nach Achen, ward von den daſelbſt verſammelten Franken mit großer Freude empfangen und zum zweitenmal als Kaiſer begrüßt.

Sein erſtes Geſchäft war Vollzug des väterlichen Teſtaments; ſein zweites Austreibung des loſen Hurrengeſindes, welches ſeit einigen Jahren den kaiſerlichen Pallaſt angefüllt; denn Karls Töchter, würdige Nacheiferinnen jener des erſten römiſchen Auguſtus, hatten die Schamloſigkeit ſoweit getrieben, daß ſie auch den gemeinſten Knecht nicht verachteten, wenn er nur mit den

ihnen

ihnen angenehmen Eigenſchaften ausgerüſtet war. Das Heer der Weiber mußte den Pallaſt räumen; den Männern wurde zwar das Leben geſchenkt, doch wurden die ärgſten Stupratoren geblendet; die vielen wilden Prinzen und Prinzeſſinnen, darunter ſelbſt des Kaiſers uneheliche Kinder, geſchoren und in Klöſter geſchickt: „eine ſo zahlreiche Sippſchaft, ſagte Kaiſer Ludwig, würde dem gemeinen Beſten nur äußerſt verderblich ſeyn.“ Den Schweſtern gab er die Vermächtniße des Vaters und die ihnen angewieſenen Schlöſſer.

Als Alles gereiniget und in Ordnung gebracht war, berief er auf den Auguſt (814) einen Reichstag. Auf demſelben theilte er, das Beiſpiel des Vaters nachahmend, die Verwaltung des Reiches unter ſeine drei Söhne. Dem erſtgebornen Lothar übergab er Baiern als ein Königreich,[76] dem zweitgebornen Pipin Aquitanien, den dritten noch unmündigen Ludwig behielt er bei ſich, ſeinen Neffen Bernhard beſtättigte er im Beſitz von Italien, mit Ausnahme Baierns, welches davon getrennt ward. Lothar kam zu Anfang des Jahres 815 in ſein neues Königreich Bajoarien, und ließ ſich von den zu Regensburg verſammelten Ständen huldigen.[77] Von ſeiner Regierung iſt wenig mehr bekannt, als daß er ſie zur benannten Zeit angetreten und nach drittehalb Jahren wieder aufgegeben hat. Im Junius 817 rief ihn der Vater zu ſich nach Achen und erklärte ihn vor dem daſelbſt verſammelten Reichstag zum Mitregenten. Zu gleicher Zeit übergab er Baiern an den jungen Ludwig, und vereinigte mit dieſem Reiche noch Kärnthen, Böhmen und

alles oſtwärts gelegene, von Avaren und Slaven bewohnte, fränkiſche Gebiet, überdieß noch die zwei Kammergüter im Nordgau Lauterhofen und Ingoldſtadt, welche Karl der Große 806 von Baiern abgeriſſen hatte.[78] Pipin bekam zu Aquitanien noch die ſpaniſche Mark. Doch ſollten beide Könige, ſo wie Bernard von Italien, unter ihm und nach ſeinem Tode unter Kaiſer Lothar ſtehen.

§. 16.

Königs Ludwig II Unmündigkeit, Verwaltung des Landes durch die kaiſ. Commiſſäre Audulf und Arno 817 — 819.

Da Ludwig noch ein Kind war, behielt ihn der Kaiſer bei ſich und ließ, wie zu ſeines Vaters Zeit, dieſe Länder durch kaiſ. Commiſſäre (Missi regii) verwalten. Einer derſelben, der Biſchof Adalwin von Regensburg war im Laufe dieſes Jahrs geſtorben; in beiden Würden folgte Baturich.[79 u. 87]

Gegen das Ende des Jahres wurden die Vorſtände der Klöſter nach Achen berufen, um mit dem Kaiſer über eine gleichförmige Einrichtung des Mönchsweſens in Berathung zu treten. Wir erfahren bei dieſer Gelegenheit, daß damals alle Klöſter in drei Klaſſen eingetheilt wurden: in die reichen, welche dem Staat Steuern und Soldaten (militiam et dona); in die mittlern, welche blos Steuern geben mußten, und in die ärmern, welche von beiden Laſten befreit, aber dafür zum Gebet für den Kaiſer verbunden waren. In Baiern wurden Monſee und Tegernſee in die erſte; Weltenburg (damals Altenburg genannt) Altaich, Kremsmünſter, Mattſee und

Benediktbeuren in die zweite, Bergen im Donaugau, Methen, Mosburg, Weſſobrun und Scovenawa (?) in die dritte Klaſſe verſetzt. 80

In den letzten Monaten dieſes Jahres wurde in Gallien und Deutſchland der Heerbann aufgeboten; es zog ein großes Kriegsheer über die Alpen nach Italien, wo König Bernhard ſich für unabhängig erklärt und alle Zugänge in die Alpen beſetzt hatte. Ueberwältigt ergab er ſich an den Kaiſer, wurde im Rathe der Franken (818) zum Tode verurtheilt; doch aus Gnade nur des Lichtes der Augen beraubt: er ſtarb vor Schmerz nach drei Tagen. Seine Mitſchuldigen, worunter zween Biſchöfe, erlitten die nämliche Strafe oder wurden in Klöſter verbannt. Vier Jahre ſpäter beweinte der Kaiſer mit bittern Thränen dieſe von ſeinen Räthen ihm eingegebene Grauſamkeit.

§. 17.

Vermählung Kaiſer Ludwig des erſten mit Judith einer baieriſchen Prinzeſſinn, der Markgraf Hatto Statthalter des Landes, 819.

Im Laufe des vorigen Jahres hatte der Kaiſer ſeine Gemahlinn Irmenegard durch den Tod verloren. Als er unter den edlen Töchtern des Landes nach einer andern Gefährtinn des Lebens umher ſah, gefiel ihm vor allen Judith, ein ſehr ſchönes Fräulein von hohem Adel. Ihr Vater war der Herzog Ethiko, auch Welf genannt, ein Sproſſe des edelſten Geſchlechtes der Baiern, ſohin des agilolfingiſchen, Herr vieler Stammgüter in Schwaben und Vorſteher einer Grafſchaft im baieriſchen

Augſt und Ammergau;[81] ihre Mutter Hegelwich, Schweſter des ſächſiſchen Herzogs Eckbert, deren Vater Brunno ein Fürſt der Angelſachſen geweſen.[82] Die Verbindung gieng vor ſich im Junius 819. Da Judith mit ihrem Gemahle durch Bande des Blutes verwandt war [gleichzeitige Schriftſteller nennen ſie eine Nichte (neptem) des Königes], ſo hatte er wegen dieſer Verbindung durch die Geiſtlichkeit vieles zu leiden. Woher aber dieſe Verwandtſchaft kam, ſagt keiner: vielleicht von Pilitrud, Karl Martells Schweſter und Gemahlinn zweier agilolfingiſcher Herzoge, Theodoald und Grimoald: vielleicht auch von der Chiltrude, König Pipins Schweſter? In dem letzteren Falle müßte Welf ihr Vater einer der Söhne des unglücklichen Herzogs Taſſilo II, im erſten ein Sohn Theodoalds oder Grimoalds geweſen ſeyn: in beiden Fällen wäre ſie mit Ludwig ſo nahe verwandt, daß ſie ohne Diſpenſe der Geiſtlichkeit ſeine Gemahlinn nicht werden konnte.[83]

In der letzten Hälfte dieſes Jahres ſtarb Audulf Statthalter von Baiern und Markgraf auf dem Nordgau mit Hinterlaſſung einer Wittwe Keyla und eines gleichnamigen Sohnes.[84] An ſeine Stelle ernannte der Kaiſer den Hatto,[85] einen Grafen von Franken. Eginhard nennt ihn, dann Gebhardt und Popo Comites in Austria, d. i. in Oſtfranken. Sie traten auf Befehl des Kaiſers mit mehr andern Grafen zuſammen, um auf die Ereigniße ein wachſames Auge zu haben, welche damals in Baiern vorgiengen.[85 b.]

§. 18.

Krieg mit den Slaven in der Oſtmark, Ableben des Erzbiſchofs Arno, 819—824.

Dieſe Ereigniße betrafen die Unruhen, welche an der Oſtgrenze des Reiches unter den Slaven ausgebrochen, und weswegen ſchon im Monat Julius zu Ingelheim ein Reichstag war gehalten worden. Da das Kriegsheer, welches von Italien aus gegen ſie marſchirte, die rebelliſchen Kärnther und Krainer nicht überwältigen konnte, ſetzten ſich im folgenden Jahre (820) drei andere in Bewegung, von Italien, von Kärnthen und von Baiern her. Nachdem ſie ſich an den Ufern der Save mit einander in Verbindung geſetzt, unterlag zwar Liutwich, Anführer der rebelliſchen Slaven; aber auch die Franken erlitten großen Verluſt, vorzüglich der linke Flügel, der aus Oſtfranken und Baiern beſtand, und den eine peſtartige Seuche faſt ganz wegrafte. Liutwich entwich nach Servien und beunruhigte von da aus bis zu ſeinem gewaltſamen Tode (823) die Oſtgrenze des Reiches.[83b]

Im zweiten Jahre dieſes Krieges, im Jänner 821 war der Erzbiſchof Arno geſtorben: in der miſſatiſchen Würde folgte Hitto Biſchof von Freiſing,[87] im geiſtlichen Amte erſt Amilonius der Abt von St. Peter zu Salzburg, und als dieſer nach 6 Monaten geſtorben, der Erzdiakon der ſalzburgiſchen Kirche, Adalram. Nach einigen Streitigkeiten mit dem Paſſauer Biſchof Reginhar um die erzbiſchöfliche Würde, ſendete ihm endlich auf Empfehlung des Kaiſers der Pabſt Eugenius (824) das Pallium.[88] Dieſer Pabſt war ſo eben nach Paſcals

Tod von der römiſchen Geiſtlichkeit gewählt und von Lothar, des Kaiſers älteſtem Sohne und Reichsgehülfen, beſtättiget worden. Ludwig hatte den Lothar dieſes Geſchäftes wegen eigens nach Rom geſchickt. Die Einrichtungen, welche er daſelbſt traf und der Eid, den Volk und Geiſtlichkeit ihm und ſeinem Vater ſchwuren, beweiſen, daß ſie ihre Unterthanen, die Kaiſer aber Herren von Rom und ganz Italien waren. [89]

§. 19.

Verhandlungen mit den Bulgaren, Einfall derſelben in Kärnthen 824—827.

Im Jahre 824 waren von der Oſtgrenze her Geſandte eines Bulgaren-Königs, Namens Ortomag, erſchienen. Sie nannten ſich Boten des Friedens und wieſen Beglaubigungsbriefe ihres Chanes vor. Da der Kaiſer von einem Kriege mit dieſem Volke, welches ſeit einem Jahrzehent das morgenländiſche Reich erſchütterte, nichts wußte, ſo machte die Sache großes Aufſehen. Machelm aus Baiern gieng als außerordentlicher Bevollmächtigter an den Hof des Morad Chan (der morgenländiſche Name des Ortomag) mit ihm die bulgariſche Geſandtſchaft. Kaum war ſie fort, ſo kamen ſchon Abgeordnete der Predenecenten, eines Stammes der Obotriten, welcher in dem Theil von Dacien wohnte, der an die Donau anſtößt; ſie klagten bitter über die Gewaltthätigkeiten der Bulgaren und baten um Hülfe. Der Kaiſer beſchied ſie auf die Mai-Verſammlung des künftigen Jahres, wo auch die bulgariſche Geſandtſchaft zugegen ſeyn würde.

Die Verſammlung hatte (825) zu Achen ſtatt und war ſehr zahlreich, der Biſchof Hitto von Freiſing trat die Reiſe dahin am 28 April an. *) Von den andern Abgeordneten aus Baiern ſagt die Geſchichte nichts, Vermuthlich waren noch da der Markgraf Hatto und der Biſchof Baturich. Es wurde vieles verhandelt über die Grenzen des Franken- und Bulgaren-Reiches. Die Bulgaren wünſchten friedliche Grenzberichtigung und Abſchließung eines förmlichen Traktates; oder, wenn der Kaiſer nicht wollte, ſo ſollte jeder behalten, was er inne hätte. Aus den Verhandlungen geht hervor, daß die Grenze des Reiches auf dieſer Seite bisher ſehr unbeſtimmt war und die Franken die wahre Grenzlinie ſelbſt nicht kannten, ſohin mit Mistrauen zu Werke giengen. Da ſich noch vor Beendigung des Geſchäftes verſchiedene Gerüchte verbreiteten über Vertreibung und Ermordung des Bulgaren-Königes, über den Anzug des Volkes gegen die Grenze; ſo ſendete der Kaiſer den Pfalzgrafen Bertrich nach Kärnthen, um bei Balderich und Gerold (jener war italieniſcher, dieſer der baieriſche Markgraf) den Wächtern dieſer Grenze Kundſchaft einzuziehen. [90] Ludwig, des Kaiſers Sohn und König in Baiern gieng bei dieſer Gelegenheit mit Bertrich nach Regensburg, wo er zum erſtenmal die Huldigung der baieriſchen Stände einnahm; er hielt ſich bis zur Zurückkunft dieſes Geſandten daſelbſt auf. [91] Dieſe erfolgte

*) Actum ad Frigisinga II. Kal. Majas et in ipso die iter carpere cepimus ad aquis palacio in Franciam. Anno Domini 825. (Meichelb. hist. Fris. n. 480.)

in den erſten Monaten des Jahres 826. Der Pfalzgraf brachte beruhigende Verſicherungen. In der Mai-Verſammlung erſchienen die beiden Markgrafen ſelbſt; auch ſie bezeugten, daß ſie keine feindliche Bewegungen von bulgariſcher Seite her verſpüret hätten.[92] Wie ſehr ſie ſich aber betrogen und mit welcher Sorgloſigkeit ſie überhaupt die ihnen anvertrauten Marken gegen dieſes wilde Volk hüteten, beweiſet ſchon das folgende Jahr.

Unverſehens kam (827) auf zahlloſen Schiffen ein großes Bulgaren-Heer den Drau-Fluß herauf gefahren. Die beiden Markgrafen konnten nicht mehr Einhalt thun; das ganze pannoniſche Land und Kärnthen weit herauf wurde mit Feuer und Schwerdt verwüſtet. Die Herzoge der kärnthiſchen Slaven entflohen; an ihre Stelle ſetzten die Bulgaren Befehlshaber aus ihrer Mitte.[93]

§. 20.

Ludwig II in Baiern, Krieg mit den Bulgaren, 828—829.

Als der Kaiſer von dieſem traurigen Ereigniße Nachricht erhielt, gebot er ſeinem Sohne Ludwig, dem König von Baiern, unverzüglich nach dieſem Reich und von da mit einem großen Heere gegen die Bulgaren zu ziehen.[94]

Sofort gieng Ludwig II im Monate Mai 828 mit ſeiner Gemahlinn Hemma, einer durch Geburts- und Seelen-Adel gleichmäßig ausgezeichneten jungen Frau,[95] nach Regensburg, damaliger Haupt- und wohl auch einzigen Stadt in Baiern.[96] Er bezog den an der Oſtſeite gelegenen königlichen Pallaſt, die Reſidenz der ehemaligen

agilolfingiſchen Herzoge, ein weitſchichtiges, wahrſcheinlich aus den Trümmern des Römer-Kaſtels errichtetes Gebäude, wovon dermalen nur noch das Fundament des Thurmes ſteht. Nahe dabei an der Weſtſeite ſtand der Hof des Biſchofes bis zur Donau hinab.[97] Timo ward zum Hofrichter und Befehlshaber des Pallaſtes (Pfalzgraf), Gozbald, der Abt von Niederaltaich zum Hofkaplan und erſten Kanzler des Königes ernannt. Von der Zeit an nennt ſich Ludwig in den Urkunden König der Bajoarier: Hludovvicus divina favente gratia rex Bajoariorum, ſteht immer am Anfang derſelben, am Ende das Jahr der Regierung ſeines Vaters, des Kaiſers, dann das ſeine vom Jahre 825 anfangend, in welchem, wie ſchon geſagt worden, ihm zuerſt die baieriſchen Stände gehuldiget und den Eid der Treue geſchworen hatten.

Unverzüglich wurden die Gau-Militzen aufgeboten. An ihrer Spitze zog der König in die Oſtmark gegen die wilden Horden; mit ihm der Markgraf Gerold, aber nicht mehr Balderich: dieſem ward wegen erwieſener Feigheit die Markgrafſchaft Friaul abgenommen und dieſelbe von der Zeit an nicht mehr einem Markgrafen, ſondern vier Gaugrafen anvertraut:[98] ihre Namen ſcheinen Helmwin, Albigar, Pabo und Salacho, ſämmtlich aus Baiern, die Grafſchaften ſelbſt, Kärnthen, Friaul, Görtz, Krain ſammt der Windiſchen Mark geweſen zu ſeyn. Sie wurden von dieſer Zeit an vom Königreiche Italien abgeriſſen, und machten Beſtandtheile von Bajoarien aus, daher ſpäter, als aus dieſen Comitaten ſich

wieder ein Herzogthum Kärnthen bildete, daſſelbe immer zum Königreich Baiern gerechnet wurde.[99]

Der Krieg dauerte in dieſem und dem folgenden Jahre 829 an den Ufern der Sau und Drau mit großer Heftigkeit fort. Nochmal kam das Bulgaren-Heer den letztern Fluß herauf gefahren und verbrannte dieß- und jenſeits die Dörfer und Hütten der Einwohner.[100] Von dem Ausgang ſchweigt die Geſchichte: aus der Folge läßt ſich ſchließen, daß die Feinde hinter die Grenze ihres Reiches zurückgegangen und ſich zum Frieden bequemt haben.[101]

§. 21.

Anfang der Uneinigkeiten im kaiſerlichen Hauſe, Verſchwörung der drei Brüder gegen den Vater, deſſen Gefangennehmung, Abſetzung und Wiedererhöhung. 829 — 831.

Kaum war Ludwig II von dem Feldzug zurück nach Regensburg gekommen, ſo erſchienen Boten vom Kaiſer ſeinem Vater: ſie luden ihn auf einen Reichstag nach Worms, „wichtige Dinge würden da verhandelt, eine neue Eintheilung des Franken-Reiches.“ In Worms fand der König ſeine zween Brüder und alle Großen des Reiches verſammelt. Der Vater nahm das Wort: „alle „Anweſenden wiſſen, ſagte er, daß der vierte ſeiner „Söhne, der ſechsjährige Prinz Karl, geboren aus „Judith ſeiner geliebten Gemahlinn, noch kein väterli„ches Erbtheil habe. Mit Kummer ſehe er auf das Kind „hin: die Hinfälligkeit des menſchlichen Lebens, die vä„terlichen Pflichten heiſchen auch hier in Eile noch Vor„ſorge zu treffen: er bitte daher ſeine ältern drei Söhne,

„ihrem jüngſten Bruder im großen Franken-Reich ein „Land auszumitteln, über welches er einſt, wie es einem „kaiſerlichen Prinzen gebühre, herrſchen könne.“

Lothar, der älteſte unter den Brüdern, bereits des Vaters Reichsgehülfe, zeigte ſich ganz geneigt: „der „Knabe, ſagte er, wäre mit ihnen von demſelben Vater „entſproſſen, er wolle ſein Vertheidiger, ſein Schützer „ſeyn; der Kaiſer möge nur beſtimmen, welchen Antheil „er ihm zugedacht.“ Ludwig I nannte Alemannien, das Vaterland der Mutter, Rhätien und einen Theil von Burgund (das heutige Schwaben, die Schweitz und einen Theil von Tirol).

Ludwig und Pipin, die Könige von Baiern und Aquitanien, unter welchen dieſe Länder ſtanden, ſchwiegen. Ein geheimer Unwille durchdrang ihr Inneres; ſie konnten ſich nicht entſchließen, etwas von ihren Ländern abzutreten. Bald bereute auch Lothar ſeine Zuſage: ſein Schwiegervater Hugo, Graf von Burgund hatte ihn anderes Sinnes gemacht.

Von der Zeit an waren viele geheime Zuſammenkünfte, Berathſchlagungen und Unterredungen der drei königlichen Brüder. Der Vater witterte nichts Gutes; er wurde mistrauiſch gegen Lothar, entließ Matafried, den Grafen von Orleans, welcher bisher die meiſten Geſchäfte beſorgte, aus ſeinem Dienſte; und da er am Hofe keinen andern Mann hatte, dem er die Staatsgeſchäfte anvertrauen konnte, rief er den Herzog Bernhard, Vorſteher der ſpaniſchen Mark, der für den größten Staatsmann ſeiner Zeit galt, an den kaiſerlichen Hof, und machte ihn zu ſeinem Kämmerer und erſten Miniſter,

auch zum Oberhofmeiſter der Kaiſerinn und des jungen Prinzen Karl. Dieſer ſchlaue Mann wußte ſich bei den hohen Herrſchaften ſo ſehr einzuſchmeicheln, daß er bald allgewaltig nicht nur über die Völker, ſondern über Kaiſer und Kaiſerinn ſelbſt nach Belieben herrſchen konnte. Die Herrſchaft des Miniſters entfremdete die Herzen des Vaters und der Söhne; vor allem fiel auf der vertraute Umgang mit der Kaiſerinn.

Schon nahm der Baiern König Ludwig vom Kaiſer keine Befehle mehr an, ſondern regierte wie ein unabhängiger Herrſcher über die Provinzen ſeines Reiches; entſchied ohne Anfrage in Streitigkeiten über die Grenzen des ſalzburgiſchen und paſſauiſchen Kirchſprengels,[102] tauſchte vom Regensburger Biſchof Baturich gegen das Kloſter Monſee das der Abtey St. Emmeram bisher einverleibte Kloſter Obermünſter ein: dieſes letztere erhob in der Folge ſeine Gemahlinn Hemma zu einem königlichen Stifte und befreite es von aller weltlichen Gewalt, auch ſchenkte er dem Biſthum Regensburg mehrere Landgüter im heutigen Unteröſterreich. Mit genauer Noth ſetzte er ſeinen Urkunden noch die Regierungsjahre ſeines Vaters bei.[103]

In Frankreich war indeſſen, die mit dem Miniſter unzufriedene Partei zu einer furchtbaren Stärke angewachſen, ſie verſammelte ſich zu Paris und ſchickte Abgeordnete an Pipin, den König von Aquitanien. „Der Stolz und Druck des Miniſters, ſagten ſie, wäre unerträglich, ſchon hätte er des Kaiſers Ehebett verletzt, und dieſen durch Zauberkünſte ſo verblendet, daß er blöd genug wäre, es nicht einmal zu merken. Die Schande

des Vaters müſſe der Sohn rächen, die Uebelthäter aus dem Wege räumen, das kaiſerliche Anſehen wieder herſtellen.“ Mit einer Armee brach der gereitzte Sohn unverzüglich auf, mit ihm war Graf Matfried. Der Vater war eben auf einer Wahlfahrt begriffen, als er von der rebelliſchen Bewegung Nachricht erhielt. Er eilte nach Achen, ſchickte die Kaiſerinn der Sicherheit wegen in das Kloſter Laon, und erlaubte dem Bernhard durch ſchnelle Flucht nach Spanien ſich zu retten.

In Compiegne traf er mit dem erzürnten Sohn und dem Rebellen-Heer zuſammen. Schrecklich waren die erſten Auftritte; eiligſt wurde die Kaiſerinn herbeigeholt, den ſchändlichſten Vorwürfen, groben Mishandlungen, ſelbſt dem Tode konnte ſie nur entgehen durch das Verſprechen, den Schleier zu nehmen, und auch ihren Gemahl den Kaiſer zu bereden, die Krone niederzulegen und in einem Kloſter die noch übrigen Lebenstage zu beſchließen. Doch erklärte ſich der Baiern König, welcher nach dem Zeugniß einiger Schriftſteller indeß auch herbei kam, gegen die Entthronung des Vaters. Zugleich mit der Judith wurden ihre beiden Brüder Konrad und Rudolf geſchoren, dem Heribert wurden die Augen ausgeſtochen, weil er das Unglück hatte, ein Bruder Bernards zu ſeyn; ſie hätten alle, ſagten die Aufrührer, um die Schandthaten der Kaiſerinn gewußt und ſie nicht offenbart. Dieſe Gewaltthaten geſchahen um Oſtern (830). Im Monat Mai kam Lothar aus Italien, er billigt, was geſchehen, und übernimmt den leider nur zu gütigen Vater zur Bewachung. Pipin und Ludwig gehen in ihre Länder.

Die Mönche, welche Lothar dem Kaiſer in der Abſicht zu Geſellſchaftern gegeben, daß ſie bei ihm die Neigung zum klöſterlichen Leben beſtärken ſollten, wurden bald vom Mitleid ergriffen wegen des unwürdigen Schickſals ihres Gebieters; ſie bieten ihm ihre Dienſte an zur Wiedererlangung der Herrſchaft. Guntbald einer aus ihrer Mitte reiſt heimlich aus Frankreich zu Ludwig nach Baiern und zu Pipin nach Aquitanien, ſchildert die Lage des Vaters, die Härte Lothars, offenbaret des Kaiſers Wünſche und das Verſprechen der Vergrößerung ihrer Reiche, wenn ſie ihn aus der Gefangenſchaft befreien würden. Dieß letztere bewirkten ſie dann auch auf dem Reichstag zu Nimwegen, wo Lothar, nachdem er ſeine Partei durch die Deutſchen überſtimmt ſah, die Milde des Vaters anflehte und feierlich ihm Gehorſam ſchwur. Geiſtliche und weltliche Herren traten auf; bezeugten die Unſchuld der Kaiſerinn und forderten die Ankläger, ihre Ausſagen vor dem Gerichte aller freier Franken, welches am 1. Februar des folgenden Jahres 831 zu Achen ſich verſammelte, zu beweiſen. Als keiner erſchien, trat die Kaiſerinn in die Mitte der verſammelten Richter und alles Volkes und ſchwur mit lauter Stimme, daß ſie keines jener entehrenden Verbrechen begangen, welche ihre Feinde gegen ſie ausgeſagt. Nach ihr beſchwuren zwölf Sakramentalen die Wahrheit ihrer Ausſage, die Biſchöfe fügten hinzu: es genüge, ihre Unſchuld wäre dargethan. Zu gleicher Zeit ergieng über die Verläumder das Todesurtheil, welches aber der Kaiſer, gemäß ſeiner ihm angebornen Milde, in ewige Verweiſung zur einſamen Kloſterzelle milderte. Unter den Richtern ſaßen

die drei königl. Brüder; Pipin und Ludwig erhielten die verheißene Erweiterung ihrer Gebiete, Lothar verlor die Reichsgenoſſenſchaft, und mußte ſich mit ſeiner Regierung auf Italien beſchränken. Einem ähnlichen Gerichte, wie die Kaiſerinn unterwarf ſich bald darauf auch der Graf von Barcellona; wurde freigeſprochen, und in alle ſeine Würden eingeſetzt, ohngeachtet des Widerſpruchs von Seite des Mönches Guntbald, welcher, weil er die Wiederherſtellung des Kaiſers bewirkt, nun den zweiten Platz nach ihm in Anſpruch nahm.

§. 22.

Neue Verſchwörung der Söhne gegen den Vater, deſſen Gefangennehmung, Entſetzung und Wiedererlangung des Reiches 832 — 834.

Der Kaiſer und die Kaiſerinn hatten allerdings Urſache, die Wiederanſtellung des Herzogs Bernhard als eine Ehrenſache zu betrachten: indeſſen war vorauszuſehen, daß die gegen ihn einmal erbitterten Prinzen nie ſich mit ihm ausſöhnen und ſohin die Uneinigkeiten im kaiſerlichen Hauſe nicht aufhören würden, ſo lange dieſer verhaßte Miniſter am Steuerruder des Staates ſtünde. Wirklich entfernten ſich auch die beiden jüngern Prinzen, als ſie Bernhard wieder in ſeiner Macht ſahen. Vergeblich berief ſie der Kaiſer auf Reichstage nach Orleans und Mainz: ſie waffneten in den ihnen anvertrauten Provinzen Kriegsheere; Lothar, der ältere ſchiret das Feuer. Im Monat Mai (832) rückte der Baiern König mit einem beträchtlichen Heere Baiern und Slaven in das dem jungen Karl gehörige Alemannien bis Worms am Rhein

vor. Der Kaiſer mußte ſich gleichfalls an die Spitze einer Armee ſtellen, um mit Gewalt der Waffen den Ludwig in die Grenzen ſeiner Provinz zurück zu drängen. Zu Augsburg am Lech geſchah, wahrſcheinlich durch Vermittlung des berühmten baieriſchen Heerführers Erneſt, der damals am Hofe des Kaiſers in hohen Gnaden bei ihm ſtand,[104] die Verſöhnung zwiſchen Vater und Sohn: dieſer verſpricht in Zukunft, ähnliche Unternehmungen nicht mehr zu wiederholen; der gutmüthige Vater glaubts, und zog mit ſeinem Kriegsheer gegen den andern rebelliſchen Sohn, den Pipin von Aquitanien. In Frankfurt erwartet ihn Lothar, und ſucht mit ſchönen Worten alle Schuld dieſes Aufſtandes von ſich abzuwälzen. Vergebens waren alle Bemühungen des Vaters, den Pipin zum Gehorſam zu bringen; ſelbſt die Abdankung Bernhards vermochte den Halsſtarrigen nicht zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Sofort entſetzte ihn der Kaiſer förmlich ſeines Reiches und übergab daſſelbe an Karl, nachmals den Kahlen genannt.

Dieſe gewaltſame Handlung verdroß die beiden andern Brüder ſo ſehr, daß ſie auf der Stelle mit einander ſich verbanden, und gegen den Vater die Waffen erhoben (833). Beitraten alle Unzufriedenen im Reiche, darunter diejenigen, welchen vor zwei Jahren das Leben war geſchenkt worden. Wala, Matfried, Eliſachar und andere, auch den Pabſt Gregor wußte Lothar für ſeine Partei zu gewinnen, nebſt vielen Biſchöfen und Erzbiſchöfen. Im Elſaß zwiſchen Baſel und Strasburg auf dem Rothfeld war der Sammelplatz der Rebellen. Der Kaiſer kam gegen ſie mit einem Heer heran: vorher begannen Unter-

hand-

handlungen; während denſelben wurden die Soldaten beſtochen und der größte Theil gieng treuloſer Weiſe zu den Söhnen über: der Vater, ſeine Gemahlin und der junge Prinz Karl mußten ſich ihnen (den 29. Juni 833) auf Gnad und Ungnad ergeben.

Auf einer Verſammlung zu Soiſſons wird der ſchwache gegen die Geiſtlichkeit nur zu nachgiebige Fürſt von derſelben zur öffentlichen Kirchenbuße verdammt, und bringt eingeſperrt in einer Zelle des Kloſters Medard daſelbſt ein ganzes Jahr im Bußſacke zu. Seine Gemahlinn wurde nach der Feſtung Tortona in der Lombardei gebracht, ſein Sohn Karl nach dem Kloſter Prum im Ardenner Walde. Lothar übernahm die Kaiſerwürde. Der Baiern König Ludwig bekam zu ſeinem Königreiche Baiern noch Alemannien, Oſtfranken, Sachſen und Thüringen.

Hätte Kaiſer Ludwig nur einen Sohn gehabt, er würde ſeine Lebenstage vermuthlich in dieſer Kloſterzelle beſchloſſen haben: er hatte aber mehrere; und ihr Streit um die Beute gab dem Vater Freiheit und Krone wieder. Lothars eigenmächtiges Verfahren machte bald den König Ludwig von ihm abwendig; er ſchickte anfangs Geſandte, ſeinen Kanzler Gozbald und den Pfalzgrafen Morhard nach Mainz, welche dem Lothar wegen zu harter Behandlung des Vaters Vorſtellungen machten. Als dieſe, als ſelbſt eine perſönliche Zuſammenkunft mit ihm nicht fruchteten, brachte er den Pipin auf ſeine Seite; und beide rüſteten ſich zum Krieg. Zu Anfang des Jahres 834 ſchickte Ludwig nochmals Geſandte nach Achen, wo der Kaiſer gefangen ſaß, Gerold den Abt des Kloſters Weiſſenburg

und den Herzog Gebehard: auch dieſe können den bö=ſen hartherzigen Sohn nicht erweichen. Sofort geht Lud=wig mit einer Armee aus Baiern, Oſtfranken, Sachſen und Alemannen beſtehend bei Mainz über den Rhein, ge=rade auf Achen zu. Lothar entflieht mit dem Gefange=nen nach Frankreich, wird aber eingeholt an der Seine, wo Pipin mit ſeinem Heere ſtand. Lothar ſelbſt entkommt zwar durch ſchnelle Flucht nach dem Süden, aber der Kaiſer wird befreit, von den beiden Söhnen wieder auf den Thron erhoben, auch Gemahlinn und Sohn erhält er zurück und alle vorige Macht, zu Oſtern 834. Die Ausſprüche der Synode zu Soiſſons werden durch eine andere zu Thionville vernichtet; Lothars Mitſchul=dige ſtrenge beſtraft, ihn ſelbſt ſchützen gegen den Vater nur die Waffen; übermannt entweicht er nach Italien, welches dem Bittenden zu überlaſſen der Vater wieder ſchwach genug war. . .

§. 23.

Ereigniſſe im Innern, Markgraf Ratpot, Aufnahme einer mähriſchen Colonie, Schenkungen, 834 — 836.

Nach dieſer Zeit war drei Jahre lang Waffenruhe und Friede zwiſchen Vater und Söhnen. Unſer Ludwig hielt ſich meiſtens in Baiern zu Regensburg und Oettin=gen auf, wie mehrere im letztern Orte datirte Urkunden beweiſen.[105] Er ſcheint daſelbſt ein Kammergut und ein Schloß beſeſſen zu haben: nur ein paarmal ſehen wir ihn auf Reichstagen in Frankreich. Was im Innern ſeiner Länder geſchehen, welche Veränderungen vorgegangen, da=von berichtet die Geſchichte ſehr wenig. Von Gerold,

dem Markgrafen in Oſtbaiern, leſen wir, daß er die Einſamkeit einer Zelle im Kloſter Corwey der Eitelkeit des Weltlebens vorgezogen.[106] An ſeine Stelle kam Ratpot. Zu ihm floh Priwina ein Mährenfürſt, bittend um Schutz wider Moimar den Herzog dieſes Volkes, welcher ihn aus dem Vaterlande verjagt. Ratpot empfahl ihn an den König Ludwig: er und ſein Sohn Hezilo erhielten Schutz und gaſtfreundliche Aufnahme. Sie bekehrten ſich zum Chriſtenthum und wurden zu Trasmaur getauft. Uneinigkeiten mit dem Grafen Ratpot veranlaßten ihn nach Croatien zum Herzog Ratimar zu entweichen, mit welchem damals der König im Kriege begriffen war. Als Ratimar unterlag, und ſein Land mit dem Rücken anzuſehen gezwungen ward, theilte Priwina nicht deſſen Schickſal, ſondern gieng wieder über den Saufluß herüber und bat den Grenzgrafen Saladion, ihn mit Ratpot und dem König auszuſöhnen. Dieß geſchah auch, und König Ludwig, um dieſen Mähren-Fürſten für immer an ſein Reich zu ketten, gab ihm im damaligen Unterpannonien ein Stück Land am Fluße Saane zu Lehen, wo ſich in Folge der Zeit Priwina, ſein Sohn und viele ihrer Abkömmlinge aus Mähren anſiedelten, und das feſte Mosburg erbauten. Der Salzburger Biſchof Luipram, Nachfolger des 836 verſtorbenen Adalram leiſtete zur Emporbringung dieſer Anlage ſehr thätige Hülfe, indem er Maurer, Zimmerleute, Schmiede, ſogar Mahler zur Verzierung der chriſtlichen Kirche dahin abſandte.[107] Außer dieſen Schenkungen haben in der öſtlichen Mark auch die Biſthümer Paſſau, Regensburg, Salzburg, die Klöſter Altaich, Cremsmünſter, Monnſee

viele Güter durch die Freigebigkeit des Königes erhalten, wie aus den einſchlägigen Donations-Verzeichniſſen erſehen werden kann. Erſt in unſern Tagen nach Aufhebung dieſer geiſtlichen Inſtitute iſt das Eigenthum derſelben an das Haus Oeſterreich übergegangen.

Im Laufe des Jahres 835 war der Freiſinger Biſchof Hitto geſtorben, ein für die Bereicherung ſeiner Kirche ſehr beſorgter Herr: dreihundert noch vorhandene Urkunden machen die Schenkungen von Landgütern namhaft, welche in verſchiedenen Orten des Königreiches Baiern während ſeiner vier und zwanzigjährigen Verwaltung von frommen Seelen auf den Altar der Himmels-Königinn im Dom zu Freiſing niedergelegt worden ſind: ſein Name, ſagt Meichelbeck, wird denen von Freiſing ewig unvergeßlich ſeyn: der Geſchichtſchreiber ahnete nicht, daß ein einziger Federzug wohl mehr noch als dieſe 300 Schenkungen dem Staate wieder geben würde. Ihm folgte Erchambert, unter den Freiſingiſchen Biſchöfen der ſiebente.[108]

§. 24.

Neue Theilungen, Ludwig II. König in Oſtfranken, 836—838.

Seit ſeiner Reſtituirung war für den Kaiſer wohl keine Sorge größer als die, ſeinem jüngſtgebornen Sohne ein Reich zu verſchaffen. Nach mehreren Unterhandlungen mit Pipin und Ludwig über dieſen Gegenſtand (Lothar weigerte ſich, Antheil zu nehmen), kam endlich im Jahre 836 jene charta divisionis zu Stand, nach welcher Pipin zu ſeinem Königreiche Aquitanien noch 28 Gauen weiters, Ludwig aber zu Baiern ganz Thüringen,

Sachſen und die Länder längſt des Rheines zwiſchen der Moſel und der Maas, das übrige Frankreich aber nebſt Burgundien Karl der Kahle erhielt: von Lothar geſchieht gar keine Meldung, wir ſchließen daraus, daß er zu Italien hinzu nichts weiter bekam.[108]

Nach dieſer Epoche erſcheint Ludwig in den Urkunden nicht mehr als bloßer König von Baiern, ſondern auch als König in Oſtfranken, (Franciae orientalis) und behält dieſen Namen bei bis zum Ende ſeines Lebens 876. Auch ſtehen die Regierungsjahre des Kaiſers den ſeinigen nicht mehr voran, ſondern werden ganz ausgelaſſen: ein Zeichen, daß wie Lothar Italien, ſo er Deutſchland von der kaiſerlichen Gewalt unabhängig machen wollte.[110]

Ein großer Comet, welcher ſich zu Oſtern 837 ſehen ließ, ſchreckte den abergläubiſchen Kaiſer ſo ſehr, daß er ſein baldiges Ende fürchtend, noch im nämlichen Jahre einen Theil ſeines Reiches unter dem Namen Königreich Neuſtrien, an ſeinen Lieblings-Sohn Karl übergab. Als unſer Ludwig im folgenden Jahre (838) mit ſeinem Bruder zu Trient zuſammen kam, hielt der argwöhniſche Kaiſer dafür, die Unterredung hätte dieſe ſeine Verfügung betroffen, und Ludwig conſpirire mit Lothar zur Umwerfung derſelben. Vergebens betheuerte Ludwig mit einem leiblichen Eide, daß von dergleichen Sachen nichts geredet worden; König Karl und ſeine Mutter wußten den ſchwachen Kaiſer ſo wider dieſen ſeinen Sohn einzunehmen, daß er auf dem Reichstage zu Nimwegen förmlich mit ihm brach, die beſchworne Theilungsakte vernichtete, und alle Länder wieder zurücknahm, welche

Ludwig laut derſelben erhalten hatte: er ſolle nach Baiern zurückgehen und mit dieſem Reiche zufrieden ſeyn, ſagte der Kaiſer, wenn er nicht noch ärgere Dinge gewärtigen wolle.

Als Ludwig ſich rüſtete, um mit Gewalt der Waffen die ihm vertragsmäßig gebührenden Länder zu behaupten, ſöhnte der Kaiſer ſich mit Lothar aus. Sehr gelegen ſtarb Pipin der König von Aquitanien. Der Kaiſer theilte ſein Land zwiſchen Lothar und Karl, und nahm auf Ludwig nicht die mindeſte Rückſicht.

§. 25.

Ludwigs II Krieg mit dem Vater, des letzteren Tod, 839—840.

Ein Krieg war ſomit unvermeidlich. Er brach auch aus, gleich zu Anfang des folgenden Jahres. Ludwig hatte mit einer ſtarken aus Baiern, Sachſen, Franken, Thüringern und Alemannen beſtehenden Armee noch am Ende des vorigen Jahres den ganzen Rheinſtrom von Baſel bis Mainz nebſt allen Kaſtellen und Brücken beſetzt. Der Kaiſer konnte daher, als er bei letzterer Stadt über den Fluß gehen wollte, den Uebergang nicht erzwingen, ſondern mußte bis Koblenz hinab, wo er am heil. Dreikönigtag mit ſeiner Armee auf das rechte Ufer hinüber kam. Sogleich giengen die Sachſen und Franken, ſpäter auch die Alemannen zu ihm über: dieß zwang Ludwig und ſeine Baiern zum ſchnellen Rückzug: die Kaiſerlichen folgten: beim Schloſſe Bodman am Bodenſee traf Vater und Sohn auf einander und lieferten — keine Schlacht, nein — ſie ſöhnten ſich mit einander

aus; doch letzterer mußte eidlich verſprechen, die Grenzen ſeiner Provinz nicht zu überſchreiten, den Uebertretungsfall würde eine Armee bei Augsburg im künftigen September auf eine ſchreckliche Weiſe rächen.

Allein König Ludwig II achtete weder Eid noch Drohung. Kaum erfuhr er, daß der Kaiſer mit einem Kriegsheer nach Aquitanien gezogen, um einen Aufſtand der Söhne Pipins, welche das Erbe ihres Vaters anſprachen, zu dämpfen, ſo zog auch er ſchon wieder zu Feld, und ehe das Jahr vergangen, waren Schwaben, Franken, Thüringen und Sachſen wieder ſein. Am erſten Jänner 840 im tiefen Aquitanien erfuhr dieſen Ungehorſam der Kaiſer, und ward ganz von Schmerz durchdrungen, indem auch in der Provinz, wo er ſich befand, noch nichts weniger als Ordnung hergeſtellt. Dem ohngeachtet bricht er mitten im Winter auf und giebt an Lothar den Befehl, von Süden her gegen die Baiern zu marſchiren. Es hatte keinen Anſchein mehr, daß ſich dieſe Sachen in Güte wieder endigen würden. Ein großer Comet im Zeichen des Widders, ein blutiger Regen, eine gänzliche drei Stunden lang dauernde Verfinſterung der Sonne erfüllte die Menſchheit mit Furcht und Schrecken.

Schon hatte der Vater wieder den Rhein paſſirt; doch der Sohn wollte mit ihm nicht ſchlagen, ſondern nahm über Thüringen durch Slavenland den Rückzug nach Baiern. Es war im Junius; Ludwig der Fromme auf der ſchönen Rhein-Inſel unterhalb Mainz unweit ſeines Pallaſtes Ingelheim war eben beſchäftiget, den Uebergang einer Abtheilung ſeines Heeres über den Fluß

zu bewerkſtelligen, als er auf einmal erkrankt, und nach wenigen Tagen, man darf ſagen, mit den Waffen in der Hand ſtirbt, von Gram verzehrt, ſeufzend über ſein Geſchlecht. In den letzten Stunden empfahl er an Lothar Gemahlinn und den jüngern Sohn, ſendete auch mit dem Empfehlungsſchreiben die Reichs-Inſignien, Krone, Scepter und Schwerdt; dem Ludwig ließ er ſagen, „daß er ihm verzeihe, und nicht ſein Ankläger ſeyn werde vor dem Weltrichter.“ Sein Fehler war zu große Liebe und Nachſicht gegen diejenigen, die er hätte im ſtrengen Gehorſam halten ſollen; denn große Reiche können nur auf die nämliche Weiſe, wie erworben ſo erhalten werden, durch ſtrenge Maasregeln und Standhaftigkeit.

§. 26.

Auflöſung der fränkiſchen Monarchie und Vertheilung derſelben unter Kaiſer Ludwigs Söhne, 840 — 843.

Lothar, nachdem er den Tod des Kaiſers vernommen, zögerte nicht, als älteſter Prinz des Hauſes, die kaiſerliche Würde geltend zu machen und eine Art von Oberherrſchaft über die beiden jüngern Brüder, die Könige von Baiern und Frankreich zu behaupten: dieſen hoffte er durch ſchöne Worte, jenen durch Gewalt der Waffen zu unterwerfen. Bei Frankfurt am Main bot Ludwig ihm eine Schlacht an, welche aber Lothar nicht annahm, ſondern einen Waffenſtillſtand vorzog, um während deſſelben Frankreich ſich zu unterwerfen. Auch Ludwig benützte ihn, um ſich der Oſtfranken, Alemannen, der Sachſen und Thüringer zu verſichern. Wie dieſes geſchehen, machten er und Karl gemeinſchaftliche Sache,

und überwanden den Lothar bei Fontenai im Gebiet von Auxerre in einer der blutigſten und für die fränkiſche Monarchie verderblichſten Schlachten (841. 25. Juni): Lothar allein hatte 40,000 Mann an Todten und Verwundeten eingebüßt. Als er noch nicht nachgab, ſchloſſen die beiden Brüder im folgenden Jahre (842. 14. Febr.) einen förmlichen Allianztraktat zu Strasburg, und ſchwuren feierlich vor verſammeltem Volke in deutſcher und romaniſcher Sprache, daß ſie einander gegenſeitig beiſtehen und nicht eher verlaſſen würden, bis Lothar ſeiner Uſurpation entſagt hätte: einen ähnlichen Eid ſchwuren die Völker.[111]

Als Lothar ſo großen Ernſt ſah, als er die Ankunft einer ungeheuern aus Baiern und Alemannen beſtehenden Armee in den Rheinländern vernahm, ſo bequemte er ſich anfänglich zu einem Waffenſtillſtande: die drei Brüder kamen in Maçon zuſammen und es wurde als vorläufige Bedingung verabredet, daß jeder das ihm gehörige Reich, Lothar die Lombardei, Ludwig Baiern und Karl Aquitanien behalten; alles übrige Land aber in Zeitraum von Jahr und Tag durch Bevollmächtigte in gleiche Theile getheilt werden ſoll. Im Auguſt des Jahres 843 war die Commiſſion, wovon Erchambert Biſchof zu Freiſing, der Markgraf Fritilo, fünf baieriſche Gaugrafen und viele andere Edle-Mitglieder waren,[112] mit der Ausgleichung fertig; und die Brüder unterzeichneten zu Verdun den berühmten Vertrag, welcher das Reich Karl des Großen auflößte und in drei von einander unabhängige Staaten zertheilte. Lothar behielt die Kaiserswürde und bekam zur Lombardei noch hinzu

Rom, das übrige Italien, ſo weit es fränkiſch war, und dieſſeits der Alpen die Länder zwiſchen dem Rhein, der Schelde, Maas und Saone und was die Rhone einſchließt bis zu ihrer Mündung ins Meer, unter dem Namen Lotharingien. Ludwig bekam zu Baiern hinzu alle Länder am rechten Rheinufer und am linken die durch guten Wein berühmten Städte Mainz, Worms, Speyer ſammt der umliegenden Landſchaft unter dem Namen Oſtfranken (Francia orientalis): Karl der Kahle das übrige Frankenreich, Weſtfranken. Seit der Zeit haben die Oſt- und Weſtfranken ſich zu eignen Nationen, zu Deutſchen und Franzoſen gebildet; Lothars Völker zwiſchen beiden aber ſind immer ein Zwittergeſchlecht und der Gegenſtand immerwährenden Streites geblieben.

Karls Univerſal-Monarchie hat nicht einmal ein halbes Jahrhundert ſich erhalten: nur ein einziges Menſchengeſchlecht genoß die Segnungen des Friedens, der guten Einrichtungen des großen Kaiſers und ſeiner Gerechtigkeits-Pflege. Wenige Jahre nach ſeinem Tode hörten dieſe wohlthätigen Inſtitute zu wirken auf: mit der Einheit der Gewalt verſchwand auch das Anſehen und der Glanz des Reiches, die Herrſchaft der Geſetze ließ nach, das Licht der Wiſſenſchaften verdunkelte ſich; Ordnung des Lebens und gute Sitten machten wieder der vorigen Barbarei Platz. Der ſchwache Ludwig war dem Geſchäfte nicht gewachſen, welches der Vater ihm aufgebürdet. Mit genauer Noth wurde, ſo lang er lebte, dem Eindringen der Barbaren gewehret. Als das Reich förmlich getheilt, war mit dem Namen auch ſein Ruhm

dahin: die Grenzvölker fürchteten nimmer mehr Karls Heerbann: nur zu bald ward es eine Beute der Normannen, der Saracenen und Ungarn. Im prophetiſchen Geiſte ſagt dies voraus der Diakon Florus: „Stat paries subitam minitans validamque ruinam, jam dudum inclinans scissuris undique plenus: Illiniturque luto fluido citiusque casuro.“ [113]

Drittes Hauptſtück.

Baiern unter Herrſchaft Königs Ludwig II, ſeiner Söhne und Enkel. 843 — 911.

I.

Regierung Ludwigs II des Deutſchen 843 — 876.

---

§. 27.

Umfang des neuen oſtfränkiſchen Reiches, Hauptſtadt Regensburg.

Ludwigs Reich hatte durch dieſe Theilung zu Verdun eine ſehr große Ausdehnung erlangt. Es begriff alle Länder in ſich von Trient bis Hamburg, von Olmütz bis Baſel. Nicht nur ſämmtliche deutſche, ſondern auch ſlaviſche Völker, welche in einem Theile von Oberſachſen, in der Lauſitz, in Böhmen, Mähren, Unter-Oeſterreich, Steyermark, Kärnthen, Krain, Unterungarn, in Kroatien und am Littorale wohnten, befanden ſich innerhalb den Grenzen deſſelben. Der König nennt dieß Reich zwar nicht mehr Baiern, ſondern Oſtfran-

ken, um es von Weſtfranken (Frankreich) zu unterſcheiden; indeß ſich ſelbſt in Urkunden gar oft noch einen König der Bajoarier:[137] denn Baiern war noch immer die Hauptprovinz und Regensburg die Hauptſtadt und der Mittelpunkt des Länder-Vereins. Hier war des Königs Hof, ſeine gewöhnliche Reſidenz: hier wohnten die Königinn, die königlichen Kinder, die Miniſterialen, der Erzkanzler und Erzkaplan ſammt den Notarien und Hofkaplänen, hier ein eigner Pfalzgraf als oberſter Hofrichter. Im Jahre 843 war Erzkanzler Grimoald Abt von St. Gallen, Pfalzgraf Fritilo:[114] Markgraf auf dem Nordgau gegen die Böhmen Erneſt, gegen die Sorben Thaculf.[125] Erſterer war aus dem baieriſchen Nordgau (Noricus), ſchon im Jahre 829 Gaugraf, einer der tapferſten und geſchickteſten Kriegsmänner ſeiner Zeit; der Kaiſer war ihm mit perſönlicher Freundſchaft zugethan, und hatte ihm das ſchöne Landgut Laufen am Neckar geſchenkt. Sein Sohn, der Baiern König, übergab ihm die größte ſeiner Markgrafſchaften und das oberſte Commando in dieſer Provinz. Gleichzeitige Schriftſteller nennen ihn Magister militiae und Dux Baioariorum, oberſten Führer des baieriſchen Heerbannes. Eine ſeiner Töchter, die heilige Reginswinde war in früher Jugend von der Säugamme im Neckarfluße erſäuft worden, eine zweite Linswinde die Geliebte und nachmalige Gemahlinn des königlichen Prinzen Karlman. Ernſt war damals des Königs Liebling und bei weitem der mächtigſte Mann am Hofe (regi carissimus, inter omnes optimates summus).[126] In der Oſtmark befehligte im Lande unter der Ens

Ratpot, ehemaliger Graf im Hartingau, im Lande ober der Ens Richar. Da Friaul, Kärnthen und die Länder an der südöſtlichen Grenze seit 828 keinen eignen Markgrafen mehr hatten, ſo ſtanden die ſeit dieſer Zeit daſelbſt aufgeſtellten Gaugrafen wahrſcheinlich unter dem Oberbefehl der öſtlichen Markgrafen.

Im Innern des Landes giengen keine Veränderungen vor; die Grafſchaften blieben, wie Karl der Große ſie angeordnet. Die Vorſtände aber fiengen bereits an, ihre Aemter als erblich zu betrachten, und der Sohn vertrat den Vater, wenn dieſer letztere durch Krankheit oder andere Geſchäfte, ſein Amt zu verwalten gehindert war. Auch hatten ſich die Grafen an den Orten, wo ſie wohnten, durch allerhand Mittel, welche Richteramt und militäriſches Obercommando darbieten, große Beſitzungen zu erwerben gewußt, und waren dadurch viel reicher und angeſehener geworden, als die andern im Gau anſäſſigen Familien. Ihre Amtswohnungen, wo die Muſterrollen, die gemeinſamen Kriegs- und andere öffentliche Bedürfniße deponirt waren, erhoben ſich allmählig zu Burgen und feſten Schlöſſern, und ihre Dienſtleute vermehrten ſich unverhältnißmäßig mit dem Dienſtperſonal der andern freien Männer. Vorzüge, welche anfänglich das Amt gab, gaben ſchon der Reichthum und die Geburt. Neben den Biſchöfen und Aebten erhebt ſich in unſerm Lande ein zahlreicher Adel, welcher noch vor Ablauf dieſer Periode, Alles in ſeinen Dienſt nimmt, was noch frei, d. h. Aebten und Biſchöfen nicht unterworfen war. Faſt in jeder Urkunde kommt ein bisher

nur wenig gehörtes Wort: „nobilis vir, nobilis foemina“ zum Vorſchein. [127]

§. 28.

Kriege mit den Slaven. Karlman Statthalter in Kärnthen, 844 — 854.

In den erſten Jahren ſeiner Allein-Regierung über ganz Deutſchland mußte der König harte langwierige Kriege führen mit dem Slaven-Volke, welches an den Grenzen der Nord- und Oſtmark, einem Theil des heutigen Frankenlandes, der Oberpfalz, in Oberſachſen, Lauſitz, Böhmen, Schleßien und in Mähren wohnte. Auch mit den Normannen ward mancher ſchwere Kampf beſtanden: gegen erſtere zogen gewöhnlich die Baiern, gegen dieſe die Sachſen zu Felde. Ein großer Sieg über die Obotriten, in welchem Gozzomvil ihr Führer das Leben verlor, machte ſo großen Eindruck auf einige an der böhmiſchen Grenze wohnenden Slaven, daß ſie ſich zur Unterwerfung unter die Religion und Herrſchaft des Baiern Königs entſchloſſen. Es kamen vierzehn Häupter des Volkes gegen Ende des Jahres 844 nach Regensburg, und ließen ſich während der Oktav des hl. Dreikönigfeſtes (845) taufen. [128] Sie ſcheinen aber nicht im eigentlichen heutigen Böhmen, ſondern dieſſeits des Böhmer-Waldes im Egeriſchen, im Voigtlande und in der Oberpfalz bis über Amberg und Nabburg herein gewohnt zu haben. Slaviſche Alterthümer, welche häufig in dieſen Gegenden gefunden werden, verrathen es, und ſelbſt der Umſtand, daß der Regensburger Kirchenſprengel nur in dem Eger-Land, nicht über den Böhmer-

Wald hinein ſich ausbreitet, kann dafür ein Beweis ſeyn: denn die neubekehrte Gegend wurde ja ſicher auch ſogleich dem Regensburger Biſthum incorporirt.

Minder glücklich lief der Feldzug gegen dieß nämliche Volk im folgenden Jahre ab. Die andern Böhmen, aufgebracht über den Abfall ihrer Brüder, hatten ſich mit den Mähren verbunden. Im Monat Auguſt (846) gieng daher König Ludwig mit einer Armee über die untere Donau und rückte ſchnell ins Land der Mähren vor. Die Nation unterwarf ſich, wie es ſcheint ohne Schwertſtreich, der König ſetzte Raſtitz einen Enkel Moimars ihnen als Herzog vor. Als die Armee durch Böhmen nach Baiern zurückziehen will, findet ſie ſich eines Tages unverſehens in den Gebirgsſchluchten von ſlaviſchen Horden eingeſchloſſen und auf allen Seiten angefallen. Nur mit großem Verluſte konnten ſie den Rückzug nach Baiern erzwingen.[129] Um die Schlappe zu rächen fällt Ludwigs gleichnamiger Sohn ihnen das Jahr darauf (847) von der Oſtmark aus wieder ins Land, und verwüſtet daſſelbe; doch konnte er das Volk nicht ſo bezwingen, daß es ſich unterworfen hätte.[130] Vielmehr ſehen wir, daß ein großes Heer von Böhmen und Mähren im Jahre 848 in Baiern ſelbſt erſcheinet: es wurde aber daſſelbe von dem jungen Ludwig geſchlagen und gezwungen, um Frieden zu bitten. Der König hörte ihre ſowohl als der Normannen Abgeordnete auf dem Reichstag zu Mainz im Oktober dieſes Jahres;[131] wahrſcheinlich aber wurden ihre Forderungen nicht bewilligt. Denn kaum war der Winter verfloſſen, ſo brachen ſie ſchon wieder das gegebene Wort und lehnten ſich gegen die Franken auf. Erneſtus,

der Markgraf auf dem Nordgau, unter den Freunden und Rathgebern des Königes der erſte, erhielt den Auftrag ein ſtärkeres Heer, als je, zu ſammeln und gegen ſie zu führen. Unter ſeiner Armee befanden ſich ſehr viele baieriſche und fränkiſche Grafen, Aebte und Biſchöfe an der Spitze ihrer Kriegsleute, welche ſie zu ſtellen hatten; auch Thaculf, der ſorbiſche Markgraf (Dux Sorabici limitis) ſtand mit ſeiner Militz unter Erneſt's Oberbefehl. Es ſcheint, daß die beiden Markgrafen von zwei Seiten (von Sachſen und Baiern aus) in Böhmen einbrachen, und zwar mit günſtigem Erfolge; denn ſchon baten die Barbaren um Frieden, und wollten zum Unterpfand ihrer Aufrichtigkeit Geiſeln geben. Unglücklicher Weiſe kamen die Abgeordneten zu Thaculf, auf den ſie, als Kenner ihrer Geſetze und Gewohnheiten, mehr Vertrauen, als auf andere ſetzten. Thaculf, obgleich ſchwer verwundet, hörte ſie an, zu Pferde ſitzend, damit die Wunde ihnen nicht ſichtbar würde: er ſchickte durch Boten ihre Anträge an den Obergeneral und an die Erſten des Reiches (quibusdam ex primatibus). Dieſe in der Meinung, Thaculf wolle ſich über ſie erheben und den Oberbefehl an ſich reiſſen, verwarfen zornig die Anträge und griffen, ohne den andern Theil der Armee zur Berathung zu ziehen, ſchnell den Feind an. Ihre unklug berechnete Eiferſucht kam ihnen aber theuer zu ſtehen. Das Kriegsheer wurde von den Slaven überwunden, und unter erſchrecklichem Gemetzel bis in das Lager verfolgt. Eingeſchloſſen von allen Seiten mußten diejenigen nun Geiſeln anbieten, welche vor wenigen Tagen, ſie zu empfangen, ſtolz ausgeſchlagen hatten, um nur auf

offener

offener Straße das Vaterland wieder erreichen zu kön- nen.[132]

Da zu gleicher Zeit die Normannen ähnliche Ein- fälle in Norddeutſchland, in Belgien, in Gallien mach- ten, und faſt ungehindert durch die Mündungen der Seine, Loire und anderer Flüße tief in das Land eindrangen: da die Saracenen Sicilien, Neapel, ſelbſt Rom eroberten und ausplünderten, ſo laſſen ſich dieſe Erſcheinungen nicht anders, als durch einen gänzlichen Verfall des Heerbannes und Auflöſung der militäriſchen Diſciplin er- klären. Das allgemeine Elend wurde noch durch eine große Hungersnoth vermehrt, welche beſonders die Völ- ker am Rhein ſehr hart drückte (850). Männer und Weiber fielen ganz ausgezehrt todt zur Erde nieder. Der Säugling verſchmachtete an der Mutter Bruſt, Väter riſſen ihre Kinder aus den Armen der Mutter, um ſie im Anfall der Wuth aufzuzehren: ſo that ein Mann aus Grabenfeld im Thüringer Lande; nur der Anblick zweier Wölfe, welche eben eine Hirſchkuh zerriſſen, und die der Heishungrige ihnen abjagte, rettete dem Knaben das Leben. Wo der Hunger verſchonte, da ſtellte ſich ſein Gefährte, der Würgengel des Todes, die Peſt ein.[133] In dieſen Tagen war es auch, wo ein Theil von Salz- burg abbrannte, und Würzburg nebſt umliegender Ge- gend durch ein Erdbeben erſchüttert ward. Angſt und Schrecken ergriff alle Gemüther beim Anblick ſo großen Elendes; viele fürchteten das Ende der Welt und baldige Erſcheinung des jüngſten Tages. Ein Weib aus der Conſtanzer Diözes, Thiota, hatte daſſelbe, ſo wie alle dieſe ſchrecklichen Dinge ſchon vor drei Jahren (847)

prophezeiet. Eine Menge Volkes hieng der Geiſterſeherinn an, man betrachtete ſie, wie ein überirrdiſches Weſen, Männer, Weiber, Knaben, Mädchen umlagerten ſie Tag und Nacht, und vernahmen gierig aus ihrem Munde die Geheimniſſe der Ewigkeit und die Ereigniße der Zukunft. Schon hatten ſie die Mönche für eine von Gott geſandte Prophetinn erklärt, als ſie den auf der Mainzer Synode verſammelten Biſchöfen das Geſtändniß machte, „ein Geiſtlicher hätte ſie alle dieſe Dinge gelehrt, um mit ihr den daraus erwachſenden Gewinn zu theilen.“ Zwar ward ſie als eine Betrügerinn erklärt und vor allem Volke mit Ruthen geſtrichen: indeſſen hiengen ihr, wie es zu gehen pflegt, noch immer viele Menſchen aus dem gemeinen Volke an, beſonders itzt in den Tagen, wo ihre Weiſſagungen in Erfüllung zu gehen ſchienen. [134]

Seit der Zeit, wo die Böhmen ſo großen Vortheil über die Baiern gewonnen, waren auch die Sorben, jenſeits der Elbe in der heutigen Lauſitz und in der Mark Brandenburg wohnend, muthiger geworden, und hatten mehrmals die Grenzländer verheerend angefallen. Zu Anfang des Jahres 851 bot König Ludwig ein großes Heer gegen ſie auf, und bezwang ſie nicht durch Gewalt der Waffen, ſondern durch Hunger, indem er alle Vorräthe zerſtören und die Saaten verbrennen ließ. Im Laufe dieſes Jahres kam er in Marſna mit ſeinen beiden Brüdern, dem Kaiſer Lothar und König Karl von Frankreich zuſammen. Sie gelobten einander feierlich Vergeſſenheit alles Vergangenen und gegenſeitige Hülfe zur Aufrechthaltung der Ehre ihrer Reiche; auch auf ihre Söhne,

von denen Lothars älteſter Sohn Ludwig bereits zum Kaiſer von Rom geſalbt war, wurde der Traktat ausgedehnt. Man muß es dem König Ludwig nachſagen, daß er es an ſeiner perſönlichen Thätigkeit nicht ermangeln ließ, um Ordnung im Innern ſeines Reiches und an den Grenzen den Frieden zu erhalten. Er reiſte von einer Grenze des Reiches zur andern, präſidirte drei bis viermal des Jahres auf Provinzialſynoden; auch ſeine Söhne hielt er an, mit ihm auf die Wohlfahrt des Reiches ein wachſames Auge zu haben, vor allen den ältern Karlman, welcher ſeit geraumer Zeit als Statthalter in den Oſtländern die Grenzen gegen die Anfälle der Bulgaren und Mähren vertheidigte.

Im Jahre 852 war ein allgemeiner Reichstag nach Mainz angeſagt. Um Johannis brach der König von Regensburg dahin auf, begleitet von den baieriſchen Biſchöfen, Aebten und Grafen: die geiſtlichen Stände hatten ſich in eine Synode gebildet; auch erſchienen Geſandtſchaften der Bulgaren und der Slaven. Was weiter geſchehen, iſt unbekannt. Der König gieng nach geendigtem Reichstag ſchnell nach Regensburg zurück; von da aber ſogleich wieder ab nach Köln am Rhein und nach Sachſenland, um daſelbſt mehrere Mißbräuche und Ungerechtigkeiten der Beamten, worüber vermuthlich auf dem Reichstag Klage geführt worden, in Perſon abzuſtellen; erſt um Weihnachten kam er wieder nach Regensburg. Minder thätig in Beſtellung der Regierungsgeſchäfte waren ſeine Brüder, vorzüglich Lothar, welcher in ſeinen alten Tagen noch ſeit dem Tode der Kaiſerinn Irmengard ſich einem weichlichen Leben ergab, und halbe

Jahre lang auf ſeinen Meierhöfen im Ardennen-Walde in den Umarmungen gemeiner Mägde zubrachte. Des Vaters Beiſpiel ahmten die Söhne nach, ſein Geſchlecht gieng bald unter. Ueber Karl den Kahlen klagten die Franken bei unſerm Ludwig: die Aquitanier erbaten ſich ſogar deſſen gleichnamigen Sohn als ihren König: und Ludwig hatte nicht klug berechneten Ehrgeizes genug, nachzugeben und das Feuer der Zwitracht von Neuem anzufachen. Es fand aber Ludwig in Aquitanien nicht ſo vielen Anhang, als man ihm verſprochen: nur ein einziges Geſchlecht, deſſen Haupt der König Karl der Kahle vermuthlich wegen Aufſtand hatte tödten laſſen, trat öffentlich ihm bei. Dieß bewog den Prinzen, ein von Parteien zerriſſenes Land, wo bereits die Macht mächtiger Vaſallen die des Herrſchers überwog, ſchnell wieder zu verlaſſen und zum Vater nach Deutſchland zurückzukehren.[136]

§. 29.

Großer Aufſtand der ſlaviſchen Völker im Jahr 855, der Mähren-König Raſtiz.

Hier hatten Emiſſäre aus Frankreich nicht nur alle Grenzvölker aufgereitzt, ſondern, was noch ärger, im Innern des Reiches einen Keim von Zwitracht ausgeſtreut, wodurch das Karlowingen-Reich in Deutſchland eben ſo ſchnell, wie das in Rom und Gallien, auseinander fiel. Alle Slaven von der Oſtſee an bis zum mittelländiſchen Meere fielen, wie von Einem Geiſte beſeelt, faſt zu gleicher Zeit in die Grenzländer ein. Raſtiz vor wenigen Jahren von Ludwig II zum Herzog der

Mähren beſtellt, nennt ſich itzt ihren König und nimmt den am linken Donauufer gelegenen Theil der Oſtmark in Beſitz.

Da der Markgraf Rapot wegen Verletzung der dem König ſchuldigen Treue um dieſe Zeit (853) von ſeinem Amte entfernt und daſſelbe dem Grafen Wilhelm iſt übertragen worden, ſo mag er an dieſer Meuterei wohl Antheil genommen haben.[299]

Noch im Winter 855 ſendete der König den Markgrafen Erneſt mit einer Abtheilung des Heeres gegen die Böhmen. Er ſelbſt unternahm eine Reiſe nach Südbaiern, um mit Kaiſer Ludwig II, ſeit Lothars Eintritt in das Kloſter Prum ſelbſtſtändigem Herrſcher von Italien, eine Unterredung zu halten. In Aibling (Epilinga) einem königlichen Schloß hielt ſich der König während der Faſten längere Zeit auf, um einige Streitigkeiten zwiſchen den Biſchöfen von Freiſing und Trient wegen Weinbergen bei Botzen auszugleichen. Hier holte ihn auch Graf Erneſt ein, als Sieger über die Böhmen, begleitet von vielen Großen des Reiches. Die Reiſe ward durch Tirol fortgeſetzt. In Trient, einer dem Biſchof Odalſchalk gehörigen Stadt, trafen ſich die beiden Herrſcher, verglichen ſich gütlich über alle ſtreitigen Punkte und ſchloſſen miteinander nicht nur einen Allianztraktat, ſondern innige Freundſchaft. Die Baiern und Longobarden hatten große Freude endlich einmal ein oktavianiſches Zeitalter erſcheinen und Jani Tempel geſchloſſen zu ſehen.[137]

Von Tirol aus ſcheint der König unmittelbar in die Oſtmark gegangen und ein Kriegsheer über die Donau gegen den Rebellen Raſtiz geführt zu haben. Es lief

aber die Expedition nicht ganz gut ab: denn Raſtiz zog ſich bei Annäherung des baieriſchen Heeres in ſeine feſten Verſchanzungen zurück, und Ludwig getraute ſich nicht, dieſelben zu ſtürmen, ſondern begnügte ſich, einen Theil des Mähren-Landes zu verwüſten und dann in die Winterquartiere nach Hauſe zu gehen. Raſtiz folgte dem retirirenden Heere auf dem Fuß nach und war kühn genug ſelbſt über die Donau zu ſetzen und einen großen Theil der Oſtmark mit Feuer und Schwerdt zu verwüſten.

Im Oktober erhielt der König Nachricht vom Ableben ſeines Bruders des Kaiſers Lothar, welcher, nachdem er ſechs Tage lang in der Mönchskutte geſteckt, um ſeine Sündenlaſt abzubüßen, am ſiebenten, den 28. Sept. 855 geſtorben war. Die Elſaßiſchen, Lothringiſchen und Belgiſchen Landſtände begleiteten ſeinen gleichnamigen Sohn nach Frankfurt zu unſerm König, ſeinem Oheim, um deſſen Einwilligung zur Nachfolge in der Regierung dieſes Theiles vom Reiche ſeines Vaters zu erhalten. Auch ward in dieſem nämlichen Jahre Ludwigs geweſener Kanzler Gozbald Biſchof von Würzburg und Abt zweier Klöſter, des zu Neuſtadt am Main und zu Niederaltaich in Baiern, geſtorben; im letztern folgte ihm Otgar. Noch vor ſeinem Tode ſah er ſeine Kathedral-Kirche in Flammen aufgehen. Ein Blitz hatte ſie entzündet am 9 Juni unter der Veſper, wo eben die ganze Kirche mit Volk gefüllt war. St. Kilians Gebeine und der Kirchenſchatz wurden gerettet, viele von der Geiſtlichkeit aber verbrannten entweder ganz oder zum Theil.[138] Fünf Monate ſpäter den 4. Februar 856 ſtarb auch ſein Freund, der Erzbiſchof zu Mainz, Ra-

banus Maurus, der gelehrteſte Mann ſeiner Zeit; außer vielen theologiſchen Schriften beſitzen wir von ihm ein lateiniſch-deutſches Wörterbuch. Ein anderes großes Kirchenlicht damaliger Zeit, Hatto, Abt des Kloſters Fulda folgte im April nach. Dem Erzbiſchof ſuccedirte in ſeinem Amte mehr durch Willen des Königs und ſeiner Räthe, als durch Wahl des Klerus und Volkes, Karl, Sohn des geweſenen Aquitanier-Königs Pipin: die Fuldaer Mönche durften einen Conventualen aus ihrer Mitte, den Thioto, zum Abte vorſchlagen.

§. 30.

Fortdauer des Slaven-Krieges 856, 857.

Nach Beendigung dieſes Geſchäftes gieng der König von Frankfurt ab; durch Franken und Thüringen zur Armee nach Sachſen und rückte in das Land der Sorben ein. Er gieng über die Elbe, überwand die Dalmater, eine wendiſche Völkerſchaft, in einem Treffen und wendete ſich hierauf nach Böhmen, wo mehrere Fürſten des Landes ſich an ihn anſchloſſen. Viel Volk kam in dieſem Feldzug um, darunter zween fränkiſche Grafen, Bardo und Erpf; und noch war die Hauptſtadt des Landes, wo Slavitag, Sohn des abtrünnigen Herzogs Wiztrach, mit Gewalt der Waffen herrſchte, nicht erobert. Dieſes Werk vollbrachten in den erſten Frühlingstagen des folgenden Jahres (857) Biſchof Otgar von Eichſtädt, Pfalzgraf Ratolf und Erneſt, Sohn des Markgrafen dieſes Namens, theils mit ihren Kriegsleuten, theils mit böhmiſchen Hülfstruppen. Sla-

vitag entkam durch ſchnelle Flucht nach Mähren zu Raſtiz: ſtatt ſeiner wurde deſſen bei den Sorben im Exil lebender Bruder vom König zum Herzog der Böhmen beſtellt.[140]

König Ludwig war feſt entſchloſſen, den Slaven-Krieg mit Kraft zu führen und nach ſo vielen Jahren einmal zu beendigen. Auf den Reichstagen zu Ulm, zu Forchheim, zu Frankfurt wurde über dieſen Gegenſtand verhandelt, und es ſammelten ſich in allen Provinzen ſeines Reiches, in Schwaben, Franken, Baiern, in der Oſt- und Nordmark zahlreiche Kriegsſchaaren. Aus ihnen wurden drei Heere gebildet: eines ſollte der ältere ſeiner Söhne Karlman über die untere Donau nach Mähren, das andere ſein zweitgeborner Ludwig über die untere Elbe gegen die Obotriten und das dritte der Markgraf Thaculf gegen die Sorben führen. Alle dieſe Völkerſchaften hatte Raſtiz der Mähren-Fürſt aufgereizt, als er ſah ſo großen Ernſt bei den Deutſchen, und daß der Tag rächender Vergeltung heran nahe.

§. 31.

Unglücklicher Einfall der Deutſchen in Frankreich, 858—859.

Es war im Monat Juli 858, wo die Kriegsheere zu gleicher Zeit aufbrachen. Der König befand ſich zu Frankfurt. Eines Tages um die Mittagsſtunde bemächtigte ſich ſeiner eine große Bangigkeit und Unentſchloſſenheit. Geſandte aus Frankreich waren angelangt und flehten um ſchleunige Hülfe gegen die unerträgliche Tirannei des Königes Karl. „Ganz Gallien, ſagten ſie, „ſtehe am Abgrunde des Verderbens: wenn Er nicht „helfe, ſo müßten die Heiden, die Normänner und Sa-

„racenen um Beiſtand angeſprochen werden.“ Lange konnte Ludwig zu keinem Entſchluſſe kommen, endlich ſiegte doch Ehrgeitz und Herrſchſucht über brüderliche Liebe und ächte Politik. Das Kriegsheer, welches gegen die Sorben zog, ward zurückgerufen und über den Rhein nach Gallien geführt.

Unſer König hielt ſich in dieſem Lande über ein Jahr lang auf. Erſt im Herbſte des folgenden Jahres (859) kam er wieder nach Worms: leider nicht an der Spitze einer ſiegreichen Armee, ſondern faſt ganz allein. Der Heerbann, welchen der König mit den Dienſtleuten vermengt mit ſich genommen, war auf die Nachricht, daß die Sorben ihren Herzog Zizibor ermordet und in Sachſen und Thüringen eingefallen, eilig nach Hauſe gegangen, um der Pflicht gemäß die Grenze zu vertheidigen. Dem König blieb ſohin keine andere Truppe, als die Vaſallen mit ihren Dienſtleuten und einige galliſche Ueberläufer, welche ihren König verrathen und die Fremden ins Land geführt hatten. Da der erſtern wenige, dieſe nicht zuverläßig waren, ſo wäre der deutſche König beinahe gefangen worden, wenn nicht ſein Gegner und Bruder ſelbſt einen Ausweg ihm offen gelaſſen hätte. [141]

§. 32.

Unruhen im Innern, Untreue und Verbannung des Herzogs Erneſt und ſeiner Partei, 860 — 862.

Doch was das Schlimmſte; während der König das Feuer der Zwitracht in einem fremden Lande löſchen will, fängt es in ſeinem eignen Hauſe zu brennen an.

Die gewaltſame Einmiſchung in die galliſchen Angelegenheiten hatte nicht nur den Franken und Sachſen, ſondern auch den Baiern mißfallen. Auf dem Congreſſe zu Coblenz, wo die beiden Brüder ſich ausſöhnten, mußte König Ludwig den Ständen des Reiches zu ihrer Beruhigung die feierliche Zuſicherung ertheilen, daß er in Zukunft bei allen Reichsgeſchäften immer ihren Rath einholen und befolgen, ſohin ſie nicht wieder in auswärtige Kriege wider ihren Willen verwickeln wolle.[142] Auch beim Pabſt Nikolaus und beim Kaiſer Ludwig ſuchte er ſich wegen dieſer Unternehmung zu rechtfertigen. Es ſcheint daher, dieſe Expedition habe ihm ſehr viele Feinde zugezogen, beſonders in Baiern, wo Karlman, ſein Sohn, Herzog Erneſt, die beiden Brüder Uto und Berengar, Graf Sigahard, Abt Waldo und viele Andere eine förmliche Partei gegen den König bildeten und aller Wahrſcheinlichkeit nach dem Karlman die Regierung in die Hände ſpielen wollten. Da Hildegarde, die Gemahlinn dieſes Prinzen unfruchtbar war, hatte ſich derſelbe heimlich mit Lintswinde einer Tochter genannten Herzogs Erneſt[143] verbunden und mit ihr einen Prinzen erzeugt, den nachmaligen König Arnulf. Wahrſcheinlich wollte der Vater die Rechtmäßigkeit der Ehe und die Legitimität des Knaben nicht anerkennen. Karlman, Erneſt und ſein ganzer Anhang war daher wider ihn. König Karl von Frankreich war nicht unthätig durch Emiſſäre dem Feuer des Aufruhrs Nahrung zu geben.

Um ſicherer zum Zwecke zu kommen, ward nicht nur der Mähren-Krieg nicht fortgeſetzt, ſondern Karlman machte mit dem Herzog dieſes Volkes förmlich Friede

und Bündniß. Die dem König ergebenen Grafen in der Oſtmark wurden vertrieben und durch Männer der Partei erſetzt. Im Jahre 861 ward alles Land bis zum Inn herauf für Karlman förmlich in Beſitz genommen.[144]

Von dem ganzen Plane wußte der Vater nichts. Als er Nachricht erhielt von den Vorgängen in der Oſtmark, berief er eilig einen Reichstag nach Regensburg. Die Klagen, welche ſich von allen Seiten gegen Erneſt und ſeinen Anhang erheben, öffnen ihm zuerſt die Augen. Oeffentliche Ankläger treten auf und beſchuldigen den Liebling des Königs der Untreue und des Hochverrathes. Erneſt kann ihre Anklagen nicht widerlegen. Das öffentliche Gericht anerkennt ſeine Schuld; er wird ſeiner Ehrenſtellen und Aemter entſetzt und aus dem Lande verbannt. Aehnliches Urtheil ergieng über die Mitſchuldigen, über die Grafen Uto, Berengar, Siegahard, über den Abt Waldo, über alle, welche in die Meuterei verwickelt waren; Abſetzung und Verbannung war ihr Loos.

Prinz Karlman war auf dem Reichstag nicht zugegen, kam aber zu Anfang des folgenden Jahres (862) zum Vater nach Regensburg; entſchuldigte ſich ſo gut als möglich, und erhielt auf ſein Bitten und das eidliche Verſprechen, nichts Aehnliches mehr gegen ſeinen rechtmäßigen Herrn zu unternehmen, vom Vater Verzeihung. Er gieng wieder in ſeine Provinz zurück. Die andern Verurtheilten aber entflohen gröſtentheils nach Frankreich; von den Brüdern Uto, Berengar und Waldo bezeugt dieſes die Geſchichte ausdrücklich:[145] von Erneſt's Sohn ſagt ſie, daß er als franzöſiſcher Heerführer in

einem Krieg gegen die Normänner ſein Leben verloren: [146] wo ſein Vater hin geflohen, und wo er ſich bis zum Jahre 865, in welchem er ſtarb, [147] aufgehalten, iſt unbekannt; einige vermuthen, zu Laufen am Neckar, welches Landgut ihm einſt der Kaiſer Ludwig I für treue Dienſte geſchenkt hatte. Sein und ſeines Sohnes Andenken iſt durch einen altdeutſchen Roman „Herzog Erneſt in Baiern betitelt“ und durch ein lateiniſches im 13ten Jahrhundert von einem gewiſſen Odo von Magdeburg verfertigtes Heldengedicht erhalten worden. Leider weichet der Dichter von der Wahrheit ſo ſehr ab, daß es ſcheint, er habe weiter nichts, als die Namen der Helden, deren Ruhm im 13ten Jahrhundert noch im Munde des Volkes muß fortgelebt haben, entlehnet. [148] Einige Genealogen wollen von ihm das Haus Wittelsbach, andere das der Grafen von Hohenburg herleiten, mehr auf Vermuthung als auf hiſtoriſche Zeugniße ihre Behauptung ſtützend. [149]

§. 33.

Erſte Erſcheinung der Ungarn an den Grenzen der Oſtmark, Kriegszug gegen den Prinzen Karlman, 862 — 864.

In dem nämlichen 862ſten Jahre hatte Ludwigs Zweitgeborner mit dem Volke der Obotriten einen glücklichen Krieg geführt, der drittgeborne Karl ein Weib genommen, die Tochter Erchangers, eines Grafen im Schwabenlande. An der Nordgränze hatten die Dänen, an der Oſtgränze aber ein bisher in der Geſchichte ganz unbekanntes Volk, die Ungarn, das Reich angefallen. [150] Magiar oder Madghiar iſt der National-

Name dieſes urſprünglich türkiſchen Volkes (wie es Mundart und Sprache verräth), welches Jahrhunderte im innern Aſien an den Ufern des Oby, Irtitſch und Urals umhergewandert ſeyn mag, bis es durch die Utzen und Petſcheneger in Bewegung geſetzt nach Weſten zog über die Flüße Wolga, Don und Dnepr an die Krapackiſchen Gebirge. Ueber dieſe zog es in ſieben Heerhaufen, jeder unter einem Woywoden, unter Anführung Arpads, ihres gemeinſchaftlichen Oberhauptes, in die Länder, welche Karls des Großen Vertilgungskriege mit den Avaren entvölkert hatten. Die Mähren, ein ſlaviſcher Stamm und wenige Avaren wohnten in den ausgedehnten Einöden, ſie konnten ihnen nicht Widerſtand leiſten. Da wir von der Zeit an bis zum Jahre 889 von ihnen nichts mehr hören, ſo ſcheint es ein bloßes Streifcorps geweſen zu ſeyn, welches die Oſtmark angefallen hatte. Mit welchem Glücke Karlman und die an den Grenzen ſtationirten Markgrafen gegen ſie gefochten, wird nicht weiter berichtet. Wohl aber erzählen uns die Annaliſten dieſer Zeit, daß dieſer Fürſt ſeine verrätheriſchen Plane gegen den Vater nichts weniger als aufgegeben habe und bereits wieder auf neue Meutereien denke.

Ankläger ſagten (863) über ihn ſo viele, ſo große Verbrechen aus, die, wenn erwieſen, nothwendig den Sohn zu einem Schuldigen des Verbrechens der beleidigten Majeſtät hätte machen müßen. In der Aufwallung des Zornes ſchwur der Vater vor verſammeltem Volke, niemals mehr, ſo lange er lebe, ſolle ſein Sohn Karlman einem öffentlichen Amte vorſtehen. Sofort wird unverzüglich der Heerbann aufgeboten, dem Schein

nach gegen Raſtiz den Mähren-Herzog, in der That aber gegen den Sohn, welcher, ſeitdem er den Zorn des Vaters vernommen, ſich wirklich zur Gegenwehr rüſtete.

Schon ſtanden die Heere am Drauflußе gegen einander; das blutige Schauſpiel der Kriege zwiſchen Vater und Sohn ſollte ſich erneuern. Graf Gundahar commandirte den Vortrab und den größern Theil des Karlomaniſchen Heeres: im Moment des Angriffes wird er an dem Sohn zum Verräther und führt die unter ihm ſtehende Macht an das andere Ufer des Flußes in das Lager des Vaters, ſeines rechtmäßigen Königes. Die Belohnung war die Statthalterſchaft über Kärnthen; ſie ward ihm ſchon früher verſprochen, ſagt der Fuldaiſche Chronikſchreiber, wenn er Karlman ſeinen Herrn überliſten würde. Dieſer ohne Macht, aber auch ohne Bewußtſeyn eines der ihm angeſchuldeten Verbrechen, ließ ſich freies Geleite durch die Fürſten ſchwören, und überlieferte ſich als Kriegsgefangenen dem Vater. [151]

§. 34.

Krieg gegen die Mähren, Karlmans Ausſöhnung mit dem Vater, Biſchof Ambricho. 864.

Im folgenden Jahre ſetzte ſich der Heerbann anfangs gegen die Bulgaren, dann aber wider die noch immer nicht bezwungenen Mähren in Bewegung. Ludwig gieng über die Donau mit großer Heeresmacht, und ſchloß den Raſtiz in der feſten Stadt Dowina ein, welcher Name in der mähriſchen Sprache puella, Jungfrau, bedeutet. Dieſer, als er ſieht, daß er der königlichen Armee weder die Spitze bieten, noch entfliehen könne, wählt den

Weg der Unterhandlung, giebt Geiſeln ſo viel man verlangt und ſchwört mit allen Großen ſeines Volkes dem König den Eid der Treue.

Der Prinz Karlman, welcher mit im Kriege, aber unter Aufſicht war, entkam während den Unterhandlungen unter dem Vorwand einer Jagdparthie, und begab ſich eilig in ſeine ehemalige Provinz, die Markgrafſchaft Kärnthen, und nahm dieſelbe, ehe ihn der nachſetzende Vater erreichen konnte, mit Einwilligung der Markgrafen in Beſitz, in welchem ihn auch der König beſtättigte, nachdem er ihm die Treue beſchworen. [152]

Zu Regensburg war der Biſchof Erchanfried geſtorben, ſtatt ſeiner Ambricho von der Geiſtlichkeit und dem Volke, (a clero et plebe)*) gewählt worden. Dem König Ludwig mochte derſelbe nicht gar angenehm ſeyn, er erhielt den Wink, unter dem Vorwand von Kränklichkeit abzutreten, und einen andern dem König gefälligern Prieſter beim Pabſte Nikolaus vorzuſchlagen. Dieß geſchah auch durch den Biſchof von Conſtanz, der zu dieſem Zweck nach Rom geſandt wurde. Der Pabſt mißbilligte das Verfahren, es wäre wider die Geſetze der Kirche, ſagte er, einen Biſchof ſelbſt vorzuſchlagen, wäre Ambricho wirklich krank und keine Hoffnung zur Beſſerung da, ſo müßte er auf ſein Biſthum Verzicht leiſten, und

*) Daß in dieſen Zeiten die Biſchöfe nicht von den Königen beſtellt, ſondern auf deſſen Geheiß durch die Geiſtlichkeit und das Volk gewählt und dann durch den Metropolitan conſecrirt wurden, ſagen die Fuldaiſchen Jahrbücher mit klaren Worten: „Luibertus, Moguntiae Archiepiscopus jussu Hludovici regis et totius cleri et populi electione Willibertum presbyterum episcopum ordinavit.“

eine neue durch die Geiſtlichkeit und die Gemeinde vorzunehmende Wahl begehren. Da Ambricho dieß nicht that, und der König eingeſehen haben mochte, daß er ſeine Abſicht nicht durchſetzen könne, blieb die Sache beim vorigen Zuſtand.[153] Durch ſtrenges Halten an den Kirchenſatzungen und eine unerſchütterliche Standhaftigkeit erhalten ſeitdem die Päbſte ein großes Uebergewicht über alle chriſtliche Könige damaliger Zeit. Lothar der König von Lothringen muß ſich der Entſcheidung des Pabſtes Nikolaus unterwerfen, ſeine Geliebte Waldrade aus dem Hauſe jagen, und die geſchiedene Theutberga wieder zur Gemahlinn und Königinn annehmen. Der Legat Arſenius durchreiſet Gallien und Deutſchland und wachet allenthalben für Recht und Anſehen des heiligen Stuhles: wir haben Nachricht von ſeiner Anweſenheit in Köln, Frankfurt, Regensburg, Augsburg, er nimmt den Großen die Kebsweiber und führt ſie zur Buße nach Rom; die Engeltrud, die Gemahlinn des Grafen Boſo von Burgund, entwiſcht ihm zu Augsburg, die Waldrade jenſeits der Berge.

§. 35.

König Ludwig theilt die Verwaltung des Reiches unter ſeine drei Söhne: darüber brechen Unruhen aus, 865 — 866.

Im Jahre 865 zur Oſterzeit ſcheint ein Reichstag in Regensburg verſammelt geweſen zu ſeyn: denn wir leſen in einer alten Urkunde, daß bald nach dem Oſterfeſte dieſes Jahres Ludwig der König der Noriker, d. i. der Bajoarier, der Sohn Ludwig des Frommen, ſein Reich unter ſeine drei Söhne getheilet habe: dem Karlman gab er die Verwaltung Norikums, d. i. Bajoariens

riens und der ſlaviſchen und longobardiſchen Markgrafſchaften; dem Ludwig Thüringen, Oſtfranken und Sachſen; dem Karl Alemannien und die Grafſchaft Chur (Curnualam i. e. Comitatum Cornu Galliae): doch behielt er ſich die Oberherrſchaft über das Ganze bevor.[154] Karlman und Karl waren mit dieſer Theilung zufrieden; nicht aber Ludwig, der wegen einer andern Urſache noch gegen den Vater einen Groll im Herzen nährte. Es hatte ihn nämlich dieſer gezwungen, ein Weib, das er heimlich geehlichet, die Tochter eines alemanniſchen Grafen Adalards, wieder von ſich zu trennen. Er verband ſich daher mit jener unzufriedenen Hofpartei, welche ſeit mehrern Jahren ſchon das Reich in Unruhe und Verwirrung, die eignen Söhne gegen den Vater in Waffen geſetzt, und den Aufſtand der Mähren immer heimlich begünſtiget hatte. Außer Uto und Berengar nennt die Geſchichte auch den Grafen Werinhar, welcher unlängſt wegen eines Einverſtändniſſes mit Raſtiz ſeines Amtes und ſeiner Würde iſt entſetzt worden.

Unter dem Vorwand, daß der Vater den Prinzen Karlman wider Billigkeit und Verdienſt zu ſehr begünſtiget, werden Emiſſäre nach Thüringen und Sachſenland, und Heinrich, der commandirende Feldherr des Prinzen, nach Mähren zu Raſtiz geſandt; ſie fordern die Völker auf zum Aufſtand wider den Vater. Der König übergab bei Vernehmen dieſer Umtriebe das Commando in Baiern an Karlman, gieng eilig nach Frankfurt und berief dahin den Reichstag. Während der erſtere im Oſten die Rebellen zu Paaren treibt und Guntbold, einen abtrünnigen Feldherrn, mit ſeinem Anhang aus dem Felde

ſchlägt, ſammeln ſich um letztern in der Stadt Frankfurt die Freunde in ſo großer Anzahl, daß den Gegnern für ihr Leben bange wird. Der Sohn fleht die Vermittlung Luitberts des Erzbiſchofs von Mainz an, wirft in Worms ſich dem Vater zu Füßen und erhält Verzeihung. Einige Urheber des Aufſtandes werden ergriffen, an Kreutze genagelt, vielen Hände und Füße abgehauen, und mehrern die Augen ausgeſtochen. Gegen Ende des Jahres war der ganze Aufſtand unterdrückt. Der König der Deutſchen konnte in ſein Hoflager nach Regensburg zurückgehen, und daſelbſt im Schooſe ſeiner Familie die Weihnachten zubringen. Geſandte der Bulgaren warteten ſeiner, „ihr König und das ganze Volk, ſagten ſie, hätten ſich zum Chriſtenthum bekehrt und bitten um Prieſter.“ Hermenrich, der Biſchof von Paſſau, mit Prieſtern und Diakonen geht ab, findet aber im Lande der Bulgaren angelangt bereits eine päbſtliche Miſſion in Wirkſamkeit, worauf die Baiern wieder zurückkehrten.[155] Es waren die Biſchöfe Methodius und Cyrillus, welche der Pabſt dahin geſendet; ſie führten beim Gottesdienſt die ſlaviſche Sprache ein und bekamen deßhalb Streitigkeiten mit den Biſchöfen von Salzburg und Paſſau, doch ſchützte der Pabſt wegen beſondern Umſtänden die neue Liturgie.[156]

Ludwig der Jüngere führte nach ſeiner gänzlichen Ausſöhnung mit dem Vater in den ihm untergebenen Provinzen das Obercommando im Kriege gegen die Obotriten (867), ein jenſeits der Elbe in Pommern und Meklenburg wohnendes Slavenvolk, und heurathete nach deſſen Beendigung die Luitgarde, Tochter des im Jahr

864 verſtorbenen Sachſenherzogs Ludolf, er ſchlug ſeine Reſidenz zu Aſchaffenburg auf.

§. 36.

Kirchenverſammlung zu Worms, Ottfrid von Weiſſenburg, 868.

In den erſten Monaten des Jahres 868 ſchreckten Wunderzeichen am Himmel die abergläubiſche Menſchheit. Im Februar ließ ſich ein großer Schweifſtern ſehen; zu Brixen fiel blutiger Regen vom Himmel, drei Tage und drei Nächte lang, die Bürger verließen die Stadt und flüchteten auf die Gipfel der Alpen. Im Mai verſammelten ſich zu Worms auf Einladung des Königs Ludwig die deutſchen Biſchöfe, um über einige Streitigkeiten der lateiniſchen mit der griechiſchen Kirche einen gemeinſchaftlichen Entſchluß zu faſſen; ſie betrafen das Dogma de processione spiritus sancti, das Faſten am Samſtag, das Verbot der Prieſterehe, das Scheren der Bärte und viel andere in die Kirchendiſciplin und das Kirchenrecht einſchlagende Gegenſtände. Das ſeit einem Jahrhundert in unſern Ländern eingeführte Cölibat der Geiſtlichen wurde nicht nur erneuert, ſondern auch auf die Subdiakonen und Diakoniſſinnen ausgedehnt, welche letztere in damaligen Zeiten durch Auflegung der biſchöflichen Hände die Macht erhielten, die Diakonen der Kirche in Funktionen zu vertreten, die Sittſamkeit Männern zu verrichten nicht erlaubte. Von den baieriſchen Biſchöfen waren zugegen Adalbin der Erzbiſchof von Salzburg, Anno der Biſchof von Freiſing, Ambricho von Regensburg, Hermenrich von Paſſau, Landfried von Seben, Otgar von Eichſtädt und Witgar von Augsburg.[157]

(Nithard)

Auch ein Mönch vom Kloſter Weiſſenburg **Ottfried** mit Namen zeigte ſich, er hatte, um die obſcönen deutſchen Volkslieder zu verdrängen, das Evangelium Chriſti in deutſche Reime eingekleidet, und das Leben des Welterlöſers von ſeiner Geburt bis zur Himmelfahrt in 5 Büchern beſungen, die er nun dem Erzbiſchof von Mainz, zu deſſen Metropole damals Weiſſenburg gehörte, zur Cenſur vorlegte.[158]

§. 37.

Fortdauernde heftige Kriege mit den slaviſchen Völkerſchaften, Theilung des Reiches Lothringen zwiſchen Frankreich und Deutſchland, 869 — 872.

In der Kärnther Mark hatte Karlman den Grafen Gundachar, welcher ihn verrathen und dann ſeine Stelle eingenommen, wieder aus dem Beſitz der Markgrafſchaft vertrieben. Er begab ſich zu Raſtiz nach Mähren, beide Rache ſchnaubend, wiegelten alle ſlaviſchen Völkerſchaften von Pannonien bis zur Oſtſee gegen den König auf. Die Böhmen waren die erſten, welche die Treue brachen; ſie fielen mit Feuer und Schwerdt in Baiern ein, und führten Männer und Weiber gefangen über die Berge heim. Die Sorben und Siusler, welche weiter hinunter an der Elbe wohnten, drangen bis Thüringen und Franken vor: Raſtiz und Gundachar ſetzten ihre Heere gegen Karlman in Bewegung. Zweimal ſchlug dieſer mit ihnen und ward zweimal Sieger. In der letzten Schlacht fiel Gundachar. Eilboten brachten nach Regensburg dem König die freudige Nachricht: da ward Lob dem Allmächtigen geſungen, von allen Kirchenthürmen ertönten die Glocken.

Im Monat Auguſt ſtand der Heerbann bereitet: der König theilte ihn in drei Armeen: die Thüringer und Sachſen führte ſein gleichnamiger Sohn gegen die Sorben; die Bajoarier marſchirten Karlman zu Hülfe gegen Zwentipald, Raſtizs Neffen; er ſelbſt wollte die Franken und Alemannen gegen Raſtiz führen, als er jählings erkrankte und ſeinem Sohn Karl das Commando übergeben mußte. Die Deutſchen fochten auf allen Seiten glücklich: Karl drang mit ſeiner Armee (wahrſcheinlich über Böhmen) tief in Mähren ein, zerſtörte Raſtizs Bollwerk, welches auf eine ganz ſonderbare von allen bisherigen Feſtungswerken abweichende Weiſe geſtaltet ihm in Zeiten großer Gefahr immer ſichere Zuflucht geweſen, raubte, verbrannte, mordete alles, was nicht die Flucht ergriff. Von der andern Seite griff Karlman Zwentipald an, warf ſein Heer, verbrannte ſein Land; beide Brüder vereinigten ſich und wünſchten ſich Glück über endliche Bezwingung des Mährenvolkes. Auch die Sorben flohen, als ſie hörten, daß Ludwig mit dem Kriegsheer im Anzug wäre, und die Böhmen, welche in ihrem Solde ſtanden, unterwarfen ſich freiwillig.[159]

Während dieß geſchah, lag der König ſchwer krank in Regensburg; die Aerzte verzweifelten an ſeinem Aufkommen; Gebet und Allmoſen bewirkten indeß, was des Menſchen Kunſt nicht vermochte. Kaum geneſen eilte er im Februar 870 mit wenigen Getreuen nach Frankfurt, um mit Karl dem Kahlen, ſeinem Bruder, den König von Frankreich wegen gewaltſamer Beſetzung des Reiches Lothringen nach Lothars Tode zu rechten. Nach vielen Unterhandlungen kamen die beiden Brüder überein, Lo-

thars ihres Vetters Beſitzungen ohne Berückſichtigung der Anſprüche deſſen Bruders, des Kaiſers Ludwig, in gleiche Theile zu theilen: die weſtlich gelegenen Länder fielen an Frankreich, die öſtlichen mit den Städten Baſel, Strasburg, Trier, Köln, Utrecht, Metz, Achen an Deutſchland.[160] Wegen Verletzung des Körpers durch einen Fall mußte Ludwig länger als er wollte zu Achen verweilen. Er kam erſt im November nach Regensburg. Er fand daſelbſt Raſtiz, den gefürchteten ehemaligen Mähren-König. Karlman hatte ihn während dem Sommer gefangen und nach der Stadt der Bajoarier herauf geſendet. Gebunden mit einer ſchweren Kette führten ſie ihn vor den König: ein Gerichtshof, aus Franken, Baiern und Slaven zuſammengeſetzt, verurtheilte ihn zum Tode. Der König milderte das Urtheil, doch ließ er ihm die Augen ausſtechen, der Unglückliche ſtarb in einer Zelle des Kloſters von St. Emmeram.

Auch Zwentipald, ſein Neffe, welcher ſich dem Karlman unterworfen, wurde als verdächtig neuer Unruhen im folgenden Jahre gefangen geſetzt. Als die Mähren dieß vernahmen, erhuben ſie Sclagamar, einen Prieſter, ſeinen Verwandten und drohten ihm Tod, wenn er ſie nicht gegen den Feind führen würde. Es erfolgten mehrere fruchtloſe Angriffe auf die Grafen Engilſchalk und Wilhelm, welche Karlmans Heer in der Oſtmark commandirten. Da man den Zwentipald die ihm angeſchuldigten Verbrechen nicht beweiſen konnte, wurde er aus der Haft entlaſſen, und ſollte an der Spitze der Karlmaniſchen Armee Sclagamar wieder vertreiben. Das verſprach er auch; doch hielt er nicht ſein Wort. Denn

kaum war er wieder unter den Seinigen, ſo ſtand er ſchon auch gegen die Baiern, welche unklug genug ſich mitten unter die Mähren gewagt. Unverſehens von den Slaven im Lager überfallen wurden die meiſten getödtet, die andern gefangen. Karlman mußte alle Mähriſchen Geiſeln hergeben, um einen halbtodten Mann, Namens Ratbod, einzulöſen. So war durch Unvorſichtigkeit in wenigen Stunden verloren, was Jahre lange Anſtrengung errungen, der ſchlaue Zwentipald im Beſitz ſeines und des Reiches ſeines Oheims mächtiger, als je ein Mähren-Fürſt geweſen. Schon dachten die Böhmen wieder auf einen Raubzug. Biſchof Arno von Würzburg und Ratolf, Graf im nördlichen Donaugau, welcher wegen Thaculfs Krankheit die ſorabiſche Mark übernommen hatte, bekamen Verſtärkungen mit dem Auftrag, ſorgfältig über die Grenzen zu wachen. Großes Unglück war, daß die Söhne bereits wieder Hader anfiengen unter einander und mit dem Vater wegen Theilung des Reiches. Ein Reichstag zu Forchheim (872) wo ausgemacht wurde, was jeder nach des Vaters Tod bekommen ſollte, ſtellte den Frieden her. Thüringer und Sachſen unter dem Hauptcommando Luitberts des Erzbiſchofs von Mainz marſchirten hierauf gegen Böhmen und Mähren; die Franken unter Biſchof Arno und Sigehard, dem Abt von Fulda, zogen Karlman zu Hülfe, welcher tief ins Land eindrang und alles mit Feuer und Schwerdt verheerte. Zur Bewachung der Schiffe war eine Abtheilung Baiern unter Anführung Ambrichos des Regensburger Biſchofes an den Geſtaden der Donau ſtehen geblieben. Sie wurden unvermuthet von Zwentipald überfallen, der Biſchof entkam

mit wenigen: die andern, 6000 an der Zahl, wurden getödtet, erſäuft, gefangen. Der Winter gebot Waffenruhe.

§. 38.

Vorgänge im Innern 873 — 874.

Im Monat Jänner 873 hielt der König einen Reichstag in Frankfurt. Wir dürfen nicht verſchweigen, was hier ſeinem Sohn Karl, welchen die Zeitgenoſſen den Dicken nannten, begegnet. Es kam zu ihm eines Tages der Teufel in Engels-Geſtalt. Dein Bruder Karlman, ſagte er, und dein Vater wollen dich zu Grunde richten wider Gottes Willen; ich komme dir zu verkünden, daß ſie ihr Reich verlieren und die ganze Macht auf dich übergehen werde. Voll Schrecken lief der Prinz in die Hauskapelle, der Teufel nach: fürchte nicht, ſagte er, ich bin Gottes Geſandter, empfange Chriſti Leib aus meiner Hand. Kaum hatte Karl dieß gethan, fuhr der böſe Geiſt in ihn. In der Verſammlung der Stände, welche bald nach dieſem Vorgange ſtatt fand, erhebt er ſich auf einmal von ſeinem Sitze, und ruft, während er den Degen aufſchnallt und zur Erde wirft, mit lauter Stimme, er müße die Welt verlaſſen, dürfe keine Gemeinſchaft mehr mit ſeinem Weibe haben; er reißt die Kleider vom Leib und fängt zu wüthen an. Die ganze Verſammlung geräth in Schrecken, die Biſchöfe ergreifen ihn und führen ihn zur Kirche. Der Erzbiſchof Luitbert beginnt das Hochamt; als man anfängt, das Evangelium zu ſingen, ſchreit der Prinz in deutſcher Sprache Weh! Weh! und hört nimmer auf bis zu Ende der Meſſe, und ſagt alles, was er gegen den Vater Böſes im

Schilde geführt. Nach vielfachem Beten und Beſchwören ließ der Anfall nach, Karl kam wieder zur Vernunft und geſtand, daß ihn der böſe Feind jedesmal ergreife, ſo oft er auf Verſchwörung gegen den Vater denke. Dieſer Vorfall und eine derbe Strafpredigt machten auf den andern Sohn Ludwig ſo großen Eindruck, daß beide den Vater um Verzeihung baten und von der Zeit an nichts feindliches mehr gegen ihn unternahmen. (Die Geſchichte erzählen die Annales Fuldenses und Bertiniani beim Jahr 873).

Im vorigen Jahre waren wegen naſſer Witterung die Feldfrüchte verdorben: ſofort verbreitete ſich über ganz Italien und Deutſchland große Hungersnoth. Als die neue Frucht hervorzukeimen und das menſchliche Herz zu erfreuen begann, kam aus dem Orient ein ſo ungeheuer großes Heer ungebetener Gäſte geflogen, daß ſie die Sonne eine Meile weit verdunkelten und in Zeitraum einer Stunde auffraßen, was auf 100 Jaucherten ſtand, die Heuſchrecken. Viele Menſchen (der Annaliſt von Fulda ſagt der dritte Theil der Generation) ſtarben vor Hunger. Im Monat Auguſt gieng auch der ſeit zwei Jahren ſchon kränkelnde Graf Thaculf, Herzog in der ſorbiſchen Mark, mit Tode ab, ein edler, tapferer Mann, welcher ſeinem beſchwerlichen Amte ruhmvoll mehr als 30 Jahre lang vorgeſtanden war. Ratolf, welcher bisher ſchon ſein Amt verwaltete, ward als ſein Nachfolger beſtättigt. Wir haben Gründe ihn für den Grafen zu halten, der ſchon ſeit dem Jahre 837 in des Königs Dienſt einem Comitat zwiſchen der Iſar und der Donau, wahrſcheinlich im mitt-

lern Hauſengau und ſpäter dem nördlichen Donau-Comitat vorſtand.[161] Er und der Biſchof Luitbert von Mainz brachten die Sorben, Siusler und andere ſlaviſche Völker in dieſen Gegenden, welche nach Thaculfs Tod ſich bereits für unabhängig erklärt hatten, wieder zum Gehorſam.

Einer königlichen Ausſchreibung gemäß wurden in allen Klöſtern Deutſchlands öffentliche Gebete für Kaiſer Ludwig den Frommen gehalten. Er war in der Faſtenzeit unſerm König im Schlafe erſchienen und redete in lateiniſcher Sprache zu ihm: „Adjuro te per Dominum nostrum Jesum Christum, ut me eripias ab his tormentis, in quibus detineor, ut tandem aliquando vitam possim habere aeternam.“ Dieſe Erſcheinung hatte auf ihn einen außerordentlich ſtarken Eindruck gemacht. Reiſen nach Italien, wo er mit ſeinem Neffen, dem Kaiſer Ludwig, eine Zuſammenkunft hatte, durch Baiern, Franken und die Rheinländer nach Achen, wo der Bruder Karl mit ihm zuſammen kam, ſollten ſein Gemüth wieder zerſtreuen. Zu Palatium, einem königlichen Schloß an der Rednitz zwiſchen Nürnberg und Bamberg, traf ihn Johann Abgeſandter des Mähren-Fürſten Zwentipald. Ein Traktat, zufolge welchem der Mähren-Fürſt zwar im Beſitze ſeiner Länder, doch unter des Königes Hoheit, blieb und zur Bezahlung eines jährlichen Tributes ſich verſtand, machte dem Rauben und Morden in dieſen Gegenden ein Ende. Ein Trauerbote brachte die Nachricht, daß Hemma, die Königinn, zu Regensburg vom Schlage gerührt, krank und ſprachlos darnieder liege. Es war bereits Weihnachten, wo der König nach

Frankfurt kam, und die heiligen Tage daſelbſt zubrachte.[161] Auch war in dieſem Jahre der Biſchof Hermenrich von Paſſau geſtorben und in der biſchöflichen Würde ihm Engelmar nachgefolgt.[162]

§. 39.

Uneinigkeiten zwiſchen Ludwig II und Karl dem Kahlen wegen der Erbſchaft Italiens, Kriegszüge nach Italien und Frankreich, des Königs Tod, 875 — 876.

In Italien lag Kaiſer Ludwig ſchwer krank ohne Hoffnung einer Wiedergeneſung. Seine Gemahlinn Angilberga war eine Tochter unſers Königes Ludwig II, außerdem war er der älteſte Prinz vom Hauſe und hatte ſohin den nächſten Anſpruch auf die Verlaſſenſchaft. Doch war der Franken-König Karl der Kahle ſchlauer; ſeine Agenten in Italien ſetzten alles in Bewegung, um die Lombarden zu gewinnen. Im Monat Auguſt kommt Nachricht von des Kaiſers Abſcheiden, bald nachher eine Geſandtſchaft, der König der Deutſchen möge ſich nach Italien begeben, um die Kaiſerkrone und das Reich ſeines Neffen in Empfang zu nehmen. Eine ähnliche Einladung ergieng auch an Karl von Frankreich. Eilig macht ſich dieſer auf, und war bereits in Pavia von den Longobarden als König begrüßt, wo kaum die Armee-Abtheilung, welche König Ludwig unter Befehl ſeines Sohnes Karl nach Italien geſendet, die tiroliſchen Gebirge überſtiegen. Zwar kam auf des Königs Geheiß bald über die kärnthiſchen Alpen mit ſeiner Armee auch Karlman gezogen. Am Fluße Brenta traf er das fränkiſche Heer. Eine Schlacht hätte den Beſitz Italiens für die Deutſchen ent-

ſchieden: Unterhandlungen, in welche ſich Karlman unkluger Weiſe einließ, machten, daß alles verloren gieng. Bis zum Monat Mai künftigen Jahres, hieß es, ſoll Waffenſtillſtand ſeyn, und bis dahin, wo der deutſche König Ludwig II dann über Italiens Loos einen Ausſpruch thun ſollte, beide Armeen das Land räumen. Kaum war Karlman über den Bergen: ſo geht in den Wintermonaten, ohngeachtet die Deutſchen in Frankreich eingedrungen und mit Wegnahme des Reiches drohten, dennoch Karl nach Rom und läßt ſich vom Pabſt Johann am Weihnachtstage, wie einſt ſein großer Ahnherr, die Kaiſerskrone aufſetzen. Ludwig auf dieſe Nachricht vom Zorn übermannt ließ an Frankreichs Grenzen ſengen und brennen bis in den Monat Jänner hinein (876), wo Kälte und Elend Waffenruhe und Rückkehr über Mainz nach Frankfurt geboten. Dort vernahm er den Tod der Königinn Hemma; ſie war im Februar geſtorben und in ihrer Stiftung zu Obermünſter in Regensburg begraben worden. Mit großer Thätigkeit arbeitete der König den ganzen Frühling und Sommer an Ausrüſtung eines neuen Heeres, wies alle Friedens-Boten des Franken-Königes zurück, und wollte eben mit der Armee nach Frankreich aufbrechen, als ihn der Engel des Todes von dieſem Erdenleben abrief, den 28 Auguſt 876 zu Frankfurt am Main. Seine Gebeine ruhen in den Grüften des Kloſters Laurisheim: ein frommer, gerechter, tapferer Fürſt; auch ſeine Gemahlinn Hemma war eine Frau hohes Sinnes; nicht Schmeichelei, nicht Geld, nur Verdienſt fand bei ihnen Eingang. Dieſes Lob ertheilt beiden der gleichzeitige Annalen-Schreiber von Metz.[164]

II.

Ludwigs des Deutſchen Söhne Karlman, Ludwig der Jüngere, Karl der Dicke, 876 — 887.

§. 40.

Theilung des Reiches, Karlman erhält Baiern, Stiftung des Kloſters Altenötting, 876.

Als Karl der Kahle Ludwigs Tod erfahren, wollte er in aller Geſchwindigkeit den Söhnen des Verſtorbenen das linke Rheinufer wegnehmen und es mit Frankreich vereinigen. Schon war er mit der Armee in Köln am Rhein eingerückt, als Ludwig der Jüngere Sachſen und Franken ſammelt und dem Kriegsheere Karls eine gänzliche Niederlage beibringt. Eben ſo wurden auch die Slaven, welche im Oſten das Reich anfielen, mit blutigen Köpfen heim gewieſen. Dieß geſchah in den Monaten September und Oktober 876.

Im November kamen die drei Brüder im Sualafelder-Gau (vermuthlich in Weiſſenburg, wo auf dem Berge Ludwig der Fromme das Kloſter Wilzburg geſtiftet) zuſammen und theilten mit einander das Reich. Karlman behielt Baiern, Pannonien, Kärnthen, dann die tributären Länder der Slaven, Böhmen, Mähren: Ludwig empfieng Oſtfranken, Thüringen, Sachſen, Frießland und einen Theil von Lothringen (vom Ueberrhein): Karl den andern Theil von Lothringen und ganz Alemannien.

Den Winter brachte Karlman zu Oetting am Inn zu. Seit den älteſten Zeiten befand ſich daſelbſt die noch

gegenwärtig berühmte Wallfahrtskapelle ſammt einem der regierenden Familie gehörigen Schloſſe. Karlman ließ für die Benedictiner-Mönche einen Tempel und ein Kloſter erbauen; und verwendete zur Dotation die Güter des Kloſters Mattſee nebſt andern Ländern in der Oſtmark. Von den beiden Stiftungsurkunden iſt die eine zu Mattigkofen, die andere zu Ranshofen ausgefertiget und von ihm, dem König der Bajoarier, unterzeichnet. Sein Bruder Ludwig und Sohn Arnulf haben nachmals die Dotation ſehr vermehrt. Leider wurden die ſchönen Gebäude ſchon nach Verlauf von 30 Jahren durch die Ungarn in Aſche gelegt, bis auf die alte Kapelle unſerer Lieben Frauen, welche auch dieſesmal ganz wunderbar von den Flammen verſchont blieb.[165]

§. 41.

Karlmans Zug nach Italien, 877 — 878.

Im Frühjahre zog er an der Spitze ſeines wohlgerüſteten baieriſchen Heeres nach Italien, um Rache zu nehmen an dem Franken-König Karl, der ihn und ſeinen Vater voriges Jahr auf eine ſo ſchändliche Weiſe betrogen hatte. Bereits war dieſer mit ſeiner Gemahlinn und ſeinem Hofſtaat auf Einladung des Pabſtes Johann VIII, der ihm entgegen gereiſt war, in der lombardiſchen Hauptſtadt Pavia angelangt: als Boten von Karlmans Anzug einen ſolchen Schrecken verbreiteten, daß der Franzmann unaufhaltſam über die Berge, der Pabſt nach Rom eilte. Karl ſtarb auf der Flucht in der Hütte eines Bauers, vom Gifte verzehrt, welches ihm ein jüdiſcher Arzt, Sedekias, als Mittel für Fieber gegeben. Dem

baieriſchen Kriegsheer öffnen die Städte Verona und Mantua die Thore. In Pavia huldigten die Longobardiſchen Großen; dem Titel eines Königes von Baiern fügte Karlman von dieſem Tage an den eines Königes von Italien bei. Die Krönung geſchah im Monat November. Den päbſtlichen Legaten ward geſagt: „wegen ſpäter Jahreszeit und einer mit den Brüdern zu haltenden Unterredung könne der König heuer nicht mehr nach Rom kommen, werde aber im künftigen Jahre die Ehre haben, aus den Händen des heil. Vaters die Krone des abendländiſchen Reiches zu empfangen, vor der Hand bitte er für ſeinen Erzkaplan Theotmar, den Biſchof von Salzburg, um das Pallium.“ Der Pabſt übermachte dieſes unverzüglich mit der Bitte um Ueberſendung der gewöhnlichen Taxe und was ſonſt dem heiligen Petrus im Lande Bajoarien gebühre. Am dritten December finden wir unſern König Karlman ſchon in Oetting,[165] die Fuldaiſchen und andere Annalen ſagen, krank. Eine peſtartige Seuche, das welſche Fieber genannt, hatte ſich in Italien unter dem Kriegsheere und bei deſſen Zurückkunft unter dem Landvolke ausgebreitet. Die davon befallenen Leute ſtarben am Nießen; von dieſer Zeit an ſoll die Gewohnheit aufgekommen ſeyn, dem Nießenden ein „Helf dir Gott“ zuzurufen. Karlmans Kränklichkeit ſcheint das ganze folgende 878te Jahr angedauert zu haben. Dieß verhinderte ihn auch, dem Congreſſe beizuwohnen, welcher in Lothringen mit Königs Karl Sohn und Nachfolger Ludwig ſtatt fand, und wo Ludwig, der König in Oſtfranken, mit ſeinen beiden Brüdern Karlman und Karl das von Lothar ererbte Land in Gallien zu gleichen Por-

tionen vertheilte. Karlman überließ auf dem Reichstag zu Frankfurt ſeinen Antheil den beiden Brüdern: dafür verſprachen ſie ihm Hülfe bei ſeinem vorhabenden Zuge nach Italien, wo der Franzöſiſch geſinnte Pabſt Johann VIII und die Karlman anhängenden Fürſten, Lambert Herzog in Spoleto und Adalbert Markgraf in Toskana, alles in Verwirrung und Aufruhr geſetzt hatten.[166]

§. 42.

Karlmans Tod, ſein Sohn Arnulf, 879 — 880.

Leider hinderte den König Karlman die immer zunehmende Krankheit, dem Unheil und den Partheiungen mit ſeiner Armee ein Ende zu machen. Gegen Ende des vorigen Jahres hatte ein Schlagfluß ihm die Zunge gelähmt: Ludwig ſein Bruder, der König von Oſtfranken, befand ſich eben zu Forchheim. Auf die Nachricht gieng er nach Oetting, wo ſich auch die Stände des Reiches einfanden: es wurde mit ihnen ein Vertrag abgeſchloſſen, in welchem ſie erklärten, ſie wollten nach Karlmans Tod niemand andern als Ludwig für ihren König anerkennen.[167] Die Urſache dieſer Verhandlung mag folgende geweſen ſeyn. Es hatte nämlich Karlman wegen Unfruchtbarkeit ſeiner Gemahlinn Hildegarde in einer geſetzmäßigen Ehe keine Kinder erzeugt: wohl aber hatte ihm Lintswinde, eine Dame von hohem Stande *), außer der Ehe einen wunder-

*) Tochter des Markgrafen Ernſt, Beſitzerinn anſehnlicher Güter an der Sempt; Aerding, Helfendorf, Schwindau ſchenkte nach ihrem Ableben Arnulf der Salzburgiſchen Kirche. Juvavia II. nro. 45.

derſchönen Knaben geboren: er nannte ihn Arnulf, zum Andenken des großen Ururanherrns ſeines Geſchlechtes.[168] Er mochte damals bereits 30 Jahre alt ſeyn, und war demnach geboren zur Zeit, wo Karlmans erſte Gemahlinn noch lebte. Nach deren im Jahr 857 erfolgtem Tod ſcheint er wohl die Lintswinde geheurathet, aber die Legitimation ſeines Sohnes durch den Vater und die Brüder nicht erlanget zu haben. Von der Zeit an mag Karlman aus Verdruß den Hof des Vaters verlaſſen und den Entſchluß gefaßt haben, ſeinen Sohn Arnulf in der Oſtmark und in Kärnthen ein eigenes Reich zu gründen. Auch mag wohl dieſer Familienzwiſt eine Haupturſache der Meutereien geweſen ſeyn, welche Sohn und Vater nachher entzweit und den Fall des Markgrafen Erneſt bewirkt haben.

Ob der Vertrag, welchen Ludwig mit den baieriſchen Ständen zu Anfang des Jahres abgeſchloſſen hatte, von Karlman gekannt und beſtättiget worden, iſt ſehr zu bezweifeln. Der Prinz Arnulf aber ſcheint dahinter gekommen und ſtreng mit einigen Landſtänden, welche er wegen dieſer Sache in Verdacht hatte, verfahren zu ſeyn; er ſetzte ſie ab, und jagte ſie aus dem Lande. Graf Erembert nebſt vielen andern kam deßwegen zu König Ludwig nach Frankfurt und klagte bitterlich über die Gewaltthätigkeiten des Arnulf. Ludwig gieng mit ihnen nach Baiern, ſtellte ſo viel möglich die Ruhe her, indem er den Verjagten Aemter und Güter wieder verſchafte; wegen welcher Einmiſchung in die Regierungs-Geſchäfte ſeines Bruders ihn Viele getadelt und einen Meineidigen genannt, andere aber entſchuldiget haben. Die Verhand-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

lungen giengen in den Herbſtmonaten zu Regensburg vor ſich, weder Karlman noch Arnulf waren dabei.[169] Erſterer hatte zur Herſtellung ſeiner Geſundheit, theils auch um die Römer, welche mit Karl dem Dicken ſeinem Bruder Verbindungen anfiengen, zu ſchrecken, in den Sommermonaten eine Reiſe nach Italien gemacht; wir treffen ihn im Julius zu Verona.[170] Seine Geſundheitszuſtände ſcheinen ſich aber nicht gebeſſert, ſondern verſchlimmert zu haben, denn als ſein Bruder Ludwig, welchen er nach Oetting zu kommen eingeladen, daſelbſt eintraf, konnte der König nicht mehr reden, ſondern nur ſchriftlich demſelben Gemahlinn, Sohn und Reich empfehlen, und die Biſchöfe, Aebte und Grafen in ſeinen Dienſt überweiſen.[171]

Nachdem Ludwig einige vorläufige Anordnungen getroffen, gieng er wieder nach Franken zurück. Es war Spätherbſt, ein ſtrenger Winter, Rhein und Main mit einer dicken Eisrinde bedeckt; die Weihnachtferien brachte der König zu Frankfurt am Main zu, und gieng von da aus mit einem Kriegsheer nach Frankreich, um den Theil von Lothringen, welchen er anſprach, in Beſitz zu nehmen. Im Rückwege traf er auf die Normannen, welche bei Gent an der Schelde ein Kriegsheer ausgeſchifft (880) und weit und breit das platte Land verheerten. Sie wurden von den Deutſchen mit Verluſt von 5000 Mann auf die Schiffe zurückgejagt. Nicht ſo glücklich aber ſtritten dieſelben in Sachſen: in einer mit ihnen gelieferten Schlacht fielen zween Biſchöfe, der von Minden und Hildesheim und zwölf Grafen, worunter ſelbſt der Sachſen-Herzog Bruno, Bruder der Königinn Luit-

garde; von des Königes Dienſtleuten achtzehn mit aller unterhabenden Mannſchaft. Als die Böhmen, Sorben, Dalemincier und andere ſlaviſche Völkerſchaften dieſe Niederlage vernahmen, waren ſie bald auf den Beinen, fielen in Thüringen ein, und verheerten das Land bis zur Saale. Der Markgraf Popo, vermuthlicher Sohn Ratolfs und Nachfolger auf der ſorabiſchen Mark, überwand die Bundbrüchigen und trieb ſie in ihr Land zurück.[171]

In Baiern ſtarb Karlman am 22 April. Seine Gebeine ruhen in der Kloſterkirche zu Altenötting. Regino und der Annaliſt von Metz, rühmen die Gelehrſamkeit, die Frömmigkeit, die Gerechtigkeit, die Schönheit, die Kraft ſeines Leibes und die Größe ſeiner Seele auf eine ganz ungemeine Weiſe.[172]

§. 43.

König Ludwig III der jüngere, Krieg mit den Normannen, 880 — 882.

Zu Frankfurt in der Oſterzeit überbrachte man dem König Ludwig Nachricht von dieſem Todesfall. Ohne Verzug geht er nach Regensburg und empfängt von den daſelbſt verſammelten Landſtänden die Huldigung. Den vom ſterbenden Karlman empfohlenen Arnulf beſtättigte er im Beſitz des Herzogthums Kärnthen. Arnulf nahm ſeinen Sitz zu Mosburg,[173] einem ſehr feſten Schloſſe in Mitte einer ſumpfichten äußerſt hart zugänglichen Gegend zwiſchen Klagenfurt und Feldkirch. Während ſeines Aufenthaltes in Regensburg hatte Ludwig III. das Unglück, ſeinen einzigen Sohn, ein Kind von wenig Jahren, zu verlieren. Es fiel aus dem Fenſter auf die

Straße herab und brach den Hals. Allgemeine Trauer verbreitete ſich über das ganze königliche Haus.[174]

Im Auguſt gieng der König nach Frankreich und von da nach den Niederlanden. Großes Unglück drohte dem Reiche von dieſer Seite her. Die Normannen waren mit zahlreichen Flotten in die Mündungen der belgiſchen Flüße eingedrungen, hatten die Stadt Bergopzoom verbrannt und zu Nimmwegen ein Winterquartier mit Wall und Graben befeſtiget. Vergebens waren Ludwigs Anſtrengungen ſie wieder zu verjagen, der harte Winter und die Feſtigkeit des Platzes zwang ihn zum Abzug.

In Italien waren die Saracenen eingefallen: ſie und die Partheiungen der Großen bewogen den Pabſt Johann, dem Alemannen-König Karl die Krone des abendländiſchen Reiches aufzuſetzen: es geſchah dieß am heil. Dreikönigtage 881. Unſer König konnte es nicht hindern; noch nie war Bedrängniß und Kriegsnoth ſo groß geweſen. Den ganzen Winter fort dauerten die Kriegsrüſtungen in allen Provinzen des Reiches. Der König kränklich hielt ſich den Sommer über in Baiern auf, während ſein Neffe (Arnulf) das Commando in den Rheinländern führte, und ſo glücklich war, den Normannen in einem Gefechte 11000 Reuter zu erſchlagen. Leider hatte dieſer Sieg keinen großen Erfolg. Zahlloſe Heere hatte der Norden über Belgien und Frankreich ausgegoſſen. Die beiden Ludwige, (der Deutſche und der Franke) boten das Volk in Maſſe auf, als Nachricht eintraf, die Normannen wären mit neuen mächtigen Kriegsheeren im Anzuge, ſchon hätten ſie die ganze bataviſche Halbinſel genommen, die Städte Utrecht, Achen, Köln,

Bonn, nebſt einer großen Menge Dörfer und Schlöſſer wären in Rauch aufgegangen, die heilige Kapelle zu Achen in einen Pferdſtall verwandelt, alles flüchte nach Mainz; Männer, Weiber, Kinder, Mönche und Nonnen brächten die Kirchenſchätze und heiligen Leiber in dieſe feſte Stadt. Schwer krank kam unſer Ludwig in Frankfurt an. Ein neues Kriegsheer ſchickte er gegen den Feind. Schon war man tief im Winter. Die Kriegsnoth vermehren ſchreckbare Naturereigniße; ein Erdbeben, ein Comet mit einem ungewöhnlich langen Schweif[175] verbreiten Furcht und Schrecken im ganzen chriſtlichen Heere, welches zwar aus einer ungeheuren Maſſe von Menſchen beſtand, die man aus Dörfern und Städten wie das Vieh zuſammen getrieben, denen aber durchaus der freie Sinn und die Kriegszucht des ehemaligen Heerbannes gebrach. Die Normannen ſahen mit Verachtung das miſerable Sclavengeſindel an, welches ſeit einem halben Jahrhundert im Pfaffen- und Grafen-Dienſt öffentliche Ehre und die Kunſt der Waffen vergeſſen hatte. Sie fallen mit Geſchrei über ſie her und fangen zu ſchlachten an, als wären es keine Menſchen, ſondern lauter Thiere.[176] Als Nachricht ankam, daß auch in Sachſen ein Bürgerkrieg ausgebrochen, daß die Grafen Popo*) und Egino über Privatfehden das allgemeine Wohl des Reiches vergeſſen,[177] unterlag der König der Schwere ſeiner Leiden den 22. Jänner 882. Die Mönche von Laurisheim begruben ihn an der Seite ſeines Va-

*) Popo nnd ſein Bruder Heinrich Söhne Ratolts ſcheinen der eine Herzog in Thüringen, der andere ſorabiſcher Markgraf geweſen zu ſeyn. Orig. dom. boicae I. p. 137.

ters.[178] Das Kriegsheer aber, als es den Tod des Königs vernahm, lief auseinander, die Normannen den Fliehenden nach bis zu dem Kaſtell, wo die Moſel ſich in den Rhein ergießt; alles Land bis zu dieſem Fluß wurde auf eine ſchreckliche Weiſe verwüſtet, die Stadt Trier verbrannt, die Bürgerſchaft gemordet. Es geſchah im April.

§. 44.

Karl der Dicke, Zug gegen die Normannen, 882 — 884.

Die Deutſchen ſandten Boten nach Italien zum Kaiſer Karl „er möchte eiligſt kommen, um die Länder ſeines Bruders in Beſitz zu nehmen und ſie gegen die Heiden zu vertheidigen.“ Im Monat Mai war er zu Worms: es huldigten ihm die daſelbſt verſammelten Stände des Reiches: Völker ohne Zahl, Longobarden, Alemannen, Franken, Thüringer, Frieſen, die Bajoarier unter Herzog Arnulf, die Sachſen unter Prinz Heinrich ſtrömten herbei und wuchſen zu einem der größten Kriegsheere an, die je geſehen worden. Leider fehlte der Maſſe ein gemeinſamer Geiſt, geſchickt das Ganze in eine regelmäſſige Bewegung zu bringen. Die Armee marſchirte den Rhein entlang, der Kaiſer auf dem linken, die Baiern auf dem rechten Ufer bis Andernach: hier erfolgte die Vereinigung und bald darauf die Einſchließung des nur 6 Stunden entfernten, an der Maas gelegenen, feindlichen Lagers bei Haslov.[178] Die Belagerung dauerte bereits zwölf Tage: ſchon dachten wegen Mangel an Mundvorrath die Normannen an Uebergabe: eine Liſt ihres Königs Gottfried rettete ſie. Er kam in Karls Lager,

und ſagte deſſen Kanzler, dem Biſchof Luitward, er und das ganze Volk wollen ſich zum Chriſtenthum bekennen, wenn man ſie frei abziehen ließe. Der Kaiſer war höchſt erfreut, ſein Taufpathe um das Geſchenk von zweitauſend achzig Pfund Gold und Silber und der Provinz Frießland werden zu können: auf 200 Schiffen führten die Normannen ihre Beute nach Haus und erſchienen zwei Jahre nachher vor Paris, um auch dieſe Stadt auf ähnliche Weiſe zu brandſchatzen. Die Armee löſte ſich auf, der Kaiſer gieng durch Alemannien nach Baiern. Wir treffen ihn zu Regensburg in den Monaten Merz und April in Geſellſchaft ſeines Erzkanzlers Luitward, beſchäftiget mit Confirmation mehrerer Kauf- und Schenkungsverträge, und ſehen aus einem derſelben, daß die gegenwärtige alte Kapelle die damalige Hofkapelle geweſen (Capellam nostram in Regina civitate sitam, in honore st. Mariae constructam nennt ſie eine Urkunde in Codice dipl. Ratisbon. episcop. nr. LXI.): aus einer andern damals ausgefertigten Urkunde erſehen wir, daß ein Weihbiſchof, Namens Heinrich, von dem Biſchof Ambricho die St. Emmeramiſchen Ortſchaften Altheim, Verghauſen und Runhart auf Lebenszeit zur Nutznießung, in einer dritten, daß von demſelben der Abt Hatto Monſee unter ähnlichen Bedingungen erhielt.[179] Hier vernahm er auch, daß nach Johann des achten Ermordung ohne ſeinen Conſens Marinus von dem Volke und der Geiſtlichkeit zu Rom auf den päbſtlichen Stuhl erhoben worden. Dieß veranlaßte den Kaiſer ohne Verzug nach Italien zu gehen. Eine Unterredung mit dem Pabſte ſtellte das gute Einverſtändniß wieder her und

erlaubte ihm gegen Ende des Jahres die Rückkehr in ſein Reich Alemannien: im Herbſte des folgenden (884) kam er wieder nach Baiern, wo während der Zeit der Biſchof Arnold von Freiſing geſtorben. Karl gab die erledigte Stelle ſeinem bisherigen Kanzler und Notarius, dem Abte des Kloſters Kempten, Walto.[180]

§. 45.

Krieg der baieriſchen Grafen in der Oſtmark, 883 – 884.

In den deutſchen Ländern hatte die Macht der Grafen eine den Königen furchtbare Größe erreicht. In der Nordmark dauerte der Kampf zwiſchen den Grafen Popo und Egino und ihrem beiderſeitigen Anhang den ganzen Sommer über fort; wir leſen nicht, daß ſich der Kaiſer, welcher Ruhe gebieten und beide Beamte hätte abſetzen ſollen, in dieſe Geſchichte gemiſcht; wohl aber, daß am Ende Popo mit ſeinen Leuten nach ſchrecklichen Kämpfen unterlag; nur wenige entkamen dem Gemetzel.[181]

Nach dem Tode der beiden tapfern Grafen Wilhelm und Engilſchalk trugen ſich ähnliche Dinge auch in der Oſtmark zu. Aribo, Graf von Traungau, der nächſte Nachbar, ſollte einem Dekrete des Kaiſers gemäß ihnen in der Markgrafſchaft nachfolgen; dagegen proteſtirten die vier Söhne der verſtorbenen Markgrafen (Megingot, Werinhär, Popo und Engilſchalk) und ſuchten ſich mit Beihilfe ihrer Verwandten durch Gewalt der Waffen in dem Amte ihrer Väter zu erhalten: verjagten auch wirklich den Grafen, als er in der Oſtmark erſchienen, aus derſelben und fuhren fort, gegen den Willen des Kaiſers daſelbſt die Herrſchaft zu uſurpiren.

Da Karl den Aribo nicht mit Kriegsvolk unterſtützt, vielleicht auch nicht unterſtützen konnte, indem die meiſten baieriſchen Grafen auf Seite der vier Brüder dem Regenten ihre Dienſtmannſchaft verſagten, der Heerbann aber bis zur Nulle herabgeſunken war, wandte ſich Aribo an den Mähren-Fürſten Zwentipald. Ohne Verzug fällt dieſer in den Theil der Oſtmark ein, welcher am linken Donauufer lag. Werinhar einer der drei Söhne des Engilſchalk und ſein Vetter Graf Wezzilo werden gefangen, und auf eine eben ſo grauſame als barbariſche Weiſe ermordet: die Unmenſchen hatten ihnen Hände und Füße abgehauen und die Zeugungstheile ausgeſchnitten: ſie ſetzten hierauf über die Donau und verwüſteten und verbrannten alle Güter der benannten Markgrafen. Aus Furcht vor dem Kaiſer flüchteten dieſe zum Kärnther Herzog Arnulf, und erbieten ſich, wenn er ſie in Schutz nehme, ſeine Dienſtleute zu werden. Doch bald läßt Zwentipald durch Abgeordnete ihm ſagen: „wofern er nicht ſeine Feinde die Grafen ausliefere, ſo werde die bisherige Freundſchaft nicht lange mehr beſtehen:“ auch forderte er von ihm eidliche Verſicherung, mit den Bulgaren, ſeinen Feinden, nie eine Verbindung gehabt zu haben, noch unterhalten zu wollen. Auf die abſchlägige Antwort fiel der Mähre auch dem Arnulf ins Land, mit ſo großer Heeresmacht, daß der Durchzug durch einen Ort jedesmal von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang anhielt. Alles Land von der Raab bis zur Ens wird mit Feuer und Schwerdt verheeret; Megingor und Popo, die ältern Söhne Engilſchalks, endeten ihr Leben in den Wellen der Raab, ein Bruder des Grafen Ber-

thold und viele anſehnliche Männer am Stricke; Knechte, Mägde, Kinder, welches unerhört, wurden geſchändet, verſtümmelt, erſchlagen: niemand von allen, den die Slaven erwiſchten, kam mit heiler Haut und geraden Gliedern davon: das Wüthen dauerte ein ganzes Jahr. Gegen Ende des Herbſtes kam endlich der Kaiſer mit einer Armee; er lagerte am Camianer Berg (das römiſche Comagenä, heut zu Tag Caumberg ein Schloß 4 Meilen südöſtlich von Wien), unweit dem Flüßchen Tuln. Der ſchlaue Zwentipald kam bald herbei; nicht gegen den Kaiſer ſeinen Herrn, nur gegen ſeine widerſpenſtigen Diener, ſagte er, hätte er Krieg geführt. So erhielt er Verzeihung und gieng nach abgelegtem Lehenseid in ſein Land zurück: der Kaiſer durch Kärnthen nach Italien.[182] Mit Herzog Arnulf und den baieriſchen Grafen kam der Friede erſt im folgenden Jahre zu Stande.[183]

§. 46.

Karl des Dicken letzte Schickſale, Abſetzung, Tod, 885 — 887.

Während Karl zu Pavia verweilte, um Italiens Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, erſchienen Abgeordnete aus Frankreich, mit der Einladung, der Kaiſer möchte unverweilt in dieſes Reich kommen, und aus den Händen der Großen deſſelben eine Krone empfangen, die ihm noch mangle, um an Macht und Größe ſeinem Urgroßvater ähnlich zu werden. Im Pallaſte zu Gondreville an der Moſel ſetzten die Franzoſen die Krone auf ſein Haupt. Karl des Großen Reich hätte ſich erneuern können, wenn deſſen einen Welttheil zuſammenhaltender Geiſt den Urenkel beſeelt hätte. Leider mangelte ſeiner

Seele die Kraft, die lockern Trümmer wieder zu einem Ganzen zu verbinden, und ſich als den Mittelpunkt deſſelben, als die Quelle der Einheit und Ordnung, geltend zu machen. Diejenigen, welche zu Karl des Großen Zeit deſſen Beamte waren, Werkzeuge ſeiner Macht, Vollſtrecker ſeines Willens, die Grafen, die Biſchöfe und Aebte waren nun eben ſo viele Selbſtherren geworden, im Stande des gemeinſamen Regenten und Mittelpunktes Willen und Macht zu trotzen und den eignen durchzuſetzen. Durch Schenkung, Güte und Nachſicht war ſeit 70 Jahren das ſaliſche Gut, d. i. das öffentliche zum Unterhalt des Regenten, ſeiner Familie und Beamten beſtimmte Staatsgut zerſplittert; die gemeinen freien Landeigenthümer, die Wehren des Landes, die Männer des Staates, deren Geſammtheit bisher das Volk ausmachten, waren faſt gänzlich verſchwunden und Dienſtleute (Vassi) weniger großen geiſtlichen und weltlichen Herren geworden. Mit der Landwehr hatte Karl Martel die Saracenen beſiegt, ſein Enkel Karl der Große Hunnen, Avaren, Sachſen überwunden, Freiheit des Glaubens und des Beſitzes (der Menſchheit koſtbarſte Güter) ſeinen Völkern gerettet: als ſein Urenkel gleiches thun, als er Normannen, Mähren, Ungarn vom vaterländiſchen Boden abtreiben, als er aufrühreriſche Staatsbeamte bändigen will, kann faſt kein freier Mann mehr für ihn die Waffen erheben, alle ſind Dienſtleute ſeiner Diener geworden. Der, welcher ſich den abendländiſchen Kaiſer, den König von Italien, Gallien und Deutſchland nennt, auf deſſen Commando 500000 Mann die Schwerdter ſchwingen ſollten, ſteht allein da, mit kraftloſem Worte, ein Geſpötte ſeiner

Diener: er möchte gern, kann aber niemand helfen, das gefährdtete Reich nicht ſchützen. Vergebens fleht die Stadt Paris um Hülfe gegen die Normannen; der Kaiſer muß ihren Abzug abermals um 700 Pfund Silber erkaufen (886) und Gallien der Plünderung Preis geben. Nicht einmal ſeinen Liebling, den Kanzler des Reiches, Luitward, den Biſchof von Vercelli kann er gegen Gewaltthätigkeiten Berengars, des Herzogs von Friaul, verwahren: er wird von dem alemanniſchen Grafen gezwungen, (887) ihn falſcher Anklage eines unerlaubten Umganges mit der Kaiſerinn zu opfern. Dieſe reiniget ſich vom Verdacht durch Feuer und Waſſerprobe und beweiſet, daß ſie eine ganz reine nicht einmal vom Kaiſer, geſchweige von einem andern Manne, berührte Jungfrau ſey, und begiebt ſich freiwillig in das von ihr geſtiftete Kloſter Andelau in Elſaß, wo ſie als Nonne ſtarb und in der Reihe der Heiligen glänzt: Luitward aber trat aus des Kaiſers Dienſt und wurde ein Mann des Herzogs Arnulf: ſtatt ſeiner Erzkanzler des Reiches der Erzbiſchof von Mainz Luitbert.[184]

Luitward erzählte Arnulfen, wie der Kaiſer im Sinn habe, mit Beihülfe Luitberts und des Pabſtes Hadrian, (der aber auf ſeiner Reiſe nach Deutſchland ſtarb), ſeinem unehlichen Sohne Bernard die Nachfolge im Reiche zuſichern zu laſſen: er, Arnulf, obgleich auch aus keiner rechtsgiltigen Ehe entſproſſen, hätte als älterer Prinz mehr Anſprüche auf dieſelbe. Wie Arnulf ſolches vernahm, rüſtete er heimlich zum Kriege: Hildegard, ſeine Baaſe, Tochter des Königs Ludwig III, gewann für ihn die baieriſchen und fränkiſchen Stände.[185] Als

daher Karl im November 887, an Leib und Seele krank, auf dem Reichstag zu Tirbur auftrat, um ſeinen Sohn Bernard zur Nachfolge zu empfehlen, erklärten ſich zuerſt die Baiern und Franken und bald auch die Thüringer und Sachſen für Arnulf: nur die Alemannen zögerten. Als aber Arnulf mit ſeinem aus Baiern und Slaven beſtehenden Kriegsheer herbei kam, trat alles, ſelbſt des Kaiſers Dienſtperſonal, auf ſeine Seite: Arnulf wird als König aller Deutſchen ausgerufen (November 887), Karl aber, beſchloß arm und verlaſſen nach ſieben Wochen auf ſeinem Landgut Neiding in Schwaben den 13. Jänner 888 ſein ruhmloſes Leben, und ward im Kloſter Reichenau begraben.[186]

III.

König Arnulf und ſein Sohn Ludwig das Kind, 888 — 911.

§. 47.

Zerfall des fränkiſchen Reiches in fünf Theile, Reichstage zu Frankfurt und Regensburg, Unterhandlungen mit Frankreich und Italien 888.

Da Arnulf nicht durch das Recht der Geburt, ſondern der Wahl König der Bajoarier, der Franken, Sachſen und Alemannen geworden war, ſo hatte er, als ein außerehelicher Prinz, keine erbrechtlichen Anſprüche auf die weitern Beſitzungen der karolingiſchen Dynaſtie; ſondern mußte geſchehen laſſen, daß nach dem vorhergegan-

genen Beiſpiel der Deutſchen, nun auch ein Theil der Franzoſen Odo den Grafen von Paris, ein anderer Rudolf Sohn des Grafen Conrad, die Italiener aber einerſeits Berengar den Herzog von Friaul, andererſeits Guido den Herzog von Spoletto zu Königen wählten. Wir können demnach mit Fug ſagen, daß ſchon mit Karl dem Dicken das Erbreich der Karolinger in Deutſchland aufgehört, und mit König Arnulf das Wahlreich angefangen habe. Nach Karls Tod, ſagt Regino,[187] löſte ſich wegen Mangel eines legitimen Erben das Frankenreich in fünf Theile auf; es bindet ſie nicht mehr, wie bisher, das gemeinſame Band einer erblichen Herrſcher-Dynaſtie; ſie ſondern ſich gänzlich von einander ab und werden eben ſo viele von einander unabhängige Reiche; jedes wählet aus ſeiner Mitte ſich ſelbſt den Herrſcher. Daraus iſt viel Unglück entſtanden: Eiferſucht der Großen, innerliche Kriege, gewaltthätige Unterdrückung der Schwachen und Nachlaſſen der Kraft der Geſetze.

Zwar fehlte dem König Arnulf keine der Eigenſchaften, welche Regenten in ſolchen kritiſchen Zeitläufen auszeichnen ſollen: er wußte durch Ernſt und Strenge das ſchwankende Anſehen des Thrones zu befeſtigen, aber der Meinung, einer moraliſchen Kraft, welche Kriegsheere aufwiegt, konnte er durch kein Mittel, weder durch Strenge, noch durch Mildthätigkeit Meiſter werden. Er zog vor, durch Verträge einen Theil ſicher, als durch Anſprüche auf das Ganze, Alles unſicher zu beſitzen.

Zu Regensburg hatten ſich zu Anfang des Jahres 888 die baieriſchen, fränkiſchen, ſächſiſchen, thüringiſchen,

alemanniſchen und zum Theil auch die ſlaviſchen Stände zur Huldigung verſammelt; ſie gieng im Jänner vor ſich: im Februar reiſte der König über Oetting und Salzburg nach Kärnthen;[188] kam gegen Oſtern wieder zurück und gieng nach Frankfurt, wo ſich die Stände von ganz Deutſchland zu einem allgemeinen Reichstag eingefunden hatten. Es wurde berathſchlagt, wie der Uſurpation und Anarchie in Frankreich und Italien abzuhelfen wäre, und beſchloſſen, einen Feldzug nach Frankreich zu machen. Dem zufolge rückte der König mit einer Armee nach Worms vor. Als Odo ſolches vernahm, kam er eilig herbei; ein Vertrag, deſſen Artikel wir nicht kennen, ſicherte ihm Frankreichs Krone. Arnulf ließ das Heer durch Elſaß nach der heutigen Schweitz marſchiren gegen Rudolf: eine Unterredung mit den alemanniſchen Heerführern und ein Beſuch, welchen Rudolf unſerm König in Regensburg abſtattete, ſtellte auch hier das gute Verhältniß her; Rudolf blieb König in Burgund.[188]

Eine zu gleicher Zeit in Mainz abgehaltene Synode ſollte dem Verfall der Sitten und der Kirchenzucht einen Damm ſetzen: es ward unter vielen andern Dingen beſchloſſen, daß nicht nur König Arnulf, ſondern auch ſeine Gemahlinn Oda in das Kirchengebet aufzunehmen wären: daß Blutſchande in Zukunft mit dem Kirchenbann, der Ehebruch ſtrenger als bisher beſtraft, und den Geiſtlichen aufs neue eingeſchärft werden ſoll, alle Weiber, ſelbſt Schweſtern aus den Häuſern zu entfernen, indem man vernommen, daß ſie nicht einmal von denſelben ſich enthalten hätten.[189]

In Italien ſtritten Berengar und Wido um die

Krone des Reiches; zwei blutige Schlachten entſchieden nichts. Im Herbſte gieng unſer König nach Kärnthen: zu Trient kam Berengar mit dem Hofſtaat ihm entgegen: dem König gefiel die Submiſſion, man verhandelte über die Grenzen des italiäniſchen Reiches und Berengar wird als König anerkannt, die Armee entlaſſen; Arnulf geht durch Friaul nach Mosburg, wo er den Winter über verweilt, und über die Maasregeln berathſchlagt, wodurch ſeinen zween unehlich mit Concubinen[189b.] erzeugten Söhnen, Zwentipold und Ratolt, die Nachfolge im Reiche könnte verſchaft werden. Die Geiſtlichkeit ſuchte er durch reichliche Schenkungen zu gewinnen; die Baiern hatten bereits eingewilliget; die Franken widerſtanden. Auf dem Reichstag zu Forchheim (im Monat Mai 889) ſtellte er beide Prinzen den fränkiſchen Landſtänden vor; nach vielen Streitigkeiten gaben dieſelben endlich ſo weit nach, daß die Prinzen dem Vater in der Regierung folgen ſollten, im Falle er mit ſeiner rechtmäßigen Gemahlinn keinen Sohn mehr erzeugen würde. Ein nicht gar glücklicher Krieg mit den Obotriten, der Aufenthalt zu Frankfurt, Reiſen durch Franken und Schwabenland füllen die Sommers- und Herbſt-Zeit aus.[190] Wenn die Urkunden alle ächt ſind, welche das Datum dieſes Zeitraumes tragen, ſo muß jeder Tag, ja jeder Schritt des Königs mit einer Wohlthat gegen die Geiſtlichkeit, mit einer frommen Schankung bezeichnet geweſen ſeyn. In Baiern erhielt Aſpert ſein Kanzler durch Interceſſion des Erzbiſchofs Theotemar und Markgrafen Rupert die Domäne Aufhauſen im Donaugau,[191] im nun baieriſchen Franken der Biſchof Arno von Würzburg

burg Beſtättigung aller bisher ſeit Karl dem Großen an das Stift gemachten Schenkungen. Der Biſchof legte dem König vier große Donationsurkunden vor, welche er von Arnulfs Vorfahren ſeit Karl des Großen Zeit erhalten zu haben vorgab. Die erſte war die Immunitäts-Urkunde: die zweite und dritte Schenkungsurkunden von ohngefähr fünfzig Kirchen ſammt zugehörigen Gütern in verſchiedenen Gauen, darunter befanden ſich vierzehn, welche für die zwiſchen dem Main und der Rednitz anſäßigen Slaven, Main- und Rednitz-Wenden genannt, waren errichtet worden: die vierte enthält ein gar koſtbares Geſchenk, von Karl des Großen Söhnen an die Würzburgiſche Kirche vermacht, nämlich den zehnten Theil aller Abgaben, (Steora und Oſterſtuopha, Steuern und Oſterſtiften), welche die Franken jährlich an ihre Herrn bezahlen mußten, in denjenigen Gauen, welche Oſtfranken (Francia orientalis) bildeten, und die in den Urkunden folgende Namen führen: Waldſaze, Tubargeuue, Wingartweiba, Jagasgeuue, Mulachgeuue, Nekargeuue, Chochargeuue, Gozfeld und Badanachgeu.[192] Alle vier ſind datirt den 22. November 889. Die Weihnachten feierte der König mit großer Pracht zu Regensburg.

§. 48.

Krieg mit den Mähren und Normannen, Brand zu Regensburg, 890 — 893.

Um Mitfaſten (890) reiſte er nach Pannonien: zu Omuntesperch, wo ſich die Stände der Oſtmark verſammelt hatten, fand ſich auch Zwentipold der Mährenfürſt ein, in frühern Zeiten Freund und Vertrauter

Arnulfs und Taufpathe ſeines unehlichen Sohnes Zwentipold. Da eben das Herzogthum Böhmen erledigt war, begieng der König die Unvorſichtigkeit, dieſen argliſtigen Mann wider Willen der Nation, die immer einen Eingebornen zum Fürſten zu haben gewohnt und ſeitdem man ihnen denſelben von Seite der deutſchen Könige gelaſſen, demſelben mit unveränderter Treue ergeben war,[194] zu dieſer Würde zu erheben. Großes Unglück, eine Reihe unſäglicher Drangſale ein halbes Jahrhundert lang und der gräulichſten Verwüſtungen iſt aus dieſer dem Anſchein nach ſehr unbedeutenden Handlung über Arnulfs Haus, über ganz Baiern und Deutſchland erwachſen. Denn kaum merkten die Slaven, den Deutſchen nie gewogen und nur mit Unwillen ihnen dienend, daß die Flügel ihnen etwas gewachſen, ſo kündigten ſie Arnulf den Gehorſam auf (891). Als die Vorſtellungen, welche er durch Geſandte dem Zwentipold zur Erhaltung des Friedens machen ließ, fruchtlos waren, gieng der König ſelbſt in die Oſtmark, um mit Gewalt der Waffen ſein Anſehen zu behaupten. Schon war er mit der Armee in Mähren eingerückt, als Nachricht eintraf, die Normannen hätten bei Achen die fränkiſchen und lothringiſchen Heere gänzlich geſchlagen, der Erzbiſchof von Mainz, der Graf Arnulf und ſehr viele Krieger vom hohen Adel wären in der Schlacht umgekommen. Trauer mit Unwillen gepaart umhüllt das königliche Gemüth: Wie! die unbeſiegten Franken, ruft er aus, haben dem Feind den Rücken gewendet! unverzüglich werden die Völker in allen öſtlichen Provinzen aufgeboten. Noch ehe der Sommer verſtrichen, langte ein großes Heer an der

Maas an. An der Dile, hinter Verſchanzungen, höhnt der Normanne den baieriſchen Reuter. Dem König gieng die Gall über, er befiehlt der Reuterei abzuſteigen: Männer! Chriſten! ſpricht er, könnt ihr geduldig anſehen, daß der Heide eure Tempel verwüſte, eure Kinder, Weiber, Prieſter ſchände, morde! Mit dieſen Worten ſprang er der erſte vom Pferd, ihm nach die andern: im Sturmſchritt marſchirt die Armee auf den Wall los: die tapferſten der Normannen, die unüberwundenen Dänen werden überwältiget, das ganze Kriegsheer nebſt den zween Königen, welche es anführten, gieng unter, indem der Fluß, welcher als Schutzwehr dienen ſollte, nun ihr Verderben war; nicht nach Hunderten, nach Tauſenden lagen die Leichname im Waſſer über einander aufgethürmt; nicht ein Mann entkam, welcher die Nachricht von der Niederlage der am Meere ſtationirten Flotte hätte überbringen können, und, was allerdings wunderbar aber gewiß iſt (quod compertum est, ſagt der Annaliſt von Fulda): von den Chriſten wurde nur ein einziger Mann getödtet. Die Baiern brachten ſechszehn feindliche Fahnen mit nach Regensburg.[195]

Aber leider ſahen ſie von der ſchönen Stadt nichts mehr, als zwei Kirchen, St. Caſſian und St. Emmeram; alles Uebrige war ein Schutthaufen. Am 16ten Auguſt 891 hatte ein Blitzſtrahl gezündet, wunderbar ſchnell ſich das Feuer verbreitet; alle Kirchen, alle Gebäude, ſelbſt die Zeug- und Rüſthäuſer (machinamenta) verbrannten, nur die eben genannten zwei Tempel blieben ſtehen.[196] Der ſiegreiche Arnulf gieng daher auch nicht nach Regensburg, ſondern celebrirte dieß-

mal die Weihnachtferien in dem königlichen Schloſſe Ulm in Alemannien.[197] Allmählig erhob ſich zwar wieder die Stadt aus ihren Ruinen; der König ließ nicht nur den alten über den Grundmauern der Römerburg ſtehenden Pallaſt ſammt der Königsſtadt in Oſten, dann die Pfaffen- und Krämerſtadt (Biſchofshof und Kramgaſſe) wie ſie bisher beſtanden, wieder aufbauen, ſondern im Weſten (jenſeits des Stadtgrabens, heut zu Tag Bachgaſſe) dieſelbe noch mit einer neuen anſehnlichen Häuſerreihe, die Neuſtadt genannt, vergrößern. In dieſer neuen Stadt nicht weit von St. Emmeram ließ er auch ein ganz neues ſchönes Schloß für ſich anlegen. *) Das Ganze beendigt und mit Mauern umgeben hat erſt ſein zweiter Nachfolger, der Herzog Arnulf.[198] In dieſem nämlichen Jahre war auch der alte Biſchof Ambricho geſtorben, Aſpertus Kanzler des Königs wurde ſein Nachfolger.

Das folgende 892ſte Jahr iſt ausgezeichnet durch Siege über die Mähren. Arnulf, nachdem er Zwentipold vor ſich zu erſcheinen, nochmals vergeblich vorgeladen, verabredete am Hengiſtfelde (itzt Marchfeld) mit dem Herzog Brazlav, einem ſlavoniſchen Fürſten, einen gemeinſchaftlichen Angriffsplan, und brach im Julius mit drei Armeen in Mähren und Böhmen ein. Eine davon, aus Franken, Baiern und Alemannen beſtehend, führte er perſönlich an. Zum Unglück der Nachwelt haben ſich mit ih-

*) Die Neuſtadt ſammt 40 Weinbergen am Bergrücken jenſeits der Donau ſchenkte Arnulf dem hl. Emmeram; noch in den neueſten Zeiten mußten die Bürger, welche daſelbſt ihre Häuſer hatten, an das Reichsſtift den Bodenzins zahlen. Mausoleum lib. II. S. 82.

nen an der March ungariſche Hülfstruppen vereiniget, wodurch dieſem Volk zuerſt der Weg nach Deutſchland gewieſen worden. Vier Wochen lang wurde Mähren auf eine unmenſchlich grauſame Weiſe verheeret: endlich bat Zwentipold um Frieden, und erhielt ihn auch gegen Auslieferung ſeines Sohnes als Geiſel.

Nicht ſo glücklich fochten der Herzog Poppo von Thüringen und der Biſchof Arno von Würzburg auf der böhmiſchen Seite gegen die ſorbiſchen und böhmiſchen Slaven. Bei Frankenberg an der Chemnitz wurde das fränkiſche Heer geſchlagen: der Biſchof blieb im Gefecht, und Poppo wurde vermuthlich wegen eines Fehlers von dem König noch in ſelbigem Jahre ſeines Amtes und aller ſeiner Würden entſetzt; nämlich des Herzogthums Thüringen, denn die Markgrafſchaft beſaß nicht mehr er, ſondern (ſeit 887) ſeines Bruders Heinrichs Sohn, Adalbert von Babenberg,[199] Generalfiscal des Königes in der Provinz Oſtfranken, (nuncius camerae regiae.)[200]

§. 49.

Unruhen in der Oſtmark, 893.

Die Grafen des Reiches, beſonders die Markgrafen, hatten eine Macht errungen, welche der könglichen bereits das Gegengewicht hielt: nur der ernſte ſtrenge Karakter des Königes und die Zuneigung der Geiſtlichkeit, welche er durch reichliche Gaben zu erhalten wußte, haben das Feuer des Aufruhrs, welches in einzelnen Gegenden des Reiches öfters ausgebrochen, immer wieder gedämpft. Bereits betrachteten Grafen und Markgrafen ihr Amt und die damit verknüpften Vortheile als Eigenthum ihrer Fa-

milien. Ich habe oben ſchon erzählt, wie die Söhne des Markgrafen in Oſten (Wilhelms und Engilſchalks) mit Gewalt der Waffen ſich in dem Beſitz des väterlichen Amtes gegen den Willen ihres Herrn haben erhalten wollen. Im hierüber ausgebrochenen Kriege ſind von den vier Brüdern drei umgekommen: einer aber, Engilſchalk mit Namen, entkam, ſuchte und fand Schutz bei Arnulf, damaligen Herzog in Kärnthen (884). Der Jüngling verliebte ſich in eine ſeiner natürlichen Töchter, und ließ ſich in Mährenland heimlich mit ihr trauen. Als Arnulf König geworden, wußte der Schwiegerſohn ſeine Gnade und durch ſie die Würde des Vaters, die Oſtenmark, zu erhalten. Aribo mußte weichen und dem Engilſchalk die Lande unter der Ens überlaſſen. Stolz auf die königliche Verwandtſchaft und nach hohen Dingen ſtrebend, erlaubte ſich der junge Mann kühne Willkühr in hohen Dingen gegen die baieriſchen Primaten. Er, ſein Vetter Wilhelm, und deſſen Bruder, der Mähren-Herzog Zwentipold und mehr andere traten in einen geheimen Plan gegen den König zuſammen.

Als dieſer ſich eben in Lothringen aufhielt, beſchäftiget, ſeinem Sohne Zwentipold ein Königreich zu verſchaffen, kam Engilſchalk mit ſeinem Anhang nach Regensburg, und begieng die Unvorſichtigkeit, in die königliche Burg mit Gewalt einzudringen. Er ward übermannt, ergriffen, und als der König zurück kam, zur Blendung verurtheilt. Sein Vetter Wilhelm wurde enthauptet; deſſen Bruder aber und viele andere, die zu Zwentipold nach Mähren geflohen, der ihnen Schutz verſprochen, von dieſem ſelbſt treuloſer Weiſe umgebracht, um ſich vom Ver-

dacht verrätheriſcher Theilnahme zu reinigen.[201] Alle Güter, welche dem Geſchlechte dieſer Markgrafen angehört, in Baiern ſowohl, als in den Ländern der Slaven, z. B. Ebersberg, Ländereien am Flüßchen Cambe und Perſiniach u. a. wurden hierauf eingezogen, und an das Kloſter Kremsmünſter verſchenkt; der Schenkungsbrief iſt ausgefertiget zu Ratensdorf den 22. Oktober 893. Wir erſehen zugleich aus demſelben, daß der König perſönlich in der Oſtmark war, um über Zwentipold, den Haupturheber aller Treuloſigkeiten in dieſen Gegenden, zu richten. Es ſcheint, daß er ſeines Reiches, wenn nicht entſetzt ward, doch freiwillig deſſelben ſich begeben habe: es wurde unter ſeine zween Söhne getheilt, von denen einer Böhmen, der andere Mähren erhielt; der Vater ſtarb im folgenden Jahre.[203] Die Markgrafſchaft erhielt Engildeo, Graf im Donaugau, in der Weſtermanmark und auf dem Nordgau, auch Burggraf zu Regensburg, Gemahl der Hildegarde, Tochter König Ludwig des III, durch deren Bemühungen Arnulf die baieriſchen Grafen auf ſeine Seite gebracht und das Königthum erhalten hatte, ein ſehr reicher, mächtiger Herr.[204] Auf der Rückkehr hatte der König viele Gefahren durch die Treuloſigkeit des Mährenvolkes zu beſtehen. In Oetting angelangt ward ihm die Freude zu Theil, einen rechtmäßigen Erben ſeines Reiches, von welchem ſeine Gemahlinn Oda ſo eben entbunden ward, zu erblicken; er gab ihm den Namen ſeines Ahnherrns (nach Sittte der Zeit) Ludwig; der Erzbiſchof Hatto von Mainz und der Biſchof Adalbert von Augsburg verrichteten die Ceremonien der Taufe.

Ohngefähr um eben dieſelbe Zeit kamen zu unſerm König auch Abgeordnete des Pabſtes Formoſus; ſie baten, der König möchte doch einmal mit einem Kriegsheer nach Itatien kommen, und die Kirche Chriſti von der Tyrannei des Wido befreien. In Regensburg ward dieſe Geſandtſchaft mit königlicher Pracht empfangen, beſchenket und mit günſtigen Zuſagen nach Hauſe entlaſſen. Der Winter fieng frühzeitig an, er war rauh, und dauerte länger, als ſonſt. Am 28. Jänner ſchreckte ein gewaltiger Donner die Hauptſtadt und die umliegende Gegend. Im März war die Erde noch mit Fuß ti:fem Schnee bedeckt: Wein, Schaafe und Bienen giengen zu Grund.

§. 50.

Arnulfs erſter Zug nach Italien, Eroberung der Lombardei, 894.

Alles dieſes hinderte unſern König nicht, die dem Pabſt und den Italienern gegebene Zuſage in Erfüllung zu bringen. Noch im November 893 ward der ſchwäbiſche Heerbann aufgeboten; wir treffen den König um die Weihnachten zu Weiblingen in Schwaben mit Kriegsrüſtungen beſchäftiget. Mit einer Abtheilung Baiern und Kärnthner ſtand ſein Sohn Zwentipold ſchon ſeit zwei Jahren bei Berengar in Friaul, und wartete ſehnſuchtsvoll auf die Ankunft des Vaters. Mitten im Winter, im Monat Jänner, wurden von dieſem die rhätiſchen Alpen überſtiegen. An Italiens Grenze empfieng Berengar ehrerbietig den König der Deutſchen, und bot ſich zu ſeinem Schildträger an. Verona öffnete freiwillig die Thore; den erſten Widerſtand wagte die Stadt Pergamo. Am Lichtmeßtag, bei Sonnenaufgang, nach abgeſungener

feierlicher Feldmeſſe, befiehlt der König dem Heere, an die Stadtmauer vorzurücken; er ſelbſt ſteht an der Spitze des nahen Berges, und leitet alle Bewegungen durch Zeichen. Ungeheuren Widerſtand leiſten beim erſten Angriff die Feinde; das Geklirre der Schilder wird eine Meile weit ins königliche Lager wie ferner Donner vernommen; endlich überwältigt die Dienſtmannſchaft (milites palatini) mit größter Anſtrengung den Feind; er retirirt in die Stadt. „Den Schild über's Haupt.“ Kaum war dieſes Commando-Wort erſchollen, ſo iſt auch ſchon die Stadtmauer mit einem ehernen Dach umſchloſſen. Da ſie zu tiefen Grund hatte, konnte man ſie nicht untergraben, ſondern mußte ſie durchbohren. Vergebens ſchleudern die Belagerten Lanzen, Fäſſer mit Steinen gefüllt, am Ende ſelbſt die Trümmer der zerbrochenen Mauer und Thürme auf die Arbeiter hernieder; das aus Schilden gebildete Schirmdach hält mit unwankbarer Bruſt der deutſche Mann, bis ein Theil der Mauer ſtürzt: furchtbares Geſchrei von Außen, Verwirrung und Flucht im Innern: wie ein Sturmwind dringt das Heer durch die Oeffnung in alle Theile der Stadt. Der Befehlshaber, Graf Ambroſius, flüchtet auf einen Thurm. Vergebens! die Wüthenden reiſſen ihn herunter; er wird vor den König gebracht, durch ein Kriesgericht (judicio exercitus) zum Tode verurtheilt, und vor dem Stadtthor an einem Baum aufgehenkt; ſein Haus wird erbrochen, ſeine Gemahlinn, ſeine Söhne und ein großer Schatz dem König überliefert: auch der Biſchof der Stadt, Adalbert, ward gefangen genommen, und dem Biſchof Hatto in Verwahrung übergeben.

Als Nachricht ſolcher Strenge in Italien erſcholl, verbreitete ſich Furcht durch das ganze Land und über alle Städte; Mailand und Pavia die größten ſchickten Deputationen an den König und boten Unterwerfung an.[205] Gegen Ende des Monats Februar krönten ihn die Longobarden zum König von Italien.[206] Alle ſelbſt die ſtärkſten Kaſtelle wurden von ihm erobert. Ueber den Po gieng er nicht, ſondern ließ bei Piazenza die Armee Halt machen, um ſich von den Anſtrengungen des Winterfeldzuges zu erholen. Der wahre Grund, warum er den Wido nicht weiter verfolgte, mochte ſeyn, weil Rudolf deſſen Bundesgenoſſe, der König von Hochburgund, ihm in Rücken ſtand. Er wandte ſich daher zuerſt gegen Yvrea (Eboregia), wo Graf Ansger und Soldaten des Rudolfs den Paß in die Alpen beſetzt hielten. Da er ihn, ohne das ganze Kriegsheer daran zu ſetzen, nicht nehmen konnte, umgieng er denſelben und kam über die höchſten Bergſpitzen des St. Bernhards nicht nur mit dem Fußvolk, ſondern auch einer zahlreichen Reuterei am dritten Tag in das Rhone-Thal hernieder. Rudolfs Heer ergriff die Flucht, der Prinz Zwentipold nahm es auf ſich, ihn in die Alpenpäſſe des heutigen Berner Landes einzuſchlieſſen. Arnulf ſelbſt gieng über den Genferſee durch die Schweitz (Burgundia superior) nach Schwaben. Im königlichen Schloſſe zu Kirchheim wartete ſeiner die Gemahlinn. Von da gieng die Reiſe nach Worms, wo die Stände des Reiches ſich verſammelt; dann weiter nach Laurisheim und endlich nach Regensburg, wo Geſandte des griechiſchen Kaiſers Leo auf ihn warteten. Auch traf Nachricht aus der Oſtmark ein,

daß der Mähren- Herzog geſtorben, daß die Ungarn über die Donau gegangen, alle Männer und Weiber erſchlagen, die jungen Mädchen mit ſich geſchleppt hätten, und ſie auf die ſchändlichſte Weiſe misbrauchten.[207]

§. 51.

Der Markgraf Luitpold, Stammvater des baieriſchen Regentenhauſes.

Dieſe Nachricht machte auf den König tiefen Eindruck: ſeinen Kummer mehrte die Hungersnoth, welche (895) durch ganz Baierland in dem Maaße ſich ausbreitete, daß viele Ortſchaften ausſtarben. Dem Pfalz- und Markgrafen Engildeo, welcher während der Abweſenheit des Königes das Land hätte beſchützen und für Frucht ſorgen ſollen, wird Schuld an allem Uebel gegeben. Wir kennen nicht die Akten des Prozeſſes, in welchen der Markgraf verwickelt wurde, nur den Ausgang deſſelben. Er wurde aller ſeiner Aemter und Ehrenſtellen entſetzt; auch Hildegarde, ſeine Gemahlinn, die Tochter Ludwigs III. vormaligen Königs der Franken und Baiern, auf deren Betrieb Karl der Dicke des Reiches entſetzt, und Arnulf zum König erwählt worden, ward in den Prozeß hinein gezogen, verdächtiger Umtriebe wegen ihrer Güter und Würden verluſtig erklärt, und in das Nonnenkloſter Chiemſee verwieſen. Luitpold aber, ſehr wahrſcheinlich ihr Sohn, Neffe des Königs Arnulf, wurde in alle Aemter und Würden eingeſetzt, welche Engildeo, ſein Vater, bisher bekleidet hatte, zu Anfang des Jahres 895. Hildegard kam bald nachher bei dem König auch wieder in Gnade, und erhielt den größten Theil ihrer Güter,

vermuthlich durch Interceſſion des Markgrafen Luitpolds, zurück.[208]

Dieſer Luitpold, deſſen hohe Eigenſchaften und Tapferkeit wir bald werden kennen lernen, iſt der ſichere Stammvater der nachmaligen Grafen von Scheyern und Wittelsbach und des hohen Königſtammes, welcher gegenwärtig noch über Baiern und die zu ihm gehörigen Länder ruhmvoll regieret. Um die gewiſſen Aeltern und Voraͤltern deſſelben ausfindig zu machen, haben ſeit einem halben Jahrhundert die Gelehrteſten baieriſcher Geſchichtforſcher alle nur immer zugänglichen Archive mit einem unübertrefflichen Fleiße und Genauigkeit durchſucht, aber bis zur Zeit weiter nichts, als mehr oder weniger wahrſcheinliche genealogiſche Hypotheſen aufſtellen können. *)

*) Von dieſen Hypotheſen möchte nach meiner unmaßgeblichen Meinung die wahrſcheinlichſte ſeyn, welche A. Johann Lipowsky im 10ten Bande der akademiſchen Abhandlungen (München 1776) über die Voreltern Otto des Großen aufgeſtellt,[209] und die der gelehrte Benediktiner Herrmann Scholliner aus chronologiſchen Gründen vergeblich beſtritten hat,[210] indem er nicht gegen Lipowsky's Behauptung, ſondern gegen ein ſelbſt geſchaffenes Schattenbild zu Felde zieht. Denn Lipowsky ſagt keineswegs, daß Hildegarde von Ludwig III (dem Jüngern) mit der im Jahre 867 geehligten Luitgarde gezeugt worden, ſondern nur, daß ſie eine Tochter dieſes Königes war. Nun iſt aber bekannt, daß dieſer König ſchon vor ſeiner Vermählung mit Luitgarde, freilich nur heimlich, die Tochter des alemanniſchen Grafen Adalard geehliget und mit ihr Kinder erzeugt hatte, wovon die Geſchichte ausdrücklich einen Sohn nennt, Hugo, der im Jahre 879 im Treffen gegen die Normannen fiel.[211] We-

§. 52.

Synode zu Tribur, Zweiter Zug nach Italien, Arnulf wird römiſcher Kaiſer, 895, 896.

Gegen Anfang des Monates Mai hatten ſich zu Tribur aus allen Provinzen des deutſchen Reiches ſieben und

---

nigſtens muß er damals 20 — 25 Jahre gehabt haben, ſohin zwiſchen den Jahren 850 — 855 geboren worden ſeyn. Wir mögen nun annehmen, daß die Prinzeſſinn Hildegarde um zwei bis drei Jahre älter, oder auch jünger als dieſer ihr Bruder Hugo war, ſo kann ſie gar füglich zwiſchen den Jahren 860 — 870 den Egildeo geehliget und Luitpold geboren, dieſer aber 907, wo er ſtarb, einen mannbaren Sohn, Namens Arnulf, gehabt haben. Was mich vor allen geneigt macht, den Engildeo für den Gemahl der Hildegarde und den Vater Luitpolds zu halten, iſt das Diplom des Königes Arnulf vom Jahre 895, wo der König die von ſeiner Enkelinn Hildegarde und dem Grafen Engildeo dem Biſthum Eichſtädt entzogene Güter wieder zurückſtellt,[212] dann die Wahlfahrt, welche Frau Hildegarde (Domina Hildegarda) die Tochter Königs Ludwig in Geſellſchaft Luitpolds, des berühmteſten Grafen ſeiner Zeit, unternommen hat.[213] Die Zuſammenſtellung im Diplome weiſet auf Mann und Weib, die in der Wahlfahrtsreiſe auf Mutter urd Sohn hin. Auch finden wir nach Engildeo's Abtritt Luitpold und deſſen Sohn Arnulf im Beſitz aller Güter, die erſterer im Nordgau und Donaugau beſaß, woraus zu ſchlieſſen, daß er dieſelben jure haereditario überkommen:[214] endlich dürfen wir bei ſolcher Annahme den Nachrichten des Fuldaiſchen Annaliſten, welcher Luitpold einen Nepoten Königs Arnulf nennt,[215] und gleichzeitigen Urkunden, welche ihn einen theuern Anverwandten Königs Ludwig IV[216] betitteln, keinen Zwang anthun. Luitpold iſt beides im eigentlichen Sinne des Wortes, ein Neffe des Kaiſers Arnulf und ein Vetter ſeines Sohnes Ludwig IV, als Sohn der Tochter

zwanzig Biſchöfe und Erzbiſchöfe, eine große Menge Prälaten und geiſtliche Vorſteher zu einer Synode verſammelt; aus unſern Ländern waren dabei die Biſchöfe Waldo von

---

des Onkels von erſtern und Großonkels von letztern gemäß folgender genealogiſchen Tabelle:

Ludwig II der Deutſche

Karlman . . . . Ludwig III.

Arnulf . . . . Hildegarda.

Ludwig IV . . . . Luitpold.

Luitpold ſtammt demnach weiblicher Seits von den Karolingern ab, wie dieſes ſchon ein uralter Schriftſteller behauptet, da er ſagt, „Dux Arnulfus de progenie imperatorum et regum est ortus.“ Dieſes Manuſcript des 11ten Jahrhunderts ſcheint Aventin vor ſich gehabt zu haben, wenn er weiter fährt: „veteres Bavariae duces originem suam traxisse ab antiquis regibus et imperatoribus.[217]“ Schwerer dürfte es ſeyn, deſſen Abkunft männlicher Seits auf eine ähnliche Weiſe zu documentiren, d. h. die Aeltern und Großältern ſeines Vaters Engildeo ausfindig zu machen. Die Abſtammung männlicher Seits von den Karolingern kann aus dem Grunde nicht angenommen werden, weil alle gleichzeitigen Annaliſten ausdrücklich bezeugen, daß mit König Ludwig dem Kinde in Deutſchland der karolingiſche Mannsſtamm erloſchen ſey.[218] Wir müſſen demnach Luitpolds männliche Ahnen wo anders ſuchen. Daß Engildeo ein geborner Baier, und wie er ſo auch ſein Vater Graf in einem Gaue des Landes und beide von einer ſehr vornehmen Familie waren, iſt kaum zu bezweifeln. Man findet den Namen ſehr häufig in den Sammlungen der Urkunden dieſer Zeit.

Aber wie hieß Engilds Vater, wie ſein Großvater, in welchem Gau lagen ihre Comitate? Hierüber laſſen ſich keine Gewißheiten, nur mehr oder weniger wahrſcheinliche Muthmaſſungen aufſtellen, weil in den Urkunden dieſes Zeit-

Freiſing, Tuto von Regensburg, Erchenbald von Eichſtädt, Adalbert von Augsburg, Rudolf von Würzburg. Der König in vollem Ornate eröffnete die Sitzung mit ei-

---

alters dem Namen der Perſonen weder Geſchlechtsbezeichnungen, noch Wohnort beigeſetzt ſind. Der einzige Umſtand, daß die Söhne gewöhnlich den Namen ihrer Großväter führen, könnte, wenn auch kein ſicherer, doch einigermaſſen ein Wegweiſer durch die dunklen Regionen der Geſchichten dieſer Zeit uns werden. Wir müſſen daher ſuchen, ob wir nicht, unter den baieriſchen Grafen damaliger Zeit einen mit Namen Luitpold antreffen, der der Vater Engildeo's und einen ältern mit Namen Engildeo, der Vater dieſes letztern ſeyn könnte. Wirklich finde ich in einer Urkunde bei Meichelbeck (historia Frising. Tom. I. diplom. Anhang nro. 118.) vom Jahr 802 in der Reihe der unterzeichneten von Karl dem Großen angeſtellten Grafen einen mit Namen Engildeo; unter Ludwig I kommt er nochmal zum Vorſchein, verſchenkt Güter an das Kloſter Benediktbeuren und beſchließt daſelbſt ſein Leben. Wir werden demnach nicht irren, wenn wir ſein Comitat ins obere Hauſengau ſetzen. Fünf Jahre nachher, von 807 bis 837 tritt wohl mehr als fünfzigmal gleichfalls im Hauſengau, nur etwas weiter herunter in der Umgebung von Freiſing, ein Graf mit Namen Luitpold auf. Könnte er nicht ein Sohn des Engildeo geweſen ſeyn?[220] Nach dem Jahre 837 kommt er nicht mehr zum Vorſchein: ſtatt ſeiner in dieſen Gegenden der Graf Ratolt, wahrſcheinlich ſein Sohn. König Ludwig II beförderte ihn nach dem Falle Erneſts zum Markgrafen im Nordgau[290] und Gaugrafen im nördlichen Donaugau. Sein Comitat im mittlern Hauſengau mag auf kurze Zeit Engildeo II (muthmaßlich) ſein Bruder erhalten haben. Nach Thaculfs Abtritt im Jahre 871 bekam Ratolt die ſorbiſche Mark ſammt dem Herzogthum Thüringen; Engildeo die böhmiſche und den Comitat im Donaugau. Von der Zeit an mag er ſich größtentheils am Hofe des Königes in Regensburg

ner Rede vom Thron. Von den 58 Canonen dieſer Synode ſind viele für unſere Geſchichte merkwürdig. Es wurde daſelbſt ein erſter Verſuch gemacht, die alt deutſchen

---

aufgehalten und durch Bande des Blutes mit der regierenden Dynaſtie verbunden haben. Wenn er die Prinzeſſinn Hildegarde im Jahre 871 geehliget, ſo kann Luitpold im Jahre 872 geboren worden ſeyn. Wir können demnach, zwar nicht mit Gewißheit, doch mit Wahrſcheinlichkeit, folgende Ahnen-Tafel des Markgrafen Luitpolds männlicher Seits aufſtellen:

Engildeo I um 802

Luitpold I † 837

Ratolt . . . . Engildeo II † 895.

Popo, Heinrich . . . . Luitpold II † 907.

Arnulf.

Ich finde einen Engildeo im Freiſingiſchen Traditionsbuch ſchon im Jahre 844, zwar nicht als Comis, doch als zweyten Zeugen unterzeichnet.[223] Daß er aber bereits Comis war, beweiſet ein Paſſauiſches Traditionsbuch, wo ich in Urkunde Nro. 46. einen Engildeo Comm. unterzeichnet leſe.[224] Noch führen viele Ortſchaften in Altbaiern und auf dem Nordgau den Namen dieſes mächtigen Grafen; ich finde zwei Engilſtorf im Walde, eines bei Thann, das andere bei Viechtach, ein drittes bei Mosburg, ein viertes bei Eggenfelden in Baiern. Wer Engildeo I für den *Engilwan* oder *Engilfried*, welche beide Söhne des unglücklichen Herzogs Taſſilo des Zweiten waren, und in dieſer Gegend Domänialgüter beſaßen, (ihre Vorfahren haben aus einem Theil derſelben ein Kloſter an der Ilm, Illmünſter, geſtiftet) hält, mag es thun; gegen die Möglichkeit und die Zeitrechnung fehlt er nicht; aber Gründe für hiſtoriſche Wahrſcheinlichkeit, geſchweige erſt Gewißheit, habe ich

ſchen (bajoariſchen und ſaliſchen) Geſetze durch die römiſche Geſetzgebung, den Codex Thedosianus, zu verdrängen (Can. XXX). Der Mörder eines mit dem Kirchenbann belegten Mannes, der ſich ſeiner Haftnahme durch die weltlichen Gerichte widerſetzt, ſoll hinführo nicht mehr gehalten ſeyn, an die Verwandten das Wehrgeld zu bezahlen. Eheen mit einer fremden Frauensperſon (z. B. eines Bajoariers mit einer Fränkinn oder Sächſinn) oder mit einer Freigelaſſenen ſollen in Zukunft als giltig angeſehen werden: dagegen iſt ungiltig die Ehe mit einer Ehebrecherinn, wenn der Mitſchuldige dieſelbe bei Lebzeiten ihres Mannes ihr verheißen hat: für Begräbniſſe ſoll in Zukunft kein Geld mehr bezahlt werden. Das Sakrament der Taufe ſoll nur zu Oſtern und Pfingſten durch dreimaliges Untertauchen (Tauchen, Taufen) aus-

---

noch keine gefunden: man müßte nur als ſolche das Verſprechen betrachten, welches Karl der Große dem Taſſilo gemacht, als dieſer ſeiner Gnade ſeine Söhne und Töchter empfahl, deren ſie auch nach dem Zeugniß eines gleichzeitigen Annaliſten theilhaftig geworden: wie? ſagt niemand; man könnte aber vermuthen durch Herausgabe der Agilolfingiſchen Allodialgüter an dieſelben. Man vergleiche im erſten Theil §. 75. Will jemand Schölliners Hypotheſe vorziehen, ſo mag er Luitpold zu einem Sohn des Grafen Erneſt II und zu einem Bruder der Königinn Lintswinde, der Mutter des Königs Arnulf, machen. In dieſem Falle iſt unſer Markgraf zwar kein Neffe, doch aber ein Blutsverwandter Arnulfs und ſeines Sohns Ludwig.

Erneſt I.

Erneſt II	. . . .	Lintswinde.
Luitpold	. . . .	Arnulf I.
		Ludwig IV.

geſpendet werden. An Sonn- und Feiertagen ſollen keine Gerichtstage (Placita) gehalten werden; auch ſoll, wenn an demſelben Tag geiſtliches und weltliches Gericht collidiren, erſteres den Vorzug haben. Prieſter und Diakonen, welche falſche Dekretalen und päbſtliche Briefe herumtragen und durch dergleichen Machinationen die deutſche Kirche verwirren, ſollen durch die Biſchöfe eingeſperret und ſo lange in Verwahr gehalten werden, bis der Pabſt nach römiſchem Geſetz über die Betrüger entſchieden hat. u. ſ. w.[225]

Nach geendigtem Concilium gieng der König nach Worms, um daſelbſt einer Verſammlung der Reichsſtände beizuwohnen. Nach vielen ſeit Jahren ſchon dauernden Verhandlungen nahmen endlich die Stände von Lothringen ſeinen Sohn Zwentipold als König an.[226] Im Monat Julius kam Arnulf über Augsburg und Mosburg wieder nach Baiern zurück. Lezterer Ort war damals ein Benediktiner-Kloſter und ſtand bisher unter der Schirmvogtei ſeiner Mutter Lintswinde, die nebſt andern Gütern im Hardingau König Karlman als Wittumbſitz ihr eingeräumt haben mochte. Nach ihrem wahrſcheinlich in dieſem Jahre erfolgten Tode bat der Biſchof Waldo von Freiſing um dieſe erledigte Schirmvogtei und erhielt ſie auch.[227] Zu Regensburg warteten ſeiner die indeſſen verſammelten baieriſchen Landſtände, darunter zween Böhmen-Herzoge Spitignew und Wutilza; ſie legten den Eid der Treue in die Hände des Königes ab. Geſandte des Pabſtes Formoſus waren gleichfalls da mit ſehr dringenden Einladungsſchreiben ihres Herrn, der König möchte unverzüglich wieder nach Italien kommen,

um Formoſus wider den Gegenpabſt Sergius und ſein Reich wider Berengar und Lambert, welche ſich ausgeſöhnt und zur gemeinſchaftlichen Regierung von ganz Italien vereint hätten, zu ſchützen. Arnulf trug das Geſuch den Biſchöfen und Grafen vor, und als ſie es gerecht fanden, ward unverzüglich der ſchwäbiſche und fränkiſche Heerbann aufgeboten.[228] Die Baiern ſtanden wahrſcheinlich unter Luitpold in der Oſtmark gegen die Ungarn.

Als das Kriegsheer am Po angelangt war, theilte der König daſſelbe: die Alemannen wurden beordert über Bologna nach Florenz zu marſchiren; er ſelbſt gieng über die Apeninnen nach Lucca, in welcher Stadt er um Weihnachten eintraf. Im unſäglichen Kampf mit Mangel, ſchlechten Wegen, Regen und Peſt (alle Pferde waren gefallen, geſattelte Ochſen trugen Kranke und Gepäcke der Armee nach) erreichten in den erſten Monaten des neuen Jahres (896) die Deutſchen die Stadt Rom. Sie fanden alle Thore geſchloſſen; auf Befehl der Agiltrude, Widos Wittwe, Lamberts Mutter, war ſolches geſchehen; auf den Mauern ſtanden ihre Soldaten. Ohne Verzug beginnt der Kampf mit Aexten, Sturmleitern, Mauerbrechern: gegen Abend waren die Feſtungswerke in den Händen der Deutſchen. Auf der Milviſchen Brücke ſtand Rath und Geiſtlichkeit mit Fahnen und Kreutzen; unter Lobgeſängen führten ſie den König bis an die Stufen der St. Peterskirche: hier empfieng ihn der Pabſt und ſetzte unter dem Jubel des Volkes die Krone des abendländiſchen Kaiſerthums auf ſein Haupt. Es ſchwuren alle Römer, unter Vorbehalt der päbſtlichen Rechte, Treue dem Kaiſer Arnulf, nie Hülfe zu leiſten

der Kaiſerinn Agiltrud und ihrem Sohne Lambert. Fünfzehn Tage blieb der König in Rom. Die Häupter des Senates, Conſtantin und Stephan, welche ihm als Majeſtäts-Verbrecher überliefert worden, ſchickte er gefangen nach Baiern. Bei ſeinem Abzug ſtellte er als Befehlshaber über die Stadt Farold ſeinen Vaſallen. Wir haben Grund zu vermuthen, daß der größte Theil der Armee an bösartigen Krankheiten geſtorben, denn ſeine Heimkehr glich mehr einer Flucht, als einem Triumphzug. Schon im Monat Mai (896) erreichte er durch das Tridentiner Thal die Grenze Baierns; nach wenigen Tagen entfloh Ratold, ſein unehlicher Sohn, welchen er den Lombarden als König vorgeſetzt, aus Mailand über den Comerſee. Ganz Italien war in Aufſtand, das Feuer der Zwitracht und des Bürgerkrieges loderte zu gleicher Zeit an mehrern Orten. Alles Land bis zur Adda nahm Berengar in Beſitz, was jenſeits liegt, Lambert; der Graf Meginfried von Mailand ward ermordet, ſeinem Sohn und Schwiegerſohne wurden die Augen ausgeſtochen. Zu Rom war bald nach der Deutſchen Abzug Pabſt Formoſus geſtorben. Stephan ſein Nachfolger (vir fama infamandus) läßt ſeine Leiche ausgraben und vor die Kirchthüre hinaus in die Tiber werfen. Eine gräuliche Zeit; was von Deutſchen übrig blieb, war ſicher froh, im Vaterland wieder zu ſeyn. Arnulf ſelbſt ſcheint aus dieſem Lande, wenn nicht Gift, doch eine tödtliche Kränklichkeit mit der Kaiſerkrone gebracht zu haben. Vor Spoletto bekam er auf einmal heftige Kopfſchmerzen, die ihn bis zu ſeinem Lebensende nie ganz wieder verlaſſen haben.[229]

§. 53.

Anſicht der öffentlichen Angelegenheiten, wachſende Macht der Markgrafen in Oſt- und Nordbaiern, 896 — 898.

Nicht erfreulicher iſt die Anſicht der öffentlichen Angelegenheiten in den Oſtländern. Ungarn, Bulgaren, Griechen führten miteinander Vertilgungskriege. Um Pannonien zu ſichern, übergab der Kaiſer dieſes Land ſammt der feſten Stadt Mosburg an der Drau (cum urbe Paludarum) dem Brazlav, einem Slaven-Führer, als Herzogthum, und ſuchte mit Kaiſer Leo von Konſtantinopel freundſchaftliche Verhältniſſe anzuknüpfen. In Kärnthen und in der untern Oſtmark d. h. im Lande unter der Ens und in Steyermark, commandirte der Markgraf Luitpold; er hatte ſeinem Onkel, dem Kaiſer, im November dieſes Jahres (896) zu Regensburg einen Beſuch abgeſtattet;[230] beide giengen nach Oetting zur Feier des Weihnachtfeſtes und um Geſandte des Mährenvolkes anzuhören, welche um Fortſetzung der friedlichen Verhältniſſe und Abſchlieſſung eines Kartels baten.[231]

Im Monat Jänner (897) hatte ſich zu Regensburg der Landtag verſammelt. Der Winter war rauh; eine große Hungersnoth drückte das Volk, viele ſtarben vor Mangel. Den Kaiſer befiel eine große Schwermüthigkeit des Leibes und der Seele, er änderte öfters den Aufenthaltsort. Gegen Ende des Monates März reiſte er nach den Rheinländern, um auf den Landtagen zu Worms und zu Tribur zu präſidiren. An erſterm Orte beſuchte ihn ſein Sohn, der Lothringer-König Zwentipold und erbat ſich deſſen Einwilligung zur Vermählung mit Oda

Tochter des Markgrafen Otto von Sachſen. In Tribur ſicherten ihm die Stände die Erbfolge für ſeinen unmündigen Sohn Ludwig zu. Ueber Fulda und Salz (einem königlichen Schloß an der Saale in Franken) kam er bei Zeiten wieder nach Regensburg. Abgeordnete aus Böhmen und Mähren erſcheinen, klagend gegen einander. Der König redet Worte des Friedens, ſtellt aber, um ihnen Nachdruck zu geben, und den ſchwächern Böhmen gegen die ſtärkern Mähren Hülfe leiſten zu können, ein anſehnliches Heer zwiſchen den Flüßen Donau und Regen in Bereitſchaft.[232]

Eine traurige Perſpective auf den künftigen Zuſtand des Reiches geben die Ereigniße, welche dieſes Jahr in Franken ſtatt fanden. Die zwei mächtigſten Häupter des Landes, die Nachkommen des Markgrafen Ratolt, die Söhne des Herzogs Heinrich, welche auf der Burg zu Babenberg, (wahrſcheinlich von Papo, Ratolts Sohn erbaut und nach ihm benannt, noch ſtehen die Trümmer, die alte Burg ¼ Stund von Bamberg) ſaßen, und von denen der eine Adalbert Generalfiskal des Königes in der öſtlichen Provinz war, und die Söhne des Rheingrafen Werinhar, welcher im weſtlichen Franken und in den dieſſeitigen Rheinländern gleichem Amte vorſtand, entzweien ſich wegen einer unbedeutenden Sache; aber ein kleiner Funke, ſagt Regino, Schreiber dieſes, iſt im Laufe der Zeit zu einem unermeßlichen Brand erwachſen. Die drei Babenberger, Adalbert, Adelard und Heinrich, und die vier Rheingrafen,*) Konrad (Vater des nachmaligen

---

*) Ihre Beſitzungen lagen jenſeits des Speſſarts in der Wetterau bei Fritzlar an der Lahn in Heſſen bis zum Rhein

deutſchen Königes) Eberhard, Gebhard und Rudolf (Biſchof zu Würzburg) wollen einander übertreffen an Vortreflichkeit der Geburt, Zahl der Ahnen, Menge der Beſitzungen und Reichthümer, anfangs durch Prahlerei und Hohn, bald durch Zweikampf, aus welchem förmlicher Krieg, Mord, Brand und Verwüſtung der ganzen Gegend erwächſt, wie die nachfolgende Geſchichte zeugen wird: lauter Folgen einer höchſt fehlerhaften Staatsverwaltung, welche Staatsbeamten den Erwerb großer Güter und deren Söhnen erbliche Nachfolge im Amte erlaubte.[233]

Aehnliche Nacheiferung und daraus entſtehende innere Unruhen (898) ſchwächten zu gleicher Zeit auch die königliche Macht in der Oſtmark. In Mähren war wirklich der vorhergeſehene Bürgerkrieg ausgebrochen. Die Brüder Zwentipold und Moymar kämpften miteinander auf Leben und Tod. Der Kaiſer ſendet Befehle an ſeine Markgrafen, ſie ſollten eilfertig in Mähren einrücken und den Bürgerkrieg endigen. Ohne Verzug gehorcht Luitpold, ſein Neffe: Aribo aber und ſein Sohn Iſangrim, welche dem Grenzlande am linken Donau-Ufer (Grunzwiti genannt) und dem obern Theil der Oſtmark am rechten vorſtanden, machten ſich durch Zögern verdächtig. Bei näherer Unterſuchung fand ſich, daß ſie die eigentlichen Urheber des Zwiſtes zwiſchen den beiden mähriſchen Brüdern geweſen. Der Vater ward deshalb auf einige Zeit von ſeinem Amte entfernt:[234]

---

hin: mit welchem Grunde ſie Hr. Zſchokke zu Grafen von Rothenburg macht, iſt mir unbekannt; gleichzeitige Documente ſagen nichts.

der Sohn aber ſchloß ſich mit ſeinen Dienſtleuten in die feſte Stadt Mautern ein. Der Krieg dauerte den ganzen Winter mit großer Heftigkeit: der treue Luitpold führt das Obercommando, er ſchlägt die Mähren im eigenen Lande und drückt die Aufrührer und Verräther darnieder. Als einen ſolchen brandmarkt die Geſchichte mit Namen den Grafen Erimbert als Haupt einer mächtigen Verſchwörung gegen den Kaiſer. Auf ſeiner Flucht durch das Croaten-Land läßt ihn der Herzog Brazlav ergreifen, und an Luitpold, dieſer aber an Arnulf ausliefern, gegen Ende des Jahres 898.

Nachdem die Mähren bezwungen, ihre Feſtungen erobert, der junge Zwentipold den blutdürſtenden Händen ſeines Bruders entriſſen und nach Baiern in die Freiheit gebracht ward, widerſteht nur noch der Empörer Iſangrim in ſeiner feſten Burg zu Mautern am Donaugeſtade.[235]

§. 54.

Prozeß der Kaiſerinn Oda, Markgraf Iſangrim, Biſchof Wihing, Arnulfs zunehmende Krankheit und Tod, 899.

Trauernd vernahm ſolches der Kaiſer in der Hauptſtadt ſeines Reiches, zu Regensburg: er war tief gebeugt, krank an Leib und Seele: ein ſchleichendes Gift fraß ſein Eingeweide, Würmer packten den lebendigen Leib an: bereits waren mehrere Leute, Männer und Weiber, wegen Verdacht, dem Kaiſer etwas Schädliches beigebracht zu haben, hingerichtet, ein Mann zu Oetting enthauptet, ein Weib zu Aibling gehenkt worden. Der grauſamſte Wurm nagte an ſeiner Seele. Es gieng ein Gerücht,

die Königinn begehe ein ſeit langer Zeit nicht mehr gehörtes Laſter, ſie gebe ihren Leib finſterer ſchändlicher Wolluſt Preis. Nur zu leicht glaubte der ſchwache, der ganzen Welt grame Kaiſer die Anſchuldigung und ordnete das Geſchworen-Gericht an, die Sache zu unterſuchen. Demnach verſammeln ſich nach alter bajoariſcher Gerichts-Ordnung zwei und ſiebenzig von den Partheien angerufene freie edle Männer und ſchwören vor offenem Gericht, zu unterſuchen und zu ſprechen, was recht und billig ſey. Einmüthig erkennen ſie: „Oda ſey unſchuldig." Der Kaiſer begnügte ſich mit ihrem Spruch, und appellirte gegen keinen der Zeugen.[236]

Es war um die Mitte des Sommers. Krank und voll Unmuth ſetzte der König ſich auf ein Schiff, und fuhr in die Oſtmark hinunter, um die Belagerung der Stadt Mautern, wo Iſangrim noch immer ſtarken Widerſtand leiſtete, perſönlich zu betreiben. Mit erneuerter Kraft begann dieſelbe: der König und ſein Heer überwanden alle Schwierigkeiten. Iſangrim, aufs Aeuſſerſte gebracht, nimmt Gemahlinn, Kinder und all die ſeinen, geht ins Lager des Königs und fleht um Gnade zu deſſen Füßen. Als Gefangener wurde er auf Befehl des Königs gegen Regensburg abgeführt. Doch auf dem Wege, fürchtend das Gericht, entkommt er den Wächtern und flieht zu den Mähren. Mit ihrer Hülfe beginnt er wieder aufs neue den Krieg, und erobert von dem Lande, auf deſſen einen Theil er bisher Anſpruch machte, das Ganze; wahrſcheinlich alles deutſche Land am linken Donau-Ufer, die beiden Mühl- und Manhards-Berger-Viertel.[237] Dem Lande dieſſeits, dann die heutige

Steyermark, Kärnthen und Krain ſtand Markgraf Luitpold vor.

Nicht minder ſtark, als dieſer Unfall, kränkte den Kaiſer die Undankbarkeit ſeines bisherigen Erzkanzlers und erſten Hofkaplans, des Erzbiſchofs Theotemar von Salzburg, den er im Zeitraum von 10 Jahren mit Wohlthaten überhäuft und faſt die Hälfte von Kärnthen geſchenkt hatte. Es war Engilmar der Biſchof von Paſſau geſtorben. An ſeine Stelle ernannte der Kaiſer Wihing, ſeit einiger Zeit ſeinen Geheimſchreiber, einen Alemannen von Geburt, welchen ſchon im Jahr 880 der Pabſt Johann VIII zum Biſchof von Neitra geweihet hatte. Gegen dieſen Schritt erklärte ſich nun der Erzbiſchof Theotemar, und ſagte, es ſey gegen die Canonen, denen zufolge die Biſchöfe von der Geiſtlichkeit und dem Volke gewählt werden müßten.[238] Wihing wurde demnach von einer zu Salzburg verſammelten Synode ſeiner Würde entſetzt und ſtatt ſeiner ein anderer Namens Richarius ordinirt: er gieng zu den Mähren, deren Herzoge Moymar er Rathſchläge gab, durch Errichtung eigener Landesbisthümer die mähriſche Kirche von der baieriſchen zu trennen.[239]

Arnulf ſtarb bald nach dieſen Vorfällen, wahrſcheinlich auf der Heimreiſe aus der Oſtmark, zu Oetting in Baiern, wo auch ſein Vater geſtorben und begraben iſt, den 8. Dec. 899. Seine ſterblichen Reſte wurden zu Anfang des folgenden Jahres nach Regensburg geführt und in der Kirche St. Emmeram beigeſetzt.[240] Bis zur Aufhebung des Kloſters wurde alljährlich ſein Sterbetag mit einer Seelenmeſſe gefeiert, und das mit Bil-

ligkeit: denn Arnulf hat dieſem Stifte ſehr groſse Wohlthaten erzeugt, wie die vielen unter ſeinem Namen ausgefertigten Urkunden bezeugen. Der ganz neu erbauten Kirche verehrte er die angeblichen Gebeine des heiligen Dioniſius Areopagita und der Bibliothek ein ſehr ſchön auf Pergament geſchriebenes Evangelienbuch, welches Jahrhunderte lang als die gröſste Zierde der anſehnlichen Bücherſammlung dieſes Kloſters galt, und itzt ſich in der Münchner Hofbibliothek befindet. [241]

§. 55.

König Ludwig IV das Kind, Regentſchaft, Luitpold oberſter Befehlshaber der baieriſchen Militz, 899.

Ein Monat nach des Kaiſers Tod, in den erſten Tagen des Jänners im Jahre 900 n. Chr. Geburt verſammelten ſich im königlichen Schloſſe zu Forchheim in Franken die Stände des Reiches und wählten Ludwig ſeinen aus rechtmäſsiger Ehe erzeugten Sohn, den letzten männlichen Sproſſen Karls des Groſsen in Deutſchland, zu ihrem gemeinſchaftlichen König; ſie ſetzten dem ſiebenjährigen Knaben die Krone auf das Haupt, legten ihm die königlichen Kleider an, gaben den Scepter in ſeine Hand und zeigten ihn auf der Höhe des Thrones dem verſammelten Volke. [242]

Als Vormünder und Regenten wurden beſtellt, Adalbert Biſchof von Augsburg ein Schwabe, zu des Königs Oberhofmeiſter, Hatto der Erzbiſchof von Mainz, ein Frank, zu ſeinem Erzkanzler, der Markgraf Otto ein Sachs, und Markgraf Luitpold ein Baier, beide zu oberſten Befehlshabern der Militz (duces), jener im

Norden, dieſer im Süden des Reiches. Ihnen zur Seite ſtanden die vier Reichsfiskale (Kammerboten genannt), Graf Werinhar für Rhein-Franken, Adalbert von Babenberg für Thüringen und Sachſen; die Grafen Bertholt und Erchanger für Schwaben und (wahrſcheinlich auch) Baiern. [243]

§. 56.

Aufſtand in Lothringen, Einfall der Ungarn in Italien, Streitigkeiten mit den Mähren, 899—900.

Alle dieſe Herren hatten großes Anſehen im Reiche und beſaßen, jeder, eine bedeutende Hausmacht. Es war eine an großen Ereigniſſen ſchwangere Zeit, das letzte Jahr des neunten Jahrhunderts: das Reich auf allen Seiten von Feinden umgeben bedurfte großer Männer, um Verderben drohende Stürme abzuwenden. Im Weſten deſſelben hatten ſich die Lothringer empört; Zwentipold, Arnulfs Sohn, fiel im Kampfe mit Aufrührern. Im Süden waren auf die Nachricht von dem Tode des Kaiſers die Ungarn mit großer Heeresmacht noch im Winter in Italien eingefallen; eine einzige Schlacht koſtete zwanzig tauſend Menſchen das Leben: die ganze Lombardie hatten ſie ausgeplündert, alle Biſchöfe ermordet.

Nun ſchrieben die Mähren an Pabſt Johann „an allen dem Unglücke wären Schuld die Baiern; nicht nur hätten ſie die Böhmen gegen ſie aufgehetzt, ſondern auch die heidniſchen Ungarn zum Einfalle in Italien mit Geld bewogen; ſie wollten nicht länger mehr unter ihrer Herrſchaft leben und bitten das Oberhaupt der Kirche um die

Erlaubniß, in ihrem Lande ein Erzbisthum und drei Bisthümer anzulegen.“ Der Pabſt ließ ſich durch dieſe falſche Vorſtellungen wirklich bethören, bewilligte das Geſuch der Mähren und ſchickte zu Vollziehung deſſelben drei Legaten ab, einen Erzbiſchof, Namens Johann, und zween Biſchöfe, Benedikt und Daniel. Als Kunde von dieſen Vorgängen nach Baiern kam, verſammelten ſich zu Reisbach an der Vils im Monat Julius [244] die baieriſchen Landſtände, die geiſtlichen und weltlichen. Die Namen der erſtern ſtehen in dem Berichte, welchen der Erzbiſchof von Salzburg an Pabſt Johann IX in dieſer Angelegenheit erließ, ſie ſind, Theotemar Erzbiſchof in Salzburg, Waldo Biſchof von Freiſing, Erchenbald Biſchof von Eichſtädt, Zacharias Biſchof von Seben, Tutto Biſchof von Regensburg und Richar Biſchof von Paſſau, lauter baieriſche Biſchöfe; außerdem der geſammte Klerus und alles chriſtliche Volk von Norikum, welches Land auch Baiern genannt wird (universus Clerus populusque Christianus per totam Noricam, quae et Bavaria vocatur): unter populus werden hier wohl die Laien verſtanden, welche daſelbſt in Conventu et colloquio principum anweſend waren; an ihrer Spitze ſtanden die Grafen Luitpold, Pabo, Gundpald. [244]

Im Berichte ſelbſt führt der Erzbiſchof gegen den Pabſt eine ſehr freimüthige Sprache. „Man könne nicht glauben, ſagt er, daß von demjenigen, welcher Einheit und Ordnung in der chriſtlichen Kirche erhalten müſſe, Uneinigkeit und Unordnung ausgehen könne. Die Mähren wären von den Baiern zuerſt bezwungen und zum

chriſtlichen Glauben gebracht worden; in geiſtlichen und weltlichen Sachen ſeyen ſie bisher ihnen unterthan geweſen; die baieriſchen Grafen hätten bisher in ihrem Lande Landtage, die Biſchöfe von Paſſau daſelbſt Synoden gehalten. Er könne es unmöglich glauben, daß der römiſche Pabſt von ihnen Geld angenommen und durch daſſelbe bewogen die Trennung begünſtiget habe. Er möchte doch den Verläumdungen und Lügen dieſes bösartigen Slavenvolkes keinen Glauben beimeſſen. Mit Franken und Alemannen hätten die Baiern nie Uneinigkeiten gehabt: wenn mit ihnen, ſo wären ſie ſelbſt nur daran Schuld, weil ſie ſich geweigert, gegen ihre Könige den bedingten Zins zu verabreichen, Krieg angefangen, und das Volk gereitzt hätten. Es helfe aber dieſer Widerſtand nichts, ſie möchten wollen oder nicht wollen, ſie müßten in allen Dingen dem König gehorſam seyn. Was ſie wider die baieriſchen Biſchöfe vorbringen, ſeyen lauter Lügen. Nie hätten ſie daran gedacht, mit den Ungarn ſich in ein Bündniß einzulaſſen, viel weniger ſolches auf heidniſche Art durch einen Hund oder Wolf zu beſtättigen. Daß ſie ihnen Geld gegeben, um ſie damit zu einem Einfall in Italien zu bewegen, ſey eine der boshafteſten Erdichtungen, nie hätten die Ungarn von ihnen etwas anders bekommen, als leinene Kleidungsſtücke und das in der Abſicht, ihren wilden Verfolgungsgeiſt gegen die Chriſten etwas zu beſänftigen. Alle die Laſterthaten, welche ſie den Baiern andichten, hätten ſie ſelbſt ſeit mehrern Jahren verübt. Sie hätten eine große Menge dieſes Volkes in ihr Land aufgenommen, hätten ihren Sitten gemäß die Haare ihnen abgeſchoren, wären mit ihnen in

Pannonien eingefallen, hätten freie Männer und Weiber in die Gefangenſchaft abgeführt, Häuſer und Kirchen angezündet, alles dem Boden gleich gemacht, auf eine ſo ſchreckliche unerhörte Weiſe, daß in der großen Provinz Pannonien nun keine einzige Kirche mehr zu finden ſey, und man Tage lang wandern müße, bis man eine menſchliche Wohnung erblickt. Wenn der Pabſt die nach Mähren geſandten Biſchöfe fragen wolle, ſie müßten die Wahrheit bezeugen. So wie ſie (die Baiern) den Einfall der Ungarn nach Italien erfahren, hätten ſie auf der Stelle mit den Mähren Friede gemacht: das ganze Volk ſey erbötig, ſelbſt wider die Heiden zu ziehen und die Kirche von ihnen zu befreien. Sollte jemand in der Welt ſeyn, welcher Böſes von dieſem braven Volke denke, ſo ſoll er kommen; dann wird er inne werden, daß er ſich betrogen, und daß die Baiern von allen dieſen Anſchuldigungen ganz rein ſeyen. Der Pabſt möchte daher durch gewaltſame Eingriffe in die Rechte des Biſchofs von Paſſau nicht die Ruhe des Landes ſtören: das ihm ſchuldige Geld würde er bekommen, ſo bald Italien von den Feinden wieder frei und der Transport ſicher ſey.“ [245]

Im nämlichen Tone ſchrieben auch Hatto der Erzbiſchof von Mainz und die ihm untergebenen Suffragan-Biſchöfe. „Alles ſey falſch, was die Mähren gegen die baieriſchen Biſchöfe bei dem römiſchen Stuhle verläumderiſch vorgebracht. Das Volk der Baiern und ſeine Biſchöfe weichen in der Religion Chriſti keinem Volk in der Welt: in Kirchenſachen ſo wie im Kriege hätten ohne gegenſeitige Hülfe die Baiern und die Franken nie etwas Ruhmwürdiges vollbracht.“ [246]

Wir erſehen aus dem Briefe des Erzbiſchofs Theo⸗temar, daß zu Anfang dieſes Jahres die Baiern mit den Mähren wegen den berührten ſtreitigen Punkten wirklich in einem Kriege begriffen waren, daß aber derſelbe im Julius bereits geendiget war. Der Fuldaiſche Annaliſt erzählt, der Einbruch in Mähren wäre von Böhmen aus geſchehen: die Baiern hätten in Verbindung mit den Böhmen Mährenland drei Wochen lang verwüſtet, und es wäre alles nach ihrem Wunſche gegangen.[247] So⸗fort können wir ſchließen, daß die projectirte Errichtung der mähriſchen Biſthümer unterblieben.

§. 57.

Erſter Einfall der Ungarn in Baiern, 900.

Zur Zeit, wo dieſe Verhandlungen zu Reisbach ge⸗ſchahen (im Monat Juli) ſcheinen die Ungarn Italien bereits wieder verlaſſen und über Pannonien nach Hauſe gezogen zu ſeyn. Sie ſchickten Geſandte nach Baiern, welche, unter dem Scheine Frieden zu erbitten, das Land auskundſchaften mußten. Die Richtigkeit dieſer Vermu⸗thung lehrt der Erfolg. Denn kaum waren ſie zu Hauſe, ſo war auch ſchon alles baieriſche Land jenſeits der Ens (ultra Anesum fluvium regnum Baiovvaricum hosti-liter invaserunt) mit einem zahlloſen Heere bedeckt. In einem einzigen Tage hatten ſie einen Bezirk, 50 Mei⸗len (römiſche?) lang und eben ſo breit, ausgeplündert und alles mit Feuer und Schwerdt verheeret. Die Menge und Schnelligkeit ihrer leichten Reuterei war unſerm Volke eine neue Erſcheinung. Das jämmerliche Schick⸗

ſal

ſal ihrer Brüder rührte tief die Herzen der dieſſeits der Ens wohnenden Baiern: alles greift zu den Waffen. Doch blitzſchnell, wie ſie gekommen, waren bei dem erſten Waffengeräuſche die flüchtigen Reuter verſchwunden; aller Raub wanderte mit ihnen nach Pannonien. Nur eine einzige Abtheilung, welche am linken Donau-Ufer über den Marchfluß herauf gekommen, konnte Markgraf Luitpold, oberſter Anführer des baieriſchen Heeres [248] (dux Baioariorum) mit einigen Hauptleuten (cum quibusdam primoribus Bajovvariorum), worunter auch Biſchof Richar, noch einholen. Im Gefechte, das ſich entſpann, wurden 1200 Heiden theils erſchlagen, theils in die Donau geſprengt; von den Baiern fiel keiner. Jauchzend im Siegesgeſang kamen ſie in das Lager zurück an den Ort, wo der Ensſtrom in die Donau mündet. Hier bauten ſie aus den Trümmern der alten Römer-Stadt Lauriacum eine neue, und umgaben ſie mit ſtarkem Wall und Mauer und nannten ſie Ensburg (die heutige Stadt Ens), ein Damm gegen das Ungarnvolk, welches auf Belagern der Städte ſich nicht verſtand. [249] Jammernd kam Biſchof Richar nach Regensburg zum jungen König: „ein großer Theil ſeines Bisthums, ſagt er, wäre verwüſtet, vom ſchönen Kloſter St. Florian wäre nur noch der Aſchenhaufe übrig; er bitte um die neue Stadt; für ihn baten des Königs Nährvater Adalbert, der Biſchof Walto von Freiſing, auch der erlauchte Graf Luitpold, des Königs Vetter. Richar erhielt, was er verlangte. [250]

§. 58.

Reichstag zu Regensburg, Fortdauer des Krieges mit den Ungarn.

Im Jänner (901) ward großer Reichstag in Regensburg gehalten. Auf demſelben erſchienen auch Abgeſandte der Mähren; ſie baten um Frieden. Biſchof Richar von Paſſau und Udalrich Graf von Argengau ein Alemanne wurden nach ihrem Lande geſendet, um mit Moymar zu unterhandeln. Der Herzog beſchwor den Frieden auf die am Reichstage feſtgeſetzten Bedingungen, mit ihm die Großen des Landes. Die allgemeine Gefahr vereinigte die Gemüther: auch der räuberiſche Iſangrim kroch zum Kreutze: wir finden, daß Ludwig ihn wieder ſeinen getreuen Grafen nennt: vermuthlich geſchah die Ausſöhnung auf eben dieſem Reichstage. [251]

Im Lande unter der Ens, in Steyermark und Kärnthen dauerte der Krieg mit den Ungarn fort; kein Streit mit Männern in regelmäßigen Schlachten; Reuterhaufen durchſtreiften das Land, raubten, brannten, mordeten und waren verſchwunden, wenn der Heerbann oder die Dienſtmannſchaft anrückte. Herzog Luitpold führte gegen ſie das Commando. Den jungen König geleitete ſein Oberſthofmeiſter nach Schwaben, um auf einem Landtag ihn den alemanniſchen Grafen und Herren vorzuſtellen und die Rüſtung gegen die allgemeinen Feinde des Reiches zu betreiben. Im Monat Auguſt treffen wir ihn zu Oetting in Baiern: mehrere Grafen, darunter Gunzbold und Meginward waren bei ihm. [252] Graf Luitpold ſein Neffe begleitete ihn nach Regensburg: auf deſſen Vorbitte ſchenkte der König dem Biſchof Zacha-

rias von Seben ein im Gebirge in der Grafſchaft des Rapoto gelegenes königliches Landgut, Brixen mit Namen, welches bisher des Königs Mutter Oda beſeſſen,[253] und woraus in der Folge die biſchöfliche Stadt dieſes Namens erwachſen. Oda beſaß in verſchiedenen Gegenden des Landes Maierhöfe: faſt alle erhielt die Geiſtlichkeit; das beträchtliche Landgut Velden an der Vils wußten von ihr die Emmeramer Mönche,[254] den Kammerhof Vering die Freiſinger Domherren zu erbetteln. Der Biſchof von Seben klagt bitterlich, wie andere Kirchen ſoviel, die ſeinige ſo wenig vom Könige erhalten und ſucht den jungen Prinzen anzufeuern, an Liberalität ſeine Vorfahren, wenn nicht zu übertreffen, doch ihnen gleich zu kommen: kein Wunder! wenn am Ende alles Staatsgut zu Grunde gieng.

Luitpold ſcheint ſich nicht lang in Regensburg aufgehalten, ſondern bald wieder nach Kärnthen geeilet zu ſeyn, wo Ungarn und Italiener ſeine Gegenwart nothwendig machten. Die Italiener hatten bald nach Abzug der Ungarn den Berengar verjagt und gezwungen, über der Grenze im baieriſchen Gebiete Sicherheit zu ſuchen. Von da aus lauerte er auf eine Gelegenheit, den Gegenkaiſer Ludwig zu überfallen. Dieß gelang auch, Ludwig wurde in Verona durch Verrätherei der Bürger während der Nacht von Berengars Leuten überfallen, und nicht nur des Reichs, ſondern auch des Augenlichtes beraubt. Berengar, wieder König in Italien, ſchloß mit den Ungarn einen Traktat ab. Um ſo ärger hauſten dieſe nun in Kärnthen. Die Baiern forderten Chuſſol ihren König heraus, doch einmal, wie es Männern zieme, in ge-

ordneter Schlacht wider ſie zu ſtehen. Der Ungar nahm das Anerbieten an, und verlor am Oſterſamſtag 902 Schlacht und Leben.[255]

§. 59.

Bürgerkrieg in der Nordmark und in Franken zwiſchen den Babenbergern und Rheinfranken, 902 — 905.

Wären die deutſchen Völker einig, ihre Fürſten und Grafen von demſelben Geiſte, wie Luitpold, beſeelt geweſen, nie hätte es den Ungarn einfallen dürfen, in großen Heeresmaſſen, die Ens, geſchweige erſt, den Inn zu überſchreiten. Das größte Unglück war, daß ein Kind auf dem Thron ſaß, und daß die Vormünder und Regenten nicht Anſehen und Kraft genug hatten, um ehrgeitzige Machthaber, welche um den Vorrang ſtritten, zu Paaren zu treiben.*)

---

*) Ein treffendes Gemälde liefert ein gleichzeitiger Schriftſteller, der Biſchof Salomon von Conſtanz. Selten, ſagt er, ſind in unſern Tagen diejenigen, deren Sinn einig: alles iſt getrennt, Herzog, Graf, Soldat, Bürger, Zünfte, kämpfen miteinander: der Bruder fordert den Bruder; ſelbſt der Pöbel nimmt Antheil und fängt zu wüthen an. Die, welche vor allen das Reich vertheidigen, das Volk gegen Feinde ſchützen ſollen, ſchlagen ſelbſt einander todt. Wie ſollte bei ſolchem Stand der Dinge ein in ſich getheiltes Reich länger beſtehen können? Doch was Wunder! wenn Streit, wenn Kampf uns ſchreckt, und der bedrohte Erdball bebt: größeres Wunder noch, daß wir nicht Alle ſchon in des gereitzten Kriegsgotts Schlund mit Maus und Mann verſchwunden. Es ſteht kein Führer oben an, der ſprechen könnte, Halt und Marſch, zum Mann. Wäre ein König uns, die Glieder würden feſter zuſammen halten, einzelne Theile ſo leicht nicht losreiſſen: allein, wo ein Befehlsha-

In Schwaben, in Lothringen, in der Oſtmark hatten ſchon ſeit einiger Zeit und noch unter Kaiſer Arnulf die Grafen nicht nur Fehden unter ſich, ſondern ſogar auch mit ihrem Oberhaupte. Das Feuer der Zwitracht, welches ſchon ſeit geraumer Zeit unter der Aſche glimmte, brach endlich dieſes Jahr auch im Norden von Baiern und in Franken in helllodernde Flammen auf. Die Geſchichte iſt ſo merkwürdig und hatte auf Baiern einen ſo großen Einfluß, daß wir ſie nicht übergehen dürfen: vom erſten Zündſtoff iſt ſchon geredet worden.

Adalbert, Adalhart und Heinrich die Babenberger, als ihnen der Stolz des Würzburger Biſchofes Rudolf und ſeiner drei Brüder der rheinfränkiſchen Grafen Eberhard, Gebhard und Konrad, unerträglich ſchien, als dieſe durch allerlei Wege bei dem jungen König ein Kammergut nach dem andern, ſelbſt in der ſorabiſchen (zu Baiern bisher gehörigen) Mark erſchlichen und die fränkiſche Grenze bis in die Nähe der Babenburg vorgeſchoben hatten, griffen zu den Waffen: mit ihnen

---

der mangelt; da iſt auch die Ordnung dahin, alles ſteht gegen einander, vergebens rufſt du das Ehrgefühl an, wenn Scheu vor Gewalt nicht Ordnung hält. Der Barbar, welchen unſere alten Könige in ſeinem Hauſe aufgeſucht und zum Tribut gezwungen, dringt nun ſelbſt in die Wohnungen des herrſcherloſen Chriſten-Volkes, und fordert mit blutigem Dolch das Gegebene zurück. Ein ohnmächtiges Kind führt zwar den Namen des Königs; ein König ſelbſt aber iſt uns nicht: des Knaben Geiſt kann nicht Geſetze faſſen, ſeine ſchwache Hand das Schwerdt nicht führen: Hohn lacht der Feind, wenn er die matte Stimme hört; der deutſche Krieger beſchämt achtet ihrer nicht.[256]

ſtand die auserleſene Jugend des dieſſeitigen Frankenlandes und baieriſchen Nordgaues. Im erſten Gefechte ſiegten die Rheinfranken. Heinrich von Babenberg mit Vielen der Seinen fiel im Treffen, ſein Bruder Adalhard ward gefangen. Gebhard der Franke ließ ihm das Haupt abſchlagen zur Sühnung der Manen Eberhards ſeines Bruders, der gleichfalls ein Opfer dieſes Kampfes den Geiſt aufgab.[257] Nach ſo gräulichem Anfang war nicht mehr an Ausſöhnung zu denken. Markgraf Adalbert bot ſeine ganze Macht auf, um den Tod der beiden Brüder zu rächen. Kaum war der Frühling des Jahres 903 angebrochen, rückte er mit ſeinen Leuten in das Bisthum Würzburg vor, nahm die Stadt, verbrannte die Beſitzungen Rudolfs, Eberhards und ſeiner Söhne und zwang ſie, Franken zu räumen und Sicherheit hinter den Dickichten des Speſſartes zu ſuchen.[258]

Der Biſchof und ſeine Brüder klagten beim König. Auf einem Reichstag zu Forchheim ward die Sache verhandelt. Nach einſtimmigem Urtheil der fränkiſchen, ſchwäbiſchen, baieriſchen, thüringiſchen, ſächſiſchen Stände wird Markgraf Adalbert wegen Friedensbruch in die Acht und aller ſeiner Güter und Würden verluſtig erklärt. Einen Theil nahm ſogleich der Würzburger als Entſchädigung für das verheerte Land.[259] Adalbert zog ſich auf ſeine feſte Burg zurück. Das Jahr 904 vergieng mit Rüſtungen. Der Biſchof Rudolf, ſeine Brüder Konrad und Gebhard boten ganz Heſſen-Land, das rheiniſche Franzien und Würzburg auf, um die über Adalbert ausgeſprochene Acht zu vollziehen und wo möglich ſeine Ländereien zu erhalten. In drei Heereshaufen theilte Konrad ſeine

Armee und rückt im Frühlinge 905 gegen ihn an. Adalbert wartete nicht, ſondern zog mit der Reuterei ſelbſt nach Heſſen-Land. Bei ſeiner Anſicht ergriffen Konrads zween erſte Streithaufen, wovon einer ganz aus Sachſen beſtand, die Flucht. Da er ſich mit dem dritten den Fliehenden entgegen wirft, und unvorſichtig mit gewaltſamen Anhalten und Schreien ſie wieder zum Stehen bringen will, wird er von Adalberts Reutern überflügelt, und fällt beim erſten Angriff. Die Leiche des Entſeelten nahmen die Söhne, der gleichnamige Konrad (nachmals König) und Eberhard und begruben ſie im Schloſſe zu Weilburg an der Lahn. Drei Tage verwüſtete hierauf Adalbert die ganze Gegend weit umher, ließ Alles, was er lebend antraf, über die Klinge ſpringen und zog dann frohlockend in Geſellſchaft mit den Kriegsgefährten ſchwer von Beute nach der Babenburg,[260] die er noch mehr befeſtigen und auch die daran ſtoßende Stadt mit Mauern umgeben ließ.

Großes Geſchrei erhoben nun die Rheinfranken und der Würzburger: ſie ſetzten ganz Deutſchland in Bewegung. Selbſt Luitpold, Anführer des baieriſchen Heeres in der Oſtmark mußte die Bewachung dieſer ſo ſehr gefährdeten Grenze auf die Seite ſetzen und mit dem jungen König nach Tribur am Rhein ziehen; die Biſchöfe und Grafen von ganz Deutſchland kamen daſelbſt zuſammen. Adalbert ward nochmals vorgeladen; allein wer nicht erſchien, war er. Sohin zog der König in Begleitung der Biſchöfe und Grafen und alles Kriegsvolkes, das ſie bei ſich hatten, vor die Babenburg.

Adalbert vertheidigte ſich heldenmüthig mehrere Wo-

chen lang. Als aber der Graf Egino, der Mächtigſte ſeiner Bundesgenoſſen, ihm untreu wurde, und mit ſeiner Schaar in des Königs Lager bei Theras übergieng, ſchwand dem Markgrafen der Muth. Liſt ſollte die Kraft erſetzen. Er dachte an Markgraf Iſangrim, welcher vor ſechs Jahren in ähnlicher Verlegenheit war, und wollte ſich durch dieſelben Künſte retten. Er läßt die Thore des Schloſſes öffnen, und geht mit wenigen Begleitern aus demſelben in das Lager des Königes: fällt vor ihm auf ſeine Knie und bittet um Verzeihung und Gnade. Als aber von ſeinen eigenen Leuten einige die wahre Geſinnung ſeines Herzens verriethen, ſchrie alles zuſammen, der König möchte dem Liſtigen keinen Glauben beimeſſen. Er ward demnach gefangen genommen, mit gebundenen Händen dem aufgeſtellten Kriegsheere vorgeführt, und von demſelben zum Tode verurtheilt. Das Urtheil wurde auch alſogleich vollzogen: das Haupt des Markgrafen fiel unter dem Beile den 9ten September 905: er war ein tapferer Degen, die Zierde des Frankenvolkes, unter den Grafen dieſer Gegend an Land und Leuten bei weitem der Mächtigſte.*) Seine Güter wurden eingezogen, das Schloß Babenburg behielt der König; das Meiſte erhielten die geiſtlichen Herren: die Markgrafſchaft ward ſeinem Hauptfeinde dem Rheingrafen Konrad von Fritzlar nachmaligen König der Deutſchen übertragen: er kommt von der Zeit an in Urkunden unter dem Namen eines

*) Ich bin in Erzählung dieſer Begebenheit ganz allein dem gleichzeitigen Regino gefolgt, und halte mit Eckardt die Erzählung des ſpätern Luitprant und aller, die ihn nachſchrieben, für eine Fabel. Eck. Francia orient. II. p. 811 812.

Marchio, auch eines Dux zum Vorſchein. Von Adalberts Frau und Kindern kommt in gleichzeitigen Schriftſtellern nichts vor: Otto von Freiſing aber erzählt uns, daß aus ſeinem Geblüt abſtamme die erſte Dynaſtie der öſterreichiſchen Herzoge, wozu bekanntlich er ſelbſt gehört. Es ſcheint demnach Leopold I Markgraf in Oſtbaiern, der Stammvater dieſer Dynaſtie, abzuſtammen von einem Grafen Adalbert de Martala, d. i. Albert vom Ammerthal, Sulzbach, Caſtell, Kronach und Schweinfurt: ſein Vater war Berthold, der Sohn Heinrichs des Babenbergers, Adalberts Bruder, welcher 902 im erſten Gefechte fiel. Die Gemahlinn dieſes Heinrichs war eine Schweſter Heinrichs des Finklers, nachmaligen Königs der Deutſchen. Die vorhin genannten Güter aber ſcheinen Allodien dieſer Familie geweſen und auf dieſen Berthold, den einzigen noch übrigen Sprößling dieſes urſprünglich baieriſchen Geſchlechtes, übergegangen zu ſeyn.[261]

§. 60.

Verſchiedene Anordnungen in den Jahren 905 und 906.

Nach Beendigung dieſer Fehde, welche ganz Deutſchland erſchütterte, gieng der König nach Forchheim zurück und von da in ſeine Länder jenſeits des Rheins. Den Winter von 905 auf 906 brachte er zu Regensburg, den Frühling auf ſeinen Gütern in Oberbaiern zu. Zu Holzkirchen oberhalb München unterzeichnet er ein Diplom, in welchem dem Volke und der Geiſtlichkeit zu Freiſing das alte Recht beſtättiget wird, nach dem jedesmaligen Abgang eines Biſchofes aus ihrer Mitte einen Nachfolger auszuwählen, welcher gelehrt, fromm und geſchickt

wäre, nicht nur ſein geiſtliches, ſondern auch das ihm obliegende weltliche Amt am Hofe des Königs zu verwalten. Sollte in ihrer Mitte dieſer Mann nicht ſeyn, ſo ſollten ſie unter den Miniſterialen des Königes ihn aufſuchen und zu ihrem Biſchof wählen. Dieſe für das kanoniſche Recht merkwürdige Acte iſt ausgefertiget den 21. April 906 und unterzeichnet vom König und allen anweſenden Miniſtern, den Erzbiſchöfen von Mainz und Salzburg, den Biſchöfen von Eichſtädt, Augsburg, Seben und Speier und von acht Grafen, worunter die erſten fünf Otto, Burchard, Adalbert, Luitpold und ein zweiter Burchard die Herzoge der deutſchen Hauptnationen der Sachſen, Schwaben, Burgunder (Schweitzer), Baiern und Thüringer, die letzten drei Sigahard, Cunpold und Iringi Grafen im baieriſchen Sunder- Iſen- und Quinzing-Gau waren.[262] Alle dieſe Herren begleiteten den König durch Schwaben an den Rhein, und von da wieder zurück nach Baiern. In Oetting kam zu ihm vieles Volk aus Baiern und der Oſtmark und führte Beſchwerde über Maut, über zu hohen Straßen- und Waſſerzoll und über die Willkühr der Erhebung. Auf Anordnung des Königs verſammelten ſich zu Rasveldſtadt im Comitat des Ottokars unter Vorſitz des Erzbiſchofs Theotemar, Biſchofs Burchard von Paſſau und des Markgrafen Arbo die Stände dreier Grafſchaften, und es wurde eine eigene Zollordnung abgefaßt.[436]

§. 61.

Einfall der Ungarn in Baiern, Luitpolds Tod, Arnulf ſein Sohn Nachfolger und Herzog in Baiern, 907, 908.

Im Monat März des Jahres 907 wollte Ludwig

mit dem Hofe nach Franken und von da nach den Rheinländern ziehen. Bereits war alles zu Fürt (bei Nürnberg) angelangt; als Eilboten mit der Nachricht kamen, die Ungarn wären über den Raabfluß gegangen. Der Markgraf Luitpold, oberſter Befehlshaber der königlichen Truppen, welcher mit im Gefolge war, machte ſogleich ſich auf, und eilte über Regensburg nach der Oſtmark: ihm nach gieng der Hof. In Baiern wurden die Grafen, Biſchöfe, Aebte aufgeboten, unverzüglich mit der Dienſtmannſchaft und dem Heerbann über den Inn zu marſchiren.

Im Heumonat ſtand das baieriſche Heer bei Ensburg verſammelt. Markgraf Luitpold, oberſter Anführer, theilte es in drei Corps und rückte über die Ens dem Feind entgegen; der König, ſein Hof und eine Abtheilung Militzen blieben bei Ensburg. An welchem Orte die Schlacht, die Aventin ſehr umſtändlich darſtellt, vorfiel, ſagt kein gleichzeitiger Schriftſteller. Der Fortſetzer des Regino, welcher ein gleichzeitiger zu ſeyn ſcheint, bemerkt nur mit wenigen Worten, daß die Baiern von den Ungarn auf das Haupt geſchlagen worden, daß Herzog Luitpold im Treffen fiel, und daß Arnulf ſein Sohn im Herzogthum ihm gefolgt ſey. (Bavari cum Hungaris congreſſi, multa caede proſtrati ſunt, in qua congreſſione Luitboldus, dux occiſus eſt, cui filius ſuus Arnulphus in ducatu ſucceſſit).[264] An Luitpolds Seite fielen drei Biſchöfe, Theotemar von Salzburg, Uto von Freiſing und Zacharias von Seben,[265] nebſt einer großen Anzahl von Grafen und Aebten, welche perſönlich in der Schlacht ihre Dienſt-

mannſchaft befehligten. Aventin nennt neunzehn an dieſem Tage gefallene Grafen, vermuthlich aus dem Grunde, weil er in ſpätern Urkunden ihre Namen nicht mehr vorfindet.[266] Vom König erzählt er, daß er mit genauer Noth nach Paſſau entkommen, daß die Ungarn über die Ens gegangen, die Baiern nochmals geſchlagen, den Inn überſchritten, und alles flache Land ſchrecklich verwüſtet haben. König Ludwig flüchtete in die Rheinländer.[267] Vorher noch hatte er Luitpolds Sohne Arnulf das Herzogthum über Baiern und die angrenzenden Länder mit der Vollmacht ertheilt, über alles darin liegende Kirchengut, über Bisthümer und Klöſter nach Umſtänden disponiren und im Erledigungsfall dieſelben ſelbſt beſetzen zu können. Dieß bezeugt ausdrücklich nicht nur ein Chronikſchreiber dieſer Zeit;[268] ſondern auch eine freiſingiſche Urkunde vom Jahre 908, wo Arnulf ſich nicht nur ausdrücklich einen Herzog von Baiern und der angrenzenden Länder nennt, ſondern auch von ſeiner Spezial-Vollmacht Gebrauch macht, indem er einen Tauſch des Biſchofs von Freiſing mit ſeinem Weihbiſchofe beſtättiget.[269] Es iſt demnach Arnulf nicht erſt im Jahre 911, wie man gemeiniglich dafür hält, ſondern ſchon im Jahre 907 zur herzoglichen Würde in Baiern gelangt, oder vielmehr in derſelben unmittelbar ſeinem erlauchten Vater nachgefolgt.

In dem folgenden Jahre (908) fielen die Ungarn, durch die Mähren, Böhmen und Dalemincier begünſtiget, in Thüringen ein. Burchard Herzog in dieſem Lande ſtarb, wie im Jahre vorher Luitpold, im Kampf fürs Vaterland: ſtatt ſeiner wurde Herzog der Sachſen und Thüringer der Markgraf Otto, Vater des

nachmaligen Königes Heinrich des Finklers. Ob dieſe beiden Herzoge ihre Erhebung einer Wahl der Provinzialſtände oder einer königlichen Ernennung verdanken? Auf dieſe Frage geben gleichzeitige Skribenten keine befriedigende Antwort. In der Regel ernannten die karolingiſchen Könige immer ſelbſt die oberſten Anführer der Armeen, gewöhnlich aus den Markgrafen, wenn ſie keine dem Geſchäft gewachſene Söhne hatten. Von einem Rechte der Baiern, ihre Herzoge ſelbſt zu wählen, zeuget zwar das Geſetzbuch und der bekannte Ausſpruch Heinrichs II, daß die Baiern von jeher das Recht gehabt, einen Herzog ſich ſelbſt zu wählen, und daß er dieſes Recht weder ſelbſt verletze, noch verletzen laſſen wolle.[270] Mir ſcheint indeß, daß erſt Arnulf dieſes Recht, welches unter den Karolingern verloren gieng, den Baiern in dem Vertrag wieder erworben habe, welchen er im Jahre 920 mit König Heinrich I wegen der Freiheiten des Herzogthums Baiern abgeſchloſſen hat.

§. 62.

Fortdauer des Krieges mit den Ungarn, wiederholte Einfälle in Baiern, Untergang der Klöſter, Ludwig des IV Ableben, 909 — 911.

Gegen Ende des Jahres 908 kam König Ludwig vom Rhein herauf in Begleitung der Biſchöfe von Augsburg und Conſtanz wieder nach Baiern. Wir treffen ihn im Jänner 909 auf ſeinem Landgute zu Holzkirchen beſchäftiget, den Biſchof Meginbert in Seben durch Ertheilung des Immunitäts-Diploms in den Stand der Reichsfürſten zu erheben.[271] Er hielt ſich indeſſen nicht lang

im Lande auf, denn die Ungarn zogen ſchon wieder in zahlreichen Horden durch die Oſtmark gegen den Jnn. Klöſter, Schlöſſer, Dörfer giengen in Rauch auf, in der ganzen Oſtmark war keine Kirche mehr zu ſehen; vom Jnn bis zur Raab, von der Donau bis zum Mittelmeer war alles Land von den Einwohnern verlaſſen und in eine Wüſte verwandelt.[272a.] Nicht beſſer gieng es, als ſie den Jnn überſchritten, in Baiern. Alles Land bis zum Lech ward mit Feuer und Schwerdt verwüſtet. Von 53 Klöſtern wurden 23 in Aſche verwandelt, die übrigen ausgeplündert, die Mönche getödtet, die Kirchen entweihet, das Volk floh in Wälder, in unzugängliche Gebirge, in wenige feſte Städte und Schlöſſer.[267a.] Schloß, Kloſter und Stadt Oetting wurde ein Raub der Flammen, kein Haus blieb ſtehen, nur die Kapelle der ſeligſten Jungfrau verſchonten die Flammen. Auch den Lech überſchritten die Barbaren und ließen ihre Roſſe in den Wellen des Bodenſees trinken.[271b.] Gegen Ende des Jahres ziehen ſie die Straße von Augsburg gegen Regensburg. Die Klöſter Jllmünſter und Münchsmünſter verſchwinden. Jn den Engpäſſen bei Abbach wagen die Baiern Widerſtand, werden aber überwältiget. Der Feind dringt vor die Hauptſtadt. Man unterhandelt über den Abzug; alle Schätze der Stadt und des Landes, ſelbſt die heiligen Gefäße aus Kirchen und Klöſtern werden zuſammengebracht, um denſelben zu erkaufen.[267] So endete dieſes gräuelvolle Jahr. Klöſter und Gebäude haben ſich wieder aus dem Schutte erhoben; auch das geraubte Gold und Silber gieng nicht unter, ſondern nahm wieder den Weg aufwärts. Aber was von Hand-

ſchriften und Urkunden verloren gieng, iſt ein für die Literatur, für die Geſchichte, für die ganze Menſchheit unerſetzlicher Verluſt. Ludwig befand ſich während dieſer Schreckenszeit am Rhein und in Franken, meiſtens in Geſellſchaft geiſtlicher Herren und ſuchte durch Gebet und Verſchenkungen der Reichsgüter den Zorn des Allerhöchſten von ſich und ſeinem Volke abzuwenden.

Im Monat April 810 ſchreckt ihn ein neuer Einbruch der Ungarn in ſein Reich. Von den böhmiſchen Bergen herab ſtiegen ſie in die heutige obere Pfalz, entſchloſſen, ganz Franken und wo möglich auch die Rheinländer auszuleeren. An dem Orte, wo Baiern und Franken zuſammen grenzt, ſtellen ſich eilig aufgebotene Haufen von Alemannen und Franken ihnen in den Weg: ſie werden aber beim erſten Zuſammentreffen geworfen und faſt gänzlich aufgerieben. Graf Gebhardt fällt im Treffen. Bis Würzburg dringen ſie vor, und ſengen und brennen, rauben und morden im Land auf eine unmenſchliche Weiſe. In den Herbſtmonaten kehren ſie ihrer Sitte gemäß wieder um, um die Beute nach Haus in Sicherheit zu bringen. Auf dem Heimzuge paſſen ihnen in einem Hinterhalte bei Lengenfeld die Baiern auf, und ſind ſo glücklich eine Colonne abzuſchneiden und niederzuſäbeln.[272b.]

Unſer König hatte in dieſem Jahre auch das Unglück, ſeinen Führer und Nährvater (ſo nennt er ihn immer in öffentlichen Urkunden) den Biſchof Adalbert von Augsburg durch den Tod zu verlieren. Den gan-

zen Winter über blieb er noch in den Rheinländern und kam erſt im Sommer 911 wieder nach Regensburg: aber leider nur, um daſelbſt, wie er gelebt, eben ſo ruhmlos zu ſterben:[273] der Letzte des männlichen Karolingiſchen Stammes in Deutſchland.

Nach ſeinem Tode beginnt in dieſem Lande eine ganz andere Ordnung der Dinge, und es fängt ein neuer Abſchnitt der Geſchichte unſers Vaterlandes und unſers Volkes an.

Zweite Abtheilung.

Zuſtand des Landes, der Staats- und Kirchen-Verfaſſung, der Kultur.

§. 63.

Baiern ein Königreich, Erweiterung der Grenzen.

Wie das Herzogthum Baioarien von Karl dem Großen in eine fränkiſche Provinz, und von ſeinen Nachfolgern in ein Königreich iſt verwandelt worden, haben wir bereits im Verlauf der Geſchichte gehört. Gegen Ende dieſes Zeitraums kommt in Urkunden ſtatt Baioaria der Name Bauuaria zum Vorſchein, woraus Bavvaria und endlich Bavaria geworden. Auch mit dem alten Namen Noricum wird es hin und wieder von der römiſchen Geſchichte kundigen Skribenten beehrt. In der baieriſchen Mundart lautete das Land, wie heut zu Tage in der gemeinen Ausſprache des Volkes, Boarn; der Baier ſelbſt hieß Boar, woraus in der Folge Bair und endlich in der hochdeutſchen Ausſpräche Baier geworden.

Die Grenzen gegen Weſten, Süden und Norden blieben während der ganzen Periode unverändert der Lechſtrom, die Lombardei, Thüringen, Franken und Böhmen. In Oſten erhielt das Land einen beträchtlichen

Zuwachs durch Karl den Großen, welcher es einerſeits bis Moravien, andrerſeits bis zur Sau und Donau erweiterte, ſo daß es das heutige Ober- und Unteröſterreich, Steyermark, Kärnthen und einen Theil von Ungarn (dem alten Pannonien) in ſich begriff. Genau kann die öſtliche Grenzlinie nicht mehr angegeben werden, Mähren und ſpäter Magiaren waren die Nachbarvölker.

Auch gegen Franken und Thüringen hin ist bis zur Zeit die Grenze noch nicht genau erforſcht, weil man nicht weiß, wie weit ſich der zu Baiern gehörige Nordgau erſtreckt hat. Pfeffel und Zirngibl nennen als Grenze den Böhmer-Wald bis Eger und Hof (beide Orte gehörten noch zu Baiern), dann die thüringiſche Saale bis zur Gegend, wo ſie ſich in den Thüringer Wald ſchlingt und hierauf dieſen Wald ſelbſt, und beweiſen ihren Satz aus gleichzeitigen Schriftſtellern.[274] Von der nordweſtlichen Grenze gegen Franken zu ſchweigt Zirngibel ganz; Pfeffel geht offenbar zu weit, wenn er ſie bis zum Speſſart ausdehnt, denn die Gauen Grapfeld, Banzgau, Folkfeld, Radenzgau, Jphigau, Taubergau, Mulachgau werden in einer Urkunde Königs Arnulf (de anno 889 bei Ekart Fr. Orient. II. p. 896) oſtfränkiſche Gauen genannt; ſie gehörten ſohin, als Arnulf zur Regierung kam, nicht mehr zu Baiern, ſondern ſchon zu Franken, wozu ſie bei der Theilung des Reiches unter Ludwig des Deutſchen Söhnen geſchlagen worden ſeyn mögen. Wir ziehen demnach von Lobenſtein unweit der Saale eine Linie bis Lichtenfels am Main, und nehmen den Lauf dieſes Stromes bis Bamberg und von da an die Rednitz bis in die Gegend, wo ſich die ſchwäbi-

ſche und fränkiſche Rezat miteinander verbinden, zur Grenze des baieriſchen Nordgaues, weiter dann als ſolche das Sualafeld und den Rießgau, welche beide Gauen von den Karolingern ebenfalls von Baiern abgeriſſen und der eine zu Franken, der andere aber zu Schwaben geſchlagen worden.[275]

§. 63.

Baieriſche Send-, Mark- und Gau-Grafſchaften.

In Hinſicht der innern Eintheilung und Organiſirung des Reiches ſind zur Erzielung einer beſſern Verwaltung des Militär-, Juſtiz- und Kirchenweſens durch Karl den Großen bedeutende Veränderungen vorgenommen worden, durch Einführung der Send-, Errichtung der Mark- und Vermehrung der Gau-Grafſchaften.

Das ganz vortrefliche Inſtitut der Sendgrafen (Missi dominici), ſeit einem Viertel-Jahrhundert in Frankreich ſchon in Wirkſamkeit und als gut erprobt, hatte Karl höchſt wahrſcheinlich bei ſeiner erſten Anweſenheit in Baiern ſchon eingeführt (§. 2.): im Jahre 802 erſcheinen ſie das erſtemal in den Freiſingiſchen Urkunden (nro. 115 — 118.): drei geiſtliche, die Biſchöfe Arno und Adalbin ſammt dem Abt Deotkar und zween weltliche Herren, die Grafen Audulf und Werinhar präſidiren in den Eigenſchaften kaiſerlicher Sendgrafen auf einem Landtag zu Regensburg. Da ſpäter 806 auch der Markgraf Gotfrid unter den Miſſen Platz nimmt, ſo ſcheint mir, daß die Sendgrafſchaft über die Provinz Baiern dieſen ſechs genannten Männern ſey übertragen worden. Ihre Competenz erſtreckte ſich nicht nur über

alle weltlichen, ſondern auch Kirchen⸗Angelegenheiten. Die Gau⸗ und Centgrafen, die Biſchöfe und Aebte und alles ihnen untergeordnete Perſonal ſtanden unter ihrer höchſten Aufſicht und Leitung, und mußten auf ihre Vorladung in den Sendverſammlungen, welche jährlich öfters in verſchiedenen Orten der Provinz gehalten wurden, erſcheinen, Rechenſchaft über die Verwaltung ihrer Aemter ablegen, und ſich verantworten wider Klage und Beſchwerden, welche das Volk gegen ſie vorbrachte.[275 b.] Dieſe Sendverſammlungen dauerten fort noch unter Kaiſer Ludwig I bis zum Jahre 828, wo bei Erſcheinung eines eigenen Königs an ihre Stelle die Hofgerichte traten, welchen der König ſelbſt, oder wenigſtens der Pfalzgraf präſidirte.

Markgrafſchaften hatte der König Karl der Große an der Oſt⸗ und Nordgrenze errichtet (§. 3.). Die Oſtmark begriff anfänglich nur den Traungau, den Mattiggau, den Attergau, den Uffgau und die Confinen gegen Böhmen hin, den Grunzwiti, in ſich: nach Bezwingung der Avaren aber alles Land bis zur Mähriſchen und Slaviſchen Grenze, ſohin das heutige Ober⸗ und Unteröſterreich, Steyermark, Kärnthen und den Theil von Ungarn, der am rechten Donau⸗Ufer liegt: genau läßt ſich die Grenze nicht mehr beſtimmen: die Flüße Theja und March ſcheinen am linken, die Sau, ſpäter die Drau und dann die Raab am rechten Donau⸗Ufer die Grenze der Oſtmark gebildet zu haben. Sie zerfiel in die obere und untere Mark und in das Herzogthum Kärnthen. Die obere beſtand aus dem Mattig⸗ und Traungau dieſſeits und dem Grunzwiti jenſeits der Donau:

die untere begriff alles deutſche Land unter der Ens und ein Stück von Ungarn, anfangs bis zur Sau, dann bis zur Drau und endlich nur noch bis zur Raab, jenſeits der Donau aber das Marchfeld in ſich. Das Herzogthum Kärnthen mochte damals nicht nur das heutige Kärnthen, ſondern auch den größten Theil von Steyermark, Krain, Cilly, Görz und die Wenden-Mark umfaßt haben.

Die Nordmark war unter Karl d. Gr. wohl eben ſo groß als der Nordgau ſelbſt und begriff alles Land in ſich, welches am nördlichen Ufer der Donau zu Baiern gehörte, namentlich den Riesgau, Sualafeld, einen Theil des Chelesgau, den Weſtermangau, Sulzgau, Chamrich, Schweinachgau und den eigentlichen Nordgau. So lange Karl und Ludwig über Baiern regierten, war dieſer ganze Diſtrikt einem einzigen Grafen zur Bewachung übergeben, anfangs dem Audulf, und nachher dem Hatto. Als aber Ludwigs I gleichnamiger Sohn Ludwig II die Regierung von Baiern und Oſtfranken überkam, als Böhmen und Soraben häufiger als ſonſt über die Grenze vorbrachen, wurde die weitläufige Nordmark in die Böhmiſche und Sorabiſche getheilt und über jede ein eigener Markgraf geſetzt.

Zur böhmiſchen Mark gehörten der Schweinachgau, Chamrich, Weſtermangau, Sulzgau, und ein Theil des Pärgen und Chelesgau (der am linken Donau-Ufer gelegene), und vom eigentlichen Nordgau der öſtliche Theil, welcher in der Folge unter dem Namen Oberpfalz zum baieriſchen Kreis gehöret hat. Die Hauptorte ſcheinen Cham, Eger, Lengenfeld, ſpäter auch Kelheim und Vohburg geweſen zu ſeyn. Zur ſorabiſchen Mark gehörte der weſtliche

Theil des baieriſchen Nordgaues, das Sualafeld, der Rangau, der Radenzgau, vielleicht auch Folkfeld, Banzgau und Grapfeld; Hauptorte waren Forchheim, Bamberg und Theras bei Schweinfurt. Bei der Theilung der Länder im Jahre 876 nach Ludwigs II Tod mag die ſorabiſche Mark dem König Ludwig III zu Theil und zu Oſtfranken geſchlagen worden ſeyn. Von der Zeit an nennen ſich dieſe Marchionen auch Comites orientalis Franciae. Der Rieß und Albegau kamen zu Alemannien unter die Herrſchaft Karl des Dicken.

Ueber die Anzahl und Grenzen der Saugrafſchaften, welche durch Karl d. Gr. bedeutend vermehrt worden ſind (§. 4.), haben die Herren Gr. von Buat, Zirngibl, Nagel, von Lang, von Pallhauſen u. a. vielfache, mühſame Unterſuchungen in eigenen über dieſen Gegenſtand gedruckten Werken angeſtellt.[276] Indem ich ihren Spuren folge und die von ihnen citirten Stellen wieder nachleſe, muß ich bekennen, daß ich leider nicht befriediget bin. Es koſtet eine unſägliche Mühe ſich durch das Chaos der hieher gehörigen Urkunden durchzuarbeiten; und dennoch iſt am Ende der Lohn nicht überall Gewißheit, meiſtentheils nur Vermuthung, hin und wieder mehr oder weniger Wahrſcheinlichkeit. Ich habe die Reſultate meiner Forſchungen über dieſen Gegenſtand der Kürze halber in beigebogener Tabelle zuſammengeſtellt und lege ſie in dieſer Geſtalt dem Leſer vor Augen. Sie gewährt einen Ueberblick ſämmtlicher Mark- und Saugrafſchaften und Biſthümer, und der jedesmaligen Vorſteher während der Herrſchaft der Karolinger über Baiern. Die Beweisſtellen enthält der Anhang.

Tafel I. Seite 166.

Regierende Häupter	Deren Gemahlinnen	Kinder	Statthalter und Vicekönige.	Missi dominici	Reichskanzler und Erzkapläne.	Erzbiſchöfe und Biſchöfe zu							Pfalzgrafen	Markgrafen in der				Statthalter, Herzoge, Grafen in Kärnthen	Gaugrafen im		
						Salzburg	Freiſing	Regensburg	Paſſau	Seben	Eichſtädt	Augsburg und Neuburg		Nordmark		Oſtmark			Donaugau im		
														böhmiſchen	ſorabiſchen	obern	untern		nördlichen	öſtlichen	ſüdlichen
																			Comitat. [305]		
Karl der Große 788 † 814.	1) N. 2) Sibilla 3) Hildegarde 4) Faſtrada 5) Luitgarde.	3) Karl † 811 Pipin † 810 Ludwig † 840 Rotrude, Berta, Giſela 4) Theodrade Hiltrude.	Gerold Graf von Buſſen † 799 Pipin † 810 Karl † 811 Bernhard bis 814.	Arno [277] Adalbin Audulf Werinhar Gotfried Deotkarus	Erchampald [278] Rado	Arno [279]	Atto [280] † 810 Hitto	Simpert [281] † 791 Adalbin [280]	Walderich [282] † 804 Urolf — 807 Hatto [281]	Alim [283] † 806 Henricus [282]	Geroch [284] † 801 Agan	Simpertus [285]		Au- in Re-	dulf [41] gensburg	Werinhar [41] in Lorch ober der Ens.	Gotram [27] Gotfried [298] unter der Ens.	Privitlauga [27] Cemikus Zhotomar Etgar } ſlaviſche Herzoge	Gotfried [306] an der Donau	Riheri [313] an der Aitrach	Walto [312] an der Laber
Ludwig I 814 † 840.	1) Irmengarde 2) Judith	1) Lothar † 855 Pipin † 832 Ludwig † 876 Alpaide, Hildegarde, Giſela 2) Karl der Kahle	Lothar 815 — 817 Ludwig II 817 — 840	Dieſelben und weiter Hatto, Kyſalhardt, Engilpoto, Nidhardt, Freculf, Anzo, Antermaro, Hito, Baturich	Gozbald Grimald	Derſelbe † 821 Amilonius † 822 Adalram † 836 Luitpram	Derſelbe † 835 Erchanbert	Derſelbe † 817 Baturich	† 817 Reginhar † 838 Hartwich	Derſelbe † 829 Aribo (Arpeo) † 842	† 819 Adalung	† 818 Hanto Nidker	im J. 828 Timo Morhardt Fritilo	Derſelbe Hatto [287] † 828 Erneſt [143]	† 819 Gebehardus [288] Thaculf [289]	Albrich [295] Theoterius [298]	Derſelbe Gerold [297] Rapot [299]	Markgraf Balderich von Friaul nach deſſen Abſetzung Helmwin, Albigar, Pabo und Salacho, baieriſche Grafen	Derſelbe Rapot [307]	Derſelbe Chunibert [314]	Derſelbe bis 840
Ludwig II 804 † 876.	Hemma	Karlman † 880 Ludwig III † 882 Karl der Dicke † 888 Hildegarde, Berta, Angilberga, Irmengarde.			Derſelbe bis 843 Radleic bis 852 Balderich — 855 Grimald Witgar — 865 Luitpert — 871	† 859 Adalbin † 873 Theotemar	† 858 Anno † 875 Arnold	† 847 Erchanfried † 864 Ambricho	† 866? Hermenrich † 874 Engelmar	Lantfrid † 875	† 841 Altin † 858 Otkar	Derſelbe † 869 Wodalmar † 876	Ansfrid Erneſt Ratolt Engildeo	Derſelbe bis 861 Ratolt [290] bis 874 Engildeo [208]	Derſelbe † 874 Ratolt [290]	Richar [300] Engilſcalch [301]	Odolrich [300] Willhelm [301]	Karlmann, Herzog bis 876 Gr. Gundachar 863 Gr. Witagowa 860	Babo [308] Albert [309] Engildeo [310]	Chunibert II	Kehpolf? Mezzi? ſein Neffe
Karlmann 876 † 880.	1) Hildegarde 2) Lintswinde	Arnulf unehlich † 899			Theotemar	Derſelbe	Derſelbe	Derſelbe		Zerito	Derſelbe	Wittgar	Derſelbe	Derſelbe	Derſelbe	Aribo	Derſelbe	Arnulf, Herzog	Derſelbe	Chunibert III von Stein	Engilbert [315]
Ludwig III 880 † 882.	1) N. Tochter ein. alem. Gr. 2) Luitgarde	1) Hugo Hildegarde 2) Ludwig † 880			Walto.	Derſelbe	Derſelbe † 883	Derſelbe	Derſelbe	Derſelbe	† 881 Godeſcalch † 884	Derſelbe	Meginhard	Derſelbe	Deſſen Sohn Papo [291] und	Derſelbe	Derſelbe	Derſelbe	Derſelbe	Derſelbe	Derſelbe
Karl der Dicke 882 — 887.	1) N. eine Tochter des Gr. Erchangers. 2) Richardis 3) eine Concub.	3) Bernhard			Liutwart Liutbert	Derſelbe	Walto	Derſelbe	Derſelbe	Derſelbe † 885	Erchanpald	Derſelbe † 887	Derſelbe	Derſelbe	Heinrich [292] † 886	Derſelbe und ſein Sohn	Derſelbe	Derſelbe	Derſelbe	Derſelbe	Rumolt [316]
Arnulf 887 † 899	1) Ellinrath eine Concub. 2) Oda	1) Zwentipold Ratold 2) Ludwig IV † 911			Theotemar Walto Aſpert Wiching Adalger	Derſelbe	Derſelbe	Derſelbe † 891 Aſpert † 894 Tuto	Derſelbe † 899 Wiching	Zacharias	Derſelbe	Adalbert	Derſelbe	Derſelbe bis 895 Luitpold [214]	Adalbert	Iſangrim	Rupert [303] Engilſalk [201] Engildeo Luitpold	Luitpold [304] Herzog	Derſelbe bis 895 Babo [311]	Derſelbe	Derſelbe
Ludwig IV 899 † 911					Theotemar Piligrin Ratbod Hatto	† 907 Piligrin	† 906 Uto † 907 Dracholf	Derſelbe	Richar † 903 Burchard † 915	† 907 Meginbertus	† 903 Odalfrid † 933	† 909 Hiltin	Derſelbe † 907	Derſelbe † 907 Arnolf	† 905 Luitpold [294] † 907 Arnolf	Derſelbe † 907 Arnulf	Derſelbe † 907 Arnolf	Derſelbe † 907 Arnolf [268] Herzog	Derſelbe	Derſelbe	Derſelbe

G a u g r a f e n i m

Hausengau			Quinzinggau [329]	Rotagau [333]	Hartingau [336]	Iſangau	Chiemgau [358]	Augſt u. Ammergau		Sundergau [369]		Pärgengau [375]		Chelesgau [382]	Sualafeld	Weſtermannomarch [385]	Salzburggau [387]	Pongau [388]	Mattich- u. Attergau	Traungau Uſſgau und Grunzwitti	heutigen Tirol, im				
obern	mittlern	untern						obern [362]	untern	obern	untern	Comitat									Unter-Innthal [391]	Ober-Innthal [392]	Norithal [394]	Vinſtgau [395]	Puſterthal [396]
Comitat. [317]								Comitat.		Comitat.		an der Paar	an d. Donau												
Engildeo [318] in Wolfertshauſen	Selbrat [320] Luitpald [321] in Freiſing	Albrat [325] in Mosburg Heripert?	Amalrich [330]	Rantolf (463. nr. 41. 42.)	Gotram [337] Kunhardt [338]	Job. [344]	Gundachar [359] Adalbert [360]	Welf I. [363]	Engilhardt	Droant [370]	Pipi [373] Orendil in Aibling	Kyſalhard [376]	Nidhart [380]		Helmwin [383]	Sulzgau [385]	Immino 788	Lungau [388] Pinzgau [389]	Richarius ſpäter Markgraf. Dieſe Gauen ſcheinen nach der Hand die obere Oſtmark gebildet zu haben [390]			Reginhard [393]		Humfried	
Derſelbe bis 823 Aodalſcalk [319]	Derſelbe bis 837 Ratolt [322]	Mezzi [326]	Derſelbe Willhelm [331]	Riho [334]	Derſelbe Elambert [339] Suidker [340]	Heimo [345] Kunpold [345]	Derſelbe ſein Sohn Adalbert II [361]	Derſelbe Eticho [364] † 840	Derſelbe	Herilant [371]	Derſelbe bis 818 Orendil II	Fridarat [377]	Chadol?	Die Markgrafen am Nordgau		Chamrich [386] Schweinachgau [386]	Norbert 821	Die Gaugrafen unbekannt				Derſelbe bis 830			Gaugrafen die Herzoge von Kärnthen
Derſelbe	bis 849 Adalbert [323]	Albrat [327]	Kunpold	Kerolt [335]	Derſelbe Meginhard [341]	Derſelbe	Derſelbe	Welf II [365] Eticho II [366]		Derſelbe um 848	Derſelbe bis 852	Kunpald [378] Riho [379]			Erneſtus [384]	Iligau hatten als Untergauen der böhmiſchen Mark	Norbert 843				Rapoto im J. 844.			Derſelbe Adalbert, deſſen Sohn	
					Derſelbe Sigahard [342]			Derſelbe			Orendil III					damals keine Gaugrafen									
		Gotaſcalk [328]			Derſelbe	Erembert [356]		Heinrich [367]			Derſelbe													Adalrich bis 846	
Wetti 883	Aripo [324] 883	Derſelbe			Derſelbe			Derſelbe			Derſelbe														
Derſelbe	Derſelbe	Derſelbe Iring	Hunolf [332] 890		Derſelbe	Kumpold [357]		Derſelbe			Derſelbe	Jetzo [380]	Gejo?				Jungo 896				Jetzo Engelbert			Rudolph dux Rhaetiarum um 890	
Derſelbe 908	Derſelbe 908	Derſelbe			Derſelbe † 906 Ratold	Derſelbe		Derſelbe		Wolforegil [372] 909	Derſelbe				Erneſtus		Sigahard 908				Sigehard		Ratpot	Burchard	

§. 65.

Veränderungen in der Staatsverfaſſung und Geſetzgebung während der Herrſchaft der Karolinger, allgemeine Landtage.

Wenn wir die eben genannte Vermehrung der Gaugrafen, die Anſtellung von Markgrafen und die Erſetzung des Herzogs durch Statthalter und außerordentliche Bevollmächtigte ausnehmen; ſo können wir ſagen, daß Karl der Große in der bisherigen Verfaſſung des Landes nichts geändert habe: Baiern blieb, was es und das Frankenreich ſelbſt war, eine beſchränkte Monarchie. An der Spitze derſelben ſtanden bis zum Jahre 840 die Kaiſer, Karl bis 814 und dann ſein Sohn Ludwig I, als höchſte Herren (supremi domini, Souveraine); für ſie Statthalter und Vicekönige meiſtens ihre Söhne. Nach dem Jahre 840 hören die letztern als überflüßig in Baiern auf; Baiern wird das Hauptland des öſtlichen Frankenreiches, hier wohnt und herrſcht der König Ludwig II ſelbſt, ſeine Söhne als Stellvertreter halten ſich in Kärnthen, Franken und Alemannien auf. So blieb es unter Karlman, ſo unter Arnulf, ſo unter Ludwig dem Kinde. Die karolingiſche Dynaſtie war in die Rechte der agilolfingiſchen eingetreten: nicht nothwendig folgte dem Vater der Sohn: das Volk hatte, wie ehemals, das Recht aus der Familie denjenigen zu wählen, welchen es für den würdigſten hielt,[43] die Wahl Königs Arnulf bezeugt die Wahrheit des Geſagten.

Dieſes Volk nun, welches ſo viele Rechte, ſo große Freiheiten hatte, aus was für Männern beſtand es?

Wer konnte Antheil nehmen an den Verſammlungen deſſelben? Wir antworten: unter Karl dem Großen waren wie unter den Agilolfingern noch immer die freien Landeigenthümer diejenigen, deren Maſſe das baieriſche Geſetzbuch und die Capitularia der fränkiſchen Könige das Volk nennen. Ihnen gehörte Grund und Boden, ſie bauten ihn und vertheidigten ihn, ſie bildeten nicht nur den Kern, ſondern die Nation ſelbſt. Grafen, Centgrafen und Richter waren ihres gleichen, große Güterbeſitzer; blos dieſe Eigenſchaft gab Sitz und Stimme in den Volksverſammlungen: ſelbſt die Geiſtlichen hatten daran nur Antheil als Beſitzer der ihren Kirchen angehörigen Güter. Leibeigene und Dienſtmänner von was immer für einer Art konnten dabei nicht erſcheinen; erſtere hatten nicht nur kein Eigenthum, ſondern ihre Perſonen waren ſelbſt unbeſchränktes Eigenthum ihrer Herren: letztere waren zwar für ihre Perſonen frei, aber in Hinſicht ihrer Güter dem urſprünglichen Eigenthümer, von welchem ſie dieſelben erhalten, auf irgend eine Weiſe dienſtbar, und konnten demnach eben ſo wenig, wie die Leibeignen an den Berathungen der Freien Antheil nehmen. Da ein nur mittelmäßiges Landgut 20 bis 30 Leibeigene und oft eben ſo viele Dienſtleute (Marſchalken, Seneſchalken, Adelſchalken, Barſchalken, Stratoren, Aldionen, Sindemanen, Hengſtfutterer, Schmide, Schuſter, Schneider, Bäcker, Jäger, Bräuer und andere Handwerker) hatte, wie aus den Urkunden bei Meichelbeck (z. B. gleich aus 551, 553, 627, und vielen andern) erſehen werden kann, ſo mochte ſich die Anzahl der freien Landeigenthümer, welche in der Volksverſamulung erſcheinen

konnten, zur ganzen Bevölkerung in Baiern, wie Eins zu Hundert verhalten.

Wenn wir die Bevölkerung des Reiches auf zwei Millionen Menſchen annehmen, ſo werde ich nicht weit irren, wenn ich die Anzahl der freien Landeigenthümer, welche zugleich auch die Landwehrmänner und Landſtände waren, auf 20,000 anſchlage. Ob dieſelben auf den allgemeinen Landtagen, welche jährlich wenigſtens einmal zu Regensburg gehalten wurden, in Maſſe oder durch Abgeordnete erſchienen ſind, kann ich nicht mit Gewißheit angeben, weil von dieſen Verhandlungen auch nicht eine einzige Urkunde auf uns gekommen iſt. Die Verſammlungen zu Regensburg, Oetting, Ergolting, Aibling, Tegernſee unter Vorſitz der königlichen Miſſen[397] waren keine allgemeinen Land- ſondern nur öffentliche Gerichtstage, welche die Miſſen, ſpäter die Pfalzgrafen in den verſchiedenen Gegenden des Landes halten mußten. In Baiern fanden dieſe Verſammlungen des Volkes gewöhnlich in den Frühlingsmonaten ſtatt; der König oder ſein Statthalter eröffnete ſie in eigner Perſon. Wenn ſie geſchloſſen, reiſte er nach Franken und in die Rheinländer, wo ähnliche Verſammlungen zu Forchheim, zu Frankfurt, zu Tribur ſtatt hatten; auf der Rückreiſe durch Schwaben wohnte er den alemanniſchen Landtagen bei. Wurden bei dieſen Landtagen Gegenſtände verhandelt, welche auf das allgemeine Wohl des ganzen oſtfränkiſchen Reiches Bezug hatten, ſo mußten unter Karl dem Großen und Ludwig I Abgeordnete des baieriſchen Volkes nach Frankfurt und ſelbſt nach Achen reiſen. Auf

dem Reichstag zu Verdün im Jahr 843 waren außer den Biſchöfen und Grafen 45 vielleicht noch viel mehrere Abgeordnete des baieriſchen Volkes zugegen:[398] denn die daſelbſt unterzeichneten bildeten nur einen Gerichtshof. Nachdem Ludwig der II die Regierung über Oſtfranken über⸗nommen, kamen nicht ſelten die fränkiſchen und ſchwäbi⸗ſchen Landſtände nach Regensburg, aber auch die Baiern nach Forchheim und Frankfurt.[399] Bei den baieriſchen Landtagen mußten außer den vier Markgrafen auch noch die Herzoge von Kärnthen erſcheinen; auch Abgeordnete aus Mähren und Böhmen fanden ſich faſt immer ein. Verhandelt wurde über Krieg und Frieden, Aufgebot des Heerbanns, Geſchäftsführung der königlichen Beamten, Untreue, Hochverrath, Aufruhr und andere das allge⸗meine Wohl betreffende Gegenſtände: waren dieſelben blos geiſtlicher Natur, ſo thaten ſie die Biſchöfe in Diö⸗ceſan⸗ oder Provinzialſynoden ab. Betrafen die Gegen⸗ſtände nur ein und den andern Comitat, ſo kamen auf Anordnung des Königes unter Vorſitz des Pfalz⸗ oder auch eines Markgrafen an irgend einem öffentlichen Orte, z. B. zu Reisbach, Mattigkofen, Freiſing, Vering, Oetting mehrere Gaugrafen, Aebte und Landſaßen zu⸗ſammen. Doch wird derjenige, welcher die vaterländi⸗ſche und überhaupt die Geſchichte dieſes Zeitraums aus Urkunden eingeſehen hat, mit mir die Bemerkung gemacht haben, daß gegen Ende dieſes Zeitraumes derjenigen, welche öffentlichen Verhandlungen beiwohnen, immer we⸗niger werden. Die Urkunden unter Karl dem Gr. und Ludwig I ſind gewöhnlich von vierzig bis ſechzig Männern unter⸗zeichnet: die unter Ludwig II, Karlman, Arnulf, Lud⸗

wig IV nur noch von vier, fünf und ſechs Zeugen, oder auch nur ganz allein von dem einſchlägigen Beamten. Dieſer Umſtand verdient die volle Aufmerkſamkeit des Geſchichtſchreibers und eine genaue Erforſchung der Urſachen, ſo wie der daraus entſprungenen für allgemeine Freiheit ſehr nachtheiligen Folgen.

§. 66.

Veränderungen im Heerbann, Abnahme der freien Landeigenthümer.

Eine der Haupturſachen dieſer Erſcheinung möchte wohl die Neuerung ſeyn, welche unter Karl d. Gr. im Kriegsweſen eintrat, die Erweiterung des Heerbanns. In der Agilolfinger Zeit war zwar jeder freie Mann auch Soldat, aber nicht verbunden, außer der Grenze des Reiches zu dienen, ſondern blos den vaterländiſchen Boden zu vertheidigen. Die Einverleibung Baierns in die große fränkiſche Monarchie hob dieſe Beſchränkung auf. Beſaß ein freier Mann vier oder mehrere Höfe (ein Hof, mansus, hielt 12 — 40 Jauchert) eigenthümlichen Grundes, ſo mußte er nicht nur ſelbſt zu Felde ziehen, wohin ihn Karl rief, ſondern auch für ſeine ganze Ausrüſtung und für Proviant auf die erſten drei Monate ſorgen. Wer drei Mannwerke beſaß, den mußte in der Ausrüſtung unterſtützen ein Vierter, welcher nur eines inne hatte. Von zween Beſitzern zweener Höfe zog der eine aus; der andere ſchafte Rüſtung und Mundvorrath herbei. Von vier Männern, deren jeder nur einen Hof beſaß, ſtanden drei zuſammen und

rüſteten den vierten zum Krieg.[56] Der Beſitzer von zwölf Höfen erſchien zu Pferd, im vollen Harniſch mit Speer und Schwerdt, mit Schild und Sturmhaube. Auch Kirchen, Klöſter, Biſthümer waren anfangs vom Heerbanne nichts weniger als frei: die Aebte und Biſchöfe führten nicht ſelten ſelbſt ihre Leute ins Feld. An Abt Urolf von Niederaltaich erließ Karl d. Gr. im Jahr 802 folgendes Schreiben: „Der Abt ſoll ſich am 18. Juni zu Staraſfurt am Rothfluſſe einfinden mit den ihn treffenden Kriegsleuten, wohl bewaffnet, mit allem Zugehör gut verſehen und ſogleich von dem Platze Beſitz nehmen, auf welchen er wird commandirt werden. Jeder Reuter (Caballarius, Cavalier) müſſe bei ſich führen Schild, Lanze, ein kurzes und langes Schwerdt, Bogen und Köcher mit Pfeilen gefüllt: auf Wägen müſſe er nachführen laſſen das nöthige Kriegsgeräth (cuniadas, dolaturias, taratros, ascias, palas ferreas &c.), Proviant auf drei Monate und Kleidung auf ein halbes Jahr. Auf dem Marſch durch Freundes Land darf der Soldat nichts fordern, ausgenommen Gemüſe, Holz und Waſſer. Der Abt hätte daher auf ſeine Kriegsleute und auf die Fuhrknechte ein wachſames Auge zu haben, und immer bei ſeiner Schaar gegenwärtig zu ſeyn, damit ſeine Abweſenheit keine Veranlaſſung zu Exceſſen werde.“[51]

In der Folge hat Karl die Geiſtlichen von dieſem beſchwerlichen Kriegsdienſte aus dem Grunde befreit, weil Gottes beſondere Diener zur Zerſtörung ſeines Ebenbildes nicht länger gebraucht werden dürften: nur zur Segnung der Waffen, zur Verrichtung des Gottesdienſtes und zur Friedens-Vermittlung ſollten noch einige Präla-

ten mit ins Feld ziehen: aber über ihre Leute werde der König immer einen weltlichen Anführer ſetzen. [52] Unter dem Vorwande, zur Zahl der Geiſtlichen oder wenigſtens ihrer Diener zu gehören, haben ſich von der Zeit an viele Landwehr-Männer dem Kriegsdienſt zu entziehen gewußt, und der Kaiſer mußte ſchon im Jahre 804 die Verordnung erlaſſen, daß in Zukunft kein freier Landeigenthümer, ohne ſeine beſondere Erlaubniß, ſich in den Dienſt der Kirche begeben dürfe; indem er vernommen, daß ſolches nicht ſo faſt aus Andacht, als vielmehr in der Abſicht geſchehe, ſich dem Kriegsdienſt und andern öffentlichen Laſten zu entziehen; auch würden dadurch hinterliſtiger Weiſe gar Viele um ihr Eigenthum und ihre Freiheit gebracht. [400] Die nämliche Verordnung ward ein paar Decennien ſpäter vom Kaiſer Lothar wiederholt: „freie Grundeigenthümer, heißt es, welche, um ſich dem Staatsdienſte zu entziehen, hinterliſtiger Weiſe ihre ludeignen Güter an die Kirchen vermachen und von dieſen mit Dienſt beladen wieder zurück erhalten, ſind nichts weniger als der Militärpflichtigkeit und des Staatsdienſtes enthoben.“ [122] Allein es halfen dieſe Verordnungen nicht viel. Wenn auch dieſe Art von Uebergabe und Dienſtbarmachung der freien Güter nicht ganz von der Heerbannpflichtigkeit, ſo befreiten ſie doch von dem ſtrengen Dienſt unter den Grafen und brachten die Landwehren unter viel mildere Hauptleute.

§. 67.

Urſprung der privilegirten Gerichtsbarkeit der Stift- und Kloſter-Vögte.

Dieſe waren die Stifts- und Kloſter-Vögte;

ihre Entſtehung fällt in den erſten Zeitraum der Karolin-ger-Herrſchaft über Baiern. Es hatte nämlich Karl d. Gr. einigen, ſein Sohn und Nachfolger Ludwig I den meiſten Biſthümern und einigen Klöſtern Baierns Immunitäts-Briefe ertheilt.[117] Vermöge derſelben waren nicht nur die zu dieſen Stiften gehörigen Geiſtlichen, ſondern auch das ſämmtliche weltliche Dienſtperſonal den ordentlichen Richtern und Heerbanns-Commandanten, den Gaugrafen, entzogen und eignen, von den Klöſtern und Biſchöfen ſelbſt zu beſtellenden, Beamten (Advocati Ecclesiae, Kirchen-Vögte genannt) untergeben worden. Kein öffentlicher Richter, heißt es in dieſer Art von Urkunden, kein Graf, kein Hauptmann, kein Erpreſſer ſoll wagen, Kirchen oder zu ihnen gehörige Ortſchaften, Gründe und anderes Eigenthum zu betreten, um daſelbſt Gerichtshändel abzuhören, Sportel einzufordern, oder Bürgen auszuheben; alle Leute des Stiftes, die freien ſowohl als Leibeigenen, ſie mögen Innländer oder Ausländer ſeyn, können von königlichen Beamten zu keiner Art von Dienſtleiſtung, zu keinen öffentlichen Beiträgen, zu Quartiers-, Vorſpaans- oder andern Kriegslaſten angehalten werden: der Vorſtand des Stiftes oder Kloſters ſoll volles unbeſchränktes Recht haben über alle Güter und Leute, freie und Leibeigene, welche bereits zum Stifte gehören, oder noch unter den Schutz deſſelben ſich begeben werden. Ihre Rechtshändel ſoll er durch ſeine Vögte unterſuchen und beendigen laſſen, und es ſoll eine Dazwiſchenkunft der öffentlichen richterlichen Gewalt (der Gaugerichte) oder eine Appellation an ſie nie ſtatt finden können; ſondern die gefreiten Stifte

und Klöſter ſollen unmittelbar unter dem König ſtehen, und alles, was bisher der Fiskus von Perſonen und Sachen der Kirche bezogen hat, ſoll in Zukunft ganz allein dieſer angehören.“ [117] Solchen Befreiungsbrief von der ordentlichen Gerichtsbarkeit und die darinn ausgeſprochene Bildung eines privilegirten Gerichtes, einer Stifts-Vogtei, erhielt im Jahre 816 Erzbiſchof Arno von Salzburg, im Jahre 821 der Abt Teutpald von Niederaltaich: beide berufen ſich in ihren Petitionen auf ſchon von Karl dem Großen bewilligte Privilegien. Wir dürfen nicht zweifeln, daß auch die andern baieriſchen Bisthümer und Klöſter ähnlichen privilegirten Gerichtsſtand erhalten haben, wenn gleich die Urkunden durch die Unbilden der Zeit, durch Feinde, Feuer u. dgl. untergegangen ſind. Die Advokaten der Biſchöfe von Regensburg, Freiſing, Paſſau ꝛc. kommen wie die ſalzburgiſchen in den öffentlichen Gerichts-Verſammlungen dieſer Zeit immer zum Vorſchein, und bürgen für die Exiſtenz eigner Gerichte; [401] eben ſo die der Klöſter. [402] Die Klöſter Chiemſee, Tegernſee, Oſterhofen und viele andere leiten in ſpätern Beſtättigungen ihre Privat-Gerichtsbarkeit immer aus der Karolinger Zeit her, aus von Karl d. Gr. und Ludwig I. ihren Stiften gegebenen Privilegien. Da außer den ſieben Bisthümern dazumal in Baiern wenigſtens 40 bis 50 Abteien vorhanden waren, ſo vermehrte ſich durch dieſe Einrichtung die Zahl der Aemter ganz gewiß um das Doppelte, und der ſtiftiſchen Vogtei-Gerichte wurden beinahe eben ſo viel als der ordentlichen Gaugerichte. Die Competenz beider in Hinſicht der ihnen untergebenen Leute war ganz dieſelbe. Wie der

Gaugraf, ſtand auch der gefreite biſchöfliche oder Kloſter-Vogt unmittelbar unter dem König. Seine Gerichtsbarkeit erſtreckte ſich über alle zu dem Stifte gehörige Leute, nicht nur über die Leibeignen und Freigelaßnen, ſondern auch über die Freien und Edlen, welche ſich in Dienſt und Schutz dieſer Kirche begaben, indem ſie ihre ludeigenen Güter derſelben zum Opfer brachten, und mit Dienſt beladen wieder zurücknahmen; und dieſer war keine geringe Zahl. Im Iſangau, im Hartingau, im Hauſen- und Sundergau iſt kaum ein Dorf anzutreffen, in welchem nicht ein oder mehrere Höfe blos dem Biſchof von Freiſing dienſtbar wurden, und dadurch ſich unter ſeine Gerichtsbarkeit begaben.[118] Eben ſo erwarb Regensburg in allen Gauen des Landes zahlreiche bedeutende Beſitzungen unter denſelben Bedingungen; am meiſten Salzburg: faſt den ganzen Salzburchgau hatten ſchon die Agilolfinger hergeſchenkt; Karl und ſeine Nachfolger gaben dazu den Pongau, Lungau, den größten Theil von Pinzgau und Ziller-Thal nebſt weitläufigen Beſitzungen in den beiden Oſtmarken und im Herzogthum Kärnthen.[403] Rechnen wir dazu, was Eichſtädt, Paſſau, Seben, was ein halbes hundert Abteien erhalten haben, ſo wird es nicht übertrieben ſeyn, wenn wir ſagen, daß während der Karolinger Herrſchaft die Hälfte des Landes den Geiſtlichen theils eigenthümlich angehörte, theils dienſtbar war.

§. 68.

Verfall des Heerbanns, Entſtehung der Dienſtmannſchaft, Anfänge des Feudalismus.

Ueber dieſe ungeheure Menge (die Hälfte der Einwohner)

wohner) der geiſtlichen Dienſtleute hatten nun die Gaugrafen nichts mehr zu ſchaffen. Ihre Richter, ihre Hauptleute waren die Kirchenvögte, viel mildere Herren, die es nicht ſo genau mit dem Exercieren, Muſtern, Waffenbeſchau, Vorſpann, Strafgeldern, Eintreibung der Communal-Beiträge u. dergl. nahmen, wie die Gaugrafen, ſondern ſich begnügten, wenn nur die jährlich bedungenen Zinſen und Gilten verabreicht wurden. Weil nun unter den Karolingern der Heerbannsdienſt äußerſt drükkend war, wegen der vielfachen Kriege im Ausland, ſo verließ, wer nur immer konnte, den Grafendienſt, begab ſich unter den Schutz und die Hoheit eines Biſchofes oder Abtes und ließ ſich in die Muſter-Rollen deſſen Vogtes eintragen. Großer, unſäglich großer Nachtheil iſt durch dieſe Indulgenz dem gemeinen Weſen, der gemeinen Freiheit, dem Staate zugegangen. Nicht nur kam unter den geiſtlichen Hauptleuten der Kriegsdienſt und die militäriſche Diſciplin bald in Verfall, ſondern auch das ganze Inſtitut des Herbannes, das Palladium der bürgerlichen Freiheit, verlor zunehmends wie an Zahl und Kraft, ſo an Achtung und Ehre, und gieng ſchnell unter. Die Staatslaſten, bisher unter alle gleichmäßig vertheilt, mußten nun von immer Wenigern getragen werden, und wurden daher von Tag zu Tag beſchwerlicher. Wenn ſonſt bei einem allgemeinen Aufgebot drei Höfe den Beſitzer des vierten ausrüſteten und zum Heer ſchickten, ſo mußte jetzt, wenn ein Feind über die Grenze brach, jeder, welcher auch nur zween Morgen freies Landes beſaß, zu den Waffen greifen, Haus und Hof verlaſſen und 200 — 300 Meilen an die hunniſche, böh-

miſche, ſelbſt däniſche Grenze marſchiren, während dem der biſchöfliche Dienſtbauer, wenn er auch zwanzig Mannwerke beſaß, gemächlich zu Haus hinter dem Ofen ſitzen blieb: ſogar vom Brücken- und Straßenbau hatte der Kaiſer Ludwig die biſchöflichen Leute diſpenſirt:[123] kein Wunder, wenn bei ſo harter Freiheit und ſo gemächlicher Dienſtbarkeit Alles den Geiſtlichen zulief, welche noch überdieß auſſer der zeitlichen auch ewige Seeligkeit den Schenkern zuſicherten. Natürlicher Weiſe mußte ſich bei ſolchen Verhältniſſen der Dinge die Landwehr von ſelbſt auflöſen. Ein Graf, der ſonſt tauſend Mann in ſeinem Comitate aufbieten konnte, brachte itzt kaum mehr hundert zuſammen, und dieſe, wie ſollte er ſie erhalten, wie ernähren, da kein biſchöflicher und kein Kloſterbauer zu Quartier, zu Vorſpann, zu Lieferungen von ihm durfte angehalten werden: die Vögte aber, welche über ſie zu gebieten hatten, zwei- drei Tagreiſen von Ort und Stelle entfernt wohnten: denn auch das war ein nachtheiliger Mißſtand, daß die Beſitzungen der geiſtlichen Stifte nicht arrondirt, ſondern im ganzen Lande zerſtreut lagen.

Aber hatten denn nicht auch die Klöſter und Biſchöfe eigene Militzen, welche unter Anführung der Vögte mit denen der Grafen zu Felde zogen? Leider! hatten ſie ſolche, aber ſchlecht genug beſchaffen, Gemeine und Officiere wenig werth. Doch was das Traurigſte: dieſe Militzen waren ſämmtliche Dienſtleute, und haben Veranlaſſung zur allgemeinen Einführung der Dienſtmannſchaft gegeben, welche das Grab der Freiheit ward, weil ein immer parates Mittel der Unterdrückung und

Tirannei. Denn nicht nur die Gau- und Markgrafen, ſondern ſelbſt die Könige fiengen an, ihr Beiſpiel nachzuahmen und aus den ihnen untergebenen und auf irgend eine Weiſe zinsbaren Leuten eine Dienſtmilitz zu bilden, deren Intereſſe nicht mehr war, das gemeine Weſen, ſondern die Perſon und das Gut des Herrn zu verfechten, dem ſie eigenthümlich angehörten. Sie kommen gegen das Ende dieſes Zeitraumes unter dem Namen Vaſallen häufig zum Vorſchein. Nicht nur die Biſchöfe, z. B. die von Salzburg, Freiſing, Eichſtädt, ſondern auch die Grafen und Markgrafen hatten dergleichen, meiſtens große Güterbeſitzer, welche ſich ſammt ihren Angehörigen unter ihren Schutz begeben mit der Verbindlichkeit für ſie und unter ihren Fahnen zu Felde zu ziehen. Die ſchlechte Beſchaffenheit der Heerbannsmilitz, welche unter Karl dem Dicken ſo ganz herabkam, daß nicht nur Normänner und Slaven auf allen Seiten ins Reich dringen, ſondern ſelbſt Grafen dem Gebot des Kaiſers ungeſtraft Hohn ſprechen konnten, war eine Haupturſache von Errichtung der Dienſt-Militzen. König Arnulf, da er noch Herzog in Kärnthen war, hatte ſich, wahrſcheinlich zuerſt in unſerm Lande eine ſolche Hausmacht gebildet, um damit die Angriffe der Mähren abtreiben zu können; ſie war ſo anſehnlich, daß ſelbſt die Söhne der Markgrafen Wilhelm und Engilſchalk beitraten (§. 45.). Als er König geworden, führten dieſe Krieger den Namen milites palatini, Dienſtmannen des königlichen Hauſes, auch Satellites regii, königliche Leibwächter. Ihrer Tapferkeit verdankte er vorzüglich ſeine Siege über die Normänner und Italiener. Heinrich mit dem goldenen Wagen, ein Welfe,

trug kein Bedenken, ſich ebenfalls unter Arnulfs Dienſtmannſchaft zu begeben: viertauſend Höfe in Baiern, die ehedem freies Eigenthum der Welfen geweſen, ſtellte er unter des Königes Schutz und empfieng ſie von ihm als Lehen zurück. Sein Vater Ethiko ergrimmte darüber heftig und beſchloß auf ewig den Anblick eines Sohnes zu meiden, der vom Geblüt der Väter ſo ſehr entartet war, daß er Freiheit und Unabhängigkeit um Fürſtengunſt vertauſchen mochte. Er ſtarb als Mönch in einer Klauſe der Gebürge des Ammergaues.[366 u. 367] Von Arnulfs Nachfolger im Herzogthum Kärnthen, dem Markgrafen Luitpold leſen wir gleichfalls, daß er eine beträchtliche Dienſtmannſchaft hatte; in Urkunden kommen die Namen Zwentipolch und Cholo, zweener Vaſallen des Grafen Luitpold, zum Vorſchein im Jahr 899; wir können daraus ſchließen, daß auch andere Grafen ähnliche begüterte Dienſtmänner hatten, und daß überhaupt unter Kaiſer Arnulf am Ende des neunten Jahrhunderts in unſerm Vaterlande das Lehenweſen und die Feudal-Militz, in der Folge Ritterſchaft genannt, die erſten feſten Wurzeln faßte. Mehr befeſtiget, verbreitet, ausgebildet wurde dieſe Art von Serviliſmus in dem folgenden zehnten Jahrhundert.[406]

Was die geiſtlichen Herren durch die Künſte der Ueberredung, verſchaften ſich die weltlichen durch die Gewalt des Schwerdtes, eine zahlreiche Dienſtmannſchaft. Die bisherigen geiſtlichen und weltlichen Diener des Staates und deſſen gemeinſamen Oberhauptes verwandeln ſich auf einmal in eben ſo viele Herren und reiſſen nicht nur die Domänialgüter des Staates, ſondern auch die

eigenthümlichen der Landwehrmänner an ſich. So kam es, daß in der Folge, ich will nicht ſagen, die baieriſchen Herzoge, ſondern ſelbſt die deutſchen Könige faſt gar keine Hausmacht mehr beſaßen, und an Reichthum, Gütern, Dienſtleuten, ſohin auch an Anſehen, öffentlicher Achtung und Ehre von Biſchöfen, Grafen und Aebten gewöhnlich übertroffen wurden. Die Agilolfingiſche Familie hatte in Baiern große Privatbeſitzungen und ward dadurch nicht nur die reichſte und angeſehenſte des Landes, ſondern auch die herrſchende geworden. Unter den Karolingern giengen alle dieſe Güter verloren; und als dieſe dahin waren, auch die Herrſchaft. Unter den nachfolgenden Herzogen konnte ſich bis auf die Welfen, welche große Stammgüter beſaßen, keiner lange erhalten. Die Wittelſpacher ſaßen nicht eher feſt, als bis ihre Hausmacht durch Erwerbung mehrerer Comitate die der Grafen und Biſchöfe überwog.

Wer die Sache unbefangen und ohne Vorurtheil betrachtet, muß ſagen, daß Ludwig des Frommen Güte der Menſchheit einen größern Schaden gebracht, als die unmenſchlichſte Grauſamkeit der Nerone und Caligulas: ſie hat eine tauſendjährige Knechtſchaft über Europa verhängt. Der Keim des Feudalismus, welchen ſeine Nachſicht auf fränkiſcher Erde Wurzel zu faſſen geſtattete, wucherte ſo ſchnell und ſo weit um ſich, daß zwei Menſchen-Alter nach ſeinem Tode eine zahlloſe Menge von Landeigenthümern, welche unter ſeinem Vater noch alle frei keine andere Verbindlichkeit auf ihren Beſitzungen hatten, als dieſelben gegen den Feind zu vertheidigen, wenige geiſtliche Körperſchaften und Beamten-Familien

als Oberherrn anerkennen und unter den mannichfaltigſten Formen nicht nur Bodenzinns zahlen, ſondern auch nach Art der Knechte und Leibeignen körperliche Dienſte leiſten mußten. Was aber das Aergſte, war, daß dieſe Ariſtokraten in der Folge über die Könige ſelbſt ein ſolches Uebergewicht erlangt haben, daß dieſe nur zu bald zu Werkzeugen ihres Willens herabſanken; daß ſie durch ſich ſelbſt und ihr Volk nichts mehr, alles nur durch die Kraft und den Willen der Großen ihres Landes (Primariorum Bajoariae) wirken konnten: ſo Karlman, ſo Arnulf, ſo Ludwig das Kind: was Biſchöfe und Grafen wollten, mußten ſie geſchehen laſſen; kein Volk der Bajoarier gab es mehr. Nun dieſes verſchwunden und in die Dienſtbarkeit Weniger gekommen, konnte das gemeinſchaftliche Oberhaupt ſeinen Rath, ſeine Bedürfniſſe, ſeine Wünſche nicht mehr vernehmen, ſeine vereinten Kräfte nicht mehr gegen auswärtige Feinde aufbieten. Des großen Karls gemeinnützige Anordnungen kamen außer Kraft: Geſetze, dem Gemeinweſen wohlthätig, nicht mehr zu Stande; von den Mächtigen that jeder, was er wollte, was ſeinem Privatintereſſe, ſeiner Eigenherrſchaft frommte. Auf den König ward nicht mehr gemerkt: vergebens rief er gegen den Feind in die Waffen. Kein Gemeinwille, keine vereinte Macht, kein ausgezeichneter Heerführer, dem alle gehorcht hätten, kam mehr zum Vorſchein: auf den feſten Burgen, welche die Wehren eines Gaues dem Hauptmann zur Aufbewahrung der Kriegs- und anderer gemeinen Bedürfniſſe erbaut, blieben die Machthaber ſitzen und lieſſen gefühllos die Hütten des Volkes von Ungarn, Böhmen und Mähren verbren-

nen. Der König möchte helfen, kann aber nicht: die ehemaligen Unterthanen ſind mächtiger als er, ſind ſeine Herren geworden; und will er länger regieren, ſo muß er noch länger ihr Werkzeug bleiben. Zwiſchen ihm und dem Volke ſteht ein unüberſteiglicher Damm und wehret alles Zuſammentreffen.

§. 69.

Einrichtungen im Juſtizweſen, Verbeſſerung und Vermehrung der Geſetze.

Auf dieſen allerwichtigſten Zweig der menſchlichen Kultur hat Karl der Große eine ganz beſondere Sorgfalt verwendet. Die uralten Geſetze der Bajoarier, nach welchen bisher über Recht und Unrecht erkannt wurde, ſind von ihm nicht abgeändert, ſondern nur mit wenigen Zuſätzen vermehret worden: im Jahre 788 gleich bei ſeiner erſten Anweſenheit in Regensburg mit acht Kapiteln:[407] in der Folge mit denjenigen, welche auf alle Provinzen des Frankenreiches Bezug hatten.[408] Einige überhand nehmende Verbrechen, z. B. Raub, gewaltſamer Angriff, Mordbrand, Meineid wurden nicht nur mit größerer Geldbuße, ſondern in Wiederholungsfällen auch mit Leib- und Lebensſtrafen belegt, und zu dieſem Entzweck in jedem Gaue ein Galgen errichtet. Conſpirationen und Meutereien wurden mit dem Tode beſtraft, wenn ſie zum Ausbruch gekommen, wenn nicht mit Geislung und Abſchneiden der Haare.[409]

§. 70.

Cent- Gau- Miſſatiſche Gerichte, Hofgerichte.

Hinſichtlich der Gerichtsſtellen und des ihnen

vorſtehenden Perſonals ſind während dem Zeitraum der Karolinger-Herrſchaft einige nicht unwichtige Veränderungen vorgefallen.

Die Gaugerichte (Gaudinge, Grafendinge) fand Karl der Gr. ſchon in Baiern vor; er änderte dieſelben nur in ſo weit ab, daß er die zu großen aufhob, und ſie in mehrere kleinere verwandelte: eben ſo die Centgerichte (Centdinge). Ueber die Competenz und Zuſammenſetzung dieſer beiden Gerichte finde ich in gleichzeitigen Schriftſtellern wenig vor, was eine befriedigende Aufklärung gebe, mehr in Urkunden. In der Verordnung Karl des Großen vom Jahre 812, die Organiſation der Gerichte betreffend, ſteht: „daß im Gerichte eines Centenarius niemand zum „Tode, zum Verluſt der Freiheit, ſeiner ihm angehörigen Sachen oder Leibeignen verurtheilt werden könne: „ſondern, daß ſolche Gegenſtände nur in einem Grafen, „oder miſſatiſchen Gerichte könnten abgethan werden.“[410] Ich ſchlieſſe daraus, daß die Centgerichte den Gaugerichten und dieſe den miſſatiſchen untergeordnet waren.

Die Centenarii oder Zentgrafen kommen ſchon unter den Agilolfingern vor. In der Regel waren ſie die Befehlshaber über hundert Landwehren und ſtanden ſammt ihrer Schaar unmittelbar unter dem Oberbefehl ihres Gaugrafen. In Friedenszeiten verſahen ſie, wie dieſe, das richterliche Amt,[411] jedoch waren ſie auch ihrem Oberſten, dem Grafen, untergeordnet. Ihr Gericht (placitum Centenarii) bildete ſohin ein Untergericht, beſtimmt, die kleinen Rechtshändel zu unterſuchen und abzuthun. Den Beweis für Baiern liefern die Freiſingiſchen Urkunden, wo in den Unterſchriften nach dem Gra-

fen einer und mehrere Centenare nicht ſelten zum Vorſchein kommen.[411] Es gab nämlich in jeder Grafſchaft mehrere Centgerichte; Vorſitzer waren die Hauptleute, oder Centgrafen, Beiſitzer die Decanen und die andern zum Cent gehörigen freien Landwehren und Grundeigenthümer. Die Centgerichte ſelbſt waren übrigens nicht privilegirte d. h. gewiſſen phyſiſchen oder moraliſchen Perſonen verliehene Gerichte, ſondern Inſtitutionen des Staates und wurden im Namen deſſelben geübet. Die Centgrafen waren wie die Gaugrafen königliche Beamte, nur niedern Ranges; ihre Gerichtsbarkeit erſtreckte ſich auf weniger Perſonen und weniger Gegenſtände, und möchte ohngefähr dasjenige geweſen ſeyn, was in ſpätern Zeiten unter dem Namen niederer Gerichte begriffen iſt. Als in Folge der Zeiten nach dem Beiſpiel der Gaugrafen auch die Centgrafen die Gerichtsbarkeit über ihre in ihrem Bezirk gelegene Grundholden ſich erblich aneigneten, zerfielen die Centgerichte in Hofmarks und Dorfgerichte: unter jenen ſtanden die grundbaren Unterthanen des Gutsherren, unter dieſen die übrigen in den Dörfern wohnenden Unterthanen, beide anfangs wohl, wie die Centenare, unter dem Obergericht des Gaugrafen: doch haben ſich die Hofmarksherren bald davon loszumachen gewußt, und die Dorfgerichte blieben allein den Landgerichten untergeordnet, zuletzt nur noch ein Schatten der ehemaligen Centgerichte, indem der Landrichter nach dem Untergang der alten Volksfreiheit die Stimme der Dorfsführer nicht mehr zu Rathe zog, ſondern unbeſchränkt ſelbſt oder durch ſein untergeordnetes Perſonal alle Händel abthat. Nur einmal des Jahres noch kam

er auf die mit dieſer Art von Gerichtsbarkeit in den alten Zeiten begabten Dörfer, und hielt hier an der Spitze der Bauern ein Ehehaft-Gericht, über Wirth, Bekker, Schmid, Wagner, Hirten, welche in der Regel Gemeinde-Diener und derſelben Rechenſchaft ſchuldig waren: auch Gemeind-policeyliche Gegenſtände wurden hier abgethan, der Zuſtand der Communal-Gebäude, Brunnen, Wege, Weiden und dergl. unterſucht, und jedermann gefragt, ob er keine Klagen gegen die Communal-Verwaltung, die immer an dieſem Tage durch Wahl erneuert wurde, anzubringen hätte. Erſt in den neueren Zeiten ſind einige in unſerm Lande noch übrige Ehehaftgerichte aufgehoben, und damit dem Bauern das letze Erinnerungszeichen ſeines ehemaligen ſtaatsbürgerlichen Werthes genommen worden. Freilich waren ſie veraltet und zur leeren Ceremonie herabgekommen; aber hätte man ihnen unter neuer Form nicht neues Leben einhauchen und ſie nach Art der ſtädtiſchen Magiſtrate in Wirkſamkeit ſetzen ſollen?

Die ordentlichen oberſten Landesgerichte waren, wie in der Agilolfinger Zeit, noch immer die Gaugerichte. Sie erkannten über alle bürgerliche und peinliche, ſelbſt Leib und Leben angehende Rechtsfälle, und waren zuſammengeſetzt: aus dem Gaugrafen als Vorſtand und deſſen Vikar, der auch in ſeiner Abweſenheit ſeine Stelle einnehmen konnte;[412] aus einem oder mehreren Rechtsgelehrten, die die Richter machen und das Urtheil abfaſſen mußten,[413] ſie hatten den erſten Rang nach dem Grafen und wurden gewöhnlich nach deſſen Abgang ſeine Nachfolger im Amte; aus den Centenaren, Decanen

und Schultheißen;[414] aus den Scabinen d. i. geſchwornen Gerichtsbeiſitzern, welche in jedem Gaue in einer Anzahl von 6 — 12 gewählt, und den Gerichten beizuwohnen verpflichtet waren;[415] aus den Vögten der von den Gaugerichten nicht exemten geiſtlichen Stifte:[416] aus den königl. biſchöflich und gräflichen Lehenträgern:[417] aus dem Volke d. i. den freien Landeigenthümern und Landwehren des Gaues, welche ſich, jedoch unbewaffnet ohne Schild und Lanze, wenn ſie wollten, bei den Gaudingen einfinden konnten, und daſelbſt Stand und Stimme hatten.[418] So kam es, daß manchmal bei einem ſolchen Gerichte fünfzig, ſechzig, auch hundert und noch mehrere Männer als Richter zugegen waren. Die Urkunden enthalten nicht ſelten die Namen von 60 — 70 Unterſchriften und ſetzen am Ende immer noch bei: alii multi, plurimi, innumerabiles, cunctus populus, d. i. und viele andere, unzählbare, das ganze verſammelte Volk hat nach dem Geſetz der Bajoarier zu Recht erkannt.[418] Solche Gaugerichte hießen bei unſern Vorfahren in den Karolinger Zeiten Gemeinbeſchlüſſe, placita publica, die Orte, wo ſie gehalten wurden, öffentliche Mahlſtätten (mallus publicus), freie Plätze mit Schranken eingefaßt, unter dem Schattendache von Bäumen. Auf eine Verordnung Karl des Großen vom Jahre 809 wurden ſie unter Dach gebracht, damit nicht nur im Sommer, ſondern auch zur Winterszeit die Verſammlungen daſelbſt (und nicht mehr in den Kirchen, wie bisher oft der Fall) gehalten werden konnten.[419] Daß in jedem Comitate nicht blos eine, ſondern mehr ſolcher Mahlſtätten ſich befanden, iſt für gewiß anzunehmen: denn

dazumal waren die Richter noch da wegen dem Volke, und reiſten, um deſſen Klagen abzuhelfen, in den Gauen herum: leider aber hat die Geſchichte nur die Namen weniger Ortſchaften aufbewahrt, wo ſolche Mahlſtätten ſich vorfanden: ich finde in Urkunden außer Regensburg im Donaugau Rocking an der Laaber mit einer Mahlſtätte unter dem großen Eichbaum, Aiterhofen, Kelheim, Dunzling, Rodhofeskirchen (Rottenburg, Kirchberg oder Hofkirchen?) Pfetarach (Pfäter) Ergolding:[420] in den Comitaten des Hauſen-, Pergen- und Sundergaues Tegernſee, Schledorf, Scheftlarn, Aibling, Freiſing, Vering, Iſen, Eiſenhofen bei Krantſperg, Lauppach, Veitkirchen, zwei Alershauſen, Ehing, Pergkirchen:[421] in andern Gauen Dingolfing, Oetting, (erſteres fiscus publicus, letzteres fiscus dominicus) Mattigkofen, Lorch, Wels, Peretshauſen, Reisbach u. ſ. w.

Ob die das Gaugericht conſtituirenden Perſonen vom Volke gewählt oder vom König ernannt worden? Ein Kapitular des Kaiſers vom Jahre 803 ſagt, „Unſere Miſſen ſollen in allen Orten Scabinen, Advokaten und Notarien auswählen:“ ein weiteres von 805 befiehlt, „ſchlechte Vögte, Vizthume, Vikare, Centenare und Richter ohne weiters abzuſetzen und beſſere zu erwählen: auch der Graf, wenn er in dieſe Klaſſe gehört, ſoll uns angezeigt werden:“ und eben ſo will eine Verordnung von 809, „daß zu Richtern, Vizthumen, Vorgeſetzten, Vögten, Centenaren und Scabinen nur gute, Wahrheit-liebende Männer ſammt dem Grafen erwählt, angeſtellt und in ihre Aemter eingewieſen werden ſollen.“[422] Aus

den Worten ſcheint zu folgen, daß die Miſſen die Gewalt hatten, vorſtehendes Gerichtsperſonal zu ernennen und in gewiſſen Fällen wieder abzudanken, die Grafen ausgenommen, über die zu entſcheiden ſich der Kaiſer vorbehielt. Von den Scabinen und Lehenträgern (vassis) iſt dieß gewiß; ſie waren vom König ernannt und ihm verpflichtet und mußten von Amtswegen den Gaugerichten beiwohnen, während den andern freien Männern dabei zu erſcheinen die freie Wahl blieb.[422] Aber wie ſah es mit der Bezahlung aus? Waren dieſe Gerichtsperſonen, die Grafen, Richter, Scabinen, Vögte u. d. vom Staate beſoldet, oder mußten die Partheien zahlen? Oder bekamen die Richter einen Theil der Compoſitionsgelder, der Vorſchrift des baieriſchen Geſetzbuches gemäß, und mußten ſolche theilen? Ich bin geneigt das Letztere zu glauben. Karl empfiehlt übrigens ſeinen Richtern ſehr oft und dringend, ſie ſollten die Armen, die Wittween und Waiſen nicht hintanſetzen, ſondern ihre Händel umſonſt beſorgen, auch kam er in die Nothwendigkeit, ein Geſetz zu geben, daß freie Leute den Grafen für ihren Perſonaldienſt nichts zu leiſten hätten auf Wieſen, Weinbergen, Aeckern, zur Zeit der Erndte; woraus ich ſchließe, daß damals im Jahre 803 die Grafen bereits anfiengen, nicht nur ihre Dienſtleute, ſondern auch die freien Gutsbeſitzer zu verſchiedenen Privatarbeiten anzuhalten.[423] Anfangs mochten dieſe aus Gefälligkeit und auf Erſuchen den Grafen, Centgrafen, Richtern u. ſ. w. ſäen und ärndten helfen; am Ende wurde, wie es im Laufe der Zeit gewöhnlich zu gehen pflegt, aus der Gefälligkeit eine Schuldigkeit, aus dem Liebesdienſt ein Schaarwerk.

Was die miſſatiſchen Gerichte betrift, von denen in den Freiſingiſchen Urkunden viele Verhandlungen ſtehen, ſo waren dieſe eine Anordnung Karl des Großen, welche ihm ſein rechtlicher Sinn und die Liebe zu ſeinen Völkern eingegeben. Da wir vernommen haben, ſagt er, daß viele Rechtsgegenſtände in den gewöhnlichen Gaugerichten nicht erlediget werden, ſondern zurückbleiben, ſo befehlen wir unſern Miſſen, daß ſie vier Monate lang im Jahre, im Winter-, Oſter-, Heu- und Weinmonat in ihren Provinzen herumreiſen, und in den verſchiedenen Gauen mit Zuziehung mehrerer benachbarter Grafen außerordentliche Gerichte halten; auch die Biſchöfe und Aebte haben dabei zu erſcheinen; jedermann anzuhören, den Armen, wie den Reichen, ihre Streithändel genau zu unterſuchen, und nach Geſetz und Recht zu entſcheiden.[425] Vor dieſen miſſatiſchen Gerichten wurden alle Gegenſtände, ſelbſt die Streithändel der Biſchöfe, Aebte und Grafen mit den gemeinen Freien vorgenommen und entſchieden.[426] Streitigkeiten, welche dieſe Herren unter ſich hatten, auf rechtlichem Wege auszumachen, behielt ſich der König ſelbſt vor, nicht einmal der Pfalzgraf durfte da Richter ſeyn.[427] In den Monaten, ſagt die Verordnung weiters, in welchen die miſſatiſchen Gerichte nicht im Gange ſind, ſollen die benachbarten Grafen ſelbſt öfter zuſammen kommen, und gemeinſame Gerichte halten. Dieſer Verordnung iſt in Baiern, hauptſächlich auf Betrieb des Biſchofs Arno, des vornehmſten Miſſus in der baieriſchen Provinz, gewiſſenhaft Folge geleiſtet worden. Lange noch nach des Kaiſers Tod unter Ludwig I dauerten die miſſatiſchen und gemeinſamen Grafen-Gerichte fort[428]

bis zur Zeit, wo die Erſcheinung eines eignen im Lande für immer reſidirenden Königs, Ludwig des zweiten, dieſelben überflüßig machte. Von der Zeit an übernahm der König ſelbſt, oder wenn er nicht zugegen, einer ſeiner Pfalzgrafen, als Hofrichter das Präſidium bei dieſer Art von Gerichten,[429] die wir füglich Hof- oder Pfalzgerichte nennen können, weil ſie gewöhnlich an dem König gehörigen Ortſchaften (in fiscis publicis) gehalten wurden. Daß ſie eine Art von höheren Gerichten waren, iſt keinem Zweifel unterworfen, ob aber Appellations-Gerichte, auf die ein im Gaugerichte Verurtheilter ſich berufen konnte, darüber möchte ich ſehr zweifeln, indem bei damaliger Einrichtung des Gerichtsweſens, wo jedermann öffentlich und zwar durch ſeines Gleichen, das Volk, gerichtet wurde, Appellationen ſich nicht ſchicken wollen; indem die Richter, auf welche die Berufungen giengen, immer wieder die nämlichen hätten ſeyn müſſen. Appelliren konnte ein im Gau- und Geſchwornen-Gericht Verurtheilter nur noch auf das Gottes-Gericht, welches wie im vorigen ſo auch in dieſem Zeitraum unter denſelben Formen fortdauerte (1 Th. S. 279). Auch die Gnade des Königes wurde öfters angefleht, beſonders von den zum Tode Verurtheilten. Doch konnte derjenige, welchem das Leben geſchenkt worden, keinem Gerichte mehr beiwohnen, weder als Richter noch als Scabin, weder als Zeuge noch als Sakramentale; ſondern mußte in Fällen, wo andere ſich durch einen Eid reinigen konnten, ſich vor Gottes-Gericht ſtellen, d. i. durch die Waffen ſein Recht entſcheiden.

§. 71.

Die Gerichtsordnung

ſcheint unverändert und nach den alten Geſetzen des Landes, wie ſie im erſten Buch §. 86. beſchrieben, den ganzen Zeitraum hindurch geblieben zu ſeyn. Wir leſen nicht, daß nach Karl dem Großen von Ludwig I und II und deren Nachfolgern etwas abgeändert worden.

Die Gau- und miſſatiſchen Gerichte wurden jederzeit öffentlich gehalten, und ohne Zweifel auch die Centgerichte, nur waren dieſe letztern nicht ſo frequent beſucht. Gericht bei verſchloßnen Thüren zu halten, wäre dazumal nicht einmal thunlich geweſen, indem es keine Gerichtshäuſer gab, ſondern die Plätze, wo Gericht gehalten wurde, öffentlich vor jedermanns Augen und lange Zeit ſelbſt ohne Dach waren.

Was den Rechtsgang anbetrift, ſo können wir aus einigen übrig gebliebenen Verhandlungen ohngefähr auf denſelben ſchlieſſen.[137 u. 431] An den Gerichtstagen, dieſelben mochten nun die gewöhnlichen der Grafen oder die auſſerordentlich angeſagten der Miſſen und Pfalzgrafen ſeyn, erſchienen auf der beſtimmten Mahlſtätte die ſchon genannten Richter: war es ein einfaches Gaugrafen-Gericht, ſo präſidirte der Graf des Comitates oder ſein Vikar; wenn ein gemeinſchaftliches, ſaßen neben ihm noch ein oder zwei benachbarte Grafen, in Hofgerichten vor denſelben die Miſſen, ſpäter die Pfalzgrafen, manchmal auch der König. Das Volk — (die freien Landeigenthümer) — ſtand umher in zahlloſer Menge. Der Vorſtand begann mit den Worten: „Das Gericht iſt er-

öffnet,

öffnet, um aller und jeder Klagen zu hören und durch gerechte Urtheile zu entſcheiden. Ein Kläger trit auf und nennt mit lauter Stimme denjenigen, gegen welchen er Klage führt; trägt dann ohne unterbrochen zu werden, der Verſammlung die Sache vor. Der Beklagte antwortet, widerſpricht: ihm entgegen dem Kläger: längere Zeit, nicht ſelten mit Heftigkeit, dauert der Streit; am Ende wird die Sache, wenn ſie nicht von Erheblichkeit, ſogleich abgethan. Iſt aber der Gegenſtand von Wichtigkeit und nur durch Zeugen, welche um die Sache wiſſen, zu beendigen, ſo trit das Geſchwornen-Gericht[432] in Funktion. Die Parteien werden vorgeladen, nach Verlauf von 14 Nächten vor dem Gericht ſich zu ſtellen. Mit lauter Stimme ruft nach Verlauf des Termins der Vorſtand: welche Männer allhier wiſſen von der Sache? Die ſich melden, werden bei den Ohren herbeigezogen, und im Falle keine Makel auf ihnen haftet, zum Eide gelaſſen. Wenn dieſer abgelegt, erzählen ſie, was ſie von der Sache wiſſen; ihre Ausſagen entſcheiden über den Thatbeſtand, über die Richtigkeit der Angabe, über die Wahrheit der Sache: ob Adalard wirklich ſein eignes Gut dem Biſchof übergeben und es mit Dienſt belaſtet zurück empfangen, ob Walto dem Alprich das Auge ausgeſchlagen, ob Oda mit Machelm an dieſem Orte geweſen, und ſich eines Ehebruches verdächtig gemacht? Wie ſie geendet, vergleicht der Richter das Factum mit dem einſchlägigen Geſetz und ſpricht der erſte ſein Urtheil: Adalards Gut iſt dem Biſchof zinsbar geworden und wird es immer bleiben nach dieſem oder jenem Artikel des baieriſchen Geſetzbuches: Walto hat dem Alprich das Auge ausgeſchlagen und giebt

ihm dafür 40 Schillinge: Oda war mit Machelm nicht an dieſem Orte, ſondern zur ſelben Zeit wo anders, und iſt des angeſchuldigten Ehebruches unſchuldig, ihr Mann könne ſohin auf Scheidung nicht klagen. Nach dem Richter ſtimmen die Grafen, hierauf die königlichen Vaſallen und alle anweſende freie Männer, zuletzt ſchreit alles Volk: „Nach baieriſchem Recht und Geſetz gehöre dem Biſchof Adalards Gut und er müſſe in den oberherrlichen Beſitz deſſelben geſetzt werden: Nach baieriſchem Recht und Geſetz müſſe Walto dem Alprich ſein Aug mit 40 Schillingen gut machen: Oda ſey ganz unſchuldig und die Scheidung finde nicht ſtatt.“ Schweigen gebietet nach dieſer Abſtimmung der Vorſtand und wiederholt nochmal das Urtheil: „Unverzüglich, ſagt er, müſſe Adalard dem Biſchof das Landgut Kemberg einhändigen; Walto ſoll ſogleich dem Alprich 40 Schillinge zahlen, und wenn er ſie nicht bei ſich habe, einen Bürgen für ſichere Zahlung ſtellen; Oda ſei unſchuldig, und es könne wegen dieſer Urſache nicht auf Scheidung angetragen werden. Hinſichtlich Adalards begiebt ſich von hier weg eine Commiſſion von zehn Männern nach Kemberg und überzeugt ſich von der wirklichen Uebergabe (vestitura) des Gutes an den biſchöflich freiſingiſchen Kirchenvogt durch Augenſchein“ u. ſ. w.

In wenigen Stunden endigte ſich bei dieſem Verfahren ein Prozeß, welcher heut zu Tage durch die Einführung der weitſchichtigen römiſchen Rechtsformen vielleicht eben ſo viele Jahre andauert. Für die richtige Anwendung des Geſetzes auf den einzelnen Fall waren die öffentlichen Richter, in ſpätern Zeiten auch ihre Gehülfen,

die Scabinen verantwortlich. Wenn ſich von dieſen letztern einer durch Geld oder Freundſchaft verleiten ließ, ein ungerechtes Urtheil zu fällen, oder nur deſſen verdächtig war, ſo mußte er unmittelbar vor dem Gericht des Königes ſelbſt erſcheinen, und ſich allda rechtfertigen. Durch dieſe Maasregel wollte der Geſetzgeber ihrem Amte nicht nur das gehörige Anſehen, ſondern auch die dem Gerichtsperſonal nothwendige Unabhängigkeit von den Vorſtänden verſchaffen.[121]

§. 72.

Staatswirthſchaft.

Die Staats-Einkünfte floſſen, wie zu Agilolfinger-Zeiten einzig aus den Erträgniſſen der Dominicalgüter, dem Antheil der Strafgelder[434] und freiwilligen Geſchenken, welche bei den Mai-Verſammlungen nach alter Sitte die Freien des Landes ihrem Regenten darbrachten. Die in Böhmen, Mähren, Kärnthen unterjochten ſlaviſchen Völker zahlten von den ihnen gelaſſenen Gütern Zins:[256] die freien Landeigenthümer in Bajoarien bauten ihre Aecker ohne Auflage ſich ſelbſt und ihren Kindern. Für Erhebung der dem Fiscus gehörigen Gefälle waren eigne Beamte beſtellt, welche den Namen Exactores fisci d. i. Kammerboten, führten. Wenn die Grafen mit unſern dermaligen Landrichtern, ſo können dieſe füglich mit den ehemaligen Rentämtern verglichen werden: nur waren ihrer nicht ſo viele: für die ganze Provinz Schwaben zwey, eben ſo viele für Franken. Wieviel aber in Baiern und welche ihre Namen? darüber habe ich nichts in den Documenten dieſer Zeit gefunden:

nur in den Immunitäts-Briefen der Stifte und Klöſter, daß nicht nur den Grafen, ſondern auch den Exactoren verboten ſey, von ſtiftiſchen Unterthanen die bisherigen königlichen Gefälle zu erheben. Oeffentliche Straßen und Brücken wurden von den Zöllen unterhalten, die eigens dazu beſtellte Leute, Zöllner genannt, einnehmen mußten; doch durften ſie niemand, dem ſie entbehrlich waren, zur Befahrung derſelben zwingen.[435] Es waren zu dieſem Ende an den Straßen eigne Zollhäuſer errichtet. Auch Schiffe mußten Waſſerzoll und Maut für die Waaren zahlen, welche ſie ausführten; eine Zoll- und Mautordnung für Baiern ward noch am Ende dieſes Zeitraumes i. J. 906 abgefaßt und eingeführt.*)

*) Dieſe Maut- und Zollordnung ſteht in Oefele script. rerum boic. I. p. 718 und führt den Titel: „Leges portoriae Bojorum.“ Waaren, heißt es daſelbſt, und Schiffe, welche nicht angegeben werden, werden confiscirt. Ein Oberländer Schiff, wenn es den Paſſauer Wald paſſirt hat, und zu Rosdorf, oder ſonſt wo des Handels wegen landet, zahlt einen Scudi (1/2 Drachme). Unterhalb Linz zahlen die Salzſchiffe drei Schäffel Salz: für Leibeigne und andere Waaren wird nichts bezahlt; auch findet weiter hinab kein Zoll mehr ſtatt. Baiern, welche Salz führen, zahlen nichts. Baiern und Slaven, wenn ſie mit Ochſen und Pferden Lebensmittel holen, zahlen nichts. Schiffe aus dem Traungau und aus Baiern ſind gänzlich frei. Wägen, die auf der Straße zu Sigmaring die Ens paſſiren, geben im Zollhaus zu Cirula 1 Schäffel ab. Die rugiſchen und böhmiſchen Slaven, welche in das Land handeln, geben von einem Sogmen (Zenter?) Wachs ſo viel Mäßl Weintrauben als man für 1 Scudi erhält: eben ſo viel von einem Laſtwagen. Wenn ſie Leibeigne oder Pferde bei ſich haben, zahlen ſie für eine Magd eine Tremiſſe, eben ſo viel für einen

§. 73.

Veränderungen im Kirchenweſen, Erhebung der chriſtlichen Geiſtlichkeit zu einem ſelbſtſtändigen Inſtitut.

Seit den Tagen, wo Karl des Großen Vater Pipin dem Biſchof zu Rom ein eignes Land geſchenkt, daſſelbe von der ordentlichen Gerichtsbarkeit eximirt, und unter den unmittelbaren allerhöchſten Schutz eines jedesmaligen Franken-Königes geſtellt hat, beeiferten ſich auch die andern Biſchöfe und Kirchenprälaten in allen Theilen des großen Franken-Reiches ähnliche Vorzüge und Privilegien für ihre Kirche zu erhalten. Sie ſuchen daher durch jedes Mittel nicht nur ihre weltlichen Beſitzungen zu vermehren, ſondern auch ſich, die ihnen untergeordnete Geiſtlichkeit und die auf dieſen Beſitzungen lebende Dienſtmannſchaft den bisherigen ordentlichen Cent- und Gaugerichten zu entreißen, und dieſelbe nicht nur unter eigne Adminiſtration, ſondern ſelbſt Jurisdiction zu nehmen. Dadurch iſt entſtanden eine Erſcheinung eigner Art, bisher in der Geſchichte der Staaten noch nie geſehen, ein Staat im Staate, nicht nur in geiſtlicher Hinſicht, wie es recht und billig, von weltlicher Obrigkeit

---

Hengſt: für einen männlichen Leibeigen eine Saige, und eben ſo viel für eine Stutte. Die Slaven aus Iſtrien und die Wenden, welche in Baiern ſich anſäßig gemacht, zahlen ebenfalls keinen Zoll. Die Salzſchiffe unter dem Paſſauer-Wald dürfen nur in Ebersberg verkaufen. Geringe Fahrzeuge, worauf nur drei Menſchen oder drei Schäffel Salz ſich befinden, ſind frei. Ein Handelsſchiff nach Mähren beſtimmt zahlt einen Schilling. Juden zahlen überall von Waaren und Leibeignen die beſtimmte Maut.“

ganz unabhängig, ſondern ſelbſt hinſichtlich ſeiner Beſitzungen an Grund und Boden Selbſtherrſcher und niemand unterworfen. Denn in dieſem zugleich geiſtlichen und weltlichen Staate waren die Erzbiſchöfe Herzoge, die Biſchöfe Gaugrafen, die Aebte, Erzprieſter und Pfarrer Centgrafen und Vikare.[437] In dieſer doppelten Eigenſchaft hatten und übten ſie in allen geiſtlichen und Kirchen-Sachen die höchſte Gewalt über alles Chriſten-Volk, ſelbſt Fürſten und Könige waren ihnen unterthan; dagegen waren ſie ſelbſt in ihren weltlichen Sachen niemand unterworfen, ſondern hatten über die zur Kirche gehörigen Güter und Leute unbeſchränkte Verwaltung und höchſtes Gericht: kein königlicher Richter, kein Rentamtmann durfte ohne ihre Bewilligung ſich auf ihrem Gebiete ſehen laſſen, um daſelbſt ſein Amt und ſeine Gewalt zu üben, kein königlicher Feldherr ihre Leute zur Vertheidigung des Vaterlandes aufbieten, oder auch nur Quartier und Kriegsbedürfniſſe ihnen abfordern. Alle dieſe Geſchäfte, das Herzogthum, das Gericht und die Einnahme der öffentlichen Abgaben, verſahen ſie ſelbſt, oder ließen ſie durch von ihnen aufgeſtellte und nur ihnen verantwortliche Beamte beſorgen. So bildeten in jedem Staate Bisthümer und Abteyen geſchloßne, von der Staatsgewalt unabhängige, iſolirte Körperſchaften, d. i. eben ſo viele kleine ſelbſtſtändige Staaten im großen Staat, ſie ſelbſt hatten gegen denſelben keine Verpflichtung, keine Leiſtung zu machen, dagegen dieſer die Verbindlichkeit auf ſich genommen, ſie im Nothfall in ihrer Unabhängigkeit und Selbſtſtändigkeit zu ſchützen.

Man kann zwar nicht ſagen, daß Karl der Große

dieſes Inſtitut, wie es ſich nachmals ausgebildet und alle chriſtliche Staaten ſchnell mit hunderttauſend Armen umklammert hat, als ſolches, abſichtlich errichtet habe. Um von ſich unabhängige Herren zu erſchaffen, und in die Mitte ſeines Reiches Länder zu ſetzen, über die er nicht mehr zu gebieten, und die ihm nicht mehr zu gehorchen gehabt hätten: um ſo was zu thun, war er ein zu kluger Staatsmann, und die nachtheiligen Folgen, welche ſo ein Schritt über kurz oder lang, aber jedesmal ſicher auf Ruhe, Einigkeit und Stärke der Staaten haben muß, wären ſeinen Blicken nicht entgangen. Allein, wie es in der Welt gar oft zu geſchehen pflegt, indem auch der Geiſt des weiſeſten Mannes vom Schlafe überfallen wird: durch Güte, durch Ertheilung von Gnaden, von Privilegien, von Ausnahmsgeſetzen, Immunitäten genannt, an freilich nicht unverdiente Männer ſeiner Zeit, hat er den erſten Grund zu dieſer Anſtalt gelegt. Karl hatte die große, ſeinem Herzen und ſeinem Verſtande gleichmäßig Ehre machende Idee gefaßt, die Menſchheit zu civiliſiren, und dieſes Geſchäft einem eignen Stande, den Dienern der chriſtlichen Religion, zu übertragen. Daher ſeine Zuneigung und Liebe zu den Geiſtlichen, beſonders zu den Mönchen, die er zu dieſem Geſchäfte vorzüglich geeignet fand. Und weil er wußte, daß demjenigen, welcher ſich geiſtigen Beſchäftigungen weihet, Ruhe, Unabhängigkeit und Freiheit von Nahrungsſorgen das Hauptbedürfniß iſt, indem der Geiſt nichts Großes wirken kann, wenn der Körper zum Behuf der Selbſterhaltung immer im Kampfe mit der Erde begriffen iſt: ſo wollte er dieſe Hinderniſſe für immer wegräumen: durch

Dotirung des geſammten Klerus, des hohen und des niedern mit Grund und Boden, durch Verleihung des Zehnten, von deſſen Abgabe an die Geiſtlichket er nicht einmal ſeine eignen Güter ausnahm, durch Immunitäten und Privilegien verſchiedener Art, welche er nicht nur den Biſchöfen, ſondern auch vielen Abteyen zukommen ließ. Es iſt Sache des Geſchichtſchreibers der allgemeinen europäiſchen Kultur, zu zeigen, wie dieſes Inſtitut von der Zeit an in allen Ländern von Europa ſchnell Wurzel gefaßt und dieſelben mit ſolchem Wucher um ſich getrieben habe, daß es ſchon am Ende des gegenwärtigen Zeitraums als ein mächtiger, jedem Sturme trotzender, Baum daſtand, deſſen Aeſte ſich über die ganze europäiſche Menſchheit ausdehnten und wovon Zweige in allen Theilen derſelben emporſproßten. Ich muß mich in dieſer Hinſicht auf mein Vaterland Baiern beſchränken, und nachweiſen, wie dieſe Anſtalt in unſerm Lande aufgeblühet, und welche Früchte ſie hervorgebracht habe.

§. 74.

Errichtung eines Erzbisthums in Baiern, Ausdehnung deſſelben.

In Baiern waren zwar ſchon unter Herzog Odilo durch die Thätigkeit des heiligen Bonifacius ordentliche Bisthümer zu Regensburg, Freiſing, Salzburg und Paſſau errichtet worden (1 Thl. §. 36.): indeſſen fehlte noch immer ein Erzbiſchof; denn der heil. Bonifaz war wohl Erzbiſchof in Mainz, und unter ſeine Metropole gehörten aus der Provinz Baiern nur die Bisthümer zu Eichſtädt und Augsburg, nicht aber die vier eigentlich

baieriſchen Ordinariate. Dieſem Misſtand hat Karl der Große im Jahr 798 abgeholfen. Arno der Biſchof von Salzburg bekam vom Pabſt Leo III das Pallium:[438] unter ſeine Metropole kamen außer den genannten vier Bisthümern noch die Bisthümer Seben und Neuburg zu ſtehen: doch iſt letzteres bald hernach aufgelöſet und mit Augsburg vereiniget unter die Metropole zu Mainz gekommen (§. 8.).

Während dieſer ganzen Epoche und in der Folge noch immer fort bis auf die neueſten Zeiten iſt die baieriſche Metropolitanwürde bei dem Bisthum zu Salzburg geblieben. Der Pabſt überſandte dem jedesmaligen von der Geiſtlichkeit und dem Volke gewählten und von dem König beſtättigten Biſchof das Pallium; ermahnte ihn ſeinem hohen Amte mit Würde vorzuſtehen, und erbat ſich dafür die aus der Provinz Baiern jährlich an den heiligen Petrus nach Rom zu zahlende Summe.[439] Worin eigentlich das Amt eines Erzbiſchofs beſtehe, wird in den Bullen nicht beſtimmt ausgedrückt. Der Pabſt ſagt nur, daß nach den Satzungen der heil. Väter jede Provinz einen Erzbiſchof haben ſoll, mit welchen die Suffragan-Biſchöfe in Berathung zu treten hätten. Sein Recht ſcheint ſich demnach nur auf die Eminenz vor den andern Biſchöfen und die Befugniß, Provinzialſynoden auszuſchreiben und dabei zu präſidiren, beſchränkt zu haben.[440]

Der urſprüngliche Metropolitanſprengel des baieriſchen Erzbisthums war in dieſer Periode ſehr weit ausgedehnt, er umfaßte ganz Baiern vom Lech bis zur Ens, von Botzen bis zur Donau; jenſeits dieſer Flüſſe den

Nordgau d. i. die obere Pfalz ſammt demjenigen Theil von Franken und Böhmen, welcher zum Regensburger-Bisthum gehörte, und die ganze Oſtmark, welche die heutigen Länder, Kärnthen, Steyermark, Unteröſterreich, Mähren und Ungarn ſo viel davon dieſſeits der Sau und Drau gelegen, in ſich begriff. Die Biſchöfe von Paſſau als Nachfolger der uralten Erzbiſchöfe von Lorch proteſtirten zwar, wie es ſcheint, ſogleich und in der Folge noch öfter gegen dieſe von Karl dem Großen und Pabſt Leo III gemachte Anordnung, doch immer ohne Erfolg (§. 10.)

§. 75.

Ausdehnung und Zuſtand der baieriſchen Bisthümer während dieſem Zeitraume: Eintheilung in Decanate, Pfarreien; Präſentations-Recht, Urſprung der Domkapitel: Vermehrung der Klöſter.

Von dem Metropolitan- iſt der ſalzburgiſche Ordinariats-Sprengel zu unterſcheiden. Derſelbe umfaßte zu Anfang dieſes Zeitraumes bereits den Salzburggau, Chiemgau, Pinzgau, Pongau, Iſengau, ſammt einem großen Theil vom Unter-Innthal, die Hälfte vom Puſterthal, und hatte Miſſionen in Carantanien.[441] Nach Eroberung des Avaren- und Kärnthen-Landes kam zu demſelben auch der größte Theil der Oſtmark hinzu, nämlich derjenige, welcher innerhalb den Grenzen von Steyermark und Kärnthen und jenſeits des Wiener-Waldes zwiſchen den Flüßen Leyta, Raab, Donau und Drau lag.[442] Da dieſen hinzugekommenen ſehr weitſchichtigen Bezirk die Biſchöfe von Salzburg nicht ſelbſt paſtoriren konnten, ſo ſchickten ſie Chorbiſchöfe, nach Abkommen derſelben

Erzprieſter, auch Erzdiakonen genannt, in dieſe Gegenden. Die Biſchöfe von Gurk, Seckau und Lavant, im 11 und 12ten Jahrhundert entſtanden, waren nichts anders, als ſolche Stellvertreter des Salzburger-Biſchofes.[443]

Eine nicht minder große Ausdehnung bekam auch durch dieſe Eroberungen der Kirchſprengel des Paſſauer-Bisthums. Er begriff in ſich den Ilzgau, die Hälfte des Schweinach-Quinzinggaues und Rottachgaues, den Mattig, Atter-, Uff- und Traungau; unter der Ens das heutige Unteröſterreich und einen Theil von Ungarn bis zur Raab; am linken Donau-Ufer die deutſchen Grenzländer gegen Mähren und Böhmen, Grunzwiti genannt, und einigermaſſen Mähren und einen Theil von Böhmen ſelbſt.[444] Der Regensburger Kirchſprengel erſtreckte ſich über den ganzen Donaugau, über die Hälfte des Cheles- und Quinzinggaues, über den Weſtermangau, den Chamrich und die ganze böhmiſche Mark und über denjenigen Theil von Böhmen, welcher die chriſtliche Religion angenommen hatte.[445] Der Freiſinger begriff in ſich den Sundergau, Weſtergau, den mittlern und untern Hauſengau: den Wallgau, nebſt einem Theil vom obern und untern Innthal:[446] der von Seben, das Norithal, das Vinſtgau, einen Theil vom Oberinnthal, und einen Theil des Puſterthales.[447] Die Bisthümer Augsburg und Eichſtädt gehörten nicht mehr unter die baieriſche, ſondern unter die fränkiſche Metropole Mainz: jedoch befanden ſich einige baieriſche Gauen noch innerhalb den Grenzen derſelben und zwar unter Augs-

burg der Ammergau, der obere Hauſengau, der Augſtgau, der Pärgengau und Riesgau, unter Eichſtädt ein Theil vom Chelesgau, das Sualafeld, der Sulzgau und die ſorabiſche Nordmark,[448] aus letzterer iſt ſpäter das Bisthum Bamberg errichtet worden.*)

Ueber die Unterabtheilung der Bisthümer in Archidiakonate, Archipresbiterate, Decanate kann zwar wegen Mangel an Urkunden nichts Beſtimmtes geſagt werden: daß aber in dieſem Zeitraume ſo eine Eintheilung, wie heut zu Tage, ſchon vorhanden war, iſt keinem Zweifel unterworfen, denn wir leſen in den Freiſingiſchen, Regensburgiſchen und Salzburgiſchen Urkunden gar oft die Namen von Archidiakonen und Archipresbitern unterzeichnet: die von Prieſtern, Diakonen und Mönchen kommen faſt in jeder zum Vorſchein.[449] Dem Namen Parochus, (Pfarrer) habe ich vergeblich nachgeforſcht; er ſcheint mit dem eines Prieſters gleichbedeutend geweſen zu ſeyn, im Falle derſelbe einer mit Dotation verſehenen Kirche vorſtand. Das Präſentations-Recht auf ſolche Stellen hatten die Erbauer und Donatäre der Pfarrkirche und ihre Nachkommenſchaft: ſie vergaben dieſelben mit Beirath des Biſchofes (cum consilio episcopi).[450] Die Hülfsprieſter ſcheinen Diakonen geheißen zu haben: die in Urkunden vorkommende große Anzahl derſelben und die Bedeutung des Wortes ſelbſt möchte dieſe Meinung rechtfertigen: auch der Name Kaplan läßt ſich hin und wieder ſehen.

---

*) Die Grenzen dieſer Bisthümer ſind auf der Karte Nro. II. im erſten Buch verzeichnet: die Stellen, welche die Angaben beweiſen, enthält der Anhang.

Kanoniker, Chorherren, hatte ſchon unter Herzog Taſſilo II der hl. Virgilius bei der großen Kirche angeordnet, die er zu Ehren des hl. Rupertus in Salzburg erbauet hatte. Sie wohnten beiſammen in einem eignen für ſie erbauten Münſter: der Biſchof zugleich Abt von St. Peter führte über ſie die Aufſicht und gab ihnen aus den gemeinſamen Einkünften der Kirche ſtandesgemeßnen Unterhalt. Im Jahre 817 ſandte Kaiſer Ludwig I einen eignen Abgeordneten, Notho mit Namen, an den Erzbiſchof Arno mit dem Auftrage, die im Jahre vorher für die Kanoniker verfaßte Regel nicht nur bei der erzbiſchöflichen Kirche in Salzburg einzuführen, ſondern auch dieſelbe zu gleichem Zwecke den Suffragan-Biſchöfen mitzutheilen.[451] Dieß geſchah, und es erhoben ſich in jeder biſchöflichen Stadt außer den Klöſtern, wo bisher die Biſchöfe gemeinſchaftlich mit den Mönchen unter der Regel des hl. Benedikt wohnten, eigne Kathedral- oder Domkirchen und neben denſelben Münſter für die Kanoniker: zu Salzburg ward dieſe Kirche dem hl. Rupert, zu Regensburg dem hl. Peter,[452] zu Freiſing der jungfräulichen Himmelskönigin geweihet.[453] Die bei dieſen Kirchen angeſtellten Geiſtlichen nannten ſich Monachi Canonici, und unterſchieden ſich von den eigentlichen Mönchen darinn, daß ſie kein Gelübde der Armuth ablegten, ſondern eigne Güter beſitzen und erwerben durften. Ihr Geſchäft war, den Biſchof in ſeinen kirchlichen Verrichtungen zu unterſtützen und den Gottesdienſt in der biſchöflichen Kirche (Domus cathetralis) zu verſehen; daher ſie in der Folge auch Domherren genannt werden; ſie bildeten eigne Kapitel unter Vorgeſetzten[454] und führ-

ten während der ganzen Karolinger-Epoche ein gemeinſchaftliches Leben nach den ihnen vorgeſchriebenen Satzungen.[455]

Die bereits vorhandenen von den Agilolfingiſchen Herzogen geſtifteten 35 Abteien wurden durch die Karolingiſchen Regenten nicht ſonderheitlich mit Schenkungen bedacht und nur mit vier weitern Stiftungen vermehret:[456] die meiſten wurden am Ende dieſes Zeitraumes durch die Ungarn ſo zerſtört, daß viele derſelben erſt nach Verlauf eines Jahrhunderts ſich wieder erheben konnten.

§. 76.

Weltlicher Staat der baieriſchen Biſthümer und deſſen Verwaltung.

Von den urſprünglichen Dotationen der baieriſchen Biſthümer Regensburg, Freiſing, Salzburg, Paſſau, Eichſtädt iſt ſchon im erſten Buche gegenwärtiger Geſchichte das Nöthige geſagt worden (§. §. 46. 50. 53. 56. 82.). Die Karolingiſchen Könige haben dieſe Beſitzungen nicht nur beſtättiget, ſondern in ſo freigebigem Maaße vermehret, daß bereits bei Ausgang dieſes Herrſcherſtammes die genannten Biſthümer als eben ſo viele ſelbſtſtändige Fürſtenthümer daſtehen, zwar in Baiern liegend, aber vom baieriſchen Staate losgetrennt, unter unmittelbarem Schutze der deutſchen Könige.

Dem Erzbiſchof Arno von Salzburg hatte ſchon Karl der Große den dritten Theil der Oſtmark verheißen, wenn er ſo glücklich ſeyn ſollte, das Licht des wahren Glaubens den Bewohnern derſelben aufzuzünden. Ein

ſolches Verſprechen reitzte den Bekehrungs-Eifer auf eine ganz außerordentliche Weiſe; und wenn auch nicht ganz, ſo kam doch daſſelbe zum Theil in Erfüllung. Denn zu den in den baieriſchen Gauen gelegenen Gütern, wohl 150 an der Zahl auf ohngefähr 200 □ Meilen[457] kamen im heutigen Unter- und Oberöſterreich, in Ungarn, in Steyermark, in Kärnthen noch 60 weitere Ortſchaften,[458] welche ganz ſicher einen Umfang von 100 □ Meilen betrugen, hinzu.*) Sichern und ungeſtörten Beſitz von den meiſten dieſer Güter, aber noch nicht Immunität von den landesherrlichen Gerichten, hatte Karl d. Gr. durch eine Urkunde dem Biſchof Arno ſchriftlich beſtättiget.[459] Sein Sohn Ludwig I fügte die Immunität hinzu, d. i. die Befreiung aller dieſer Güter, ſie mochten in was immer für Theilen des Reiches gelegen ſeyn, von den landesherrlichen Gaugerichten. In dem hierüber ausgeſtellten Befreiungsbriefe vom Jahr 816 wird nicht nur mehr ungeſtörter Beſitz beſtättiget, ſondern ausdrücklich geſagt, daß ſämmtliche Beſitzungen des Stiftes mit allen dazu gehörigen freien und leibeignen Leuten von aller öffentlichen landesherrlichen Gerichtsbarkeit und jeder Art von Staatsabgaben für ewige Zeiten befreit und als ganz freies Eigenthum dem Erzſtift überlaſſen ſeyn ſollen. Dieſer Immunitätsbrief wurde nach-

---

*) Salzburg hat im Laufe von einem Jahrtauſend von dieſen Gütern Vieles theils vertauſcht, theils freiwillig, theils gezwungen abgegeben: doch belief ſich bei der neueſten Secu-lariſation des Erzſtiftes der Flächen-Inhalt deſſelben in Baiern auf 164 Quadrat Meilen, und in Oeſterreich auf 24 Q. M. von 266000 Menſchen bewohnt.

mals von König Ludwig II und von König Arnulf confirmiret.[460] So ward Salzburg von dem baieriſchen Heerbann, unter dem es bisher geſtanden, auf einmal abgetrennt, und ein eignes geiſtliches Herzogthum unter unmittelbaren allerhöchſtem Schutze der Könige geworden. Die Erzbiſchöfe ſtellten zur Verwaltung ihrer Güter und zur Beſorgung des Gerichtes und Heerbannes eigne Leute auf, unter dem Namen Advocaten oder Stiftsvögte. Was Grafen und Centgrafen im Namen des Königes in den Gauen, das beſorgten ſie im Namen des Erzbiſchofs auf dem ſtiftiſchen Orbaren (Dotal) ſowohl als Schutzgut, hohe und niedere Gerichtsbarkeit, ſelbſt den Blutbann nicht ausgenommen, Aufgebot und Anführung der Kriegsmannſchaft, Eintreibung der fiskaliſchen Gefälle, nicht aber in die allgemeine Staats- ſondern in die beſondere erzbiſchöfliche Kaſſe; denn Ludwig I hatte dem Erzbiſchof Arno und allen ſeinen Nachfolgern auf ewige Zeiten alle Einkünfte geſchenkt, welche der königliche Fiskus von Kirchengütern und Kirchenleuten hoffen könnte, zur Bezahlung der Diener Gottes, zum Allmoſen für die Armen und zur Erlangung ſeiner (des Königs) ewigen Seeligkeit. In Ortſchaften, weit vom Lande Salzburg entfernt und in den königlichen Gauen inclavirt, wurden die Gaugrafen erſucht, die Stiftsvogtei zu verſehen: in der Folge, als das Lehenweſen im Gang kam, wurden ihnen dergleichen Advokatien als ſtiftiſche Lehen übertragen. Welche Inconvenienzen nicht nur für Salzburg ſondern auch für andere geiſtliche Stifte daraus entſtanden ſind, werden wir zu ſeiner Zeit erzählen.[461]

Wie Salzburg hatte auch Paſſau ſeine erſte Dotation

tation den Agilolfingern zu verdanken: die Herzoge Odilo und Taſſilo hatten der von Lorch vertriebenen Geiſtlichkeit die Stadt Paſſau und die umliegende Gegend als Eigenthum geſchenkt.[462] Fromme Seelen vermehrten die Schenkungen in kurzer Zeit noch unter den Agilolfingern mit mehr als hundert Maierhöfen, Dörfern, Schlöſſern, welche um die Stadt herum, dann im Rotach-, Mattich- und Traungau gelegen waren, und deren Verzeichniß ein vorliegendes handſchriftliches Traditionsbuch aus dem 10ten Jahrhundert liefert:[463] Die Karolinger thaten hinzu Linz, damals ein Schloß an der Donau im Traungau mit der dazu gehörigen Gegend: der Statthalter Gerold durfte das ſchöne Gut aus Karls beſonderer Begünſtigung, gegen einen jährlichen dem Biſchof von Paſſau zu gebenden Zins von 20 Schilling, bis an ſein Lebens-Ende als Nutznießer beſitzen: dann fiel es an die Paſſauer-Kirche als volles Eigenthum:[464b.] nach Bezwingung der Hunnen im Land unter der Ens, Trasmauer, Zeislmauer, Wachau, Ried, Aſpach, Erlaf und ſieben weitere Ortſchaften, welche der Markgraf Gotfrid ſtreitig machte, Ludwig I aber ſammt dem Schloſſe Linz und dem Kloſter St. Florian der Paſſauer Kirche auf ewige Zeiten zuſprach:[464c.] Ludwig II gab Kirchbach mit mehr als 100 Höfen;[465] Güter bei Litaha an der Quelle von Schönbrunn (unweit Wien) im Lande der Avaren,[466] und bei Nußbach zwiſchen dem Raabfluß und dem Kaumberg unweit Oedenburg an der Stelle, wo die Berge ſich heben, und der Wald beginnt.[467] Karl der Dicke gab den erſten Freiheitsbrief und Theilnahme an der großen Staatswaldung, Pazawahri, Paſ-

ſauer⸗Wald genannt, Waldgiſe, Hegenpach, Roſtipach, Petersſpach, und was am Steinpach liegt bis zum Einfluß in die Donau, ſoll dem Stifte gehören.[468] Dieſen Freiheitsbrief und damit ſichern und ungeſtörten Beſitz aller ſeit Herzog Odilo acquirirten Güter und Immunitäten derſelben von der landesherrlichen Gerichtsbarkeit beſtättigte König Arnulf im Jahre 898, und ſo ward auch Paſſau mit allen Gütern und darauf wohnenden Schutz und orbaren Leuten zu einem ſelbſtſtändigen Fürſtenthume erhoben unter des Königes allerhöchſtem Schutz: noch ward dem Stift geſtattet Holz in dem königlichen Wald, ſo viel es bedarf, das Weiderecht, die Goldwäſcherei und Zollfreiheit für die ſtiftiſchen Handelsleute:[469] ſogar ein Platz in der Stadt, welcher bisher noch königlich war, wurde abgetreten: Ludwig das Kind vermehrte das Kirchengut mit der aus den Trümmern von Lauriacum erbauten Stadt Ens. Biſchof Burchard trat ſeinen Kanonikern den in den baieriſchen Gauen treffenden Zehent ab.[470] Von den weiteren Schickſalen der Paſſauer Kirche und deren weltlichen Staaten wird zu ſeiner Zeit immer das Nöthige bemerkt werden: hier wollen wir nur vorgreifen, und dem Leſer berichten, daß zur Zeit, wo der weltliche Staat des Bisthums aufgehoben worden, deſſen immediate Reichslande 15 □ Meilen und 24000 Einwohner enthalten haben: in Oeſterreich beſaß das Hochſtift 18 □ Meilen und darauf 28000 Unterthanen: ſämmtliche Einkünfte beliefen ſich auf mehr dann 200,000 fl. Außer 15 Domherren waren zur Verwaltung angeſtellt bei 200 Beamte.[471]

Als Karl der Gr. im Jahr 788 die Regierung des Herzogthums Baiern übernahm, belief ſich die Zahl der Schenkungen, welche die Dotation des Freiſinger Bisthums ausmachten, auf acht und neunzig; ſie beſtanden alle aus Grundſtücken, welche in den ſüdlichen Gauen theils die Herzoge, theils fromme Privatleute zur Tilgung ihrer Sünden und zur Erlangung der ewigen Seligkeit der in der Kirche zu Freiſing aufgeſtellten höchſten Himmelsköniginn verehret hatten:[472] nach Verlauf von 123 Jahren bei Ausgang des Karolingiſchen Stammes hatte ſich dieſe Anzahl auf 690 vermehrt. Die Güter lagen freilich im ganzen Land zerſtreut; allein die Biſchöfe verſtanden die Kunſt, ſie durch vortheilhafte Tauſche zu arrondiren. Daraus entſtanden zuſammenhängende Ländermaſſen, ein Fürſtenthum an der Iſer bis München hinauf von ohngefähr 4 Q. Meilen in der Ausdehnung; nicht weit davon, dieß und jenſeits, die Herrſchaften Eiſenhofen, Mäſſenhauſen, Ottenburg, Burgkrain; an der tiroliſchen Grenze die Grafſchaft Werdenfels, 10 □ M. groß, die Herrſchaft Innichen im Puſterthal, und einige ſpätere Schenkungen in Oeſterreich, Kärnthen und Steyermark.[472] Einen Befreiungsbrief der Freiſingiſchen Kirchengüter von der landesherrlichen Gerichtsbarkeit, gegeben durch die karolingiſchen Könige, habe ich nicht gefunden. Wohl leſe ich, daß Kaiſer Konrad II im Jahre 1029 alle bis auf ſeine Zeit gemachten Schenkungen dieſer Kirche vom Neuen beſtättiget und den Biſchöfen freies ungeſtörtes Recht auf alle ihre Beſitzungen ertheilt, darunter ſogar das Münzrecht,[473] auch daß ſie ihre Güter durch eigne Beamten (ministeriales)

adminiſtriren lieſſen:[474] aber die eigentliche Immunitäts- oder Befreiungsurkunde der ſtiftiſchen Unterthanen von den Gaugerichten und vom königlichen Fiskus in den Formeln, wie ſie den Salzburgern und Paſſauern ertheilt worden, und wodurch dieſelben Reichsfürſten geworden ſind, vermiſſe ich. Sollten etwa die Freiſinger Biſchöfe in dieſen Zeiten das hohe Gericht durch eigne Beamte ganz und gar nicht, ſondern durch die benachbarten Grafen, in deren Gerichtsdiſtrikten ihre Unterthanen zerſtreut lagen, haben ausüben laſſen? Gewiß iſt es, daß unter ihren Advokaten bei Gerichtstagen die Namen von Grafen z. B. jene des Grafen Luitpold erſcheinen, und daß die Grafen vom Hauſengau, ſpäter Grafen von Scheyern genannt, als Erb-Kirchenvögte die Freiſingiſchen Stiftsunterthanen vor ihre Gerichtshöfe citirten und von ihnen die gewöhnlichen Gerichtsſporteln erhoben.[475]

Zu Regensburg waren damals die Güter des Hochſtifts und der Emmeramer Abtey noch ungetrennt, daher viel beträchtlicher als nach der Zeit, wo dieſe Trennung vorgenommen worden. Die Stiftung des Kloſters, die Errichtung des Bisthums und erſte Dotation deſſelben rührt, wie ich im erſten Buche (§§. 46. 56. 82.) erzählt habe, von den Agilolfingiſchen Herzogen her. Die Orte Rain bei Straubing, Aſchau bei Linz, Werth ein Klöſterlein an der Donau, Cham am Regen, dann Güter im Pram, Lindhart, Sünching nebſt einem Umkreis um das Kloſter bis über Prüel hinaus waren des Stiftes erſte Beſitzungen.[476] Sie wurden unter den Karolingern ſehr vermehrt theils durch Geſchenke der Könige, theils durch Gaben frommer Privaten in verſchie-

denen Gegenden des Donaugaues und des Quinzinggaues. Gegen Abtretung von Obermünſter an die Königinn Hemma, bekam das Stift die Abtei Monnſee nebſt Gütern im Rotachgau. Im Lande unter der Ens, in der Provinz der Avaren, ſchenkte König Ludwig II der Regensburger Kirche das alte Schloß Hartungsburg (die heutige Stadt Pechlarn ſammt Umgebung); Markgraf Wilhelm fügte hinzu ſeine großen Privatbeſitzungen, die er in dieſer nämlichen Gegend inne hatte.[477] Die Schenkung der großen Waldung am Sulzbach[478] bei Donauſtauf und vortheilhafte Tauſche mögen zuerſt ein zuſammenhängendes Gebiet in dieſer Gegend bewirkt haben, woraus ſpäter die Reichsherrſchaften Donauſtauf und Wörth erwachſen ſind. In der Karolinger Periode ſcheinen dieſelben noch nicht unmittelbar geweſen, ſondern wie die andern Güter des noch ungetrennten Bisthums und Kloſters unter der Hoheit der Landesgerichte geſtanden zu ſeyn, wenigſtens kann Regensburg eben ſo wenig wie Freiſing eine ächte Immunitäts-Urkunde aus dieſem Zeitalter aufweiſen.[478]

Von der Gründung des Bisthums Eichſtädt iſt gleichfalls im erſten Buch S. 204 geredet worden. Da die Güter, welche das ehemalige 23 □ Meilen haltende Bisthum Eichſtädt bildeten, meiſtens durch Kauf im 14 und 15ten Jahrhundert an daſſelbe gekommen ſind,[479] ſo dürfte das Gebiet des Bisthums in der Karolinger-Zeit ſich nicht weit über das Amt der Landvogtei, wozu nebſt der Stadt die Dörfer Meckenlohe, Adelſchlag, Eidensheim und Buchsheim gehörten, hinaus erſtreckt haben. Biſchof Erchenpald erhielt im Jahr 908 von König Ludwig IV die Freiheit, das Kloſter mit einer Mauer zu

umgeben, und einen Markt nebſt Zoll und Münzſtätte daſelbſt anzulegen.[480] Daß er das hohe Gericht eines Gaugrafen gehabt, wird nicht geſagt; auch finde ich nichts von einer Immunitäts-Urkunde: doch hatte der Biſchof bereits Dienſtleute, wie dieß die Arnulfiſche Urkunde beweiſet.[211]

Wie Brixen zum Beſitz von ſeinen 17 □ Meilen Landes, worauf 26000 Menſchen wohnten, gekommen ſey, werden wir in der Folge hören. Während der gegenwärtigen Epoche war die Kirche noch zu Seben und unter ihren übrigen Schweſtern die wenigſt begüterte. Schon Karl d. G. und ſein Sohn Ludwig I ſollen ihr Immunitäts-Urkunden ertheilet haben; gewiß iſt's, daß ſie von Ludwig II im Jahre 845 eine der ſalzburgiſchen und paſſauiſchen in den Formeln ziemlich ähnliche erhielt, wovon das Original im Brixner Archiv noch vorhanden iſt.[481]

Die Anfänge der weltlichen Beſitzungen der Augsburger Kirche, die ſich zur Zeit der Seculariſirung auf 43 □ Meilen, worauf 92000 Einwohner, beliefen und nun gleichfalls dem Königreich Baiern einverleibt ſind, verlieren ſich in den Finſterniſſen des ſiebenten und achten Jahrhunderts. Die Biſchöfe Manno und Bricho ſollen zuerſt dem Kloſter St. Afra außerhalb der Stadt (itzt St. Ulrich) Einkünfte aus liegenden Gründen erworben haben. Biſchof Tozilo baute aus den Trümmern des alten Capitoliums die Kathedralkirche. Gewiſſere Nachrichten fangen mit dem 791 verſtorbenen Biſchof Wicterp an. Er ſchenkte der Augsburger Kirche ſein Erbgut Epfach (Eptaicus) nebſt vielen Beſitzungen im Allgau. Unter

Biſchof Simpert, einem Neffen Karl des Großen, welcher die bisher getrennten Theile der Diöceß dieß und jenſeits des Lechs wieder vereinigte, unter Hanto ſeinem Nachfolger, einen Grafen von Andechs und vorzüglich unter Adalbert, aus dem Geſchlechte der mächtigen Grafen von Wittislingen, Dillingen und Kiburg, dem Oberſthofmeiſter Ludwig des Vierten, mag das Stift den größten Theil ſeiner Güter und wohl auch ſeine Reichsunmittelbarkeit erhalten haben. In der Stadt wohnende Kanoniker ſind wahrſcheinlich zu gleicher Zeit mit Erbauung der Kathedralkirche entſtanden: die Güter-Theilung aber zwiſchen Kloſter, Biſchof und Domkapitel dürfte vor Ende des zehnten Jahrhunderts ſchwerlich erfolgt ſeyn, indem wir leſen, daß der erſte Abt des Kloſters zu St. Ulrich und Afra ein gewiſſer Reginbald um 1012 geweſen.[482]

§. 77.

Dotation der Pfarreien, Einführung des Zehents.

Schon unter den Agilolfingern ſind auf dem Lande viele Kirchen erbaut und mit anſehnlichen Gütern beſchenkt worden, von deren Ertrag die dabei angeſtellten Geiſtlichen leben mußten (§. 93. 1 B.). Auf der zu Achen im Jahre 817 (§. 16.) gehaltenen Reichsverſammlung wurde ein Geſetz gemacht, daß, wenn nur immer möglich, bei jeder Kirche ein eigner Geiſtlicher angeſtellt und demſelben ein von allen Abgaben und Laſten freies Widdumsgut von der Größe eines Hofes übergeben werden ſoll. Von der Zeit an ſuchen ſich die baieriſchen Landleute in Erbauung von Kirchen und Kapellen, und in

Dotationen derſelben mit Grund und Boden, Aeckern, Wieſen, Waldungen u. ſ. w. zu übertreffen. Gewöhnlich waren die Schenker entweder große Landeigenthümer, welche das erforderliche Mannwerk leicht abgeben konnten, oder kinderloſe oder ganz unverheurathete Leute; erſtere bedungen ſich für ihre zeitlichen Gaben die ewige Seligkeit, die andern nebſt derſelben noch Abnährung auf dem Gut, die letztern traten oft ſelbſt in den geiſtlichen Stand und wurden die erſten Beſitzer der aus ihren Gütern errichteten Pfarreien. Ich werde von der Wahrheit nicht viel abweichen, wenn ich ſage, daß faſt alle unſere Pfarreien ihre Dotationen auf die Zeit der karolingiſchen Regenten zurückführen könnten, wenn die Dokumente nicht verloren gegangen wären. Das Patronatrecht hatten die urſprünglichen Geber, ihre Deſcendenten oder auch die jedesmaligen Inhaber ihrer Güter.[484] Da in Folge der Zeit das Obereigenthum über dieſelbe größtentheils in die Hände der Biſchöfe, Aebte und Grafen gekommen, ſo werden wir uns nicht wundern, in denſelben auch die Patronate zu ſehen.

Von an die Geiſtlichkeit zu entrichtendem Zehent redet zwar ſchon die Synode zu Aſchhaim, gehalten unter Herzog Taſſilo II im Jahr 763. Man möchte aber aus den Worten des Canons (des 5ten) faſt ſchließen, daß dieſe Abgabe damals noch keine Schuldigkeit, ſondern ein freiwilliges Allmoſen an die Geiſtlichkeit war, welches einige gaben, andere zu reichen ſich weigerten. Eckart iſt der Meinung, der hl. Bonifacius hätte dieſe damals in England übliche Abgabe den Bajoariern zur Suſtentation ihrer Geiſtlichkeit angerathen.[485] Allgemein binden-

des Geſetz war es unter den Agilolfingern ganz ſicher noch nicht, ſondern wurde zu einem ſolchen erſt durch Karl den Großen erhoben, auf dem im Jahre 794 zu Frankfurt gehaltenen Reichstage. „In Zukunft heißt es daſelbſt (Cap. 23.) ſollen nicht nur diejenigen, welche Kirchengüter in Pacht oder zu Lehen haben, den Zehent verabreichen, ſondern jedermann ohne Ausnahme müſſe von ſeinem Eigenthum den geſetzmäßigen Zehent an die Kirche abgeben; denn die Erfahrung habe gelehrt, daß die Hungersnoth, welche im vorigen Jahre die Menſchheit drückte, blos von Verweigerung dieſer Abgabe hergekommen; die Teufel hätten die Aehren ausgefreſſen und drohende Stimmen ſeyen in der Luft gehöret worden.“[486] Karl ſelbſt machte den Anfang mit Befolgung dieſes Geſetzes und befahl allen ſeinen Gutsmaiern den zehnten Theil der Erträgniſſe (ſogar den Fleiſchzehent) an den Klerus abzugeben.[486] Sofort konnte ſich auch kein anderer, er mochte Freier, Edler oder Angehöriger ſeyn, von dieſer Abgabe losſagen, ſelbſt die Klöſter waren davon nicht ausgenommen.[487] In den Provinzen, beſonders in Sachſen und Oſtbaiern fand indeſſen die Einführung doch großen Widerſtand; und Alcuin misräth in einem Schreiben unſerm Erzbiſchof Arno jede gewaltſame Maasregel in dieſem Stücke: „ein Joch, welches weder wir, noch unſere Brüder aushalten könnten, möchte er doch nicht neubekehrten Chriſten anlegen. Es ſey für einen in der katholiſchen Religion Gebornen ſchon ſehr hart, wenn er den zehnten Theil ſeines Einkommens an jemand Fremden abgeben muß, wie muß ſo eine Abgabe erſt den Neuling ſchmerzen? blos die Zehent hätte das

Chriſtenthum bei den Sachſen rückgängig gemacht.“ Auch ſchrieb er im ähnlichen Sinn an Karl ſelbſt.[487] Indeß half alles nichts: Karl war der Mann, welcher eine Maasregel, die unter jedem andern Regenten eine große Revolution hervorgebracht haben würde, mit Gewalt durchzuführen und mit einem Schlag der Geiſtlichkeit nicht den zehnten, ſondern man darf ſagen, den fünften Theil des Gütererertrages zuzuwenden und ſie dadurch auf einmal zu einem ungeheuren Reichthum, zu großen Ehren und Anſehen und zu einem eignen von niemand mehr abhängigen Stand zu erheben wußte.

In Baiern kam die Ausführung dieſes Geſetzes im Jahr 807 auf einer Provinzialſynode in Salzburg zu Stande, und wurde dahin berichtiget, daß der Zehent in vier Theile geſondert werden ſoll; den einen davon ſollen der Biſchof, den andern die Landgeiſtlichkeit, den dritten die Armen beziehen; der vierte aber ſoll auf Bau und Unterhaltung der Kirchen verwendet werden.[489] Durch Kauf, Schenkung, Tauſch, Seculariſationen u. ſ. w. ſind nach der Zeit die Zehenten auch in die Hände der Laien, der Grafen, Fürſten und Edelleute gekommen.

§. 78.

Fortſchritte des Kirchenrechtes, Recurſe nach Rom, Erſcheinung der falſchen Dekretalen, Sittengerichte.

In Real- und gemiſchten Rechtsgegenſtänden ſtanden die gemeinen Geiſtlichen unter den Gaugerichten, und mußten geladen vor denſelben erſcheinen: jedoch vorher dem Biſchofe Anzeige machen, welcher dann gleichfalls im Gaugerichte zugegen war;[58] nicht ſo in Dienſt und rein

perſönlichen Sachen: hier entſchied der Biſchof und die Synode, welche wieder eine Diözeſan- oder Provinzialſynode war, je nachdem die Geiſtlichkeit nur eines Bisthums, oder die des geſammten Erzbisthums zuſammen kam. Beiſpiele beider Arten von Kirchenverſammlungen kommen in den freiſingiſchen, regensburgiſchen, ſalzburgiſchen Urkunden häufig zum Vorſchein. Auf der Synode zu Frankfurt 794 ward ausgemacht, daß über Verbrechen der Geiſtlichen vom Biſchof, und wenn derſelbe den Prozeß nicht beendigen könne, von der Synode müſſe erkannt werden: auf der zu Achen im J. 803, daß in wichtigen Kirchen-Angelegenheiten, z. B. wenn Zweifel entſteht über die canoniſche Ordination eines Biſchofs, bei dem apoſtoliſchen Stuhl anzufragen ſey.[491]

Als während der Regierung Ludwig I die römiſchen Päbſte in die Streitigkeiten zwiſchen Vater und Söhnen mit Gewalt hineingezogen und in der Folge noch oft zu Schiedrichtern in Streitigkeiten der karolingiſchen Prinzen aufgerufen wurden; als ein Mainziſcher Diakon Benedikt Levita falſche Dekretalen der erſten römiſchen Päbſte, welche dem römiſchen Stuhl das oberſte Rechtserkenntniß nicht nur in Kirchenſachen, ſondern auch in gemiſchten, ja ſelbſt blos weltlichen Angelegenheiten zu ſprechen einräumten, im Umlauf ſetzte: fangen in der letzten Hälfte des neünten Jahrhunderts die Recurſe nach Rom an, häufiger zu werden. Allmählig wird dadurch das Anſehen unſerer Landesbiſchöfe und der Metropoliten geſchwächt und es entſtehen durch gewaltſame Eingriffe des päbſtlichen Stuhles in die Gerechtſame der Biſchöfe und Erzbiſchöfe nicht nur vielerlei Unordnungen und Verwir-

rung in der Kirche, ſondern auch im Staat, wie die §. 56. erzählte Geſchichte der Streitigkeiten mit den Mähren beweiſet. In der Kirchenverſammlung zu Tribur, im Jahr 895 gehalten, klagen die deutſchen Biſchöfe bitterlich über das kaum zu tragende Joch des apoſtoliſchen Stuhles und drohen den Prieſtern und Biſchöfen, welche durch Verbreitung falſcher päbſtlicher Briefe in den deutſchen Landen die Kirchen verwirren und das Anſehen der Biſchöfe untergraben, mit Abſetzung und Einkerkerung.[492]

Das Recht der Agilolfingiſchen Herzoge, auf die von ihnen in Baiern geſtifteten Biſthümer Biſchöfe zu ernennen, wurde von Karl dem Großen im Jahre 803 dahin abgeändert, daß die Biſchöfe in Zukunft von dem Klerus und dem Volk (a clero et populo) der Diözes gewählt werden ſollen. Es iſt im Verlauf der Geſchichte öfters bemerkt worden, daß man in Baiern während der Karolinger Herrſchaft immer getreu an dieſe Verordnung gehalten habe. Auch die Mönche durften ihre Aebte wählen, jedoch nur auf Geheiß des Königes und mit Einwilligung der ordentlichen Biſchöfe.[493]

Um gute Sitten und öffentliche Zucht zu erhalten, mußten die Biſchöfe alle Jahre ihre Kirchſprengel durchreiſen und öffentliche Sittengerichte (Send, Synodus) in verſchiedenen Orten der Diözes halten. Nicht nur ſämmtliche Geiſtliche und das Volk, ſondern auch die Vorſteher der Grafſchaften mußten dabei erſcheinen. Es wurden Unterſuchungen angeſtellt über die größeren Laſter, als da ſind, Blutſchande, Ehebruch, Gotteslästerung, Meineid, Vater-, Bruder-Mord u. dgl. Wer ſich eines

von dergleichen Verbrechen ſchuldig gemacht, dem wurde eine harte öffentliche oft mehrere Jahre lang dauernde Buße auferlegt, von der aber durch Gebet, durch Schenkungen an die Kirche, durch Wahlfahrten ſich loszumachen, hin und wieder der Biſchof geſtattete: man hieß ſolche Nachſicht Indulgenz oder Ablaß.[494] Die gröſſeren dieſer Verbrechen wurden auch mit Ausſchlieſſung aus der Kirche (Excommunicatio) geſtraft. Kaiſer Karl befahl i. J. 800 allen Grafen, Richtern und andern weltlichen Beamten, den Biſchöfen bei Vollziehung der öffentlichen Bußen auf Verlangen phyſiſche Hülfe zu leiſten: die Verordnung iſt von ſeinen Nachfolgern, dem Kaiſer Ludwig I und am Ende des Jahrhunderts von Arnulf wiederholt und verſchärft worden.[495] Die rohen Sitten der Zeit und die milde Geſetzgebung, welche alle dieſe Verbrechen durch Geld abzuthun erlaubte, rechtfertigen dieſe Anordnung. Der Klerus wurde durch dieſe öffentliche Sittengerichte der Menſchheit weit furchtbarer als die weltliche Obrigkeit durch das Schwerdt: nicht nur die dienende Klaſſe des menſchlichen Geſchlechtes, ſondern auch ihre Tirannen, ſelbſt Könige und Fürſten mußten ihre Nacken unter das Geſetz des Repräſentanten der Gottheit beugen, und die ſchwere Sündenlaſt büßen durch ſtrenge Enthaltſamkeit von Speis und Trank, durch Anziehung eines härenen Bußſackes, Einſperrung in eine einſame Mönchszelle, durch Cilicien und Geiſel. So war das Zeitalter, ſo der Menſchen Glaube; wer wieder das Schmerzhafte leidet, was er andern gethan, iſt gerechtfertiget; er hat gebüßt auf dieſer Welt, und nichts mehr zu fürchten in der andern. . .

§. 79.

Zuſtand des gemeinen Volkes, verſchiedene Arten der dienenden Menſchenklaſſe, deren Beſchäftigung und Lebensunterhalt, Leibeigne, Handwerker.

Der Zuſtand des gemeinen Volkes in Baiern hat ſich unter den Karolingern eher verſchlimmert, als verbeſſert: freilich ganz gegen Karl des Großen Wunſch und Willen. Die freien Landeigenthümer, welche unter den Agilolfingiſchen Herzogen auf ihren Maierhöfen zwar kein üppiges, aber ein frohes unabhängiges Leben führten und dabei ſich eben ſo glücklich, wie die Könige, fühlten, ſind am Ende gegenwärtigen Zeitraumes größtentheils verſchwunden; und, wenn nicht Leibeigne, doch Dienſtleute der geiſtlichen Herren und einiger weniger übrig gebliebener großer Familien geworden. Dieſelben nahmen ſie in väterlichen Schutz d. h. behandelten ſie nicht mehr nach den bisherigen conſtitutionellen Geſetzen, ſondern wie ein Vater ſeine Kinder (gebornen Unterthanen) nach Willkühr.

Durch die vielen Kriege mit dem Slavenvolke und die damals allgemein verbreitete Meinung, man könne durch Aufopferung ſeiner Güter und ſeiner Freiheit an irgend einen Heiligen die ewige Seligkeit gewinnen, vermehrte ſich die Zahl der Leibeignen ungeheuer: man fängt an ſie Sclaven zu nennen, vermuthlich deßwegen, weil der größte Theil dieſer unglücklichen Menſchenklaſſe aus den im Kriege gefangenen böhmiſchen und mähriſchen Slaven beſtand. Ihr Loos war ſehr hart, ſie ſtanden unter keinem Geſetz: wenn der Herr ſie tödtete, war er keinem Richter Rechenſchaft ſchuldig; doch ver-

ordnete der fromme Kaiſer Ludwig I, daß er einer Kirchenbuße unterliegen ſoll. Leibeigne wurden öffentlich zu Markt getrieben, wo ſie kaufen konnte, wer wollte: vorzüglich ſtarken Handel mit ihnen trieben die Juden; ſie mußten, wie jede andere Waare an den Ausfuhrſtationen verzollt werden.[496] Ihr Hauptgeſchäft war der Landbaudienſt und die Beſorgung des Viehes: doch mußten ſie ſich auch zu jedem andern Geſchäfte, vorzüglich zu Handwerken gebrauchen laſſen; denn in dieſen Zeiten gab es keine ſelbſtſtändige auf ihre eigne Fauſt arbeitende Handwerks- und Gewerbsleute, wie heut zu Tag: ſondern unſere dermaligen Handwerke und Gewerbe waren in die Landwirthſchaft ſo verflochten, daß die Güterbeſitzer dieſelbe als eine Nebenarbeit neben ihrer Bauarbeit beſorgen ließen, auf ähnliche Art, wie heut zu Tag noch in einigen Gegenden Rußlands und des wüſten Amerikas. Wer immer nur ein beträchtliches Gut hatte, hielt ſich darauf die nothwendigen Handwerker und Künſtler, welche ihm und den übrigen Hausgenoſſen, als Bäcker, Metzger, Köche, Bräuer, Winzer Speiß und Trank bereiten: als Schmide, Sattler, Wagner u. ſ. w. Haus- und Baumannsfahrnuß verfertigen, als Zimmerleute und Mauerer Häuſer bauen, als Weber, Lederer, Schneider, Schuſter die Kleider machen mußten. Die Verfertigung von Wollen- und Leinenzeugen lag vorzüglich den weiblichen Leibeigenen ob; auf den großen Gütern des Königs, der Biſchöfe, Klöſter, Grafen wurden auch Goldarbeiter, Glaſer, Schild- und Lanzenmacher, Bader, welche zugleich Aerzte, gehalten. Alle dieſe Handwerker waren Leibeigne; ſie durften ohne Bewilligung

ihres Herrn für niemand andern arbeiten, und obgleich ſie dem Herrn lieber und angenehmer ſeyn mochten, als der gemeine Troß der Bau- und eignen Leute, vor dem Gericht und dem Geſetz galten ſie doch nicht mehr als dieſe.[497] Wie ſie ſich in Folge der Zeit bei fortſchreitender Kultur allmählich von den Banden der Sclaverei losgemacht, in Dörfern, Städten und Märkten verſammelt, und Zunftweiſe verbunden haben, werden wir zu ſeiner Zeit erzählen. Unter den Karolingern iſt ſo was noch nicht geſchehen: Kaiſer Ludwig I ſchließt ſie durch ein eignes an Biſchof Arno erlaßnes Dekret vom geiſtlichen Stande aus: (Juvav. Anhang nro. 24.) Rohheit, Barbarei, Armuth, ein Leben, wie vor Peter I in Rußland war damals auch bei uns: der gemeine Mann war ſein eigner Bauer, Bäcker, Koch, Bräuer, Schuſter, Schneider, Schmid, Wagner: von den Bequemlichkeiten des Lebens, wie ſie gegenwärtig in Städten der geringſte Handwerksmann genießt, hatte die damalige Welt keine Idee. Kaiſer Karl der Große trug Kleider, die ihm ſeine Frau und ſeine Töchter verfertigen mußten: die karolingiſchen Könige lebten auf ihren Gütern nicht beſſer, als gegenwärtig ein nur etwas begüterter Landmann. Schuhe und Strümpfe, geſchweige erſt Stiefel, kannte damals der Bauer nicht, eine leinene Hoſe, ſchlecht genug zuſammen genäht im Sommer, im Winter ein Schafpelz, darüber ein Schalk, war die ganze Kleidung, das Lager Stroh, die Wohnung der Reichern eine hölzerne, die der Armen eine Hütte von Leim.

Hinſichtlich der Wohnung waren einige der Leibeignen behauſet (servi casati) andere nicht behauſet (non casati); dieſe wohnten mit ihren Herren unter demſelben

Dach;

Dach, wie gegenwärtig die Mägde und Knechte; jene außer demſelben in eignen für ſie erbauten Hütten nach Art unſerer Tagwerker. Ihr Loos war nicht beſſer, als jenes der unbehauſten; heurathen durften ſie mit Bewilligung des Herrn, aber die Kinder gehörten nicht ihnen, ſondern wieder dem Herrn an.

§. 80.

Urſprung der Leibzinsbarkeit, der Leib- und Erbrechtsgüter, der Lehen.

Da ſich durch dieſe Einrichtung im gegenwärtigen Zeitraume dieſe Art von Leuten ſtärker vermehrt haben mochte, als es einem Herrn, der für deren Aufenthalt und Unterhalt ſorgen mußte, lieb ſeyn mochte, ſo ließ man einige derſelben frei, unter der Bedingung, daß ſie für ihre Leiber jährlich ihrem ehemaligen Leibherrn eine beſtimmte Abgabe, Leibzins genannt, entrichten mußten: dagegen ſtanden ſie unter dem Schutz deſſelben, eine große Wohlthat, beſonders, wenn der Leibherr ein Geiſtlicher, ein Biſchof oder Abt war: ſelbſt freie Leute zogen wegen unaufhörlichen Plackereien der Grafen und den Beſchwerlichkeiten des Heerbanns dieſe Art von Dienſtbarkeit der Freiheit vor. Eines Leibzinsmanns Familie und Haab war weit ſicherer, als die eines Freien. Auch waren ſie, wenn nur der Leibzins richtig bezahlt wurde, der Erwerbung unbedingten Eigenthums fähig, und in dieſer Hinſicht ganz den Freien gleich. Nur mußten ſie und alle ihre Nachkommen beiderlei Geſchlechtes, ſobald ſie großjährig wurden, den beſtimmten Leibzins an den ehemaligen Freilaſſer und itzigen Leibherrn zahlen. Die

Quantität deſſelben war verſchieden; für den Kopf 2 — 6 auch 10 bis 30 Denare oder auch eine beſtimmte Quantität Naturalien, als Wachs, Bier, Honig, Getreide. Gegen Ende gegenwärtigen Zeitraumes kommen Dienſtleute dieſer Art ſchon in ziemlicher Anzahl zum Vorſchein. Im Laufe des zehnten Jahrhunderts und nachher hat ſich ihre Anzahl ins Unermeßliche vermehrt.[498] Wenn durch dieſe Einrichtung einerſeits das Loos der Leibeignen etwas gemildert wurde, ward andererſeits das der gemeinen Freiheit durch den Verluſt ſo vieler freier Landeigenthümer verſchlimmert.

Von einer weitern dienſtbaren Menſchenklaſſe, die den Namen Barſchalken, d. i. Bauſchalken oder Bauknechte führen, kommen in Urkunden am Ende des 8ten Jahrhunderts und im ganzen neunten Jahrhundert, beſonders in den ſüdlichen Gegenden Baierns, ganze Schaaren zum Vorſchein.[499] Man hat viel über ſie geſchrieben, das beſte Kloker und Seyfried.[500] Im alten baieriſchen Geſetzbuch finde ich ihren Namen nicht. Ich vermuthe aber, daß ſie die Bauern der Kirche waren (coloni Ecclesiae), von denen das 14te Kapitel des erſten Titels weitläufig handelt; ſie werden daſelbſt Servi genannt und gehörten, wenn nicht in die Klaſſe der Leibeignen, doch ſicher in die der Freigelaßnen (1 Thl. §. 81.). Im gegenwärtigen Zeitraume finde ich viele unter der Klaſſe der Freien, die aber freiwillig Dienſte übernommen haben: woraus ich ſchließe, daß Viele der freigebornen Landeigenthümer wegen den §. 66. angezeigten Urſachen ſich in den Schutz und Dienſt der Kirche begeben, und zu dem Stand der Barſchalken oder Dienſtbauern ſich erniedriget

haben. Für ihre Perſonen blieben ſie frei, hinſichtlich ihrer Güter aber wurden ſie Dienſtleute, und mußten jährlich für den Schutz, welchen ihnen der Heilige einer Kirche und ſtatt deſſen der jedesmalige Abt oder Biſchof gegen die Gewaltthätigkeiten und Erpreſſungen der weltlichen Beamten und Heerbanns-Officiere angedeihen ließ, einige Schäffel Getreid, ein paar Spanferkel, ein Halbduzent Hühner, einen Eimer Bier u. ſ. w. abliefern. Im oftgenannten Freiſingiſchen Traditionsbuch kommen mehrere hundert Traditionen der Art vor.[501] Gewöhnlich ſteht dabei, daß der Geber ſich den Genuß des an die Kirche übergebenen Gutes auf Lebenszeit bedinge: oft, daß dieſer Genuß auch auf Söhne und Enkel forterben müße. In der karolingiſchen Geſetzſammlung führen dieſe Güter den Namen Zinsgüter, terra censalis. Im vierten Kapitular des Jahres 819 nro. IV. wird darüber von Ludwig I folgendes verordnet: „Wenn jemand ein Zinsgut beſitzt, welches ſeine Vorfahren zu einer Kirche oder zu einem unſerer Landgüter vermacht haben, ſo kann er daſſelbe nicht im Beſitz behalten, außer der Herr der Kirche oder des Landgutes bewilligt es: doch macht eine Ausnahme, wenn er der Sohn oder der Enkel des erſten Gebers, und der Fortbeſitz ausdrücklich für dieſelben bedungen iſt.“ Niemand wird verkennen, daß hier die Rede von Leib- und Erbrechtsgütern ſey: in Baiern hießen ſie Barſchalkshuben, und waren mit mehr oder minder ſchwerem Dienſt belaſtet, je nachdem der urſprüngliche Vertrag lautete. Der Name Barſchalk verliert ſich gegen Ende des zwölften Jahrhunderts; die Sache aber iſt bis auf den heutigen Tag geblieben. Die Giltbauern

machen noch immer die zahlreichſte, begütertſte Menſchen-Klaſſe, man darf ſagen, den eigentlichen Kern der altbaieriſchen Nation aus. Die Spannferkel und Hühner, womit ſich der alte Barſchalk das ewige Selenheil erkauft, ſpeißt freilich nicht mehr der Heilige, an deſſen Altar er ſie niedergelegt: an dieſe Tafel hat ſich ein Anderer geſetzt: die Freiheit indeß, in öffentlichen Volksverſammlungen ein Wort mitzuſprechen und die Ehre des Heerbanns, welche beide koſtbarſte Güter des Lebens im zwölften Jahrhundert die römiſche Emphytheuſis ihm geraubt, hat die Menſchlichkeit und Milde der neueſten Geſetzgebung ihm wieder zugeſtellt. . . .

Eine weitere Klaſſe freier und zugleich dienſtbarer Menſchen bildeten die Vaſallen. Sie kommen in unſern Gegenden am Anfange gegenwärtigen Zeitraumes ſehr ſelten, am Ende aber deſto häufiger zum Vorſchein. Im baieriſchen Geſetzbuch (Tit. II. c. 15.) finde ich zuerſt ihren Namen. Aus ihrer Verpflichtung, bei den öffentlichen Gerichten zugegen zu ſeyn, ſchließe ich auf ihre freie Geburt: aus den Worten aber: „Die Vaſallen des Königes ſowohl als des Herzoges haben dabei zu erſcheinen,“ daß dieſer Zuſatz durch die karolingiſchen Könige ſey angeordnet worden.

Karl der Große mochte die Idee gefaßt haben, wie für Bildung des Geiſtes in der Geiſtlichkeit, ſo für Vertheidigung des Reiches in einem Stand der Krieger ein eigenes Inſtitut zu errichten, und die Mitglieder deſſelben mit Grund und Boden zu bezahlen, freilich auf eine ganz andere Weiſe, als ſolches bei der Geiſtlichkeit geſchehen. Es ſollten nämlich den Freigebornen (ein Leib-

eigner

eigner und Freigelaßner durfte nach dem Geſetz keine Waffen führen), welche Luſt und Liebe hätten, ſich ausſchließlich dem Militärſtand zu widmen und den Kaiſer auf ſeinen Kriegszügen durch Europa zu begleiten, gewiſſe königliche Landgüter eingeräumt und die Erträgniſſe derſelben ſtatt des Soldes überlaſſen werden: aber nicht, wie bei den geiſtlichen Stiften, auf ewige Zeit als freies Eigenthum, ſondern auf Dienſtzeit, und bei vorzüglichen und verdienten Männern auf Lebenszeit. Ein beweiſendes Beiſpiel in unſerm Lande giebt an die Hand Gerold, oberſter Heerführer der baieriſchen Armee gegen die Avaren: ihm hatte Karl der Große als Belohnung ſeiner vielfachen Kriegsdienſte mehrere Ortſchaften auf dem Sualafeld in der Gegend von Wembding zur Nutznießung (in beneficium) auf Lebenszeit übergeben; und der Biſchof Waltrich von Paſſau mußte das von Karl ſeiner Kirche geſchenkte Schloß Linz demſelben gleichfalls ad dies vitae zum Genuß überlaſſen.[502] Man nannte dieſe Art begüterter Krieger königliche Vaſallen (vassi dominici, beneficiati milites): ſie dienten vorzugsweiſe um die Perſon des Königs in ſeinem Pallaſt und bildeten eine Art von Leibwache: andere waren aber auch an den Grenzen des Reiches und hatten daſelbſt Güter zur Nutznießung erhalten.[503] Sie hatten nicht nur das Recht, in den Volksverſammlungen und öffentlichen Gerichten zu erſcheinen, ſondern waren ſogar dazu verpflichtet.[504]

Auch die Biſchöfe, Aebte und Grafen, nachdem ſie ſo große Beſitzungen an Grund und Boden erhalten, daß ſie dieſelben durch ihre eigne Leute nicht nur nicht mehr anbauen, ſondern auch nicht mehr beſchützen konnten, gaben

unter ähnlichen Bedingungen ihre Bauernhöfe ſolchen freien Leute zur Nutznießung: und ſiehe da! in wenigen Jahren iſt das große Frankenreich voll von Vaſallen der Könige, der Biſchöfe, der Aebte und der Grafen. Sie ſchwören ihrem Herrn, Senior genannt, den Eid der Treue (Hominium) und verſprechen auf jedesmalige Einladung im Galopp da zu ſeyn, und unter ſeinem Fähnlein gegen wen immer, und wenn's auch der König wäre, auszuziehen. Sie wurden, weil ſie meiſtens zu Pferde dienten, vorzugsweiſe Reuter, in Frankreich Caballarii genannt, daraus iſt in ſpätern Zeiten der Ritter und der Cavalier geworden. Die königlichen Vaſſen giengen den Vaſſen der Biſchöfe und Grafen vor, doch nicht den freien Landeseigenthümern. In dem ſaliſchen Geſetzbuch und bei den Sachſen wurden ſie auch Liti (Leute, Dienſtmannen) genannt: ihr Wehrgeld betrug die Hälfte von dem Wehrgeld des gemeinen Freien.[505] In einheimiſchen Urkunden finde ich unter Kaiſer Ludwig I königliche Vaſallen im offnen Gericht zu Allertshauſen, und zu Pferingen:[506] einen Vaſallen des Markgrafen Gotfried, Namens Job:[507] unter König Arnulf Vaſallen der Biſchöfe von Eichſtädt und von Freiſing,[508] des Markgrafen Luitpold und vieler anderer.[509] Die Fuldaiſchen Jahrbücher nennen ſie Schloßſoldaten (milites palatini §. 50.): Legionen von ihnen, Vaſallen von Vaſallen und Aftervaſallen, ihre Kriege, ihre unaufhörlichen Fehden, ihre Räubereien, und wie ſie den gemeinen Freien endlich ganz unterdrückt haben, werden wir im folgenden Buche zu ſehen das Vergnügen haben. . .

Noch ſollte ich, ehe ich das Kapitel von den Dienſt-

leuten beſchließe, von denjenigen reden, die ſich vorzugsweiſe Miniſterialen nennen. Sie heben ihre Häupter gleichfalls unter den Karolingiſchen Königen in Baiern zuerſt empor, und verrichten unter den Namen Marſchalken, Sinneſchalken, Truchſeſſen, Schenken, Maieren ꝛc. an den Höfen der Könige, Biſchöfe, Aebte und Grafen die Geſchäfte der Aufſicht über die Pferde, das Hofgeſind, Küche, Keller und Bauleute. Im Geſetzbuch der Alemannen (c. 79.) wird ihr Wehrgeld auf 40 Schillinge angegeben, woraus man ſchließen kann, daß ſie nicht mehr zur Klaſſe der Leibeignen, ſondern der freigelaßnen Diener gehörten. Unter den Karolingern mögen ſie durch die dritte Geburt ihre völlige Freiheit erlangt, aber auch vor den Freigebornen ſchon Viele zu dieſen gewiß einträglichen Dienſten ſich entſchloſſen haben. Sich auszuzeichnen, ihr Weſen und ihren Einfluß im Großen zu treiben, und ſelbſt in Staatsgeſchäfte ſich einzumiſchen, fangen ſie erſt im folgenden Zeitraume an.

§. 81.

Fortſchritte in Wiſſenſchaften und Künſten, Errichtung von Stifts- und Kloſterſchulen, Künſte, Gewerbe, Handel.

Um die Künſte und Wiſſenſchaften aus einem halbtauſend-jährigen Schlafe wieder aufzuwecken, befahl Karl der Gr. bei allen Kathedral- und Kloſterkirchen öffentliche Schulen zu errichten. Wir beſitzen noch das Formular der Verordnung, welche zur Erreichung dieſes Zweckes an die Vorſtände der Biſthümer und Klöſter ergangen iſt. Wir wünſchen, heißt es im Eingang, daß in den biſchöflichen Kapiteln und Klöſtern nicht blos ein

frommes, reguläres Leben geführt werde, ſondern daß ſich auch die Mitglieder dieſer Inſtitute, jedes nach dem Grade ſeiner Fähigkeit, mit den Wiſſenſchaften beſchäftigen. Es iſt zwar Gutes thun beſſer, als Vieles wiſſen: indeſſen muß doch das Wiſſen dem Handeln vorhergehen. Für die Schule ſind aber Männer auszuwählen, welche mit einem guten Willen die gehörigen Kenntniſſe verbinden, und nicht nur ſelbſt gerne lernen, ſondern auch andern das Gelernte mittheilen können.[63] Dieſe Befehle wurden nachmals öfters wiederholt und deren Befolgung eingeſchärft: auch allen Einwohnern des ganzen Frankenreiches aufgetragen, ihre Kinder entweder in die Kloſterſchulen, oder in diejenigen zu ſchicken, welche die Geiſtlichen auf dem Lande halten mußten.[64]

Wir dürfen nicht zweifeln, daß die baieriſchen Biſchöfe und Aebte den Weiſungen Folge geleiſtet haben: vor allen Erzbiſchof Arno, der Schüler Alcuins, welchem letztern der Kaiſer die Ausführung dieſes wohlthätigen Werkes übertragen hatte, und nach deſſen Plan auch dieſe Schulen eingerichtet worden ſind.[65] Alcuin ſelbſt hatte die Aufſicht über die Hofſchule zu Achen, wo die Jugend aus dem hohen Adel ihre Bildung erhielt, übernommen. Bei den Domſtiften führte dieſes Geſchäft immer ein Kanoniker, vorzugsweiſe der Scholaſtiker genannt: dieſen Namen trugen auch in dieſer Zeit die andern Lehrer.

Die Gegenſtände, welche in den Schulen gelehrt wurden, waren: die Grammatik, die Rhetorik, die Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Aſtronomie,

Mu-

Muſik. Ich bringe meine Zeit im Kloſter zu, ſchreibt Alcuin an Karl d. Gr. um edle Jünglinge in den Regeln der Grammatik zu unterrichten, ihnen den Lauf und die Veränderungen der Geſtirne zu zeigen, und ſie auch die göttliche Weisheit zu lehren, die in den heiligen Schriften enthalten iſt. Ich ſchließe aus den letzten Worten, daß außer den eben genannten ſieben freien Künſten auch Unterricht in der chriſtlichen Lehre daſelbſt gegeben wurde. Durch Anwendung der dialektiſchen Regeln auf die Religions-Wahrheiten iſt die nachmals ſo berühmt gewordene ſcholaſtiſche Theologie entſtanden, und hat ganz ſicher ihren Namen von dieſen Mönchsſchulen erhalten. Einer ſpätern Verordnung des Kaiſers gemäß[511] ſollten daſelbſt auch die jungen Leute in der Phyſik und Medicin unterrichtet werden. Groß werden aber die Fortſchritte in dieſen Wiſſenſchaften nicht geweſen ſeyn, und ſich wohl auf Kenntniß der Wirkung einiger Kräuter beſchränkt haben: denn die Mönche machten mit dieſer Art von Kenntniſſen ein großes Geheimniß, und ſchrieben die Heilung nie menſchlicher Kunſt, ſondern übernatürlichen Kräften, aus leicht begreiflichen Urſachen gewöhnlich wunderbarer Wirkung der Specialpatronen ihrer Klöſter und Stifte zu. Alle Chroniken, ſelbſt die Urkunden, darunter vornehmlich die Donationsurkunden, ſind voll von ſolchen Wunderkuren, und bleiben es in der Folge noch Jahrhunderte lang bis zur Zeit, wo im 17ten Jahrhundert das allmählich ſich ausbreitende Licht gründlicher Naturwiſſenſchaft die unholden Geſpenſter des Aberglaubens zu verſcheuen beginnt.[512] In unſerm Lande habe ich vergebens nach einem Phyſiker und Mediziner geſucht,

Mönche und Juden aus Spanien praktizirten, jeder nach ſeiner Art, dieſe Kunſt.

Der Erzbiſchof Arno iſt der Verfaſſer des in gegenwärtiger Geſchichte häufig citirten Salzburgiſchen Schankungs-Büchleins, des Hauptdocuments für die Geſchichte der Agilolfinger-Periode: er ſammelte ſeine Nachrichten kurze Zeit nach Eroberung des Landes durch Karl d. Gr. von ſehr alten Männern, und ließ ſie zum immerwährenden Gedächtniß in Schrift verfaſſen:[513] auch ſollen in ſeiner Bibliothek mehr als 150 Manuſcripte geſtanden haben;[514] darunter ein Commentar in die drei Bücher Salomons, die Sprüchwörter, den Prediger und das hohe Lied; die zu St. Peter vorhandene Handſchrift iſt unterzeichnet „epiſsc. Arno constituit librum istum in suis temporibus." Zu Regensburg ſcheint im Kloſter zu St. Emmeram die Schule geweſen zu ſeyn. Leidrad, des Herzogs Taſſilo II Geheimſchreiber, nachmals von Kaiſer Karl d. Gr. zum Erzbiſchof in Lyon befördert, ein eifriger Beförderer des Schulweſens mag Vieles zu deren Emporbringung beigetragen haben.[67] Eine daſelbſt befindliche Handſchrift aus Karls Zeitalter unter dem Titel: „Ciceronis liber Synonimorum" beweiſet, daß man damals bereits anfieng, die lateiniſchen Klaſſiker zu ſtudieren. Das nämliche Kloſter beſaß auch ein Evangelienbuch von Karls eigner Hand verbeſſert, nebſt vielen andern Handſchriften aus dem neunten Jahrhundert; darunter zwei Werke Alcuins, Homilien des Origenes über das Buch Geneſis vom Prieſter Immo geſchrieben und 72 Briefe des Pabſtes Leo des Großen. Der Biſchof Baturich ließ durch Ellenhardt und Dignus mehrere

Bücher abſchreiben und hielt ſich in der Perſon des Hildoin einen eignen Orthographen oder Corrector dieſer Handſchriften.[515] Ein Diakon dieſes Kloſters, Anamodus mit Namen, welcher unter König Ludwig II blühte, ſchrieb den bekannten Codex der Emmeramer-Schankungen, eines der älteſten geſchichtlichen Documente unſers Vaterlandes.[516]

Tauſendjährige Handſchriften im ehemaligen Domkapitel-Archiv zu Freiſing, die Werke des hl. Gregorius, Hieronimus, Iſidorus enthaltend, beweiſen, daß auch da eine ähnliche Domſchule ſich befand: ein Magiſter Grimwart war im Jahr 816 Vorſtand derſelben: das nämliche Amt ſcheinen in der Folge zween Mönche vom Kloſter Schlierſee, Johann und Heribert, übernommen zu haben.[69] Der Biſchof Hitto und deſſen Notarius Cozroh ſchrieben eigenhändig nicht nur die Bücher des alten und neuen Teſtamentes ab, ſondern verbeſſerten auch den Text. Von dem Letzten ſtammt der älteſte Codex der Freiſingiſchen Schenkungen her, eine Sammlung von mehr als 500 Urkunden bis zur Mitte des neunten Jahrhundertes, welche Meichelbeck ſeiner Geſchichte von Freiſing mit wenigen Abänderungen beidrucken ließ:[70] koſtbare Reſte des baieriſchen Alterthumes, ohne welche Vieles auf ewig unſern Blicken entzogen ſeyn würde.

Der Abt des Kloſters Benediktbeuern Eliland war ein Liebling Karl d. Gr., weil er deſſen Schulverordnungen ſo genau befolgte. Der Kaiſer ſchenkte ihm mehrere Handſchriften.[71] Zuvor ſchon, noch unter Herzog Taſſilo II, hatte die fränkiſche Prinzeſſinn Kyſila eine große Menge von Büchern (immensa librorum Sacri-

ficia, thesaurorum, ornamentorum et villas) dieſem Kloſter zum Geſchenke gemacht: ihre Kapläne Engilhard, Chadold, Tracholf, Rupert und Ratolf waren unermüdet in Abſchreibung derſelben. Merigoz, ein edler Kleriker brachte nicht nur alle ſeine weltlichen Beſitzungen, ſondern auch einen großen Büchervorrath mit in dieſes Inſtitut.[74] Kloſter Tegernſee hatte nicht nur eine Schule für die angehenden Geiſtlichen, ſondern auch im Vorhofe eine für die Laien; zehn Scholaſtiker verſahen dabei das Lehramt.[510] Was in dieſen beiden Klöſtern geſchah, wird auch in den andern nicht unterlaſſen worden ſeyn; leider! ſind die Zeugen der literäriſchen Thätigkeit dieſes Zeitalters durch den Zahn der Zeit größtentheils zerſtört worden, indem die meiſten baieriſchen Klöſter durch die Einfälle der Ungarn und noch ſpätere Kriege ſammt ihren Archiven und Bibliotheken verbrannt und vernichtet worden ſind. Wir können darum aus den wenigen Ueberbleibſeln auf die literäriſchen Fortſchritte des baieriſchen Volkes unter den Karolingern mehr ſchließen, als eine Geſchichte derſelben darſtellen.

Was für Künſte und Handwerke, für Gewerb und Handlung geſchehen, darüber läßt ſich gleichfalls wenig hiſtoriſch Gewiſſes ſagen. Die ſchönen Schlöſſer, welche die Kaiſer und Könige nicht nur zu Achen und zu Ingelheim, ſondern auch in Baiern zu Regensburg und auf den Maierhöfen zu Oetting, Dingolfing, Oſterhofen, Holzkirchen, Mattigkofen u. ſ. w. erbauen ließen, ſetzen gute Künſtler und Handwerker voraus, als da ſind, Baumeiſter, Steinmetzen, Maurer, Zimmerleute, Schmide, Dreher, Mahler und dergl. Wir haben aber ſchon ge-

hört, daß ſie ſämmtlich als Dienſtleute an den königlichen Maierhöfen angeſtellt waren.

Orgelmacher waren ſo gute in unſerm Vaterlande, daß Pabſt Johann VIII den Biſchof Anno von Freiſing erſuchte, er möchte ihm eine baieriſche Orgel nebſt dem Künſtler, welcher ſie machen und darauf ſpielen könnte, nach Rom ſchicken.[72] Wie weit man es in der plaſtiſchen Kunſt gebracht, giebt einen anſchaulichen Beweis das Portal der Schottenkirche zu Regensburg, welches aus dieſem Zeitalter herzuſtammen und von einem arabiſchen Künſtler, den Karl d. Gr. oder einer ſeiner Söhne oder Enkel aus Spanien mitgebracht haben mag, verfertiget worden zu ſeyn ſcheint. Von den Fortſchritten in der Mahlerei, Schönſchreib- und Zeichenkunſt geben die mit Farben und Figuren verzierten Anfangsbuchſtaben mehrerer Handſchriften aus dieſer Periode ein ſehr vortheilhaftes Zeugniß: dieſe Diplome befanden ſich ehemals in den Archiven zu Würzburg, St. Emmeram, Salzburg, Tegernſee. Proben davon hat der berühmte Abt Beſſel in ſeinem Chronico Gottwicensi abdrucken laſſen.[73] Aus denſelben lernen wir auch die Noten der Kirchenmuſik kennen, welche Karl d. G. durch zween römiſche Sänger in den Kirchen von Gallien und Deutſchland hat einführen laſſen. Sie beſtanden zum Theil aus den Buchſtaben des Alphabetes, zum Theil aus Strichen und Punkten.[74]

Zur Beförderung des Handels und Verkehres der verſchiedenen Völker ſeines Reiches wählte der Kaiſer in jeder Provinz Orte aus, wo die Waaren deponirt wurden, und die kein Handelsmann umfahren oder vor-

beigehen durfte. Auf der großen Straße, welche von Sachſen her durch Thüringen und Franken nach Regensburg in Baiern und von da der Donau entlang nach dem Orient gieng, kommen eilf ſolcher Niederlagen zum Vorſchein; Bardewich, Zell und Magdeburg in Niederſachſen, Erfurt in Thüringen, Forchheim in Franken, Bremberg im Nordgau, Regensburg und Lauriacum in Baiern. Der Markgraf oder Graf, in deſſen Gebiete dieſe Plätze lagen, war beauftragt, die Handelsleute von einer Station zur andern zu begleiten, und für die Sicherheit der Straßen zu wachen. Im Nordgau und in Baiern beſorgte dieſes Geſchäft Markgraf Audulf; die Stappelplätze zu Forchheim, zu Bremberg (an der Naab, oberhalb Kallmünz, wo die Waaren ausgeladen und auf Schiffe gebracht wurden) und Regensburg ſtanden unter ſeinem Schutze: an der Grenze des alten Baierns zu Lauriacum übernahm ſie Werinhar, Markgraf in Oſtland. In ſpätern Zeiten haben auch die biſchöflichen Städte Paſſau, Eichſtädt und Freiſing Stappel- und Markgerechtigkeit erhalten.[517] Alles durfte verhandelt werden, nur Waffen und Panzer nicht: bei wem ſie angetroffen wurden, dem wurden die Waaren confiscirt; die eine Hälfte kam in die königliche Kaſſe, die andere wurde zwiſchen den königlichen Beamten und den Anzeigern getheilt.[518*)]

*) Hinſichtlich der Documente muß ich leider auch hier wieder auf das in der Vorrede zum erſten Buch Geſagte verweiſen; werde aber auf Verlangen ſie produciren. . . .

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Römiſche Orte in Baiern und deren jetzige Namen.

(Zur Erklärung der Karte Nro. I. im 1ten Buch).

Abuzacum, Epfach am Lech.
Abusena, Abensberg.
Aguntum, Innichen.
Albianum, Allbach bei Rattenberg.
In Alpe, auf dem Tauern.
Ad Ambre, Brücke über die Amper.
Anasus, der Ensfluß.
In Ani, Brücke über die Ens.
Aquileia, Aalen.
Arae flavae, Rotweil.
Artobriga, Laufen.
Aurelia, Naſſenfels.
Augustana, Castra an der kl. Laber, unweit Geiſelhöring.
Augusta Vindelicûm, Augsburg.
Batava, Paſſau.
Bidajum, Seon.
Beliandrum, Villach.
Boiodurum, Inſtadt bei Paſſau.
Brantananium, bei Gauting an der Würm.
Brigantium, Bregenz.
Brigobane, Hüfingen a. d. Brege.
Biriciana, Weiſſenburg.
Campodunum, Kempten.
Candalica, St. Veit bei Moosburg in Kärnthen.
Canabiaca.
Cassiliacum, Keſſelbrunn.
Celius mons, Keltenſtein bei Oberdorf.
Celium, Kellmünz.
Celeusum, Chelesgau, Kelheim.
Clarenna, Ehingen a. d. Donau.
Clunia.
Coveliacae, Kofel bei Etal.
Curia, Chur.
Cucullis, Kuchel.
Drusomagus, die Burghöfe bei Druisheim.
Ernolana, Windiſch Garſtein.
Esco, Au, zwiſchen Schongau und Oberdorf.
Fauces, Füſſen.
Febiana, Faimingen.
Finiana, Finningen bei Ulm.
Foetibus, Pfaten.
Gabromagus, Spitahl.
Germanicum, Köſching.
Graviacae, Gmündt.
Grinarium, Grüningen.
Guntia, Gunzelech am Lechfeld.
Guntia, Untergünzburg.
Iciniacum, Theilenhofen.
In Imurio, an der Murr.
Joviacum.
Jovisara, Dunding.
Isinisca, an der Iſer.

Jvavum (Juvavia), Salzburg.
Laciaca, Seewalchen.
Lauriacum, Lorch.
Lentia, Linz, Lindau.
Litanum, Flaurenz.
Losodica, bei Weiltingen an d. Wernitz.
Loncium, Lienz.
Ad Lunam, an der Lontel.
Magia, Mayenfeld.
Marinanium.
Massiacum, Schwatz.
Matreium, Matrei.
Matucaium, Eberſtein.
Mediana, bei Gnotzheim.
Navoae, Obergünzburg.
Ad Novas, bei Landsberg.
Noreia, Frieſach, Neumark.
Opie, Bopfingen.
Ovilabis, Wels.
Parthanum, Parthenkirchen.
Pomone, Zusmarshauſen.
Pons Oeni, Pfinzen bei Roſenheim.
Pons Drusi, Botzen.
Ad Pontem (Monate), Brücke über die Murr bei Nd. Wöls.
P'rensibus, bei Pleintling.
Quintiana, Wiſchelburg.
Rapis, Siebenach an der Wertach.
Reginum, Regensburg,
Ad Rhenum, Neuravensburg.
Ripa prima, Neuburg, Altenburg, Kaiſerburg, Stettberg.
Rostrum Nemaviae, Raunau und Krumbach.
Sabatinca, Rottenmann.
Samulocena, auf der ſchwäb. Alp bei Salmandingen.
Scarbia, Scharnitz.
Sebatum, Seben.
Septemiaca, an der Sechtach.
Sorviodurum, Atzelburg bei Straubing.
Submontorium, Hohenwart.
Surontium, Geishorn.
Sublavio, Clauſen.
Stanacum, Schärding?
Stiriate, Strecha.
Tamasicci?
Tarnantum, Straswalchen.
Tartusana, Tauern.
Tenedo, Hohenthengen.
Tergolape, Schwannenſtadt.
Teriolis, Tirol.
Tessenii pontes, Dießenbächl.
Turum, Altenötting.
Tutatio, Klauſen.
Vallatum, Menching a. d. Paar.
Varunum, Zollfeld b. Klagenfurt
Veldidena, Wiltau bei Inſpruk.
Vemania, Isny.
Venamaxodurum, Weiſſenhorn.
Vetoniana, Pfinz bei Eichſtädt.
Vetomana, Pettenbach.
Viacca, an der Iller bei Memmingen.
Vipiternum, Sterzing.
Viscellae, Oberwöls.
Vocarium, Hittau.
Urusa,*) Utting am Ammerſee.

*) Abweichende Angaben im Text ſind nach den gegenwärtigen zu verbeſſern.

Regensburg,
gedruckt bei Chriſtoph Ernſt Brenck's Wittwe.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Buchner, Andreas,

Geschichte von Bayern aus den Quellen bearbeitet

Bd.: 2

München 1821

Bavar. 509 ab-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10371840-5